

Friedrichs von Logau
Sinngedichte

aufs neue überarbeitet,
mit drey Büchern vermehrt, und mit An-
merkungen begleitet

VON

Karl Wilhelm Ramler.

Erster Theil,
welcher das erste bis neunte Buch enthält.

Leipzig, 1791.
in der Weidmannschen Buchhandlung.



FRIEDRICHS VON LOGAU
S I N N G E D I C H T E.
ERSTES BUCH.

(1)

Von meinem Buche.

Nicht ganz böse, nicht ganz gut
Ist mein Buch, sagt mir mein Muth 1),
Kommen drüber arge Fliegen,
Bleibt gewiß Gefundes liegen,
Und das Faule findet man;
Kommen aber Bienen dran,
Wird das Faule leicht vermieden,
Und Gefundes abgechieden 2).

(2) Der

1) Diese Bedeutung des Wortes Muth ist veraltet, jetzt gibt man dabei Herz.

2) Addison schreibt von der verschiedenen Art einen Dichter zu kränzen: Ein Hauptkennzeichen,

(2)

= Der May.

Holder May, du bist ein Kuß, den der
Himmel giebt der Erde,
Dafs sie jetzo seine Braut, künftig eine Mutter werde.

(3)

Die Steuer.

Wo Venus weiland lafs und den Adonis
küßte,
Wuchs Gras und Blühn' hervor, war gleich
die Gegend wußte;
Wo

Woran man einen Kunstrichter ohne Geschmack und Gelehrsamkeit erkennt, ist dieß, dafs er es selten wagt, irgend eine Stelle in einem Schriftsteller zu rühmen, die nicht schon vorher von dem Publico mit Beyfall aufgenommen worden, und dafs seine ganze Kritik sich blos mit kleinen Fehlern und Versehen beschafügt. Diese Rolle eines Kritikers ist so leicht zu spielen, dafs jeder alltägliche Leser dazu Witz und Fleißen genug besitzt. . . . Ein echter Kunstrichter sollte sich mehr bey Vortrefflichkeiten, als bey Unvollkommenheiten aufhalten, sollte die versteckten Schönheiten eines Schriftstellers zu entdecken suchen, und der Welt nichts anders mittheilen, als was ihrer Bemerkung werth ist. *Zuschauer*, 291. St. (Deutscher Auszug. 191. St.)

Wo Bacchus weiland ging, da wuchsen
 lauter Reben,
 Und jeder dürre Strauch mußte eitel 3) Trau-
 ben geben.
 Wohin die Steuer kam, gab der versteuerte
 Grund
 (O Wunder!) desto mehr, je mehr er wüßte
 stund.

(4)

Ueber das Fieber einer Fürstlichen
 Person.

Unse Fürstin liegt krank: dieß hat Ve-
 nus angestellt,
 Die, so lange jene blüht, sich für schön nun
 wieder hält.

A 2 (5) Schlach-

- 3) *Eitel Trauben*, statt *nicht als Trauben*, *laute-
 ter Trauben*, in welcher nunmehr veralteten
 Bedeutung das Nebenwort *eitel* noch häufig
 in Luthers Uebersetzung der Bibel vorkommt.
 Es steht hier desto schicklicher, weil es sich mit
 einem Vocal anfangt, und man also das letzte
 e des vorhergehenden Wortes wegwerfen konn-
 te. Durch Wegwerfung des e vor einem Vocal
 wird in der deutschen Poesie theils der Gahn-
 laut vermieden, theils mancher Vers gedrungen-
 er gemacht. Die Lateinischen Poeten trieben
 diese Elision der Vocale noch weiter, doch ent-
 hielten sich derselben, wie billig, alle ihre Pro-
 testanten.



(5)

Schlachten.

Jetzt bleiben in der Schlacht nie vierzig
 tausend Mann?
 Was Hannibal gekommt, ist keiner der es
 kann?
 Es ist ja unser Mars zum Schiessen abge-
 richtet. —
 O! schiessen kann er zwar, stehen aber will
 er nicht.

(6)

Grabchrift eines lieben Ehegenossen.

Leser! sieh, erbarme dich dieses bitteren
 Falles:
 Außer Gott war in der Welt, was hier liegt,
 mir alles.

(7)

Troft.

Auf was gutes warte gern,
 Ist dein guter Tag gleich fern:
 Ein zu schnell gekommenes Glück
 Flieht oft schneller noch zurück.

(8) Spa-

(8)

Spanien.*

Spanien*liegt, als ein Säugling, an den
 beyden vollen Brüsten
 Indiens. Wie manche Länder mag nach
 dieser Milch geseuhen!

(9)

Junger Rath.

Der Hof liebt jungen Rath: er ist wie
 junger Wein,
 Der oft die Darmgicht bringt, er geht gar
 lieblich ein.

(10)

Thrafo und Trux.

Thrafo rief: Auf Stirn und Wangen
 Hab' ich manchen Hieb empfangen,
 Als ich rüdtig, wie ein Hehl,
 Mich vor meinen Feind gestellt.
 Ey! rief Trux, dals Stirn und Wangen
 Künftiz keinen Hieb empfangen,
 So enthalt dich, wenn du fliehst,
 Dals du nicht zurücke siehst.

A 5

(11) Auf

(11)

Auf eine Schönhäfsliche.

Schön soll Lycisca seyn! Ey freylich ist sie
schön;
Nur daß der Schönheit Stück' in falscher
Ordnung stehn.

(12)

Frey leben, gut leben.

Recht lebt, wer Andern lebt, wer sich
lebt, der lebt gut:
Weil jener Andern Gutes, dieser sich es
thut.
O! wäre vom Geschick die Freyheit mir
gegeben,
Bald recht, bald gut, wie, wann und wem
ich will, zu leben!

(13)

Auf einen glücklichen Schelm.

Dir ward, sagst du, dein Verlangen
Immer noch vom Glück gewährt.
Schade, daß du nie begehrt,
Daß du müchtest — am Galgen hangen!
(14) Von

(14)

Von Hiobs Weibe.

Da Job, der fromme Mann, was nur er-
 getzlich ist
 Verlor, wie kam es, daß er nicht sein
 Weib gemißt?
 Es steht nicht deutlich da, warum sie übrig
 blieb;
 Allein ich schliesse fast, er hatte sie nicht
 lieb.

(15)

A b a r t.

Die Alten konnten fröhlich singen
 Von tapfern Deutschen Heldendingen,
 Durch ihre Väter ausgeübt:
 Wo Gott nach uns ja Kinder giebt 4),
 A 4 So

4) Hier wird, wie bey allen Dichtern, auf *giebt*
geht, und im funfzehnten Sinngedicht des
 dritten Buchs auf *giebt licht* gereimt, weil
giebt von den meissen gedehnt ausgesprochen
 wird: daher wir auch billig die Rechtſchreibung
 mit *ie* beybehaltē, zumahl da dieses Wort die An-
 zahl der ungleichlieſenden Zeitwörter eben der-
 ſelben Klaſſe für ſich hat. *Sehen* hat in der drit-
 ten

So werden sie von Heldenlingen
Der Väter heulen und nicht singen.

(16)

Auf einen Ehrgeizigen.

Jeder wünscht dem Honoratus, daß er
zeitig Cäsar werde; —
Doch mit drey und zwanzig Wunden niederliegend auf der Erde.

(17)

Auf den Glorilus.

Ihr rühmt die kühne Faust? ey! rühmt,
sagt Glorilus,
Den schnellen Fuß, der mir die Faust erhalten muß.

(18) Tod

ten Person des Präsens *sieht*, *geschehen geschieht*, *lesen ließ*, und eben so auch *geben giebt*. Daß der Imperativus *gieb* mehrentheils *geschärf* ausgesprochen wird, darf darum keine neue Orthographie dieses Imperativus veranlassen. Vierzig und Viertel werden gleichfalls *geschärf* ausgesprochen, werden aber, wie ihr gedehntes Stammwort *vier* mit *ie* geschrieben. Das Wort *dieß* wird auch von denen, die es *geschärf* aussprechen, mehrentheils mit *ie* geschrieben, weil es von *dieser*, und eben so *Schmied*, weil es von *schmieden* herkommt. Hingegen wird aus den Wörtern *sag*, *ging*, *hing* das *e* mit beßerm Rechte verstoßen.

(18)

Tod und Schlaf.

Tod ist ein langer Schlaf, Schlaf ist ein
kurzer Tod;
Der lindert, jener tilgt die Noth,

(19)

Eine Heldenthat.

O That, die nie die Welt, seitdem sie
steht, gesehen,
Die nie geschehen wird, so lange sie wird
stehen!
O That, die man mit Recht in Erz und
Zedern schreibt,
Und, wie man irgend kann, dem Alter
einverleibt!
O That, vor welcher selbst der Vorwelt
kühnste Helden
Was ihre Faust gethan sich schamen zu ver-
melden;
Vor welcher Hektor starrt, und selbst Achil-
les stutzt,
Ja Herkules nicht mehr auf seine Keule
trutzet 5)!

A 5

Hört,

5) *Tentzen* und *Tentz*, nach der alten Mund-
art; daher *Trutzhandels* und *Schutzhandels*,
anstatt der ausländischen *Heldensart* *Osteniv*-
und

Hört, seht, steigt hoch empor, macht alle
 Luken ⁶⁾ weiter:
 Dort ziehen Helden her, dort jagen drey-
 ßig Reiter,
 Die greifen kühnlich an — ein wustes Gärt-
 nerhaus,
 Und schmeißen Ofen ein und schlagen Fen-
 ster aus.

(20)

Lebensbedürfniss.

Was thut, was duldet man nicht um Ge-
 mächlichkeit!

Und doch bedarf man nichts, als Wasser,
 Brod, Dach, Kleid.

(21)

Wein und Kriegesknechte.

Sind Kriegesknecht' und Wein erst unters
 Dach gekommen,

Dann ist dem Wirth sein Recht genommen.
 Zwar

und Defensiv-Allianz. Noch jetzt gebrauchen
 unsre Dichter dieses alte Wort:

Dies ist der großen Augen Trutz.

Weisse.

6) Dachluken, Bodenluken, Oeffnungen in dem
 Dache oder auf dem Boden zur Einlassung des
 Lichtes, Adelungs Wörterb. unter *Luke*.

Zwar diesen wißt der Wirth zuletzt zum
 Hauf' hinaus;
 Doch jene räumen weg den Wirth und auch
 sein Haus.

(22)

Trauen.

Einem trauen ist genug,
 Keinem trauen überklug;
 Doch weit besser keinem trauen,
 Als auf gar zu viele bauen.

(23)

Wittwerfchaft.

Man lieft, daß Unglück über Troja kam,
 Als man der Pallas Bild aus Troja nahm:
 Ein Haus, woraus ein redlich Weib ver-
 schieden,
 Wird mehrentheils vom guten Glück ver-
 mieden.

(24)

Wahl eines Freundes.

Der werde nicht von dir erlesen,
 Wer nie sein eigener Freund gewesen;
 Wer bloß sein eigener Freund gewesen,
 Der werde nicht von dir erlesen.

(25) Ver-

(25)

Verleumder.

Wer schmäht und Schmähung hütet, dem
 sey zur Straf' erkohren,
 Dafs der werd' an der Zung' und der ge-
 henkt an Ohren 7).

(26)

Die Steuer.

Wie weife man den Salomo sonst achter,
 So hat er doch nicht alles recht betrachtet,
 Weil er der Dinge Zahl, die nimmer fatt 8),
 Die Steuer nicht noch beygeletzet hat.

(27)

Gestorbene Redlichkeit.

Man lobt die Redlichkeit, und sieht sie
 nicht hier oben,
 Man thut gar recht: sie stach; Gestorbne
 mufs man loben.

(28) Ueber-

7) Homines qui cessant, omnes aufcultant crimina,
 Si meo arbitratu liceat, omnes pendeant,
 Gestores linguis, audientes auribus.

Plauti Pseudolus, l. 5.

8) Sprüche Sal. XXX, 15. 16.

(28)

Uebereiltes Freyen.

Leicht ist Liebe zu bekommen,
 Leicht ist auch ein Weib genommen;
 Aber die zu früh bekommen,
 Und ohn' Ursach das genommen,
 Heißt zur Reue die bekommen,
 Heißt zur Strafe das genommen.

(29)

Das Land in der Stadt.

Wer nach dem Lande jetzt will auf dem
 Lande fragen,
 Der irr: Mars hat das Land langst in die
 Stadt getragen.

(30)

Johannes der Täufer.

Nicht recht! nicht recht! würd' immer
 sehren
 Johannes 9), sollt' er bey uns seyn;
 Doch kam' er, rieth' ich, daß er dächte,
 Wie viel er Köpfl' in Vorrath brachte.

(51) Wi-

9) Marc. VI. 18.

(31)

Wider die Bilderstürmer.

Wenn Bilder in der Kirch' ein Aergerniß
 gebären,
 Muß man das Kirchengehn auch schönen
 Weibern wehren.

(32)

Krieg und Hunger.

Krieg und Hunger, Kriegs Gespan 10),
 Sind zwey ungezogene Brüder,
 Treiben, was nur liebt, darnieder.
 Jener führet diesen an;
 Wenn mit Morden, Rauben, Brennen
 Jener schon genug gethan,
 Lernt man diesen erst recht kennen:
 Denn er wird, wenn nichts mehr ist,
 Weder Mensch noch Vieh zu fressen,
 So ergrimmt und so vermessen,
 Dafs er gar den Bruder frisst.

(33) Lin-

10) Der Gespan, ein altes Wort, anstatt Kamerad, Gehülfe. — „Vielleicht gehört es zu dem veralteten *spanen*, fangen, da es denn eigentlich jemanden bedeuten würde, der mit uns zugleich gefangen worden, einen Milchbruder.“
 Adelsungs Wörterb. II. Th. p. 625.

(33)

L i n d u s

Lindus, den man im Gelag' oft mit Wor-
 ten angeltochen,
 Und der noch mit Wort noch 11) That, an
 dem Spötter sich gerochen,
 Ging zur Stube rasch hinaus, kam dann
 wieder lauft herein,
 Sprach: Ich hielt nur Rath mit mir, ob ich
 wollte böse seyn.

(34)

Mäfsigkeit.

Um vielen Auflatz darf mein Tisch mich
 nicht verklagen;
 Der Gurgel eß' ich nicht, ich esse nur dem
 Magen.

(35)

Glück bey'm Unglück.

Böses Glück ist dennoch gut;
 Denn uns lehrt sein Wankelmuth

Freun-

11) *Noch noch*, anstatt *ueder noch*, ist für das
 Selbstenfalls bequem, und wird von unserm Poe-
 ten oft gebraucht.

Fremde kennen, die nicht wanken;
Macht, daß wir für jeden danken,
Der nicht das ist, was er scheint,
Der es gut mit unserm Gut,
Und nicht mit uns selber meint.

(56)

Soldatenzucht.

Pescennius 12), ein Römischer Kaiser,
Und vor 15) ein strenger Unterweiser
Der Kriegeszucht, hat, wie man sagt,
Als eines Tages neun Soldaten
Mit einem Hahn sich gutlich thaten,
Den sie den Bauren abgejagt,
Die That an ihnen viele Wochen
Bey Waller und bey Brod gerochen.
Itzt schadet's nicht, ob Ein Soldat
Neun Bauren gleich lied' oder brat',

Itzt,

12) Pescennius Niger war Statthalter in Syrien, als man ihn an die Stelle des Indius Julianus zum Kaiser erwählte, ward aber bald nachher von Septimius Severus überwunden. Das nachfolgende Beispiel seiner strengen Kriegeszucht erzählt Aelius Spartianus im zehnten Capitel seiner Lebensbeschreibung dieses Kaisers.

15) Vor als ein Nebenwort, anstatt vorher oder zuvor wird von unsern alten Dichtern häufig gebraucht; auch die neuern lassen es sich nicht nehmen.

Itzt, eh er drocknes Brod solt' essen,
Könn' er ein ganzes Dorf voll freissen.

(37) *

Die Vernunft.

Gott gab uns die Vernunft, dadurch uns
zu regieren;

Wir brauchen die Vernunft, dadurch uns
zu verführen.

Du, Mensch, bekauft Vernunft; lebst
viehisch gegen dich.

Das Vieh hat nicht Vernunft; lebt mensch-
lich gegen sich.

(38)

Neid.

Tugend ist des Neides Mutter. Schöne
Mutter, dich zu haben.

Will ich mich hinfort nicht kehren an den
ungezogenen Knaben.

(39)

Ehestandsregel.

Wer halbes Recht hat eingeräumt, der
räume lieber ganzes ein:

Die schon des Halben Herr geworden, die
will es auch des Ganzen seyn.

B

(40) Der

*(40)

Der letzte Wille.

Stax trüffet seine Frau mit seinem Testament,
 Und nennt es seinen letzten Willen;
 Schnell macht sie auch ein Testament,
 Zuerst den ihren zu erfüllen.

(41)

Auf einen mächtigen Diener.

Dort führt den Elephanten ein kleiner
 Mohr,
 Hier schreibt dem großen Herren 14)
 ein Bauer vor.

(42)

Florians Ehe.

Florian und seine Frau leben wie die
 Kinder;
 Spielen, wie die Kinder thun, kratzen sich
 nicht minder.

(43) Die

- 14) Es ist keine grammatikalische Regel, wie Ein-
 nize vorgegeben haben, daß das Wort Herz
 erst in der vielfachen Zahl die Biegungssylbe *en*
 bekommen müsse; es bekommt sie, eben so
 wie Fürst, Mensch, Prinz, und hundert
 andere, schon im zweiten, dritten und vierten
 Catus der einfachen Zahl; kann aber auch, dem
 Wohlklange unbeschadet, ein bloßes *n* be-
 kommen.

(45)

Die Gicht.

Die Gicht verbiet dir Wein zu trinken;
 Sonst mußt du liegen oder hinken.
 Es ist doch arg, daß sich vom Fuß
 Das Maul regieren lassen muß!

(46)

B e u t e.

Was man dem Feind' entwandt, das-
 meinst du, heiße Beute?
 Nein! was der Bauer hat und was die Edel-
 leute,
 Was man auf Straßen stiehlt, was man
 aus Kirchen raubt,
 Das heißet Beut', und ist bey Freund' und
 Feind' erlaubt,

(47)

Die Sünde.

Menschlich ist es, Sünde treiben,
 Teuflich, bey der Sünde bleiben;
 Christlich ist es, Sünde hassen,
 Göttlich aber, Sünd' erlassen.

B 2

(48) Auf

(46)

Auf die Albella.

Wärst du, so wie du scheinst, ein klarer
 Marmorstein,
 Ich würd' ein anderer Pygmalion dir seyn:
 So sprach ich, als ich jüngst Albellen schlafend fand,
 Doch als sie wachend vor mir stand,
 Und ich den ganzen Himmel ihrer Augen
 sah,
 War sie die Lebende, ich stand versteinert
 da.

(47)

An ein ausgeartetes Volk.

Wäre Schild und Harnisch gut
 Für die Zagheit und der Schrecken,
 Könnt' ein Spiels und Eisenhut
 Tapferkeit und Muth erwecken:
 Ey! was hätten die für Zeit,
 Die euch Feigen Waffen schlügen!
 Würd' ihr Gold doch, glaub' ich, weit
 Alles Eisen überwiegen.

(48) Dienst-

(48)

Dienstfertigkeit.

Wie? Jedem soll ich thun, was er von mir
begehrt?

Ey! wird mir selber denn stets, was ich
will, gewahrt?

(49)

Poetengötter.

Es sollen die Dichter die Götter nicht
nennen,

Die Christen verlachen, bloß Heiden be-
kennen.

Wird ihnen nur Venus und Bacchus ge-
schenkt,

So wett' ich, das keiner der andern ge-
denkt,

(50)

Grabchrift einer schwangern Frau.

In diesem Grabe liegt ein Grab verscharrt,
Das erst begrub, eh' es begraben ward.

B 5

(51) Auf

(51)

Auf den Tod des Stax.

Sucht ein Britte seinen Tod,
 Pilegt er in den Fluß zu laufen;
 Doch ein Deutscher Patriot
 Kann, wie Stax, im Glaf' erlaufen.

(52)

An einen jungen Helden.

Praefens divus habebitur.

Jupiter nahm zeitig wahr,
 Deine himmelhohen Sinnen (15)
 Wurden den Olymp gewonnen,
 Sprach darob 16) zur Götterschaar:

Un-

15) Sinnen heißen heym Logan und seinen
 Zeitverwandten so viel als Gemuthsgaben, Ge-
 nie, Geist, guter Kopf. Man sehe auch das vier
 und zwanzigste Sinngedicht des sechsten, und
 das hundert vierte des fünfzehnten Buchs.

16) Ob und darob auflatt aber und darüber ist nur
 noch bey den Poeten im Gebrauch geblieben,
 welche durch dergleichen Wörter ihren Versen
 zuweilen eine Miene von ehrwürdigem Alterthum
 geben, wie Virgil es in seiner Sprache gleich-
 falls gethan hat. Wie oft, und an welchem
 Orte sich ein Dichter solche Freyheiten erlauben
 darf, muß ihm sein feines Gefühl sagen; ohne
 dieses thate er besser, sich der veralteten Spra-
 che gänzlich zu enthalten.

Unser laßt die Wahl verbleiben!
 Laßt uns selbst ihn einverleiben
 In der Götterlehne Zahl,*
 Wurd' er noch vor seinem Sterben
 Unsern Rang sich selbst erwerben,
 Schien' es nicht mehr unsre Wahl.

(53)

Grabchrift eines Vertriebenen.

Was man mir nie vergönnt im Leben,
 Das hat mir nun der Tod gegeben.
 Ein Haus, woraus mich keine Noth,
 Kein Teufel, kein Tyrann mehr treibt,
 und auch kein Tod.

(54)

Ein Babylonischer Gebrauch. 17)

Zu Babel wurden schöne Töchter auf
 freyem Markte feil gestellt,
 Die Ungehaltnen aber nahmen zur Mühs
 das geküßte Gold:
 War' unter uns ein solcher Handel, so hielt'
 ich, als ein frommer Christ,
 Mich an den alten Spruch, daß Geben weit
 seliger, als Nehmen ist dß.

B 4

(55) Das

17) Herodotus. I. 185.

18) Ap. Gesch. XX. 35.

(55)

Das gebesserte Deutschland.

Wie herrlich steht's um Deutschlands Wohl!
 Vor Zeiten trank sich Deutschland voll;
 Was hat es jetzt von fremden Leuten
 Gelernt? Betriegen, böhlen, beuten 19).

(56)

An die Hofsleute.

Euch steckt Nein im linken, im rechten
 Backen Ja;
 Drum ist in eurem Munde auf einmal bei-
 des da.

(57)

Auf den Aulus.

Aulus rühmt sich weit und breit
 Seiner Dienstbessenenheit:
 Recht! er dient, und zieht mehr Lohn,
 Als sein Dienst beträgt, davon,

(58) Von

19) Beuten, Beute machen: ein nur im Oberdeut-
 schen übliches Zeitwort. Adelungs Wör-
 terbuch, I. 862.

(58)

Von der Verachtung des Feindes.

Mit dem Feinde fechtet tapfer, vor dem
Fechten schmaht ihn nie;
Viele schmähen, eh Sie fechten, wird ge-
fechten, laufen Sie.

(59)

S c h ä t z e.

Wer klagt, um Schätze zu erwerben,
Erwirbt sich selbst ein täglich Sterben,
Und ein Gelächter seinen Erben.

(60)

A e m t e r.

Vieler Aemter zu genießen,
Muß man viele Dinge wissen,
Oder bloß auf Vortheil sehen,
Und die Aemter nicht verlassen.

(61)

Von den Steinen Deukalions und
der Pyrrha.

Die Pyrrha und ihr Mann gefreut, was
waren das für Steine?
Sie warf den Kieselstein und er den Sand-
stein, wie ich meine;
Denn dieser dient mehr zum Gebrauch und
jener mehr zum Scheine.

(62)

Die Kunst verstummt.

Dafs vor deinem Mordgebrülle,
Mars! die Mufen stumm seyn müssen,
lauchze darum nicht; wir wissen,
Dafs sie sich in aller Stille
Mit dem strengen Rechts berathen 26)
Auf ein Urtheil deiner Thaten.

(63) Spar-

26) *Sich berathen* anstatt *berathschlagen* laugt im
Hochdeutschen an zu verathen. Hagedorn ge-
braucht es noch:

Als dieses Paar die Welt betrat,
Berathen veris sich, was bestes anzufangen.

S. Adelungs Wörterbuch. I. S. 765.

(63)

Sparfame Zeit.

Der Mangel dieser Zeit hat Sparfamekeit
erdacht:
Drum tauft man *itzo* gleich, so bald man
Hoelzeit macht.

(64)

Gottes und des Teufels Wort.

Es hat Gott durch sein Wort dieß runde
Haus erbauet,
Mit allem, was man in und an dem Hause
sehnet:
Der Teufel hat ein Wort, wodurch er Hoff-
nung hat
Zu tilgen, was Gott schuf, und dieses
heißt — Soldat.

(65)

Auf eine Alte.

Ich glaube, Vetula, du bist nie jung ge-
wesen;
Ich habe nichts davon gehört, gesehen,
gelesen.

(66) An-



(66)

An einen Kleinmüthigen.

Achte, willst du glücklich seyn,
 Ehrentheilen nicht zu klein:
 Wer, was hoch ist, gar nicht schätzt,
 Der wird selten hoch gesetzt.

(67)

L i e b e.

Wo Liebe zeucht ins Haus,
 Da zeucht die Klugheit aus.

(68)

Hiobs Glück.

Till las, was Gott dem Hiob wegge-
 nommen,
 Das hab' er doppelt drauf zurück be-
 kommen:
 Wie gut, rief Till, daß Gott sein Weib
 nicht nahm,
 Und Hiob nicht für eine zwey bekam!

(69)

Auf den Kunimundus.

Kunimundus giebt sich an,
 Heute seinen Gegenmann

Zu

Zu befehn. — Welch Wunder! — Still!
 Es ist vorbedinget worden,
 Dafs er weder selbst ermorden,
 Noch ermordet werden will.

(70)

W a h r h e i t.

Fromme Leute klagen sehr, dafs die Wahr-
 heit sich verloren.
 Suche, wer sie suchen will, aber nicht in
 hohen Ohren.

(71)

Des Krieges Raubsucht.

Als Venus einst begann den Kriegsgott
 Mars zu lieben,
 Hat die Verliebte blank und blofs mit ihm
 gefcherzt;
 Denn wäre sie, wie sonst, im theuren
 Schmuck geblieben,
 So hätt' er lieber sie geplündert, als ge-
 herzt.

(72)

S p i e l e n.

Spieleu soll Vergetzen seyn?
 Dieses seh' ich nicht wohl ein.
 Glaubt ein Spieler, welcher viel
 Eingebüfst, es sey ein Spiel?

(73) Vo-



(73)

Vorige und jetzige Kriege.

Nichts taugt der alte Krieg, der neue
 Krieg ist besser;
 Der war der Menschen, dieser ist ein Feind
 der Schlösser;
 Der erste leerte die Leiber aus von Blut,
 Der andre legt nur aus der Kasten altes
 Gut.

(74)

J a.

Wer viele Sprachen redet, kommt leicht
 bey Höfen an.
 Wer redet, wie der Esel, der ist am besten
 dran.

(75)

Auf die jungfer Dubiosa.

Schön und reich ist Dubiosa, hat viel Kennt-
 niss, große Gaben;
 Nur der Juden Hoher Priester dürfte sie zur
 Frau nicht haben 21).

(76) Ein

21) S. 3. Mos. XXI. 13. 14.

(76)

Ein ehrliches Weib.

Die Ehre ziert das Weib, ein ehrlich Weib
den Mann;

Wer diesen Schmuck bekommt 22), feh'
keinen andern an.

(77) Zu-

22) Einige Schriftsteller conjugiren mit den Ober-
deutschen: *du kommst, er kommt*; andre mit
den Niederdeutschen, welche nicht gern beyde
Vocale wählen: *du kommst, er kommt*.

O! Wie wird sie dich pflegen, weil du von mir kommst,
Gefsnor.

Durch Fragen wird man klug, man kommt damit nach
Rom.

Hagedorn

Verbergt euch doch, verbergt euch doch,
Ihr kalten Weiber, wo ihr noch
Kuch gegen das Alter such
Der kalten Liebe flucht
Sonst seyd ihr nicht in Sicherheit:
Da Schönheit, Witz und Frömmigkeit,
In aller Gezeiten Gehe,
Kuch zu bestreuen kommt.

J. N. Götz.

Der Grund der letztern Art zu conjugiren ist
nicht bloß die Bequemlichkeit zu reimen, in-
dem sich auf *kommt* allerdings mehr reimt, als
auf *kommt*; sondern die Regel der *ungleich fließen-
den Zeitwörter*, nach welcher sie ihren Stamm-
vocal in der zweyten und dritten Person der ge-
genwärtigen Zeit abändern: ich nehme, du
nimmst,

(77)

Zuversicht.

Hat Gott mich ohne mich gebracht in dieses Leben,
So wird Gott was mir fehlt auch ohne mich
mir geben.

(78) Plau-

simist, er nimmt; und eben so: ich sterbe, er stirbt, ich sehe, er sieht, ich stolze, er stotze, ich grabe, er grabt, ich laufe, er lauft: ich fliese, poetisch: er fließt; und so bey mehr als funfzig andern. Diejenigen Zeitwörter, die den Stammvocal des Präsens zu verändern aufgehört haben, gehören zu den Ausnahmen von der Regel; die Ausnahmen aber pflegt man nicht gern zu vermehren. Uebersiehts hat diese Conjugation des Wortes *kommen* den Vortheil aller übrigen aus dieser Klasse: man unterreicht dadurch besser den Indicativ des Präsens vom Conjunctiv desselben. Wir lesen in der zweyten Person des Indicativs: *Ich sehe, daß du früher kommst*, und des Conjunctivs: *Ich wünsche, die du früher kommst*. Von den Vortheilen des ungleich fließenden Imperfects *kam, kame*, hier nicht zu reden, weil es keinen Ansehn hat, daß man dieses endlich auch *ich kamete* conjugiren möchte. Wenn indeß einige ungleich fließende Zeitwörter, des Wohlklangs wegen, oder zu Vermeidung einiger Zweydeutigkeit, nach und nach in gleichfließende verwandelt werden, wie dieses bereits mit manchen geschehen ist, so wird sich niemand, am allerwenig-

sten

(78)

Plauderer.

Wer immer sagt und sagt,
Und nie sich recht befragt,
Der sagt, was nie geschah,
Was niemand hört und sah.

(79)

Ein Proceß.

Ein Kläger kam, und sprach: Herr Rich-
ter, ich bekenne,
Beklagter ist so viel mir schuldig, als ich
nenne.
Der Richter sprach: Wohlan, Beklagter!
gib es hin,
So bist du los der Schuld, wie ich des Rich-
ters bin.
Beklagter sprach: Ich kann zwar keine
Schuld gestehen,
Doch geb' ich Halbes hin, dem Zanken zu
enügen.

Ihr

ßen ein Proßist, der Gewalt des Gebrauchs wi-
dersetzen. Ehe dieser aber allgemein wird, be-
dienen sich die Pöcten ihres Rechts, von derje-
nigen Art zu sprechen, die ihnen am bequemsten
ist, einen Gebrauch zu machen. Auch findet man
hey ihnen: er lüdet und lüdt, icheret und ichiert,
gehetet und gebiert, dreschet und drücht.

C

...
 Ihr Rechtsgelehrten, wenn ihrs wißt, so sa-
 get mir,
 Wer von den Dreyen war der allerklugste
 hier?

(30)

Die Zeit vertreiben.

Lafst das Klagen unterbleiben,
 Dafs der Tod uns übereile:
 Jeder fucht ja kurze Weile,
 Jeder will die Zeit vertreiben.

(31)

T u g e n d.

Wo Tugend über Glücksfall herrscht und
 Weisheit über Unglücksfälle,
 Da kehret Hochmuth niemahls ein, da lür-
 det Ummuth keine Stelle.

(32)

Nicht zu viel.

Ein rafches Pferd beftändig jagen,
 Ein faubres Kleid beftändig tragen,
 Den nutzbarn Freund beftändig plagen,
 Kann niemahls langen Nutzen tragen.

(33) Das

(35)

Das schelmische Geld.

Ein jeder wünschet Geld, ein jeder sucht
 Geld,
 Das dem doch, der es hat, nach Leib und
 Seele steht.

(36)

Dichter der Helden.

Viel Helden giebt es jetzt, es giebt auch
 viel Poeten.
 Dafs jene nicht die Zeit vermögend sey zu
 toden,
 So wie der Tod, dazu sind diese gut:
 allein
 Die Meisten wollen Dichter, nicht Poe-
 ten seyn.

(37)

Gebrauch und Recht.

Gewohnheit wird Gesetz, Gebrauch zwingt
 oft das Recht:
 Hier ist der Mann ein Herr des Hauses,
 dort ein Knecht.

C 2

(36) Ge-



(36)

Gebrauch der Zeit.

Wer die Zeit nicht in der Zeit braucht,
 Soll dieß erwerben,
 Daß er müße vor der Zeit eh' er stirbet
 sterben.

(37)

Meine Reime.

Werden meine Reime nicht wohl in frem-
 den Ohren klingen,
 So bedenken Fremde nur, es gescheh' auch
 ihren Dingen,
 Worte, so wie Scheidemünzen, haben ihre
 Vaterstadt,
 Gelten da vor allen andern, wo man sie
 geprägt hat.

*

Ende des ersten Buches.



FRIE-

FRIEDRICH VON LOGAU
S I N N G E D I C H T E.
ZWEYTES BUCH.

(1)

Von meinem Buche.

Hey Gutem ist auf dieser Welt
Noch immer Böses, wie ich finde;
Wohl wär's mit meinem Buch bestellt,
Wenn nur bey'm Bösen Gutes finde.

(2)

Gefahr der Hoheit.

Auf einer Bahn ist sicher wallen 1);
Wer hoch sitzt, kann nicht niedrig fallen.

C 5

(5) Lob-

1) Wallen anstatt wandern, das Stammwort von *Wallfahrt*, ist noch bey den Posten und geistlichen Beduern im Gebrauch geblieben.

(3)

L o b f u c h t.

Wer um Lobes willen thut
 Das, was löblich ist und gut,
 Thut sich selber was er thut;
 Thut es nicht, dieweil es gut.

(4)

T a d l e r.

Wem niemand wohlgefällt, wer alles tadelt Allen,
 Wer tadelt diesen nicht, wem könnte der gefallen?

(5)

Großser Herren Freunde.

Gut trinken und gut essen,
 Beleidigung vergessen,
 Sich selber niemals schonen,
 Nie denken ans Belohnen;
 Dieß sind die selten Gaben,
 Die Herrenfreunde haben.

(6) Dro-

(6)

Drohungen.

Ein Fluß verath durch Raufchen, wie
leicht er fließt,
Ein Böse durch sein Schmaufen, wie matt
er ist:
Wer stark mit Worten pochet, legt an den
Tag,
Dafs viel die Lunge, wenig das Herz ver-
mag.

(7)

Das Poetenpferd.

Seht, wie viele sich bemühen,
Nach dem Helikon zu ziehen,
Aber warum sind so viele
Noch so weit von ihrem Ziele?
Wein, ihr bestes Pferd, ist heuer
Allzu selten und zu theuer.

(8)

Eine gleiche Heurath.

Cacus hat ein Weib genommen, die ist
ihm in allem gleich:
Häfslich, böse, faul, verfoffen, geil und
diebisch — und nicht reich.

C 4

(9) An



(9)

An einige Lobredner eines verstorbenen Helden.

Ihr Klagen, deren Faß die Feder eifrig
führt,
Den Helden, dessen Ruhm bis an die Sterne
reicht,
Zu klagen; ihn, den uns des Himmels
Gnuld gezeiget
Mehr als geschenket; ihn, durch Thaten
aller Welt,
Die Titans Licht bestrahlte, zum Wunder
aufsetzt;
Mit Recht mag euch der Muth entfallen;
denn schweiget!
Soll das, womit ein Göttermund zu schaff'n
hat,
Die Feder endigen, und ein papiernes
Blat?
Laßt ab! hier wird dem Fleiß gar wenig
Frucht gegönnet.
Klagt, wenn ihr klagen wollt, daß ihr
nicht klagen könnet.

(10)

— Weinfreundschaft.

Die Freundschaft, die der Wein gemacht,
Wirkt, wie der Wein, nur Eine Nacht.

(11) Gicht

(11)

Gicht und Henker.

Der Henker und die Gicht verschaffen
 gleiche Pein;
 Nur er macht kleine lang, sie lange Leute
 klein.

(12)

A u f r i c h t i g k e i t.

Ja soll ja und Nein soll Nein,
 Nein nicht ja, ja Nein nicht feyn.
 Welcher anders reden kann,
 Ist nicht Christ, nicht Biedermann.

(15)

Wanderfchaften.

Man sagt, es sey vor langen Jahren
 Gar oft ein ganzes Volk aus seinem Sitz ge-
 fahren,
 Und habe neues Land gesucht. In unsern
 Tagen
 Sah man gar oft, so wird man künftig
 sagen,
 Vom Lande Holz, Zinn, Bley, Gold, Sil-
 ber, Kupfer, Eisen,
 Fleisch, Brot, Trank, und was sonst
 nicht? — in die Städte reisen.

C 5 (14) S a u m.

(14)

S a u m f a l. 2)

Anfang hat sein Lob vom Ende:
 Drum verdient, daß man ihn schände,
 Wer in allen seinen Sachen
 Nimmer kann ein Ende machen.

(15)

H a u s r e g i m e n t.

Ein jeder ist Monarch in seines Hauses
 Pfählen; —
 Es sey denn daß sein Weib verlangt sie
 mitzuzählen.

(16)

W e l f c h l a n d.

Mit allem Recht heißt Welfchland ein Pa-
 radies der Welt,
 Weil jeder, der hineinkömmt, so leicht in
 Sünde fällt.

(17) Auf

2) Der Saumfal, das Stammwort von saumfelig und
 Saumfeligkeit, ist völlig veraltet.

(17)

Auf den Harpax.

Harpax stahl, und stahl zu grob;
 Lief zum Heer, entlief dem Strange;
 War' auch da vielleicht nicht lange,
 Hat' er nicht so gutes Lob.

(18)

Voratz und Ausführung.

Zu weich gezagt,
 Zu frech gewagt,
 Verliert das Spiel;
 Doch wohl bedacht,
 Und frisch vollbracht,
 Erreicht das Ziel.

(19)

Anzeigen des Sieges.

Seyd lustig, ihr Krieger! nun werdet ihr
 siegen;
 Die Kriegesverfassung wird dießmahl nicht
 wiegen,
 Die Waffen, von euch um die Lenden
 gebunden,
 Sind neulich aus Häuten der Bären ge-
 schunden;

Die

Die Mittel zu Sattelzeug, Stiefeln, Pistolen
Sind ritterlich neben der Straße gestohlen;
Die Gelder, zur Pflanzung vom Lande ge-
zwungen,
Sind rüßig durch Gurgel und Magen ge-
drungen;
Die, Pferde vom nützlichen Pfluge ge-
rissen,
Des Brotes die letzten und blutigen Bissen,
Die fuhren die, sollen viel tausend der
Wagen;
Die Huren und Buben zu Felde mit tragen,
Daß Reiter nun wieder ein wenig beritten,
Sind Aderu und Sehnen dem Lande ver-
schüttet;
Ein Fußschußman ist in die Schanze ge-
gangen,
Von Reitern ein Schock in den Sattel zu
heben.

(20)

Alterthum des hohen Adels.

Hohes Stamm und alte Väter
Machten auch weit mehr Geldfrey,
Wäre Moses nicht Verstorben,
Dafs der Urfprung — Erde sey.

(21) Ein

(21)

Ein gnadfeliger Diener. 5)

Fürsten werfen oft auf Einen alle Sachen,
 alle Gnad;
 Fehlt nun der, so sind verloren alle Mittel,
 alle Kunst,
 Alles kann verrathen Einer, Einer kann
 nicht Allem rathen;
 Gut ist, was viel Augen lobten, leicht ist,
 was viel Hände thaten.

(22)

An den wohlthätigen Gott.

Wo nehm' ich Dank her für so vieles
 Wohl?
 Wie soll ich dich für alle Gnade preisen?
 O Gott! wirst du mir nicht mehr Gnade
 noch erweisen 4)
 So weiß ich keinen Rath, wie ich recht
 danken soll.

(23) Heu-

3) *Gnadfelig*, reich an Gnade, nemlich an der Gnade seines Herrn: nach der Analogie der Wörter glücklich, habfelig, rathfelig, friedfelig, das heißt: reich an Glück, an Habe, an gutem Rath, an friedfertigen Gefinnungen.

4) Nämlich mehr Gnade durch Erhöhung meiner Seelenkräfte, durch Ueredfanken, die du selbst mir in den Mund legst.



(23)

Heutige Weltkunnst.

Anders seyn, und anders scheinen,
 Anders reden, anders meinen,
 Alles loben und ertragen,
 Allen suchen zu belagen,
 Allen Winde Segel geben,
 Bösen, Guten dienstbar leben,
 Alles Thun und alles Dichten
 Bloß auf eignen Nutzen richten,
 Wer sich dessen will befehlen,
 Wird ein Weltmann jetzt geheissen.

(24)

Dafs Beste in der Welt.

Dafs Beste, was ein Mensch in dieser Welt
 erstrebt,
 Ist, dafs er endlich stirbt, und dafs man
 ihn begräbt.
 Die Welt, sie sey in unsern Augen
 So schön sie will, würd' ohne Sterben nicht
 viel taugen.

(25) Auf-

(25)

Auferstehung der Todten.

Wer das Auferstehen nicht glauben kann,
 * dem ist erlaubt,
 Dafs er glaube, was er will, wenn er auch
 gleich gar nichts glaubt 5).

(26)

Grabchrift der Frömmigkeit.

Frommes liegt ins Grabes Nacht,
 Böses hat es umgebracht,
 Frevel erbt seine Hahe,
 Tanzt dafür ihn auf dem Grabe.

(27)

Dafs menschliche Alter.

Ein Kind weifs nichts von sich, ein Knabe
 be denket nicht,
 Ein Jüngling wünschet stets, ein Mann hat
 immer Pflicht,

Ein

§) Der Glaube an ein zukünftiges Leben, will der Dichter sagen, ist der wichtigste unser Glaubensartikel: denn er hat Viele von Laster ab, und macht einen jeden Rechtschaffenen auch noch auf dem Sterbette glücklich. Dagegen giebt es einige unbegreifliche Artikel, durch deren Glauben man weder besser noch schlechter wird.

Ein Alter hat Verdrufs, ein Greis wird
wieder Kind:
Schau, lieber Mensch, was dieß für Herr-
lichkeiten sind!

(23)

Der Tod.

Wer sich nicht zu sterben scheut, wer sich
auch nicht schämt zu leben,
Sorgt nicht wie, noch wo, noch wann er
der Welt soll Abschied geben.

(29)

H ö f l i c h k e i t.

Die Höflichkeit ist Gold: sie glänzt, man
schätzt sie theuer;
Doch hält sie nicht den Strich, taugt we-
niger ins Feuer.

(30)

Stärke und Einigkeit.

Tapferkeit von außen, Einigkeit von
innen;
Solchem Volk kann niemand etwas an-
gewinnen 16).

(31) Reiche

6) Ihnen etwas angewinnen anstatt die Oberhand
über sie gewinnen, Vortheil über sie erhalten;
eine veraltete Oberdeutsche Redensart.

(51)

Reiche Verwüstung.

Man weiß, da dieses Land vor Jahren
 Noch reicher war, daß Bettler waren:
 Nun dieses Land durch langes Kriegen
 Bleibt menscheideer und wüste liegen,
 Laßt sich die Steuer nicht berechnen,
 Nun sey man arm von allen Schanden.

(52)

Aufrichtigkeit.

Wer minder irren will, der höre meinen
 Rath:
 Er schweife nicht weit um, er geh geraden
 Pfad.

(55) Hof-

Der Heer kann allen angewinnen.

Opfer.

Gewinne mit Geduld du deinen Feinden an.

Tscherning.

Auch ein neuerer Dichter sagt:

Dem Welt und Zeit an das angesehen.

Gieseke.

D

(53)

Hofgedächtniß.

Worin man an den Höfen feldet,
Das wird behalten und gezählet;
Doch was man heute wohl gemacht,
Daran wird morgen kaum gedacht.

(34)

Heilkräut.

Mancher Schad' ist nicht zu heilen durch
die Kräuter aller Welt:
Hanf hat viel verzweifelt Hofes gut ge-
macht und abgestellt.

(35)

Der Alte.

Verachtet nicht den alten Mann,
Ihr jungen Leute! denkt daran,
Dafs ihr vielleicht ein Liedlein dichtet,
Was man auf euch einst selber richtet.

(36)

Glück und Neid.

Wen das Glück zu stürzen denkt, der wird
erst von ihm erhoben;
Wen der Neid zu schwärzen sucht, den
beginnt er erst zu loben.

(37) Auf

(37)

Auf die Pertia.

Pertia schont ihrer Augen: einen kleinen
 schlechten Mann
 Schauet sie nur über Achsel, sieht ihn mit
 Verachtung an.
 Kleine Schrift verleiht die Augen, daß
 man übel sehen kann.

(38)

W o h l t h a t.

Die Wohlthat, übel angewandt,
 Wird Uebelthat gar wohl genannt.

(39)

W i s s e n s c h a f t.

Dem Fleisse will ich mich zum Knecht
 verschreiben.
 Um stets ein Herr der Willensschaft zu
 bleiben.

(40)

Vergebliche Arbeit.

Weiß die Haut des Mohren waschen,
 Trinken aus geleerten Flaschen.

D 2

Auf

Auf den Sand Paläste bauen,
 Weibern auf die Tücken schauen,
 Einen dürrn Wetzstein mißsen,
 Ofen setzen zu dem Westen,
 In dem Siebe Wasser tragen,
 Allen Leuten wohlthun haben;
 Wer sich das will unterthun,
 Wird mit Spott und Schimpf bestehen.

(41)

Der Tugend Lohn.

Durch Ehr' und reichen Lohn kann tapfer
 Muth erwachen;
 Doch Ehr' und reichen Lohn kann tapfern
 Muth nicht machen.

(42)

Die beste Arzeney.

Freude, Mäßigkeit und Ruh
 Schleust dem Arzt die Thüre zu.

(43)

Auf den Faustinus.

Faustinus hat ein großes Haus, und in dem
 Hause siehet man
 In großer Meng' ein jedes Ding, was
 man — im Finstern sehen kann.

(44) Die

• (44)

Die menschliche Unbeständigkeit.

Hey der besondern Art und Eigenschaft,
die hier

Ein jedes Thier empfing, erhält sich jedes
Thier:

Der Löwe bleibt Beherrscher, der schwache
Hesse fichen,

Der Fuchs beständig schlau, der Hund dem
Herrn treu;

Der Mensch nur wandelt sich ⁷⁾, ver-
mummt sich immerdar,

Ist diese Stunde nicht der, der er jene
war.

Was hilft ihm denn Vernunft? Sie hilft
ihm fast allein,

Dass er kann mit Vernunft recht unver-
nünftig seyn.

(45)

Der Aerzte Glück.

Ein Arzt ist ein beglückter Mann:

Was er bewährtes wo gethan,

D 5

Zeigt

⁷⁾ Sich wandeln; das Stammwort von *verwandeln* mit dem es gleiche Bedeutung hat, ist aber veraltet, und nur noch als eine Schenheit bey neuern Poeten vorkommt.

Zeigt der Genosse jedem an,
Sein Irrthum wird nicht viel erzählt;
Denn hat er irgendwo gefehlt,
So wirds in Erde tief verhehlt.

(46)

Ueber den Tod eines lieben Freundes.

Mein andres Ich ist todt, O! ich, sein
andres Er,
Wie wünscht' ich, dals ich Er, er aber Ich
noch wär!

(47)

G e l d.

Wozu ist Geld doch gut?
Wers nicht hat, hat nicht Muth,
Wers hat, hat Sorglichkeit §),
Wers hat gehabt, hat Leid.

(48) Rechts.

§) *Sorglichkeit*, Empfindung der Sorgen, das Gegentheil von Sorglosigkeit, ist im Hochdeutschen veraltet.

(48)

Rechtshändel.

Wer in Proceß sich einläßt, sich einläßt
in ein Spiel,
Muß immer etwas setzen, wenn er gewinnen will:
Doch oft gewinnt er gar nichts, und setzet
gleichwohl viel.

(49)

Triegereyen.

Krummes mag man wohl verstehen,
Krummes aber nicht begehen.

(50)

Medor vom Heurathen.

In den Ehstand soll ich treten? wohl! doch
sagt, durch welches Thor?
Wenn es nicht ein goldnes ist, bleib' ich
draußen, sprach Medor.

(51)

Cana Fides.

Da man schon zur Zeit der Alten
Reine Treu für grau gehalten,

D 4

Wun-

Wunderst auch in unsern Tagen,
Dafs man sie ins Grab getragen?

(52)

Auf den Tod des Pandolfo.

Pandolfo, den man heut begräbt,
So viel ihr ihm auch Jahre gebt,
Hat doch nicht Einen Tag gelebt.
Wie hat Pandolfo das gemacht? —
Er hat mit Saufen jede Nacht,
Den Tag mit Schlafen zugebracht.

(53)

Schalksnarren.

Ein großer Herr, der Narren hält, thut
weislich dran:
Weil, was kein Weiser darf, ein Narr ihm
sagen kann.

(54)

Auf den Bibulus.

Es torkelt g) Bibulus, ist stündlich toll
und voll:
Der Weg zur Hölle ist breit, er weifs, er
trifft ihn wohl.

(55) An

g) Torkeln statt taumeln, aus der Volkssprache
entlehnt, steht hier an seinem schicklichsten
Orte.

(58)

, Schweres und Leichtes.

Im Fluß verlinkt, was schwer,
 Was leicht ist, schwimmt daher:
 Wann Weise sich verstecken,
 So zeigen sich die Gecken 10).

(59)

Die Zeiten.

Wer kann mir sagen, ob wir selbst die
 schlimmen Zeiten
 Verschlimmern, oder ob die Zeiten uns
 verleiten? —
 Der Tag, woran ein Dieb dem Henker
 wird empfohlen,
 Hatt' ihn wohl nicht gehenkt, hatt' er nur
 nicht gestohlen.

(60) G n 3-

10) Der Englische Dichter Dryden hat dieses
 Gleichniß auf die Fehler und Schönheiten in
 den Gedichten angewendet:

Ein Fehler kann man oben schatzen sehen,
 Was spreizt; wer Fesseln sucht, muß tiefer gehn.

(60)

G n a d e.

Den Menschen ist mehr Warmes, als Kal-
tes angeboren;
Den Füssen sey die Güte mehr, als die
Schärfe, erkohren.

(61)

Die viehische Welt.

Die Welt wird viehisch: Rindsverstand
und Kalbsgeberden
Und Wolfesinn sind jetzt allein Gebrauch
auf Erden.
Das Rind versiehet sich auf nichts, als
Gras und Heu:
Der Mensch bekümmert sich um nichts,
als Fresserey,
Das Kalb scherzt, gaukelt, springt, eh es
das Messer fühlet:
Der Mensch denkt nicht an den, der stünd-
lich auf ihn zielt,
Der Wolf nimmt, was er sieht, verfolgt
Wild und Vieh:
Was Mensch und menschlich heist, schützt
sich vor Menschen nie.

(62) Dank-



(62)

Dankbarkeit.

Dankbarkeit, die theure Tugend,
 Aber halt in ihrer Jugend;
 Ist es bey so kurzer Frist
 Wunder, daß sie selten ist?

(63)

Weiberverheiß.

Wer einen Aul bey'm Schwänze faßt, und
 Weiber bey den Worten,
 Wie fest er immer halte, halt nichts an bei-
 den Orten.

(64)

Verdacht.

Argwohn ist ein schenslich Kind: wenn es
 in die Welt nur blicket,
 Soll's nicht schaden, ist es werth, daß man
 es abgald criticket.

(65)

Freunde.

Echte Freunde sich zu wählen,
 Muß man wagen, und nicht zölen.

(66) Auf

(66)

Auf die Rußla.

Einen Trostspruch aus der Bibel hatte Ruß.
 * ja pünktl. erwischet;
Dafs man ewig dort mit Abram, Haak und
 Israhel tischet;
Freute sich auf bessere Speisen, als man hier
 erjagt und fischet.

(67)

Liebhaber.

Die Liebe treibt ^{aus} das Elend aus
Die, welche sie belohnet. —
Der ist nie bey sich selbst zu Haus,
Wer in der Liebsten wohnet.

(68)

Der verfochtne Krieg.

Mars braucht keinen Advocaten
Zur Verfechtung seiner Thaten.
Keinem hat er was genommen,
Bey dem nichts war zu bekommen.
Keinen hat er schlau befohlen;

Denn

Denn er nahm es unverhohlen,
 Keinen hat er je geschlagen,
 Der sich liess bey Zeiten jagen,
 Was er von der Straßse klaubet,
 Ist gefunden, nicht geraubet,
 Haus, Hof, Scheun' und Keller leeren
 Heißt — ein wenig Brod begehren,
 Stadt, Land, Mensch und Vieh vernichten
 Heißt — des Herren Dienst verrichten,
 Huren, Saufen, Spielen, Fluchen
 Heißt — dem Muth Erfrischung suchen,
 Endlich dann zum Teufel fahren
 Heißt — den Engeln Muth ersparen,

(69)

Aerzte und Rätthe.

Ein Arzt hilft krankem Leib', ein Weiser
 kranker Zeit:
 Der erst' ist nah zur Hand, der andre noch
 gar weit.

(70)

Die Geschwinkten.

Bey den Damen, die sich schminken,
 Muß nach ihrem eignen Danken,

Et-

Etwas an den Leibesgaben
 Die Natur verfehen haben.
 Drun wer wählen will, der schaue,
 Dafs er nie der Farbe traue.

(71)

Der Hunger.

Mir ist ein Gast bekannt, der dringt durch
 freches Plagen,
 Daß ihn sein frommer Wirth soll aus dem
 Hause jagen;
 Wenn dieser es nicht thut, ist der nicht
 eh vergnügt,
 Als bis der Wirth mit ihm in Einer Grube
 liegt.

(72)

An die Poeten.

Nicht, Personen auszurichten 11),
Laster aber zu vernichten,
Laßt uns unfre Reime dichten.

(73) Auf

11) Ausdrücken flact ausschelten ist aus der Volkssprache genommen. Im Schwedischen ritu ut. S. Adelungs Wörterb. I. pag. 562.

(73)

Auf den Ruhmreich.

Ruhmreich ist ein Tausendkünstler, was er
 will, muß ihm gelingen.
 Kann er eines, glaub' ich alles: über sei-
 nen Schatten springen.
 Oder, ist ihm dieses lieber, pfeifen und
 zugleich auch singen.

(74)

Auf den Senecio.

Senecio hat eine Senche, daran er ster-
 ben muß:
 Es ist, wie mir berichtet worden, ein neun-
 zighrger Fluß.

(75)

Heutige Sitten.

Wozu soll doch sein Kind ein Vater auf-
 erziehen
 Bey so bewandter Zeit? -- Er darf sich nur
 bemühen,
 Dafs keine Schen sein Sohn und kein Ge-
 willen habe:
 Dann macht er Glück, bedarf dann keiner
 andern Gabe.

(76) Von

(76)

Von der Deutschen Poesie.

Was ist ein Deutscher Vers? Deutsch kann
 ja jedermann, —
 Drum ist mirs lieb, daß ich auch kann,
 was jeder kann.

(77)

Klugheit und Thorheit.

Jeder hat zu Hausgenossen zwey sich gar
 nicht gleiche Gäste,
 Einen Doctor, einen Narren; diese speiset
 er aufs beste.
 Braucht er nun nicht gute Vorlicht, läßt er
 frey den Narren gehen,
 Wird man ihn vor Thür und Fenster öfter
 als den Doctor sehen.

(78)

Fleiß und Ehre.

Du liebst Ehr' und Preis,
 Nicht aber Muß und Fleiß:
 Wer nicht die Beine bricht,
 Erhalt ihr Mark auch nicht.

E (79) Freund-

(79)

Freundschaftsbezeugungen.

Hände küssen, Hüte rücken,
 Knie beugen, Häupter bücken,
 Worte färben, Reden schmücken,
 Sage, Biedermann und Christ,
 Ob dieß wahre Freundschaft ist,
 Oder Blendwerk, Trug und List.

(80)

Klageweiber und Erben.

Die Römer hatten Weiber, die weineten
 für Gold:
 Ob nicht mit manchen Erben sich eben
 so verhält?

(81)

Gold und Luft.

(Elementum auri et auræ)

Der Mensch liebt Gold so sehr,
 Als war's sein Element;
 Der Luft bedarf er mehr,
 Wie jeder selbst erkennt:
 Ein Dieb, der dieß bedenket,
 Wird selten aufgehnet.

(82) Auf

(82)

Auf den Crassus.

Crassus hatte bösen Ruf: aus dem Bösen
 Ruf zu kommen,
 Hat er, ärgers Bubenstück, als sein erstes,
 unternommen.

(83)

Hofkünste.

Künste, die bey Hof im Brauch,
 Falschlich, dünkt mich, leichtlich auch,
 Wollt' erst eine mir recht ein:
 Nämlich — unverschämt zu seyn.

(84)

Werth eines guten Kochs bey Hofe.

Bey Hofe gilt ein guter Koch mehr, als der
 beste Rath:
 Er weiß, was seinem Fürsten schmeckt,
 was er am liebsten hat,
 Er trägt verdecktes Essen auf, und Essen
 nur zur Schau;
 Geußt Brühen auf, thut Senf daran, gar
 dienlich für den Grau 12);

E 2

Das

12) Der Grau, anstatt der Ekel, ist veraltet.
 Das Zeitwort davon ist bekannt: mir grauet vor
 der Speise, anstatt, mir ekelt davor.

Das Bittere verzuckert er, das Magte würzt
er wohl;
Macht seinem Herrn die Ohren satt 13), und
füllt den Beutel voll.
Die Kammer geht der Küche zu, die Land-
wirthschaft ins Fals;
Die Kanzelley hält Falsenzeit, es lechzt der
Unterfals,
Und läuft zuletzt, wohin er kann. Die
ganze Polizey
Wird Heucheley, Betriegerey und Küchen-
meißlerey.

(35)

Der Ruchlosen Freudenlied.

Weil das Leben unfer ist, brauchen wir
das Leben;
Kommen wir gen Himmel nicht, kommen
wir darneben.

(36) Ar-

13) Mit den ausländischen Nahmen der feinen
Leckerbissen und neuen Gerichte macht er ihm
die Ohren satt.

(36)

Armuth und Blindheit.

Ein blinder Mann ist arm, und blind ein
armer Mann; —

Weil dieser keinen sieht, der keinen sehen
kann.

(37)

Auf den Boffus.

Seh' ich recht, so scheint es mir,
Boffus ist ein Wunderthier:
Augen hat er, keine Stirn,
Einen Kopf und kein Gehirn,
Einen Mund und doppel Zunge,
Wenig Herzens, viel von Lunge,
Kannst du besser sehn, so schau,
Ob er Ochs ist oder Sau 14).

E 5

(38) An

14) Anstatt zu sagen: Boffus ist unverfchämte, dumm, lügenhaft, feige; spielt Logau mit den sprichwörtlichen Redensarten, die eben dasselbe bedeuten, und die seinen Boffus zum Wunderthiere machen, wenn man sie nach dem Buchstaben nimmt.

70 Sinngedichte. Zweytes Buch.

(33)

An den Leser.

Sind dir, Leser, meine Sachen irgendwo
nicht recht gewesen,
Kannst du sie am besten strafen mit dem
bittern Nimmer Lesen.

Ende des zweyten Buches.

FINIS

FRIEDRICH VON LOGAU
S I N N G E D I C H T E.
DRITTES BUCH.

(1)

Von meinen Lesern.

Soll mirs gehen, wie ich will,
Wünsch ich nicht der Leser viel;
Denn viel Leser sind viel Richter,
Vielen aber taugt kein Dichter.

(2)

Gott und Krieg.

Was nicht ist, dem ruft Gott zum Seyn
und zum Bestehn;
Was ist, dem ruft der Krieg zum Nichtseyn,
zum Vergeh'n.

E 4 (5) Spar-

(3)

Sparfamkeit.

Wenn die Jugend sicher wüßte,
 Was das Alter haben müßte,
 Sparte sie die meisten Lasse.

(4)

Der Tod.

Den Tod, der mich zu nehmen kömmt,
 fürcht' ich nicht sehr;
 Den Tod, der mir die Meinen nimmt, den
 fürcht' ich mehr.

(5)

Auf den Podaurus 1).

Podaurus lief jüngst aus der Schlacht,
 Weil er sich schnell besann,
 Dafs, wird man einmahl umgebracht,
 Man nicht mehr fechten kann.

(6) W a f-

1) Ein Name, der so viel heißt als Windfuß,
 oder Schnellfuß.

(6)

Wasserfucht.

Wasserfucht ist schwer zu heilen: eine
 kommt oft Jungfern an,
 Diese trägt man auf den Armen, bis sie sel-
 ber laufen kann.

(7)

Mittel zum Reichthum.

Wer reich zu werden sucht, muß Zeit und
 Ort betrachten,
 Und lernen Geld und Gut bald viel, bald
 wenig achten.

(8)

Verleumder.

Ich kenn' ein höllisch Volk, die Brüder
 der Erinnen, 2)
 Ein Volk von süßer Zung' und gisterfüll-
 ten Sinnen,
 Bey welchem Mund und Herz, bey wel-
 chem Wort und That
 Nicht weitem Abstand als von Osten
 Westen hat.

E. 5

Es

2) Der höllischen Furien.

Es lobet ins Gesicht, und schändet hinterm
Rücken,
Es will mit unsrer Schwach sein eignes
Laster schmücken;
Sich selbst hervor zu thun, beschimpft es
alle Welt,
Und hat daran genug, daß es sich selbst
gefällt.
Wer flucht nicht diesem Volk? Doch ich
will nichts ihm fluchen,
Als daß sein falsches Maul sich einen Stand
mag suchen,
Wo sonst aus hohler Tief ein fauler Athem
zuecht,
Der auf die Fersen zieht und in die Nase
knecht.

(9)

Vereinigung zwischen dem Jupiter
und Mars.

Dies that mir jüngst ein Freund vom He-
likon zu wissen:
„Mit Mars will Jupiter jetzt diesen Frieden
schließen:
„Will Mars hinfort in allen seinen Lebens-
tagen
„Nicht nach dem Himmel, noch nach dem
was himmlisch fragen,
„So

„So will aufs lindlichste sich Jupiter er-
klären,
„Dem Mars noch nebst der Welt — die
Hölle zu gewähren,

(10)

Regentenwetter.

Principes sunt Dii, non quidem alimonan-
tes, sed imitantes,

Glaubt, es heißen Obrigkeiten
Mit dem größten Rechte Götter;
Denn zu diesen unsern Zeiten
Machen sie ein' schrecklich Wetter,

(11)

Kreuz.

Nichts ist so böß, es ist zu etwas gut:
Kreuz plagt den Leib, doch bessert es den
Muth,

(12)

Geduld.

Leichter trägt der, was er trägt,
Wer Geduld zur Bürde legt.

(15) Von

(13)

Von dem Canus.

Canus baut ein neues Haus, baut sich
 auch ein Grab: mich daucht,
 Daß er an das Weichen denkt, aber doch
 nicht gerne weicht.

(14)

Liebesarzeney.

Mäßig und geschäftig leben
 Kann die Liebeslieber heben.

(15)

Die hoffärtige und überfichtige
Welt.

Du gießt viel auf die Welt, die wenig
 auf dich gießt.
 Mich dünkt: Ein Narr liebt den, der ihn
 nicht wieder liebt.

(16) Chloe

(16)

Chloe und der Mahler.

Chloe.

Der Spiegel ist mein Mahler, der mahlt
mich ganz vollkommen.

Der Mahler.

Hat aber das Gemälde stets wieder mitge-
nommen.

(17)

Listige Anschläge.

Weilst du, was ein Anschlag heist? —

„Wenn man klüglich sich befeist,
„Feinden, welche mit uns kriegen,
„Heimlich Schaden zuzufügen.“

Nein! was bessers ist es jetzt,

Wird auch zweymahl mehr geschätzt:

Stehlen, heist es, Küh' und Pferde,

Dass es niemand inne werde.

(18)

Lingua praecurrit mentem.

Wenn vor dem Mann das Weib in einer
Sache spricht,

Sagt, übereilet da den Sinn die Zunge
nicht?

(19) Des

(19)

Des Guten schelten und des Bösen
Loben.

Wenn mir ein Böser wohl, ein Guter übel
will,
Acht' ich Wohlwollen nichts, doch Uebel-
wollen viel.

(20)

Des Frommen Abschied.

Es weicht aus unsrer Welt die Redlichkeit
und Ehre:
Drum wüßst' ich nicht, was hier ein From-
mer nütze wäre.

(21)

Schlaf.

Es sitzt der Schlaf am Zoll, und hat sehr
guten Handel:
Sein ist der halbe Theil von unserm Lebens-
wandel.

(22) Träu-

(22)

T r ü u m e.

Wer macht aus Nichts ein Etwas? — Nie-
 mand auf der Welt. —
 Ey! der, der viel auf Träume, welche
 Nichts sind, hält.

(23)

Glückseligkeit.

Was macht die Menschen arg? was hat
 manch Volk empöret?
 Manch Land geschwächt? man Reich zer-
 störet? —
 Das, was die ganze Welt doch itzt und
 alle Zeit
 Von Herzen wünscht: Glückseligkeit.

(24)

Eltestand des Herzens! und der
 Zunge.

Herz und Zunge sind vermählet,
 Zeugen Kinder immerfort;
 Doch wenn ihnen Eintracht fehlet,
 Wird zum Bastard jedes Wort.

(25) Der

(25)

Der gesegnete Krieg.

Mars ist nicht ganz verflucht, Mars ist
 nicht ganz zu achten 3),
 Wie manchen dünkt; er ist der Same der
 Gerechten;
 Nach Brote geht er nicht 4), er kann nach
 Brote reiten;
 Auch muß wohl noch dazu das Fleisch das
 Brot begleiten.

(26)

Das Allgefallen.

Wohl zu gefallen aller Welt
 Gelingt nur dem ohn' allen Zweifel,
 Der Recht und Krumm und Schwarz und
 Weiß und Gott und Teufel
 Für gleich bedeutend halt.

(27) Wei-

3) Zu achten, in die Acht zu erklären, zu verdammen.

4) Bezieht sich auf den bekannten Spruch: Ich habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brote gehen. Ps. XXXVII, 25.

(27)

W e i b e r.

Wer ohne Weiber könnte seyn, wär'
 frey von vielerley Beschwerden;
 Wer ohne Weiber wollte seyn, wär' aber
 nicht viel nütz auf Erden 5).

(28)

Regimentsverständige.

Es giebt ein Volk, genannt Statisten:
 Sind von Verstand und scharfen Listen,
 Doch, unter uns gesagt, nicht Christen.

(29) Frem-

- 5) So drückt sich ein Epigrammatist aus; ein Redner, wie Metellus Numidicus, in einer Rede, die er als Censor an das Römische Volk hielt, drückt eben diesen Gedanken so aus: „Könnte man ohne Weiber seyn, ihr Römer, so waren wir alle von dieser Beschwerde frey; weil es aber die Natur so mit sich bringt, daß mit ihnen nicht sonder Ungemach, ohne sie aber auf keine Weise zu leben möglich ist, so muß man mehr auf fortwährende Wohlfahrt sehen, als auf ein kurzes Vergnügen.“ A. Gellius, Attische Nächte, I. 6. — Den zweyten Vers dieses Sinngedichts erklärt Logau selbst im sechs und vierzigsten Sinngedicht des vierzehnten Buches.

(29)

Fremdes Gut.

So ißs mit uns bewandt!
 Ein Gut in fremder Hand
 Scheint uns von größerm Weith,
 Das unsre tangt uns nie. —
 Was uns das Glück verlieh,
 Hat Mancher auch begehrt.

(30)

Anzahl der Freunde.

Wer vieler Freunde sich berühmt, der muß
 gar wenig Sinne zählen;
 Denn Einen Freund zu finden, pflegt es
 oft an Sinnen uns zu fehlen.

(31)

Auf die Elfa.

Immer droht man uns, sprach Elfa, mit
 der Hochzeit ersten Nacht.
 Eine Christinn schreckt dieß nicht, die
 wird brünstiger gemacht
 Un-

Unter Augen dem zu gehn, was zuletzt
ihr kommen soll.

Wer, was ihm verordnet ist, fliehen will,
der thut nicht wohl.

(32)

Lügen und Lügen nachsagen.

Ein Frommer hütet sich allein, daß er
nicht lüge;

Ein Weiser, daß er sich durch Lügen nicht
betriege.

(33)

Des Mars Treue.

Daß es Mars gar redlich meint,
Wird von niemand mehr verneint.
Niemahls weicht er Winters halben
Von uns, wie die falschen Schwalben 6);
Nein, er bleibt, so lange währt
Geld und Brot und Kuh und Pferd.

F 2 (34) Thä-

6) Logau nimmt hier an, daß die Schwalben Zugvögel sind, und im sieben und sechzigsten Sinn-
gedicht des zehnten Buchs redet er von Schwal-
ben, die bey uns überwintern. Beide Arten
werden auch von den neuesten Naturforschern
angenommen. S. des neuen Schauplatzes
der Natur, VII. Band, 797. Seite.

(54)

Thätigkeit.

Wer nimmer was versucht, der weiß nicht,
 was er kann:
 Uns wirket Uebeln aus, Versuchen
 führt uns an.

(55)

Frommer Herren schlimme Diener.

Ist gleich ein Herr gerecht,
 Doch arg des Herren Knecht,
 So wird der Herr doch ungerecht,
 Dieweil er hegt den argen Knecht.

(56)

Lobsprecher.

Man lobt die Fürsten; leben sie gleich
 schlecht.
 Ist dieses redlich? — Freylich ist es recht,
 Dafs man sie nicht dem Volk verhafster
 macht,
 Hiernächst sie thun lehrt, was sie nicht be-
 dacht.

So

So kann man Pillen, die zu bitter
schmecken,
Vergolden, und die Pflicht ins Lob ver-
stecken 7).

(37)

Redlichkeit.

Wer gar zu redlich ist, bleibt zwar ein
Biedermann,
Bleibt aber, wo er ist, kommt selten hö-
her an.

(38)

Beyspiele.

Willst du den Fürsten Regeln geben,
Gieb ihnen andrer Fürsten Leben,
Heb' über Böse sie empor,
Und zeuch nicht ihnen Belsre vor.

F 3

(39) Er-

- 7) So erklären die scharfsinnigsten Ausleger man-
ches Lob, das Horaz dem Augustus gegeben
hat. Der patriotische Dichter, meinen sie, habe
zuweilen sagen wollen: So mußt du handeln, Au-
gustus, wie ich von dir gerühmt habe, und du
wurdest dich nunmehr beschimpfen, wenn du
anders handeln wolltest.

(39)

Erwerb und Besitz.

Wer den Beutel wo verloren, mag den
 Weg zurücke messen;
 Schwer ist neuer zu erwerben, alter ist
 nicht zu vergessen.

(40)

Mann und Weib.

Mond sind die Weiber, und die Männer
 Sonne:
 Sie schaffen jenen Fruch' und Wärm' und
 Wärme.
 Tags herrscht die Sonn' und Nachts der
 Mond: bey Nacht
 Hat nur das Weib, der Mann bey Tage
 Macht.

(41)

Ein hölzernes Pferd.

In der Argiver langen Weiberkriege
 Half endlich noch ein hölzern Pferd zum
 Siege.
 Man meint, daß unser Krieg dann enden
 werde,
 Wann nichts von Pferden bleibt, als Kin-
 derpferde.

(42) Vom

(42)

Vom Lividus.

Lividus ist tödtlich krank: will er leben
 soll er baden —
 Aus den Thränen Sj. die er goß über eines
 andern Schaden.

(43)

Gerechtigkeit des Neides.

Keine Straß ist ausgesetzt
 Auf des Neides Gift;
 Denn er ist zu aller Zeit
 Selbst so voll Gerechtigkeit,
 Daß er glücklich trifft,
 Und sich durch sich selbst verletzt.

(44)

Güter des Gemüths.

Wer ein Gut erhandeln will, wähle Grund,
 der niemals triegt,
 Den kein Brand, kein Raub verderbt: —
 Grund, der im Gemüthe liegt.

F 4

(45) Auf

8) So wie die Aerzte sagen: ein Bad aus Milch,
 aus Heusamen, u. s. w. so sagen sie auch: aus
 Heutimen baden. Dieser kunstreichsten Heilungs-
 art bedient sich hier der Poet am schicklichsten
 Orte.

(45)

Auf den Velox.

Velox, eh die Schlacht begann,
 Fing gar fromm zu beten an:
 Herr, mein Gott, ich flehe dir,
 Hirschfüße mache mir,
 Wie dem David 9); ja, führ' ehe
 Mich von hinnen in die Höhe!

(46)

Der Bauch hat nicht Ohren.

Der Bauch hat niemals Ohren? — Das ist
 zu viel gesprochen!
 Lucindens Bauch hat Ohren; erwarte nur
 zehn Wochen.

(47)

Hofdonner.

Donner, die des Hofes Himmel schickt,
 Schlagen ein, eh man den Blitz erblickt.

(48) Fal-

(48)

Falsus Redekunst.

Blumenreich ist Falsus Rede, jedes Wort
 ist eine Blume —
 Von Verleumdung andrer Menschen und
 von stolzem Eigenruhm.

(49)

Die Festmacher.

Sein Blut fürs Vaterland zu wagen,
 Das war ein Ruhm in alten Tagen;
 Sein Blut fürs Vaterland zu sparen,
 Dafs ist ein Ruhm in unsern Jahren.

(50)

L o b.

Das beste Lob ist dies, dafs einer Lobens
 werth,
 Auf bloßes Lob nicht sieht, des Lobes
 nicht begehrt.

F 5

(51) Auf



(51)

Auf die Virnula.

Man weiß daß Virnula nichts auf der ganzen Welt
 (Wie billig ist) so hoch, als Zucht und
 Ehre hält:
 Aus Furcht, sie werd' einmahl ihr mit Gewalt
 genommen,
 Hat sie jüngsthin ein Freund von ihr geschenkt bekommen.

(52)

Auf den Veit.

Veit, man nennt dich einen Ochsen: dieß
 gefällt dir schwerlich halb;
 Ochse kannst du künftig heißen, bleib nur
 itzo noch ein Kalb.

(53)

Die Englische Tracht.

Jungfern, die das doppelte Band,
 Das zur Wollust legt den Grund,
 Scham-

Schamlos stellen an das Licht,
Sind ein Ballhaus und mehr nicht;
Balle liegen dort und wollen,
Dass die Leute spielen sollen.

(54)

Sich hüten.

Will ein Sterblicher verhüten, was ihm
Unfall kann erregen,
Muß er einzig auf das Hüten, sonst auf
kein Geschäft sich legen.

(55)

Der Weg zu Gunsten.

Willst du, dass man dich bey uns wohl
verehr' und dein gedanke?
Stelle Gastereyen an, sprich stets ja, und
gieb Geschenke.

(56)

Vorwitz.

Du, der du um mich dich kümmerst, stümmst
zu kümmern dich um dich;
Kümmre dich um dich zum ersten; bleib
dir Zeit, alsdann um mich.

(57) Auf

(57)

Auf den Morus.

Morus kam nach Hofe schmaufen:
 Ohne Willen, ohne Graufen.
 Frass er viel von einem Raben,
 Den sie ihm zum Poffen gaben.
 Besser, dafs ich dich verzehre,
 Als dafs ich dein Nachtmahl wäre,
 Sprach er; aber alle Leute
 Sagen, dafs es was bedeute.

(58)

Auf die Pigritta.

Pigritta braucht gern Ruhe, dafs macht sie
 hat vernommen,
 Der Mensch sey wie zur Herberg' in diese
 Welt gekommen.

(59)

Der Argwohn.

Du magst, wofern du willst, so leicht nicht
 jemand trauen;
 Nur laß es, dafs du nicht leicht trauest,
 niemand schauen.

(60) Auf

(60)

Auf den Veit.

Einem andern abgeliebet 10),
 Einem andern abgediebet,
 Einem andern abgelogen,
 Einem andern abbetrogen,
 Einem andern abgeeidet,
 Einem andern abgekneidet
 Weib, Geld, Gut, Vieh, Trank und Speise,
 Und was er auf gleiche Weise

Soußt

- 10) Einem sein Weib abliehen, durch Liehen es ihm abnehmen, ist ohne Zweifel ein neu gemachtes Wort, nach der Analogie der Wörter abtrotzen, abbetteln; einem durch Trotzen, durch Betteln etwas abnehmen. Man hat in der Volkssprache viele dergleichen Wörter, und macht täglich noch mehrere. Auch ist dieses ganze Sinngedicht mit Fleiß in der Volkssprache geschrieben; doch hat der Dichter zu seinen neu gemachten Wörtern dieser Art allemahl Grund in seiner Sprache vor sich gefunden: *dieben* heißt bey den ältesten Deutschen stehlen; *eiden* ist das Stammwort von *verneiden*; *ablog* ist nach *ablaugen* geformt; *abkreiden* kann eben so wohl gesagt werden, als das bekannte Wort *ankreiden*, und der Zusammenhang erklärt jenes hinlänglich; durch falsches Aufschreiben mit der Kreide einem etwas abnehmen.

Sonst erwarb: die schöne Habe
Nennet Veit des Herren Gabe;
Will von solchem Gottbescheren
Sich mit Gott und Ehren nähren.

(61)

Schrift der alten Deutschen.

Der Deutschen Schreibpapier
War ihres Feindes Leder;
Der Degen war die Feder,
Mit Blute schrieb man hier.

(62)

An eine Hofdame von ihrem Spiegel.

Heimlichkeiten großer Leute muß ein Hof-
mann sein verschweigen.
Auch dein Spiegel ist ein Hofmann; denn
auch ihm ist dieses eigen:
Niemahls will er das Geheimniß deiner
selnen Schönheit zeigen.

(63)

Soldatenfreyheit.

Läßt man euch denn, ihr Soldaten,
Frey dahingehn alle Thaten? —

Sün-

Sündern, welche sterben sollen,
Thut man, was sie haben wollen.

(64)

• Auf den Möchus.

Möchus ist ein milder Mann außer Hauf*,
und karg im Bette:
Seine Frau lernt gleiche Kunst, treibt sie
mit ihm um die Wette.

(65)

Der Sacer Gewohnheit.

Eh bey den Saceru sich ein Jüngling mit
einer Jungfrau durfte paaren,
Muß* eines vor des andern Stärke durch
einen sonderu 11) Kampf erfahren;
Wer

11) Logau läßt, nach der Gewohnheit seiner Vorgänger und Zeitgenossen, die Vortyllen *be, ge,* und *rez* zuweilen von den Wörtern weg. Anstatt ein besonderer Kampf *saet* er ein sonderer Kampf, anstatt sich bemühen *saet* er sich mühen; anstatt Geschmack, Geruch, Gesang, Gebrauch, gelinde, genießen, *saet* er: Schmack, Ruch, Sang, Branch, lunde, -niesen; und wandeln anstatt verwandeln. Der gute Geschmack muß

Wer überwand, war Herr im Hause. Bey
uns begehren wegen Stärke
Die Weiber niemahls Ehr' und Herrschaft;
nein, sondern weil sie schwache Werke.

(66)

Wunderwerk.

Welch ein Wunder! durch Verzehren
Kann sich der Soldat ernähren;
Und der Landmann muß verderben
Welch ein Wunder! — durch Erwerben.

(67)

Auf den Nummosus und Bibosus.
Da Nummosus sterben sollte, lief er auf
den hohen Söller,
Unter seine vollen Kasten, holte dort ver-
schont zu seyn;
Da Bibosus sterben sollte, lief er in den
tiefen Keller,
Un-

es den Poeten vorschreiben, wie oft, in wel-
chen Dichtungsarten und an welchen Stellen
sie sich dieser verkürzten Wörter bedienen
können. Verkürzte so wohl als verlängerte Wör-
ter zu gebrauchen hat ihnen schon der sonst
streng Aristoteles erlaubt.

Unter seine vollen Fässer, suchte Schutz
 bey seinem Wein:
 Doch der Mann von dürr'n Knochen,
 Unberauscht und unbeflochen,
 Hohlte beid' aus ihren Schanzen,
 Hub mit beiden an zu tanzen 12).

(68)

Die besten Reime.

So viel ich auch gereimet, hab' ich mir
 nie getraut
 Was besseres zu reimen, als Bräutigam auf
 Braut,
 Als Gold in meinen Sack, als Wein in
 meinen Magen,
 Und (was bedarf es mehr?) als Leben und
 Behagen.

(69)

R a t h.

Da, wo man Rath nicht hört, wo Rath
 nicht Folge hat,
 Allda ist gar kein Rath der allerbeste Rath.
 (70) Auf

12) Bezieht sich auf das berühmte alte Gemahle
 der Todtentanz.

(70)

Auf den Paul.

Paul ist fleißig, mich zu fragen:
 Ich bin müd', ihm viel zu sagen:
 Denn mit allem meinem Sagen
 Stellt sich nimmer doch sein Fragen 15).

(71) Ehe-

13) Dieses ist nach dem Leben geschildert. Es giebt Leute, die ihren Gesellschaftern mit un-
 aufhörlichen Fragen zu setzen, weil doch etwas
 gesprochen werden muß, und sie selbst nicht
 im Stande sind ein vernünftiges Gespräch zu
 führen. Sie fragen sogar, ohne auf die Ant-
 wort Achtung zu geben, weil sie sich immer-dessen
 auf eine neue Frage befinnen. Sie werden daher
 auch durch alle ihre Fragen nicht kluger. Ha-
 gedorn macht einem solchen Ausfrager folgende
 Grabchrift:

Neotar, seiner Freunde Plage,
 Ruht hier, und hört zu fragen auf.
 Das Fragen war sein Lebenslauf,
 Und er verfiel in einer Frage.
 Da fragt bey seinem Leichenstein:
 Ward er durch Fragen klug? — Ach nein!

Bey Einigen ist die Zügelkeit Schuld an dieser
 Unart: sie wollen es den großen nachmachen,
 welche das ausschließende Vorrecht haben, uns
 gleichsam vor ihren Richterstuhl zu ziehen. Bey
 Andern kommt es von einer fehlerhaften Erzie-
 hung her. Viele Aeltern glauben nehmlich,

HHAH

(71)

E h e w u n f c h.

Spanne meinen schwachen Mann, (seufzet
 Möris) spann' ihn doch
 Aus, o Himmel! und ihr Mann: Himmel,
 ach! zerbrich mein Loch!

G 2

(72) Miß-

man müsse einem Kinde alle Fragen beantworten, ohne ein einziges mal zu sagen: *Darnach mußt du, aus dieser oder jener Ursache, nicht fragen.* Sie freuen sich vielmehr, wenn das Sobuchen oder Töchterchen dem Fremden die nachweisesten Fragen thut. Man findet daher Familien, wo alle Kinder solche Ansträger sind und bleiben. Doch dieß Uebel ist so eingewurzelt, daß es kein Epigrammatist ausrotten wird. Es ist ja das erste Wort, was die meisten hervorbringen, wenn sie einem mehr oder weniger Bekannten auf der Straße begegnen: sie wollen wissen, wo er herkommt, oder wo er hingehet und bedenken nicht, daß ein solches Bekenntniß zuweilen ein Geheiß verrathen kann, welches der Andre zu verschweigen Ursache hat. Daß aber auch verständige und wohl erzogene Leute diesen Fehler an sich haben, kommt von der Beschaffenheit ihres Amtes her: sie sind theillich verbunden, der eine seine Parteyen, der andre seine Kranken, der dritte seine Zöglinge und Lehrlinge anzufragen.



(72)

Miscuit utile dulci.

Wer Nutzen und Ergetzen recht zu ver-
binden weiß
Im Leben und in Schriften, verdienet Lob
und Preis.
Lobt Phrynen! lobt! zum Nutzen ist ihr
der Ehemann,
Der Nachbar zum Ergetzen, und wer nur
will und kann.

(73)

Auf den Vinofus.

Willst du dreyzehn Nagen kaufen, kauf
ein Fals voll guten Wein,
Bist' ein Dutzend Brüder: dreyzehn werden
dann der Narren seyn.

(74)

Der Fürsprecher Aulus.

Aulus ward durch Reden reich:
War darin den Vögeln gleich,
Trug sich selbst zu seiner Ruh
Ein Gebäud' im Munde zu.

(75) Freund-

(75)

Freundschaft.

Wo sich kein Vortheil zeigt, wo kein Gewinn sich weist,
Ist Freundschaft nicht daheim, ist über Land gereiset,

(76)

Eine ausgeübte Sache.

Von Sachen, die nicht vor sind wo schon ausgeübt,
Nimmt keine Simon an, wie viel man ihm gleich giebt;
Die Braut, damit sie es nach seinem Sinne mache,
Bringt ihm auch eine vor schon ausgeübte Sache,

(77)

Höflichkeit.

Was Höflichkeit versprochen,
Darauf ist nicht zu pochen;
Sie macht keine Pflicht;
Ihr Band verbindet nicht.

G 5 (78) Schön-



(78)

S c h ö n h e i t.

Wie Vogelleim ist Schönheit: es hängt sich
alles dran,

Was fliegt, was springt, was schleicht,
oft was nur kriechen kann.

(79)

Der Mittelfland.

Wer ruhig sitzen will, der sitze nicht bey'm
Giebel:

Wo Schwindel folgt und Fall, da sitzt es
sich gar übel.

(80)

Junge Frau und Jungfrau.

Was man *junge Frau*, was man *Jungfrau*
nennet,

Ist nicht einerley, wie man leicht er-
kennet:

Dieses Wort ist ganz, jenes ist getrennet.

(81)

Auf die Venerilla.

Venerilla haßt das Scherzen,

Was sie meinet, geht von Herzen:

Wer nichts sagt, und viel doch thut,

Ist für Venerilla gut.

(82) Asche

(32)

Asche und Kohle.

Asch' und Kohle sind Geschwister; Holz
ist Mutter, Vater Feuer;
Asch' ist Schwester, Kohle Bruder, aber
beidts Ungeheuer:
Wird der Sohn und seine Schwester erst
ans Licht der Welt geboren,
Dann ist Vater, dann ist Mutter alsobald
durchaus verloren.
Doch zur Rache kömmt der Wirbel, treibt
die Tochter schnell davon,
Und des Vaters Bruder kömmt und vernich-
tet auch den Sohn.

(33)

Verstand und Zustand.

Verstand, den jeder hat, hält jeder lieb und
werth?
Der Zustand, den er hat, wird besser stets
begehrt:
Doch dünkt mich dieser nicht so sehr, als
der verkehrt.

G 4

(84) Gal-

(34)

Galgenstrafe.

Man muß mit gleicher Münze Verbrechen
 nur bezahlen:
 Auch stehlen Raben die nur, die selbst im
 Leben stahlen.

(35)

An einen Sternenfreund.

Sieh nicht am Himmel erst, wie vielen
 Jammer
 Mars stiften wird; sieh nur — in deine
 Kammer.

(36)

Fürstenliebe.

Große Herren lieben den nur, dem sie
 selbst viel Gutes thaten;
 Lieben selten, wer viel Gutes ihnen that
 und ihren Staaten;
 Wollen, man soll ihre Güte stets mit tiefem
 Dank empfinden;
 Wollen für das fremde Gute sich zu keinem
 Dank verbinden.

(37) Haus-

(87)

H a u s s t a n d.

Viel erdulden, nichts verfechten,
 Schaden leiden, doch nicht rechten,
 Andre füllen, selbst sich leeren,
 Löhnen, doch den Dienst entbehren,
 Immer zahlen, nimmer nehmen,
 Niemals lachen, stets sich grämen,
 Herr seyn, gleichwohl dienen müssen,
 Viel verwenden, nichts genießen,
 Wenig haben, immer geben,
 Selber fallen, andre heben;
 Kommt man hey so viel Geschäften
 Dann von Gut, Blut, Mark und Kräften,
 Schweigend den Rebellentitel
 Dulden, wie der Hund den Knüttel:
 Das ist unser Hausstand heute,
 Lobt ihn doch, ihr lieben Leute!

(88)

B e g i n n e n.

Fang' alles an mit Wohlbedacht, führ'
 alles mit Bestand,
 Und nimm bey dem, was dir darob begeg-
 nen mag, Geduld zur Hand.

G 5

(89) Schul-



(89)

S c h u l d e n.

Wer Schuld mit Schulden zahlt, thut selten
alles gut;
Den letzten, der ihm leiht, bezahlt er —
mit dem Hut.

(90)

Hiob's Weib.

Als vom Hiob Satan wegging, ist sein An-
walt doch geblieben,
Hiob's Weib; er hätte nimmer einen bessern
aufgetrieben.

(91)

Auf Jungfer Nacktlieb.

Cupidula klagt gar schön
Ueber Vater Adams Fall:
Welch ein Jammer überall!
Niemand darf mehr nackend gehn.

(92)

R e l i g i o n.

Wie? mit unserm Brudervolk stets in Haß
und Neid zu leben,
Soll uns die Religion einen schönen Man-
tel geben?

Ehr'

...
Ehr' mir Gott Religion, die zwar reinen
Glauben liebt,
Aber nichts als Haß und Neid wider ihren
Nachsten übt!

(93)

Die Kunst.

Wo hat die Kunst ihr Haus? Ihr Haus ist
rund gebauet,
Steht so, daß über ihm man stets die Sonne
schauet.

(94)

Von meinem Buche.

Will der mein Buch nicht lieben,
Der Besseres geschrieben,
Will der mein Buch vernichten,
Der Mehrers konnte dichten,
So laß' ich es geschehen:
Doch wird ein jeder sehen,
Daß man her Dichter Aerger
Geschrieben, mancher Kargers.

Ende des dritten Buches.

FRIE-

FRIEDRICHS VON LOGAU
S I N N G E D I C H T E.
VIERTES BUCH.

(1)

Reimdichterey.

Wenn ich Reime hingefchrieben,
Schrieb ich mir sie, mich zu üben;
Wenn sie Andern wohlbelieben,
Sind sie Andern auch gefchrieben.

(2)

Auf die Gloriana.

Gloriana trägt sich hoch, weil sie mittel-
mäfsig schön;
O! wie hoch erst würde sie, wenn sie ehr-
lich wäre gehn!

(5) Auf

(3)

Auf den Klepax.

Klepax legt sich nie ohne Diebstahl nieder;
Was er Reichen stiehlt, giebt er Armen
wieder:
Gott, das hoff' ich, wird reichen Lohn
ihm geben,
Dafs er hoch erhöht wird — in Ketten
schweben.

(4)

Gezwungene Soldaten.

Wer seufzend in den Krieg zieht, ist kein
gar tüchtiger Soldat:
Was ist von dem zu halten, den man da
zu gezwungen hat?

(5)

Auf die Corinna.

Corinna hat den Mann zwey Jahre nicht
gesehen. —
Und brachte doch ein Kind? — Durch
Wechsel ist's geschehen.

(6) Trink-

(6)

Trinkkunst.

Wer einen guten Trunk vermag, verdient
 der Ruhm?
 Ja, wenn bey seinem Trunk Vernunft das
 Meisterthum ¹⁾
 Behält. Bey Hofe nützt ein Kopf, der
 trinken kann,
 Dafs er nicht sich entdeckt, nein, nur den
 fremden Mann.

(7)

Die Welt und der Kasten Noah.

Dem Wunderschiff des Noah vergleich' ich
 unsre Welt; —
 Weil sie mehr wilde Thiere als Menschen
 in sich hält.

* (8) Jung-

¹⁾ Meisterthum, die Herrschaft eines Meisters.
 Weil man Gott das Herrmeisterthum, so hat die-
 ses Wort desto weniger auffallendes. Logau
 gebraucht es auch im neunten Sinngedicht des
 zwölften Buchs.

(3)

Jungferuthränen.

Ein Wasser ist mir kund, das dem, der
 drein nur blickt,
 Mehr, als der stärkste Wein, Sinn und
 Verstand entrückt:
 Der Liebsten Thränen finds, die so den
 klügsten Mann
 Bethören, daß er Schwarz von Weiß nicht
 sondern kann.

(9)

Hofhunde.

Heuchler und Hunde belecken die Teller:
 Jene sind Schwanzler und diese sind Beller;
 Diese bewahren, bey denen sie zehren,
 Jene verzehren die, welche sie nähren.

(10)

Das Schwert.

Ohn' Urfach sollen wir nie zücken unsern
 Degen:
 In er gezückt, ohn' Ehr' ihn niemals niederlegen.

(11) Auf

(11)

Auf den Scävus.

Mit der Ewigkeit wird Scävus immer in die
Wette leben. —
Tugend wird ihm nicht dieß Alter, Bos-
heit wird ihm solches geben.

(12)

Erlernung der Rechte.

Wer der Rechte Wissenschaft will enden,
Muß fünf Jahre Zeit darauf verwenden;
Rechte, die der Krieg jetzt eingeführt,
Werden in fünf Tagen ausstudieret.

(13)

Auf den Corniger.

Der Lieb' ist nichts zu schwer, pflegt Cor-
niger zu sagen.
Was wird aus Lieb' auch ihm nicht
schwer? — das Hörnertragen.

(14)

Der Mann das Haupt.

Der Mann ist seines Weibes Haupt. —
Was sollen denn zwey Häupter mir?
Ruft

Ruft Vienna, die den Spruch nicht glaubt:
Dann war' ich ja ein Wunderthier.

(15)

Degen und Schild.

Welche Waffen nützen mehr: ist's der
Degen? ist's der Schild? —

Frag' erst, ob das Schützen mehr, oder das
Verletzen gilt. —

Das Verletzen dämpft den Feind, und das
Schützen sichert mich. —

Gut! ist erst der Feind gedämpft, wer ist
sicherer, als ich?

(16)

Worte und Münze.

Worte gehen in der Welt

Viel und wenig, wie das Geld:

Sonst hieß *schelmisch* was man itzt 2)

Ehrlich nennt, weil es nützt.

(17) Auf

- 2) Die Poeten bedienen sich der Wörter itzt und izzo,
jetzt und jizzo, bald die Harte in den zusammen-
fließenden Consonanten, bald den Gehlaut in
den zusammenstießenden Vocalen zu vermeiden.
Auch sind ihnen diese verschiedenen Sprecharten
zu verschiedenen Namen beigem: bald reimen sie
itzt und nutzt, wie in diesem Sinngedicht, bald

11

jetzt

(17)

Auf die Flora.

Flora wünschet, daß ihr Mann sich mit ei-
ner Andern paare.

Ey! dieß thut nicht leicht ein Weib. —
Seyd nur still! sie meint die Bahre.

(18)

Gesundheit.

Wer kann wohl mit Recht sich rühmen,
daß er ein Gesunder sey? —

Wer am Leibe von Gebrechen, am Ge-
müth von Lüsten frey.

(19)

Keuschheit.

Keuschheit ist ein Balsam, Weiber sind ein
Glas:

Jener ist sehr köstlich, gar gebrechlich das.

(20) Vom

setzt und geschützt, wie in dem sechzehnten des
dritten Buchs. Der gute Prosast behält am lieb-
sten das Nebenwort *setzt*, welches kurz ist und
einen bessern Vocal hat.

(20)

Vom Cäcilius.

Albinus saß voll Muth mit Singen und mit
Lachen;
Ja, ja! du kannst dich (rief Cäcil) wohl
lustig machen;
Dir hat der Himmel schon die dritte Frau
gegeben,
Mir Armen laßt er noch mein erstes Weib
am Leben.

(21)

Gewissenhafter Krieg.

Mars, der gewissenhafte Mann,
Nimmt sich der Menschheit redlich an;
Denn schlägt er häufig Menschen nieder,
So zeugt er Menschen häufig wieder.

(22)

Auf den Furvus.

Furvus denkt sich groß zu bauen; legt den
Grund von solchen Stücken,
Die er Andern durch Verleumdern wegge-
zogen hinterm Rücken.

H 2

(23) Ein-

(25)

Einfalt und Lust.

Da Lamm und Fuchs nach Hofe kam,
Gefchah es, daß man beide nahm:
Den Fuchs, der nachmal's oben faß,
Das Lamm, davon ein jeder fraß.

(24)

Fröhlicher Tod

Es ist ein fröhlich Ding um aller Menschen
Sterben:
Es freuen sich darauf die gernereichen
Erben,
Die Priester freuen sich, das Opfer zu ge-
niessen,
Die Würmer freuen sich an einem guten
Bissen,
Die Engel freuen sich, die Seelen heim zu
führen,
Der Teufel freut sich, im Fall sie ihm ge-
bühren.

(25) Auf

(25)

Von Morus Ehre.

Morus war in hohen Ehren, war geehrt
 von Stadt und Land:
 Als er alles, was er hatte, nun auf Ehre
 angewandt,
 Wollt' er diese selbst verpfänden; aber nie-
 mand nahm das Pfand.

(26)

Auf den Quadruncus.

Quadruncus sieht sehr oft gelehrte Män-
 ner an.
 Schon hieraus merk' ich es, daß er gewiß
 nichts kann.

(27)

W ü r d e.

Nach zentnerstärkerer Bürde
 Von Hoheit und von Würde
 Wird überall getrachtet?
 Der Last wird nicht geachtet? --
 O! drunter nicht zu schwitzen,
 Nur weich darauf zu sitzen,
 Zu sorgen nicht, zu prangen,
 Darauf ist's angekommen.

113

(28) Auf



(28)

Auf die Prisca.

Prisca pflegt nach alter Art, stillen Mundes
 stets zu seyn,
 Sagt nur leif: Ich weiß es nicht;
 sagt nur ja und sagt nur nein.
 Und die Ursach? Ey! sie nimmt sich, weil
 sie zu verhandeln sieht,
 Fein in Acht, daß nicht dem Kleeblatt ih-
 rer Zahn' ein Blatt entgeht.

(29)

Auf den Grätus.

Grätus sollie Hochzeit machen, und es
 kam was anders drein;
 Denn er lud sich unversehens — rathet
 was! — Gevattern ein.

(30)

Auf die Portia.

Portia, gefragt, warum
 Sie aus ihrem Mann nichts macht,
 Sprach: Geht man mit Vielen um,
 Giebt man nicht auf Eines Acht.

(31) Täg-

(51)

Täglicher Tod.

Weil ihr Prediger uns sagt, täglich stich'
 ein guter Christ,
 Sterb' ich täglich, sagte Loth, — weil mein
 Weib am Leben ist.

(52)

P a s i p h a e.

Freundinn des Ochsen, Pasiphae, höre!
 Stahl man nicht gröblich dir weiland die
 Ehre?
 Ueblich ist heute noch: artige Kinder
 Wahlen zu Männern bald Efel bald Rinder.

(53)

Ein unbefcheidnes Weib.

In des Unglücks Bock hat sich der ge-
 kleidet,
 Der ein Weib sich nahm, das Vernunft
 nicht leidet.

114

(54) Jung-



(54)

Jungfern.

Unser Land gleicht einem Garten, Jung-
fern sind die Blumen drinnen:
Manche Blume giebt für Bienen Honig,
manche Gift für Spinnen.

(55)

Auf den Udu.

Als Udu früh wollt' aus zu Weine gehen,
Fand er den Spruch an seiner Thüre
stehen:
„Es steht dies Haus in Gottes Hand,
„Verloren ist, und nicht verbrannt.“

(56)

Die bescheidene Zeit.

Die Zeit sey wie sie will, so ist sie doch
bescheiden;
Sie kann die Wahrheit nackt nicht leiden;
Dum ist sie eufig, sie zu kleiden.

(57) Auf

(57)

Auf den Brennus.

Brennus dienet keinem Herrn, keiner hat
 ihn zu befehlen,
 Als er selbst; doch keinen Herrn will man
 zu den Narren zählen.

(58)

Weibervhüter.

Ohne Noth wird die bewacht,
 Die auf Unzucht nie gedacht,
 Nur vergebens wird bewacht,
 Die auf Unzucht schon gedacht.

(59)

Aerzte und Poeten.

Zum Apollo ruft der Arzt, zum Apollo ruft
 der Dichter.

Wem soll er zuerst erscheinen? wer soll
 hier den Rang, ihr Richter?

Beide dichten: denn der Arzt dichtet oft
 die Krankheit arg.

Fürchtet, wer zu leicht genas, sey zum
 Schenken nachmal's karg.

H 5

Wo

Wo er gröblich was verfab, that es bloß
 der Krankheit Stärke;
 Wo er aber gar nichts half, that er wahre
 Wunderwerke.
 Wenn dich diefer Dichter ruft, o Apoll!
 So komme bald;
 Nichts verflummt der andere; Krankheit aber
 braucht Gewalt.

(40)

Auf den Fatill.

In Klugheit ift Fatill ein Narr, in Narrheit
 kley;
 Ein Kluger und ein Narr hat am Fatill
 genug.

(41)

Schändlichkeit des Lügens.

Ob Lügen größere Sünde fey,
 Fra't Euphron, oder Hurerey.
 Zur Antwort giebt ihn Epikur:
 Dieß ift natürlich, das ift wider die Natur.

(42) Ver-

(12)

Verständiger Krieg.

Um klug und wirklich Volk scheint Mars
sich zu bemühen:
Er wickelt die Jungen hüt in Schulen und
bey Kriegen.

(13)

Auf den Brutus.

Mit vollem Beutel reißte Brutus, in Wiß-
senchaften sich zu üben;
Er kam auch wieder; und was wußt' er?
sein Geld sey in der Fern geblieben.

(14)

Verleumder.

Es singen erst die Mücken, dann pflegen sie
zu stechen:
Es läßern die Verleumder, die lieblich an-
fangs sprechen.

(45) Auf



(45)

Auf die männliche Virofa.

Wie? niemand halt noch um Virofen
an? —

Ein Mann bedarf ein Weib, und keinen
Mann.

(46)

Achtmonathliche Geburt.

Sirona bringt ein Kind zur Welt; die
Leute zählen:

„Acht Monath erst! das ist zu früh.“

Was zählt ihr Leute? fragt nur sie,

Sie selbst hielt Buch, ihr wird nichts
fehlen.

(47)

Auf den Pandur.

Pandur verlißt den Krieg: er will nicht
länger, sagt er, Wache stehen;

Und nimmt ein Weib. — Der Thor! er wird
dem Wachelken nicht entgehen.

(48) Auf

(48)

Auf den Picus.

Picus nahm die dritte Frau, immer eine
 von den alten; —
 Wollte, denk'ich, ein Spital, schwerlich
 einen Ehstand halten.

(49)

Auf den Mopsus.

Mopsus soll mit seinem Feinde, wie mans
 nennt, den Degen messen;
 Sagt, er hatte diese Kunst einst gelernt, doch
 itzt vergessen.

(50)

Der Trostredner.

Jüngst starb eine Fürstin noch in bester
 Jugend,
 War am Stande Fürstin, Fürstin auch an
 Tugend.
 Jeder der sie kannte, ob es gleich nichts
 half,
 Schalt des Todes Raubsucht; ja, der Pater
 Ralph

Klag-

Klachte, tief erschüttert von dem Todes-
stoße:

Ach! sie ist gefallen, Babylon die große.

(51)

Ein Rath den Feind zu schlagen.

Man hat den Feind aufs Haupt geschlagen;

Doch Fuß hat Haupt hinweg getragen:

Man schlag' ihn, rath' ich, auf den Fuß,

Damit er liegen bleiben muß.

(52)

Auf den Vanus.

Vanus wird zu schön gestraft, der es doch
zu grob verschuldet:

Seine Straß' ist eine Frau, zwar voll Run-
zeln, doch verguldet 5).

(53)

Der Traum des Bardus.

Dem Bardus träumt', er wär' ein Pfarr;

Erwachend war er nur ein Narr.

Hat'

3) Das alte Wort *vergulden* ist noch in der Volks-
sprache üblich; in der Schriftsprache heißt es
jetzt *vergulden*; doch ist von der alten Schreib-
art noch der *Gulden* im Gebrauch geblieben.

Hätt' ihm geträumt, er wär' ein Narr,
So würd' er wachend — doch kein Pfarr.

(54)

Auf die Casca.

Casca ist so teuflisch böse, dennoch spricht
ihr Mann mein Schatz?
Billig! denn bey alten Schätzen nimmt der
Teufel seinen Platz.

(55)

Pater Claus.

Claus nimmt keine junge Magd,
Immer halt er Haus mit Alten;
Weil es keine mit ihm wagt,
Die sich scheut vor Wochenhalten.

(56)

Mopsus an das Trauervolk.

Lieben Weiber, laßt mir zu, daß ich sag',
ihr seyd wie Nüsse;
Diesen ist in zarte Haut eingehüllt des Ker-
nes Süsse,
Drauf folgt ein gar harter Schül, und zu-
letzt die bittere Schal';
Und

Und so seyd ihr Weiber auch meistens,
 doch nicht allzumahl ⁴⁾,
 Weil ihr Jungfern seyd und bleibet, seyd ihr
 von gar lauden Sitten;
 Wann ihr Weiber worden seyd, braucht
 man Zwang anstatt der Bitten,
 Dals die Herrschaft Männern bleibet; wann
 sich Schmutz und Alter weisset,
 O! wie bitter wird es dem, der mit euch
 sich schwärzt und heisset!

(57)

Von einer Braut.

Glaube, dals ich meines Liebsten Bildniß
 stets im Herzen trage. —
 Unterm Herzen, wirst du meinen, Jung-
 fer! denn so geht die Sage.

(58)

Weiberfchmuck.

Der Schmuck der Weiber soll nicht be-
 stehen im Hantelstechen: ⁵⁾ —
 Drum lassen sie sie hing zu Linken und
 zu Rechten.

(59) Auf

⁴⁾ Allzumahl, anstatt insgesamt, ist im Hoch-
 deutlichen veraltet.

⁵⁾ 1 Petr. III. 3.

(59)

Auf den Säuser Faust.

Für die Gäste setzte Faust mancherley Ge-
 sundheit ein,
 Bald in Märzbier, bald in Wein, bald in
 Rurkem Brauntewein;
 Als er seine nun verloren, fiel er in die
 tiefsten Sorgen;
 Keiner wollt' ihm einschenken, noch ver-
 kaufen, noch auch borgen.

(60)

Auf den Simpel.

Simpel ist des Weibes Weib,
 Sie des Mannes Mann,
 Zwey — wer zweifelt noch daran? —
 Machen Einen Leib.

(61)

H o f f e n t e.

Der die Klauen sog zu Hause, will am Hofe
 se weidlich prassen? —
 Die noch wieder fassen werden, muß man
 sich nur fassen lassen.

1

(62) Fran-

(62)

Franzosenfolge.

Narrenkappen sammt den Schellen, wenn
 ich ein Franzose war',
 Wollt' ich tragen; — denn die Deutschen
 gingen stracks wie ich einher.

(63)

Die tapfre Wahrheit.

Ein tapfrer Heldenmuth ist besser nicht zu
 kennen,
 Als wenn man sich nicht scheut schwarz
 schwarz, weifs weifs zu nennen,
 Und keinen Umschweif braucht und keinen
 Mantel nimmt,
 Entgegen allem geht, was nicht mit Wahr-
 heit stimmt.

(64)

Hofdiener.

Hofdiener sind so schlimm, so gut, als sie
 der Fürst will haben;
 Stets arten sie nach seiner Art, sind Allen
 seiner Gaben.

(65) Von

(65)

Von dem Pravus.

Wie? Pravus schreibet an sein Haus:
Hier geh' nichts böses ein noch aus?
Ich weiß nicht, soll sein Wunsch bestehen,
Wo Pravus aus und ein wird gehen.

(66)

Auf den Spureus.

Spureus schenket guten Freunden: merkt's,
ihr Freunde! wie ein Schwein,
Dem man giebt des Speckes wegen, sollt
ihr wieder dankbar seyn.

(67)

Auf den Ligurinus.

Ligurins beweglich Gut sah man längst sich
wegbewegen;
Was noch unbeweglich ist, wird sich eh-
stens gleichfalls regen.
Und warum? Der Geist des Weins, wel-
cher sich darin befindet,
Macht daß alles sich so regt, und am Ende
gar verschwindet.

12

(68) Auf

(68)

Auf den Lügner Lullus.

Du, Lullus, bist ein echtes Brillenglas:
Du machst das Kleine gros, das Nichts zu
Was.

(69)

Das Unverhoffte.

Es kommt oft über Nacht, was sonst kaum
kam aufs Jahr:
Es brachte heut ein Kind, die gestern
Braut noch war.

(70)

Auf den Thrafo.

Thrafo denkt, die Welt erschalle weit und
breit von seinen Thaten,
Da sie hier doch keinem kundig. Soll ich
bessen? soll ich rathen?
Tapftrer Thrafo, geh zur Oder, schreib
darein dein Thun und Wesen,
Dann wird man in wenig Tagen solches
in der Oeffe lesen.

(71) Auf

(71)

Auf den Technicus.

Technicus kann alle Sachen
Andre lehren, selber machen;
Reiten kann er, fechten, tanzen;
Bauen kann er Städt' und Schanzen;
Stadt und Land kann er regieren;
Recht und Sache kann er führen;
Alle Krankheit kann er brechen;
Schön und zierlich kann er sprechen;
Alle Sterne kann er nennen;
Brauen kann er, backen, brennen;
Pflanzen kann er, säen, pflügen,
Und zuletzt — erschrecklich lügen.

(72)

Auf den Filz.

Haßt du einen Raufch gelobt, geh bey Fil-
zen nur zu Gasse;
Denn auf einen starken Raufch nützet eine
strenge Fasse.

(73)

Auf den Cornulus.

Denkt! mit zwey Weibern hat sich Cor-
nulus vermählet;
Die eine trüflet ihn, wenn ihn die andre
quälet;

15

Die

Die ein' erweist ihm Haß, die andre
 Lieb' und Huld;
 Die erste nenn' ich nicht, die andre heist
 Geduld.

(74)

Von Siwards Speculationen.

Siward ist ein Handelsmann, und sein
 Glück wird niemals wanken,
 Kein Verlust ihm treffen: denn Siward han-
 delt in Gedanken.

(75)

Auf den Prädo.

Prädo laßt sich lieber henken,
 Eh' er will an Wirthschaft denken:
 Weil ihm dort Ein Stündlein schwer,
 Hier das ganze Leben war'.

(76)

Auf den Femininus.

Aller Unfall dieser Zeit bringt den Femi-
 nin zum Weiden:
 Darum halt ihn jedermann nur für Eine,
 nicht für Ehen.

(77) Au

(77)

An die Krieger.

Ehrenfest und Waffenweich
Das genügte vormahls euch;
Waffenfest und ehrenweich
Das ist jetzt genug für euch.

(78)

Die Verwüstung Trojens.

Eine Stute und ein Hengst haben Troja
umgekehrt;
Die verbuhlte Helena und der Griechen
hölzern Pferd.

(79)

P h o r b a s.

Phorbas ging zu seiner Schönen, aber
vor des Hauses Thür
Zittert er wie Espenlaub, wußte gleich-
wohl nicht weswegen,
Nicht sich sonst für einen Mann; doch nach
kurzem Ueberlegen
Rief er: Gab ich nicht der Schönen mein
Herz, sie das ihre mir?

14

(80) Ni-

(30)

Nifus und Nifa.

Nifus buhlte stark um Nifa: dieses macht
 ihr viel Beschwerden,
 Denn sie wollt' ihn nicht. Sie nahm ihn
 endlich, seiner los zu werden.

(31)

Auf den Crispus.

Als Crispus allen unbekannt,
 Ward er nicht schlimm, nicht gut genannt;
 Nun Crispus sich nicht mehr versteckt,
 Kennt man den breiten Hut, der einen
 Schelm bedeckt.

(32)

Erbchaften.

Wenn uns ein naher Freund gestorben,
 Ererben wir, was er erworben:
 Wer sterben will, der sterbe heuer;
 Wir erben nichts, als seine Steuer.

(33)

Ein vernünftiges Weib.

Wer nach einem Engel freyt, trifft oft ei-
 nen Teufel an,
 Alles trifft, wer nur Vernunft an der Seite
 haben kann.

Durch

Durch Vernunft wird alles schön, durch
Vernunft wird alles gut,
Und ein Engel wird das Weib, wenn sie
wie ein Engel thut.

(34)

Auf den Veit.

Jung, war Veit ein Biedermann; alt, ist
Veit im Schlemmenorden.
Wie des Lebens so der Ehr' ist er müd' und
satt geworden.

(35)

Gerüchte.

Man saget selten was, woran nicht etwas
wäre;
Daran ist aber nichts, daß Greif ein Mann
von Ehre.

(36)

Auf den Curiofus.

Curiofus forget sehr, was ein andrer hat
zu leben;
Curiofus forget sehr, was ein andrer hat
zu geben;

15

Cu-

Curiosus forget sehr, was ein andrer fuhrt
für Lehre;
Curiosus forget sehr, was ein andrer hat
für Ehre 6). —
Curiosus forget nicht, gleichwohl hat er
nichts zu lehen;
Curiosus forget nicht, hat viel Schuld, und
nichts zu geben;

Cu-

- 6) Unfern Logan war es eben so unangenehm
helfendig ausgefragt zu werden, als unfern Ma-
gedorn, der in einem seiner epigrammatischen
Gedichte von einem solchen Antrager sagt:

Kein Inquisitor forcht so sehr:
So viele Guten, so viel Fragen:
Man geht zum Schmaulz, und kömmt dort zum
Vater.

Mancher ehrliche Mann, meint Logan, hat Ur-
sachen, seine Einkünfte überhaupt und einige Aus-
gaben insbesondere zu verschweigen, seine
Meinung von manchen Glaubenslehren geheim
zu haben, sich es nicht merken zu lassen,
wenn ihm bey gewissen Gelegenheiten zu wenig
Ehre wiederfahren ist: aber das erlaubt ihm der
unverfahnte Neugierige nicht: der will alles
gebeichtet haben. Wie soll es also ein bescheid-
ner Mann machen, der weder eine Unhöflich-
keit bereuen, noch eine Unwahrheit äugen,
noch das Gewisse bekennen will? Er muß
sich mit Witz heraushelfen, und künftig einem
solchen Antrager aus dem Wege gehen, nach
dem Rathe des Horaz:

Flühe den Frager, er ist auch ein Plauderer.

Essl. I. 18.

Curiosus forget nicht, glaubt von Gott gar
keiner Lehre;

Curiosus forget nicht, hat viel Schmach und
wenig Ehre:

Eigne Sorge schickt er fort, will sie nicht
im Hause wissen;

Fremde Sorge hält er an, kann sie keine
Stunde missen.

(37)

Auf den Gulo.

Nur für seinen Bauch zu sorgen ist des
Gulo Brauch:

Gulo führt Gedärm' im Kopfe und Gehirn
im Bauch.

(38)

Auf die Rubida.

Rubida forgt voller Scham, daß sie nie-
mand barfuß finde;

Doch der ganze Busen bleibt (das ist Mode)
sonder Binde.

(39)

Mars ein Rosstäufcher.

Kommt etwa Mars ein Pferd zu kaufen,

So fragt er gleich: Kennst auch wohl
laufen?

Will

Will Mars vielleicht ein Weiterrennen
wagen?

Nein! hinter sich darcin die Feinde jagen.

(90)

Auf den Orgon.

Gern mücht' Orgon wissen, ob sein Weib
ihm trenn:

Doch es zu erfahren, trägt er gleichwohl
Schen.

(91)

Der betrückte Bauer.

Zärtlich liebt er sonder Zweifel

Hans vor andern Bauerknecchten;

Deun das Besie hult der Teufel,

Kief er; Grete starb mir nächten 7).

(92)

Auf den Ignavus.

Wer ist so wüthlich, als Ignavus? Er sielt
der Arbeit fleißig zu,

Und wird er endlich hiervon müde, so
braucht er billig seine Ruh.

(93) Scherz

7. Nächten, statt nachts oder in dieser Nacht;
ein Wort aus der gemeinen Volkssprache, wel-
ches hier an seinem rechten Orte steht.

(93)

Scherz und Spott.

Fluth, die nicht erlöset, nur badet;
 Scherz und Spott, der keinem schadet;
 Gluth, die wäret, und nicht verbrennet;
 Zucht, die rüget, und nicht nennet;
 Wer nicht diese leicht erduldet,
 Zeigt, er hab' es arg verschuldet.

(94)

Auf den Veit.

Nihil dicitur, quod non dictum sit prius.
 Sehr selten wird gesagt, was vor kein
 Mensch gesagt;
 Auch sagt man nach, wie vor: Veit schläft
 bey seiner Magd.

(95)

Das Jahr.

Das Jahr, spricht Marx, ist wie mein Weib,
 gehört uns viele Tage;
 Zwar Männlein, doch des Weiblein mehr;
 zwar Freude, doch mehr Plage.

(96) Zeit-



(96)

Zeitliches Gut.

Was ist doch Ehre, Macht, Pracht, Schö-
heit, Wollust, Geld? —
Ein glaernes Gepräng', ein Dockenwerk
der Welt.

(97)

R i c h t e r.

Richter heißen ungerecht und gerecht zu-
gleich: sie sind
Ungerecht dem, der verliert, und gerecht
dem, der gewinnt.

(98)

Frühling und Herbst,

ein Vorbild zweyer Weiber.

Mein Weibchen gleicht dem Herbst, dem
Frühling gleicht das deine:
Deins füllet Aug' und Ohr, meins sammelt
in die Scheune.

(99) Der

(99)

Auf den Faust.

Kein Ballon, der leer ist, biegt; keiner
wird empor sich heben,
Wenn er nicht getrieben wird. Leer ist
Faust nicht; höher streben
Wird er nicht: weil nichts ihn treibt seine
Faulheit aufzugeben.

(100)

Der reiche Oscus und der arme
Codrus.

Du bleibst arm, und ich bin reich, darf
um nichts mehr sorgen. —
Aufser, wo du guten Rath und Verstand
sollst borgen.

(101)

Vom Mißbrauch der Singekunst.

Was denkst du, lieber Gott, wenn jetzt
deine Chriſten
In deinem Hause dich nach ihres Ohrs
Lust

Durch

Durch Sang und Klang erhöh'n? Die krau-
 fe Melodley
 Wird angestimmt zum Tanz, zur süßen
 Buhdrey;
 An Andacht denkt man nicht. Die frechen
 Lieder gleichen
 Dem Giren geiler Brunst; sind nicht, wie
 vormahls, Zeichen
 Der Lieb' und Ehrfurcht mehr. Wir hören
 viel Gesehrey:
 Die Einfalt weiß nicht recht, obs süß,
 obs sauer sey;
 Ob Thier', ob Menschen hier, ob Schel-
 len hier so klingen;
 Ob einer so soll seufzen, oder so soll
 springen.
 Man *wichert* den Discant, man *brullet* den
 Tenor; •
 Man *brummt* den tiefen Bass, man *heult*
 den Alt hervor;
 Und soll es zierlich, neu und kunstverstan-
 dig klingen,
 Und so, daß niemand braucht ein Wort
 hinzu zu fügen,
 So klingt es ohne *Sinn* 3): so daß kein
 Mensch mehr weiß,
 Ob es Gebet ist, oder Dank ist, oder Preis.
 Was

3) Agrippa de vanitate scientiarum, c. 17.

Was denkst du lieber Gott, wenn Mund
und Hand sich regen,
Und niemand dir doch sagt, was ihm so
angelegen?
Wir höhnen dich ja nur: wir flehen, ru-
fen, schreyen,
Und wollen, scheint es, nicht von dir ver-
standen seyn.

(102)

Auf die Gliffa.

Gliffa liest gern in Büchern: Arnd, ihr
liegt dein Paradies g)
Stets zur Hand, doch stets vor Augen deine
Bibel, Amadis.

(105)

Kostenordnung.

Der Satzung, nach Gebühr zu zahlen,
Kann itzo Jedermann entbehren:

Man

g) Ein zu der Zeit berühmtes Erbauungsbuch,
von welchem man schrieb, daß es in vielen
Feuersbrünsten nicht mit verbrannt wäre; auch
auf Bibliotheken dergleichen vorzeigte.

K

Man hört nicht, daß der Aufwand macht,
Den man um Hab' und Gut gebracht.

(104)

Auf den Rappinus.

Rappinus schenkt dem Herren, was er ihm
vor entwandt;
Er nimmt es mit der linken, giebt mit der
rechten Hand:
Drum wird er treuer Diener, nicht arger
Dieb genannt.

(105)

Auf den Coquinus.

Freunde, nicht von gutem Sinn, Freunde
nur von gutem Magen
Braucht Coquinus; denn er weiß weiter
nichts, als aufzutragen.

(106)

Soldatenwunsch.

Die Krieger rufen, sie zu hohlen, den
Teufel fleißig an:
Es fehlen ihnen Pferd' und Ochsen, sie
brauchen Vorgespann.

(107) Von

(107)

Von meinen Reimen.

Hab' ich einen wo getroffen,
Dass er zürnt und grimmig ist: ey! so will
ich hoffen,
Er schilt sich, nicht mich Verräther;
Weil er selbst der Kläger ist, und auch selbst
der Thater.

Ende des vierten Buches.

FRIEDRICH VON LOGAU
S I N N G E D I C H T E.
FÜNFTES BUCH.

(1)

Von meinen Reimen.

Lieber Leser, denke nicht, daß ich in der
Reimenschmiede
Immer ganze Tage lang, sonst in gar nichts,
mich ermüde.
Wiß', es hat mich mein Beruf eingespannt
in andre Schranken:
Was du hier am Tage siehst, das sind mei-
nens Nachtgedanken.

(2) Ein

(2)

Ein Weltverständiger.

Tap're Männer sollen haben Was vom
Fuchse, Was vom Leuen 1):
Dafs Betrieger sie nicht fangen, Frevler
sich vor ihnen scheuen.

(3)

Fürstenbefehle.

Sachen, die bequäm sind, wollen uns die
Herren selbß befehlen;
Sachen, die gefährlich sind, sollen sich die
Diener wählen.
Nicht umsonst! ihr Aeltern ist, sichere Mit-
tel auszuhuden,
Sich die Diener, aber nicht sich den Die-
nern zu verbinden.

(4)

Der Sieg.

Wer durch das Eisen siegt, hat ritterlich
gekriegt;
Betrieglich hat gekriegt, wer durch das
Gold gesiegt.

K 5

(5) Hof-

1) Der Löwe heisst bey alten und zuweilen auch
bey neuern Schriftstellern der *Leu*; auch heisst
brüllen in einigen Gegenden *leuen*.

(5)

Hofkassandra.

Was einst Kassandra prophezezte,
 Traf ein, doch ward es nicht geglaubt.
 Die Lügen sind bey Hof' erlaubt,
 Die Wahrheit treibt man auf die Seite.

(6)

Zweifelhafte Keuschheit.

Ein Biederweib 2) im Angesicht, ein
 Schandflack in der Haut
 Ist Manche: Geiles liegt bedeckt, und
 Frommes wird geschaut.

(7) Mensch-

- 2) Mit dem Worte *bieder*, welches den Begriff der
 Rechtschaffenheit und Freymüthigkeit vereinigt,
 macht unser Dichter mancherley Zusammen-
 setzungen. Außer *Liedermann*, welches noch
 im Gebrauch ist, finden wir hier *Liederweib*,
 und weiter unten *Liedesherz*. Eben so bedient
 er sich an andern Orten des Wortes *Liederweisen*
 und *Liederinn*. Die neuern Poeten bedienen
 sich solcher alten Wörter am liebsten, wenn sie
 eine Person einführen, die aus der alten Welt
 ist, oder nach der Weise der alten Welt reden
 soll. Doch gebrauchen sie dieses kleine Mitt-
 tel sparsam, weil sie sonst ihre Sprache un-
 verständlich machen würden.

(7)

Menschliche Thorheit.

Oftmalds denk' ich bey mir selbst, was die
 Menschen doch für Thoren:
 Sie, die wissen, durch den Tod wird die
 ganze Welt verloren.
 Wagen alles, reich zu werden, zu befehlen,
 zu folzieren:
 Und warum? in wenig Jahren desto mehr
 nur zu verlieren.

(8)

Spötter.

Wer andrer Leute höhnisch lacht,
 Der habe nur ein wenig Acht,
 Was hinter ihm ein Andrer macht.

(9)

An die Schweden.

Alles Unschlitt von dem Viehe, was ihr
 Räuber uns entwandt,
 Sammt der Asche jedes Ortes, den ihr grau-
 sam abgebrannt,

K 4

Gabe

Gabe nicht genug an Seife; nicht die Oeder
 reichte hin,
 Jene Flecken abzuwischen, drüber ich
 nicht Richter bin.
 Fühlet selber, was ich meine; ich ver-
 schweig' es hier mit Fleiß.
 Gott ist, den ihr mitgespielt: schon ge-
 nug, daß Gott es weiß.

(10)

Menschliche Irrthümer.

Daß ich irre, bleibt gewiß; weil ich
 Mensch bin: wer nun nicht
 Mehr als Mensch ist, mache sichs nicht zu
 tadeln nicht zur Pflicht;
 Soußt weiß ich ihn weg von mir vor sein
 eigenes Gericht.

(11)

Auf den Edo.

Edo sammelt allen Schatz, was er zu und
 ein Lamm tragen,
 Unter ein gedoppelt Seidol: — unter
 Bauch und inner 3) Magen.

(12) Söfs-

- 2) *Inner*, das Stammwort von innerhalb, von wel-
 chem es verändert worden ist. Gutz und die
 oberdeutschen Schriftsteller gebrauchen diese
 Präposition häufig statt *in* oder *innerhalb*.

(12)

Süßbitteres.

In einem Weiberröcke,
In einem Bienenflocke
Steckt Schade, und Genuß,
Ergetzen und Verdruß.

(13)

Verdorbene Kaufmannschaft.

Hey dem Becker Korn, bey'm Schufter Leder,
bey dem Schmiede Kohlen
Und bey'm Schneider Zwirn zu kaufen,
hilft dem Käufer auf die Sohlen.

(14)

Träume.

Die Träume sind wohl werth, daß man sie
manchmal achte;
Die Frau im Traume ward, ward Mutter,
da sie wachte.

(15)

Auf den Runcus.

Runcus ist ein Edelmann,
Nimmt sich bloß des Ackers an,

K 5

Will

Will sich sonst auf nichts befeissen,
Will ein Edelbauer heissen.

(16)

Diebesstrick.

Der Strick, daran ein Dieb gehängt ist,
hilft für des Hauptes Weh,
Fest um den kranken Kopf gebunden. —
O! um den Hals viel eh!

(17)

Verleumder.

Wer Verleumdung anhört, ist ein Feuer-
eisen;
Wer Verleumdung anbringt, ist ein Feuer-
stein:
Dieser würde gar nichts schaffen oder seyn,
Wollte sich ihm jener hüllich nicht be-
weisen.

(18)

Auf die Varna.

Von Trost steckt Varna voll: Ist gleich
mein Mann gestorben,
Spricht sie, so ist er doch deswegen nicht
verdorben;

Der

Der meine Wohlfahrt war, der ist gar wohl
gefahren:
Drum mag auch ich mich nun mit neuer
Wohlfahrt paaren.

(19)

Die Ostsee oder das baltische Meer.

Alle Flüsse gehn ins Meer,
Alle kommen auch dorthier.
In die Ostsee gehet zwar
Unsre Oder, das ist wahr;
Aber thut auch ihre Fluth
Unser Oder viel zu Gut?
Ostsee! du hast Schmuck und Gold
Zwar von uns hinweg gerollt;
Doch was du zurückgebracht,
Werde dir dereinst gedacht!

(20)

Die Falschheit.

Höflichkeit verlor den Rock, Falschheit
hat ihn angezogen,
Viele durch den Rock geüßt, manches Bie-
derherz betrogen.

(21) Auf



(21)

Auf die Nivula.

Nivula, wie jeder schaut,
Ist wie früher Schnee von Haut;
Auch ihr Sinn, das schwür' ich euch,
Ist dem frischen Märzschnee gleich,
Weil er, habt nur auf ihn Acht,
Immer trübes Wasser macht.

(22)

Themis.

Warum hat Themis doch, wenn sie die
Künftler mahlen,
In dieser Hand das Schwert, in jener Wa-
geschalen? —
Weil mit der Wageschal' ein Schwacher
sicherer fährt,
Ein Starker aber nicht; denn der faßt gern
das Schwert.

(23)

Barmherzigkeit.

Des Andern Leid empfinden heißt nicht
Barmherzigkeit;
Barmherzigkeit heißt wenden des Andern
Herzleid.

(24) Ein

(34)

Ein Kriegeshund redet von sich
selbst.

Hunde, die das Vieh behüten,
Hunde, die am Bande wachen,
Hunde, die nach Wilde jagen,
Hunde, welche flehn und tragen,
Hunde, die bey Tische schmeicheln,
Hunde, die wir immer streicheln,
Glaubt, daß alle die zusammen
Aus gemeinem Blute stammen.

Aber ich bin von den Hunden,
Die im Kriege sich gefunden;
Bleibe nur, wo Helden bleiben,
Wenn sie Küh' und Pferde treiben;
Habe Bündniß mit den Dieben,
Trag' am Rauben ein Belieben;
Pflege, bin ich in Quantieren
Ganß und Hühner zuzuführen;
Kann die schlauen Buren riechen,
Wo sie sich ins Holz verkriechen;
Wenn sie nach den Pferden kommen,
Die mein Herr wo weggenommen,
Kann ich sie von dannen hetzen,
Daß sie Hut und Schuh versetzen;
Kann durch Zehren, durch Vernichten
Haus

Haus und Hof zu Grunde richten,
 Cavalliere kann ich leiden,
 Lauren müssen mich vermeiden:
 Drumm bin ich in meinem Orden
 Hundecavallier geworden.

(25)

Auf den Schliffel.

Schliffel hat zwar eine Seel', aber was ist
 solche nütze? —
 Salz ist sie, daß nicht sein Leib lebend
 wird zu fauler Pfütze.

(26)

Auf den Lucius.

Man sagt, daß Lucius vor Weibern sich
 verstecke. —
 Ja wohl versteckt er sich, doch — unter
 ihre Decke.

(27)

Schiffahrt des Lebens.

Schiffer, die am Ruder sitzen, treiben
 nach dem Orte zu,
 Dem sie doch den Rücken kehren: machen
 es, o Mensch, wie du:

Auf

Auf dem Strome dieses Lebens eilest du mit
Ungeflum
Deinem Tode stündlich naher, und blickst
nie zurück nach ihm.

(28)

Preis der Tugend.

Der Tugend theure Waare wer die für
schätzbar hält,
Der kaufe sie um Mühe; hier gilt kein an-
dres Geld.

(29)

Die höchste Weisheit.

Gott und sich im Grunde kennen
Ist der höchste Witz zu nennen.
Vielen ist viel Witz gegeben,
Dieser selten noch daneben.

(30)

Lebensregel.

Sey, wer du bist, laß, wer er ist, auch
jeden vor dir seyn;
Nicht, was du nicht kannst, was du kannst
zu thun, erwähl' allein.

(31) Hoff-



(31)

Hoffnung und Furcht.

Furcht und Hoffnung sind Gespielen:
Diese wird geliebt von Vielen,
Und wer diese sich genommen,
Dem pfl egt jene selbst zu kommen.

(32)

Ein redlicher Mann.

Des Mannes Ruhm besteht, und sein Ge-
richt ist echt,
Wer sagt, was wahr, und thut, was
recht,

(33)

Kleider.

Pferde kennt man an den Haaren:
Kleider können offenbaren,
Wie des Menschen Sinn bestellt,
Und wie weit er Farbe hält.

(34) Arze-

(54)

Arzeneykunst.

Wer die Krankheit will verjagen, muß
den Kranken nur vertreiben;
Wo kein Ort für sie vorhanden, wird von
ihr auch nichts mehr bleiben.

(55)

Zutritt bey hohen Häuptern.

Ohne Gaben darf man nie großer Herren
Antlitz sehen;
Ohne Danken soll man nie weg von großen
Herren gehen.

(56)

Ein Räthfel und seine Lösung.

Die Mutter frisst das Kind;
Dafs dieser Stamm vergeh,
So frisst ihn Erd' und Wind, —
Es regnet in den Schnee.

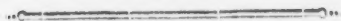
(57)

Der säumnige Mars.

Der Krieg geht langsam fort, — Die Pferde
sind dahin;
Drum muß er sein Gerath nunmehr mit
Odden ziehn.

L

(58) Reich



(38)

Reich und Grob.

Wo der Geldsack eingekehrt, ist die Kunst
verreißt,
Selten, daß bey vielem Reichthum Wissen-
schaft sich weißt.
Kann nun gleich ein goldnes Tuch einen
Esel decken,
Sicht man ihn doch immerdar noch die
Ohren recken.

(39)

Die Forscher.

Was ich esse, was ich trinke, was für eine
Kleidung ich
Trage, was auch sonst mein Thun ist, küm-
mern viele Leute sich.
Wenn zu essen, wenn zu trinken, wenn
zu tragen ich nichts hätte,
Auch mein ganzes Thun nichts gölte, gilt
es eine starke Wette,
Ob sich Einer finden würde, der nur ein-
mal sorgt' um mich.
Immer danket mich, sie kümmern nicht aus
Gunst, aus Mißgunst sich 4).

(40) Der

4) Neid, der aus übertriebener Selbstliebe ent-
springt,

(40)

Der Mittelweg.

In Gefahr und großer Noth
Bringt der Mittelweg den Tod.

(41)

Wittwen.

Wer sich an ein Schienbein stößet, fühlet
große kurze Schmerzen:
Wittwen, denen Männer sterben, fühlen
gleiches in dem Herzen.

(42)

Lohn für Dienst.

Treuer Dienst heischt 5) seinen Lohn,
Sagt er gleich kein Wort davon.

L 2

(43) Auf

springt, treibt die Meisten an, nach kleinen
Anekdoten von solchen Leuten zu forschen, die
gewisse Vorzüge besitzen, damit sie an ihnen et-
was finden mögen, sie zu erniedrigen.

5) Heischt anstatt verlangt, fodert, ist ein ver-
altetes, aber in der Poesie der Neuern noch im-
mer gebräuchliches Wort.



(43)

Auf den Timax.

Timax war bey vielen Schlachten. — Und
 doch ist er stets geufen? —
 Ist zum Treffen immer letzter, erster auf
 der Flucht gewesen.

(44)

Ausgebotene Waaren.

Die Waaren, welche ganz voran
 In einem Laden liegen,
 Die kauft nicht gern ein kluger Mann,
 Sie pflegen nicht zu toren 6).
 Die hungern, welche selbst zum Freyn
 Die Freyer gleichsam laden,
 Wo diese nicht verlegen seyn,
 So haben sie doch Schäden.

(45)

Auf den Morus.

Mehren haben weiße Zähne, sind sonst
 schwarz fast aller Orten:
 Schwarz ist deine Seele, Morus, bist du
 gleich von weissen Worten.

(46) Bücher-

6) Tugen, das Stammwort von *tuchtig*, kommt
 in

(46)

Bücherlesen.

Wie die Honigmacherinnen
 Ihren süßen Nektarfaß
 Vielen Blumen abgewinnen,
 So erwächst die Wissenschaft —
 Eine Nahrung für die Götter —
 Durch das Lesen kluger Blätter.

(47)

Auf den Gulanus.

Weil Gulanus seinen Abschied immer in
 Gedanken hat,
 Ißt und trinkt er jeden Abend sich sehr
 satt und überfett;
 Denn er meint, jede Mahlzeit werde sein
 Valetschmaus seyn:
 Schafft in sein soufi leeres Schilfchen drum
 vorher den Ballast ein.

L 5

(48) Vom

in Luthers Bibelübersetzung häufig vor, und be-
 deutet so viel als taugen. Es gehört zu den ver-
 alteten Wörtern.

(48)

Vom Geraßt.

Geraßt legt zur Gesellschaft sich Schelm'
 und Diebe bey; —
 Damit wir sehen sollen, wie viel er besser
 sey.

(49)

Des Krieges Ungemach.

Krieg ist die allerschärfste Zucht,
 Womit uns Gott je heimgesucht;
 Denn unter seinen lauten Nöthen
 Ist noch die süßeste — das Tödten.

(50)

- Leichtes Richteramt.

Kannst du an dem, der vor dir geht, den
 Höcker *) leicht erblicken,
 Sieht dir auch der, der nach dir geht, den
 deinen auf dem Rücken.

(51) Fürst-

*) Höcker wird hier gleichnißweise anstatt Fehler oder menschliche Gebrechlichkeit gesetzt. —
 Von dem Quersack, dessen eine Halbe uns über
 dem

(51)

Fürfiliche Zusammenkunft.

Nicht durchs Schen, nur durchs Nennen
Mag Ein Fürst den andern kennen;
Was das Ohr erst groß gemacht,
Hat das Auge drauf verlacht.

(52)

Lebensfatt.

Canns ist zwar lebensfatt: doch den Ma-
gen gut zu schließen,
Will er, gleichsam zum Confect, etwas
Jahre noch genießen.

(53)

Auf den Harpax.

Harpax hafte Müßiggehen; wollt' ihm
niemand was befehlen,
So erbrach er Thür und Fenster, Schrank
und Kiste, was zu stehlen.

L 4

(54) Poc-

dem Rücken, die andre vor der Brust hängt,
sehe man den Phadrus in der neunten Fabel des
vierten Buches.

(54)

Poeten und Mahler.

Man pflegt weit theurer zu bezahlen,
 Was Mahler, als was Dichter mahlen;
 Die Farben werden gleichwohl blind,
 Da Schriften unvergänglich find.

(55)

Reden und Schweigen.

Wo das Reden doch nicht fruchtet, hat
 das Schweigen Bessere Statt;
 Besser, dafs man nichts geredet, als umsonst
 geredet hat.

(56)

Hofleute.

Rey Hofe haben die den größten Sold,
 Die nichts mehr thun, als fressen und als
 Laufen.
 Fürwahr! wer Leib und Seele soll verkaufen,
 Den Mann bezahlt kein Silber und kein Gold.

(57) Auf

(57)

Auf den Trepicordus.

Trepicordus soll sich schlagen: will nicht
 kommen; sagt: Ich will
 Nicht verrücken, will vollenden mein von
 Gott gesetztes Ziel.

(58)

Weiber.

Die nicht Weiber haben,
 Wünschen ihre Gaben;
 Die sie nun genießen,
 Werden drob verdrossen.

(59)

Aenderung des Anschlages.

Zu Wasser muß nach Hause, wer nicht zu
 Lande kann;
 Wem Ein Rath nicht gellinget, greif' einen
 andern an.

(60)

Des Mars Drechslerkunst.

Dass aus einem Bauern izt
 Mars bald einen Herren schnitzt,
 L. 5 Wun-

(63)

Fromm und Unfromm.

Heuchler wächst in Einer Erde leichtlich
nicht und Biedermann;
Denn wo jener grünet, hebet dieser zu
verdorren an.

(64)

Drey schädliche Dinge.

Spiel, Unzucht und der Wein
Läßt reich, stark, alt nicht seyn.

(65)

S i e g.

Wenn man Feinden obgesieget, soll man
Feinde so beliegen,
Dafs sie klagen: Warum mußten wir nicht
eher unterliegen?

(66)

Die lachende Wahrheit.

Siedend Wasser wird gestillt,
Wenn man kaltes zugefüllt:

Glumpf

Glimpf vermag durch frommes Lachen
Bittere Wahrheiten lols zu machen.

(67)

H o f g u n s t.

Die Kinder lieben den, der ihren Willen
thut;
Die Kinder haßen den, der ihnen zeigt,
was gut.
Es kömmt des Hofes Gunst der Gunst der
Kinder bey:
Man haßt den guten Rath, und liebt die
Schmeicheley.

(68)

Das Unrecht der Zeit.

Was frag' ich nach der Zeit? will mir nur
Einer wohl,
Der alles schafft, was war, was ist, was
werden soll.

(69)

Die einfältige Redlichkeit.

And're mögen schlau und witzig,
Ich will lieber redlich heißen.
Kann ich, will ich mich helleißen
Mehr auf glimpflich, als auf spitzig.

(70) Lie-

(70)

Liebe und Wollust.

Wo die Lieb' und Wollust buhlen, zeigen
sie zuerst Vergnügen;
Aber bald wird Stiefgeschwister, Reu und
Schmerz hinzu sich fügen.

(71)

Reichthum.

Reichthum soll man zwar nicht suchen,
doch sich von ihm finden lassen;
Mag ihn in das Haus zwar nehmen, aber
nicht ins Herz ihn lassen;
Mag ihn, hat man ihn, behalten, darf ihn
nicht von dannen jagen;
Mag ihn wohl in sein Behaltuiß, sich nur
nicht in seines tragen.

(72)

Auf den Hyllus.

Hyllus trägt den Kopf nicht oben, trägt ihn
tiefer, auf der Brust;
Was er denket und beginnet, ist nur alles
Baucheslust.

(73) Das

(73)

Das Schickfal.

Willst du deinem Schickfal trotzen, ey!
So wolle, was es will.
Schreyen, Ungeduld und Schelten ändert
wahrlich nicht dein Ziel,
Macht vielmehr was arg ist, ärger, macht
aus vielem allzuviel.

(74)

Der Neid.

Dieses oder Jenes Neiden
Will und kann ich lieber leiden,
Als dafs da und dort wo einer
Spreche: Gott erbarm sich seiner!

(75)

Winterlager.

Es hielten unter Häuten soust die Krieger
jeden Winter aus;
Jetzt mufs der Bauer in den Schnee, der
Krieger aber nimmt das Haus.

(76) Ein

(76)

Ein langfamer Tod.

Was gar zu langsam tödtet, das ist der
 ärgste Tod;
Was gar zu lange Noth macht, das ist die
 ärgste Noth.

(77)

H o f f a r t.

Hoffart heget nicht Vernunft. Wer aus
 Hoffart uns verschmäh't,
Wird verlacht, so wie der Narr, dem sein
 Wahn den Kopf verdreht.

(78)

V e r t r i e b e n e.

Wer Tugend hat und Kunst, wird nun
 mehrer vertrieben;
Ist, wo er ist, als wär' er stets daheim ge-
 blieben.

(79)

F a l s c h h e i t.

Die alte Welt hat ihren Witz in Fabeln uns
 berichtet. —
O! was die neue Welt uns sagt, ist eben-
 falls erdichtet.

(80) G e-

(80)

G e s c h w i s t e r.

Wie kommt es, daß Geschwister so selten
 einig leben?
 Ein jedes möchte lieber für sich die Erb-
 schaft haben.

(81)

Das beste Band zwischen Obern und
 Untern.

Wenn Willigkeit im Leisten und Billig-
 keit im Heißen
 Sich wo zusammen fügen, wer will diese
 Band zerreißen?

(82)

H o f w e r k z e u g.

Mantel zum Bedecken,
 Larven zum Verstecken,
 Pinsel zum Vergolden,
 Blasen zum Befolden,
 Polster, einzuwiegen,
 Brillen, zum Betriegen,
 Fächer, Wind zu machen,
 Mehr noch solcher Sachen

Sind

Sind bey Hof' in Haufen;
Niemand darf sie kaufen.

(83)

Auf den Parcus.

Parcus hat sonst keine Tugend, aber gast-
frey will er seyn;
Läßt, damit er diels erfülle, keinen in
sein Haus hinein.

(84)

- Auf den Pätus.

Wie mild' ist Pätus von Gemüthe! so viel
er einnimmt, giebt er auch: —
Den einen Theil für manche Hure, den
andern Theil für seinen Bauch.

(85)

Die Zukunft Christi.

Christus hat durch erstes Kommen
Uns des Teufels Reich' entnommen:
Kommt er nun nicht ehlers wieder,
Kriegt der Teufel Meisses wieder.

M

(86) Fleiß



(36)

Fleiß und Arbeit.

Die Welt ist wie ein Kram, hat Waaren
 ganze Haufen;
 Für Arbeit steht sie feil, um Fleiß sind
 sie zu kaufen.

(37)

Auf einen Fresser.

Fido lobt und hält für gut,
 Wenn ein Mensch stets etwas thut;
 Und was thut er? nichts, als das,
 Dals er isst, wenn er kaum aß.

(38)

Dione und Diane.

Elvire weihet sich der Dione 9),
 Und soll sich der Diane 10) weihn:
 Ins Kloster sollte sie hinein,
 Und kömmt ins Wochenbett mit einem
 jungen Sohne.

(39) Wein.

9) Den Namen Dione föhret Venus von ihrer Mutter.

10) Der Diana widmeten sich die Jungfrauen, welche ledig bleiben wollten.

(89)

W e i n.

Der Wein ist unser noch, wann ihm das
 Fafs beschleufst;
 Sein aber find wir dann, wann ihm der
 Mund geneufst.

(90)

Auf den Phanus.

Phanus will mit Christus fämlich in der
 Kripp' im Stalle liegen,
 Wollte nur ein Stern erscheinen, der es
 also könnte fügen,
 Dafs die Weifen zu ihm kämen, legten ihre
 Schatz' ihm aus,
 Und von Ochfen immer wäre und von Eseln
 voll fein Haus.

(91)

L ü g e n.

Willst du lügen, leug von fern;
 Wer zeucht hin und fraget gern?

M 2

(92) Ver-



(92)

Verrichtung der Geschäfte.

Will jemand irgend ein Geschäft beginnen,
 So bleib' er ganz dabey mit Leib und Sinnen.
 Diefs thut der Krieg: der wagt Fleiß,
 Schweiß, Rath, That,
 Und Seel' und Leib, — zu stehlen, was
 man hat.

(93)

Auf den Cornutus.

Cornutus und sein Freund bestehn auf
 Einem Willen;
 (Wer sagt denn, dals sie nicht der Freund-
 schaft Pflicht erfüllen?)
 Wenn jener liebt sein Weib, liebt dieser
 die nicht minder,
 Wenn jener etwan denkt, denkt dieser auch
 auf Kinder.

(94)

An den Naso.

Naso, dir steht deine Nase statt der Son-
 nenuhr bereit:
 Wann der Schatten weis't gerade auf das
 Maul, ist's Eilens Zeit.

(95) Auf

(95)

Auf den Thrafo.

Thrafo wagt sich in den Krieg:
 Seine Mutter will nicht weinen;
 Denn mit seinen schnellen Beinen
 Ward ihm mancher schöne Sieg.

(96)

S c h ö n h e i t.

Trau der Farbe nicht zu viel! was Natur
 so schön gebildet,
 Drunter hat sich Geilheit, Stolz, Thorheit,
 Faulheit oft verhüllt.

(97)

Eines Fürsten Amt.

Ein Fürst ist Herr des Volks; doch herrscht
 er fromm und recht,
 So dient er seinem Volk als ein getreuer
 Knecht;
 Er wacht, damit sein Volk stets sicher schlaf
 fen kann;
 Er stellt sich vor den Riss, nimmt allen
 Anlauf an;

Mit Nagel an der Wand, daran ein jeder
 henkt,
 Was ihn von aussen drückt, was ihn von
 innen kränkt;
 An Ehre bleibt er Herr, an Treue bleibt er
 Knecht,
 Wer anders denkt von sich und seinem
 Volk, denkt schlecht.

(98)

W o l l u s t.

Wer der Wollust sich verleiht, sollt' er
 nicht ums Hauptgut kommen,
 Hat er Krankheit doch am Ende statt der
 Zinsen eingenommen.

(99)

G e w i s s e n.

Was niemand wissen soll, begeh' auch
 nicht allein:
 Ein jeder muß sich selbst statt tausend Zeu-
 gen seyn.

(100)

P o e t e r e y.

Es bringt Poeterey sehr wenig Brot ins
 Haus. —
 Was aber drinnen ist, wirft sie auch nicht
 hinaus,

(101) Ei-

(101)

Eifernde Geistliche.

Wie der Ottomannen Kaiser wollen Geist-
liche regieren:
Dieser, seinen Thron zu sichern, läßt die
Brüder stranguliren;
Sie — sogar in Glaubenssachen — tadelten
sogar die Brüder,
Hülfe ihnen gern vom Beute, wenn sie
ihrem Wahn zuwider.

(102)

Aegyptische Dienstbarkeit.

Jakobs Stamm in alter Zeit
Klagt ob schwerer Dienstbarkeit.
Sieht es da denn so gar übel,
Wo man Fleisch hat, Kuddlauch, Zwiebel?
Unfre Leut' in dieser Zeit
Hielten es für Herrlichkeit.

(103)

Geizige Huren.

Wer Hund' und Huren will zu guten Freun-
den haben,
Der muß sich rüsten mit Geschenken und
mit Gaben.

M 4

(104)

(104)

Tischfreundschaft.

Vermeinst du wohl, daß der von treuem
Herzen sey,
Den du zum Freunde dir gemacht durch
Gasterey?
Er liebt dein Außernsafs, dein Wildbret,
deinen Fisch.
Auch mein Freund würd' er bald, befalls
ich deinen Tisch.

(105)

Auf den Veit.

Fünf Sinne hatte Veit, doch drey sind ihm
entlaufen;
Zwey suchen drey: was gilts? er bringt sie
nicht zu Haufen.

(106)

Eigenlob.

Doppelter, nicht einzler Mund
Zeugt, und macht die Wahrheit kund;
Darum glaubt man dem auch nicht,
Der von sich nur Gutes spricht.

(107) Re-

(107)

Regierungskunst oder Weltkunst.

Die Weltkunst gleicht dem Weltmeer: es
 kann an jedem Ort
 Ein Fahrzeug untergehen, im hohen Meer,
 im Port 117;
 Wo jener weiter segelt, fahet dieser in den
 Sand;
 Hier irret leicht wer fremd ist, hier irret,
 wer bekannt.

(108)

An den Supp.

Könntest du den Fuß so regen,
 Als du kannst den Zahn bewegen,
 Supp, so könntest du dein Laufen
 Großen Herren hoch verkaufen.

M 5

(109)

- 11) Der Port, der Hafen, vom Lateinischen *Portus*. Dieses Wort ist zwar in der Prose völlig veraltet, doch lassen es die Dichter nicht ganz untergehen: theils, weil es kurz ist, theils, weil es einen Reim verschafft, theils, weil es uns auf den Nebenbegriff einer Pforte bringt, durch die man von der See ins Land und vom Lande in die See geht. Die lateinischen Wörter *portus* und *porta* haben eine gleiche Aehnlichkeit.

(109)

Geizhals.

Zwey nützen nach dem Tod' allein:
Der Geizhals und ein fettes Schwein.

(110)

Auf den unbeständigen Volvulus.

Für dein Herz und für den Mond, Volvulus,
dient gar kein Kleid:
Beides bleibt nicht, wie es war, wandelt
sich zu jeder Zeit.

(111)

Nachfolge.

Ob zwar Maler ihre Farben bey dem Kün-
stler nehmen,
Dürfen sie sich ihrer Bilder darum doch
nicht schämen:
Wer von Andern was gelernt, bring', es
steht ihm frey,
Doch mit andrer Art und Weise, solches
Andern bey.

(112) Von

(112)

Von meinem Buch.

Gaben gleich zu meinem Buch' etwas mir
auch andre Leute,
Ist das Meiste gleichwohl mein, und nicht
alles fremde Beute.
Jedem, der das Seine kennet, geb' ich gern
das Seine hin;
Weil ich weifs, dafs über Vieles ich doch
Eigner bleib' und bin.
Zwar ich geb' auch willig zu, dafs das
Meine böle helfse,
Wenn ich nur das fremde Gut recht zu
brauchen mich bestelle,

Ende des fünften Buches.

FRIEDRICH VON LOGAU
S I N N G E D I C H T E.
SECHSTES BUCH.

(1)

Kur z w e i l e n.

Andre mögen Gläser stürzen; Hunden
mögen Andre dienen 1);
Andre mögen naschen gehen bey Helchen
und bey Phrynen 2); Mögen

1) Aus ihren Hunden gleichsam Götzen machen, wie die Aegyptier, die ihren Anubis anbeteten. Logau erwähnt der gewöhnlichen Vergnügungen seiner Zeitverwandten, die im Jagen, Sauten, Spielen, Buhlen bestanden, und für adelige Zerstreuungen gehalten wurden.

2) Bey verheuratheten und unverheuratheten Buhlknechten.

Mögen Glück auf Blätter bauen, mögen
 hundertlich Kleider wandeln,
Mögen bey der Sonneuthüre Faden, Bein
 und Stein erhandeln 5),
Mögen sich leibeigen geben ihrer Luste to-
 len Grillen:
Meine Luft verlang' ich einzig mit der Dicht-
 terey zu füllen.

(2)

Jahreszeiten.

Im Lenze prangt die Welt mit zarter Jung-
 ferschaft;
Im Sommer ist sie Frau, prangt mit der
 Schwangerschaft;
Im Herbste wird sie Mutter, giebt reiche
 Frucht heraus;
Und hält, als gute Wirthin, im Winter
 Ipsam Haus.

(5)

Von der Phyllis.

Phyllis ging nach ihrem Brauch,
Morgens zu dem Rosenstrauch;

Blick

2) Seide, Elfenbein, Edelfeine aus dem Orient
herbeyschaffen.

Blieb fast lächelnd vor ihm stehen,
 Seine Zierden anzusehen,
 Beide konnt' ich itzt betrachten:
 Phyllis und die Rosen lachten
 Beide; nur wer schöner war,
 Dieses schien mir noch nicht klar.
 Hatte Phyllis ihre Zier
 Von den Rosen angenommen,
 Oder hatten sie von ihr
 Einen solchen Schein bekommen:
 Dieses konnt' ich nicht entscheiden,
 Konnte nur die Augen weiden,
 Senkt' in beider Glanz allein
 Meine ganze Seel' hinein.
 Endlich hab' ich doch erfahren,
 Als der Sonne goldnes Rad
 In die blauen Wellen trat,
 Dafs die Rosen Diebe waren:
 Denn, weil sie der Phyllis gleichen
 Und mit ihrer Wangen Schein
 Gleicher Farbe wollten seyn,
 Mußten sie gar bald erbleichen.

(4)

Ein Brief

Dein Brief begrüßte mich, mein Brief be-
 grüßt dich wieder:
 Nun wissen wir, von uns liegt keines todt
 daneben.

(5) Ein

(5)

Ein junges Mädchen und ein alter
Greis.

Einem guten Morgen brachte man zu einer
guten Nacht,
Welche doch dem guten Morgen keine gute
Nacht gebracht.

(6)

Auf eine fürstliche Person.

O Fürstinn, unsers Landes Zier!
In Gold und Seide gehet Ihr,
Wie billig; doch bleibt allezeit
Das Schlechteste an Euch das Kleid.

(7)

Rückkunft vom Freunde, Ankunft
zur Freundin.

Da, wo ich itzo war, da war mir herzlich
wohl,
Wohl wird mir wieder seyn, wohin ich
kommen soll:
Gnust

Gunst ohne Falsch war hier, dort ist Lieb'
 ohne List;
 Hier ward ich sehr geehrt, dort werd' ich
 schön geküßt;
 Beym Freunde war ich itzt, zur Freundinn
 komm' ich nun;
 Hier that der Tag mir Guts, dort wird die
 Nacht es thun.

(3)

Bittere Liebe.

Lieben ist ein süßes Leiden,
 Wenns nicht bitter wird durch Scheiden.
 Bitteres will ich dennoch leiden,
 Dafs ich Süßes nicht darf meiden.

(9)

An einen Franzosen.

Wie? die Deutsche Sprach' ist rauh? —
 Sprichst du wohl, o Gallier,
 Von dem liebsten Thun der Welt, von der
 Liebe, lieblicher?

(10) Auf

(10)

Auf die Pulchra.

Dreyerley vergöttert dich: daß du bist so
wunderfchön,
Und so wunderkeusch, und das Schön und
Keusch beyfammen flehn.

(11)

G a s t e r e y.

Gemäßigte Trachten 4),
Vermiedenes Prachten,
Bekannte Gefellen,
Geräumige Stellen,
Vertrauliche Schwänke,
Beliebtes Getränke:
Dieß haben die Gäste
Beym Gastmahl fürs beste.

(12)

Hunger und Liebe.

Der Hunger und die Liebe find beide fchar-
fer Sinnen,
Sie finden leichtlich Mittel ihr Futter zu
gewinnen.

(13) Die

4) *Trachten*, von dem Zeitworte *tragen*: so viel
Gerichte, als auf einmahl aufgetragen werden.

(13)

Die Lockfinke.

Nicht zu weit von meinem Singen
Liegen Netz' und falsche Schlingen.
Die hier vor mir hat gelogen,
Hat mich, wie ich euch, betrogen.
Ich, die ich gefangen sitze,
Bin nur meinem Herren nütze.
Die da will, mag weiter fliegen,
Die dieß nicht will, laß' sich kriegen.
Wer verderben will, verderbe,
Wenn nur ich die Kost erwerbe.

(14)

Auf die Anna.

Bey einem Kranken wachen bis Morgens
drey bis vier,
Sagt Anna, muß ich lassen, es geht nicht
mehr mit mir;
Bey einer Hochzeit tanzen bis Morgens drey
bis vier,
Kann Anna noch wohl schaffen, da geht es
noch mit ihr.

(15)

Schädliche Liebe.

Lieben läßt nicht lange leben,
Lange leben läßt nicht lieben.

Wer

Wer dem Leben ist ergeben,
 Muß das Lieben sparsam üben.
 Wenn das Lieben will behagen,
 Muß des Lebens sich entlagen.

(16)

3

Vergängliche Gesellschaft.

Ein guter Freund, ein reiner Wein, ein
 klares Glas
 Die waren um mich her: recht lustig war
 mir das.
 Doch höre, was geschieht: das klare Glas
 zerbricht,
 Der reine Wein verbraucht, der Freund, —
 fällt in die Gicht.

(17)

An einen Bräutigam.

Wenn du die Braut ins Bette ruffst, so
 wehnt sie sich beym Bitten:
 O! bitte nicht; sie hat schon selbst viel vom
 Verzug' erlitten.

N 2

(18) Auf

(18)

Auf die Floja.

Floja war' ein schönes Weib, könnte Floja
 sich nur schämen;
 Denn sie würde von der Scham eine schöne
 Röthe nehmen.

(19)

Der Frühling.

Da der Himmel gütig lachet,
 Da die Erd' ihr Brautkleid machet,
 Da sich Feld und Wiese mahlen,
 Da der Bäume Häupter strahlen,
 Da die Brunnen Silber gießen,
 Und mit Funkeln Bäche fließen,
 Da die Vögel Lieder singen,
 Und die Fische Sprünge springen,
 Sich die ganze Welt vergnügt,
 Gleiches sich zu Gleichem füget,
 Freude nimmt und Freude schenket,
 Wird allein der Mensch gekränk't;
 Weil bey solchen Frühlingsfreuden
 Mars erneuert unsre Leiden,
 Mars, der dieß für Luft erkennet,
 Wenn er raubet, schändet, breunet.

(20) Wunsch

(20)

Wunsch an eine Dame.

Gott geb' dir alles Gute, und mich dir
 noch dazu:
 Dann hab' ich alles wieder, und habe mehr,
 als du.

(21)

K ü s s e.

Amor laß jüngsthin betrübt,
 Weil sein Bogen nichts verübt,
 Was doch selten sich begiebt;
 Sah hierauf zwey Mündlein ringen,
 Harte süsse Küsse klingen:
 Schnell hub Amor an zu springen.

(22)

G e w i s s e n.

Wo du Lust zur Wollust fühltest, kannst
 du sie am besten hülsen,
 Wenn du dir ein Mädchen zulegst, ein
 schön Mädchen, — das Gewissen.

N 5

(23) Von

(23)

Von der Aristeia.

Aristeia, du bist schön: allen Leuten macht
 dich hold
 Zier am Leibe, Zucht im Sinn, und im
 Beutel eignes Gold

(24)

An die Kunstgöttinnen.

Ihr, ihr honigfüßen Mädchen, ihr, ihr
 zarten Pindustöchter,
 Seyd nicht, wie die andern Jungfern, die
 da treiben ein Gelächter,
 Wenn ein weißbereifter Buhler, wenn ein
 gichtgekränkter 5) Freyer
 Ihnen anzeigt seine Flammen, ihnen an-
 stimmt seine Leyer.
 Ihr,

- 5) So kühn das Wort *ein gichtgekränkter* anstatt
 ein von der Gicht gekränkter dem ersten Anblick
 nach scheint, so ist es doch nach der Sprachah-
 lichkeit gemacht. Eben so sagen alle Paeten:
 Der Erdgeborene, die Meergeborene. Die Deut-
 sche Volkesprache und die Kunstsprache besitzen
 dergleichen Zusammensetzungen in Menge. Ueber-
 all sagt man *fruchtblind* anstatt vom Schnee blind
 geworden, *lendenlahm* anstatt lahm von Lenden
 oder an den Lenden; *Schellenkappe* anstatt Kap-
 pe

Ihr, ihr Schönen, ihr, ihr Lieben, findet
 Luft an reifen Sinnen;
 Wollt am ersten die beglücken, wollt am
 liebsten liebgewinnen,
 N 4 Die

ge mit Schellen; *Khrgeiz* anstatt Geiz nach Ehre;
Wltheruhme anstatt berühmte in der Welt oder auf
 der Welt; *Nachtwandering* anstatt Wanderer bey
 oder in der Nacht; *Wohlsfube*, *Luckseife*, an-
 statt Stube zum Wohnen, Peiste zum Locken;
 Augenwasser anstatt Wässer der Augen und für
 die Augen; *pechschwarz*, *zuckersüß* anstatt
 schwarz wie Pech, süß wie Zucker; *Sonnen-*
schirm, *Regenschirm*, anstatt Schirm vor der Son-
 ne, vor dem Regen. Diese Zusammensetzungen
 haben durch den langen Gebrauch der Nation
 ihre Kühnheit völlig verloren. Wollen die Dich-
 ter, ihre Sprache von der Prose zu entfernen,
 ähnliche Zusammensetzungen machen, so müssen
 ihre zusammengefügten Wörter eine in die Augen
 fallende Analogie mit einem andern bekannten
 Worte für sich haben. Dafs dergleichen auffal-
 lende Zusammensetzungen nicht gehäuft werden
 müssen, sagt einem jeden der gute Geschmack
 und die gesunde Vernunft. Zu sehr gehäufte
 Zierathen von völlig gleicher Art sind keine Zier-
 athen mehr. Und sollte uns auch ein alter
 Grieche mit seinem Beyspiel vorgegangen seyn,
 so müßte man ihn nicht nachahmen. Freylich ist
 für den Poeten nichts leichter, als einerley Kühn-
 heit beständig anzubringen; aber für den Leser
 ist nichts ekelhafter. Hagedorn läßt in einem
 seiner Epigrammen einen vom Apollō besonders
 unterwiesenen Poeten sagen:

Ihr Dichter, höret! Mir hat der Gott befohlen,
 so meinem Ausdruck mich nicht stets zu wiederholen.

Die durch vieler Jahre Wissen, die durch
vieler Jahr' Erfahren
Innerlich sich schön und munter, sich am
Geiste neu bewahren.

(25)

Ungleiche Ehe.

Der junge Schnee der Haut kömmt zu dem
Schnee der Haare,
Auf daß mit jenem der auf eine Zeit sich
paare.
Das Paaren war geschehen; bald aber merk-
te man,
Der Schnee der Haut war Feuer, der Haare
Schnee zernann.

(26)

An einen Freund.

Freund, weil du mich beschenkst mit dir,
So dank' ich billig dir mit mir;
Nimm hin deswegen mich für dich;
Ich sey dir Du, sey du mir Ich.

(27)

Von des Marcus Töchtern.

Seyd lustig, seyd lustig, sprach Marcus,
ihr Kinder!
Ich Alter bin lustig, seyd ihr es nicht minder.
Ey,

Ey, Vater, ey wisset, das beste Gelächter
ist, daß ihr uns Männer gebt, sagten die
Töchter.

(28)

Die Liebe brennt.

Die Fische lieben auch. Kann Wasserliebe
brennen?
Kein Fisch bin ich, und sie sind stumm;
wer wills bekennen?

(29)

An die Venus.

Die Sonne geht zu Bette, die halbe Welt
ist blind:
O Venus! nun wird sehend dein sonst so
blindes Kind.

(30)

E i n K u ß.

Der Männer Näscherer, ein süßer Münd-
leinkuß,
Macht freylich Keinen fett, stillt aber viel
Verdruß.

N 5

(31) Von



(31)

Von einer Biene.

Phyllis schlief: ein Bienlein kam,
 Flog auf ihren Mund, und nahm
 Honig, oder was es war,
 Koridon, dir zur Gefahr;
 Denn sie flog von ihr auf dich,
 Gab dir einen bittern Stich.
 Ey, wie recht! du lauler Mann
 Solltest thun, was sie gethan.

(32)

Weibermund.

Weiberlippen sind geschaffen
 Mehr zum Küssen als zum Klaffen 6).

(33)

Weltfreundschaft.

Ich will nicht Damon seyn, die Welt darf
 auch nicht werden
 Mein Pythias; wir sind von zweyerley Ge-
 berden:

Mein

6) Klaffen aufsatz plaudern, schwatzen, ist im
 Hochdeutschen ungewöhnlich geworden.

Mein Sinn steht aufrecht stets, die Welt
 geht krumm gebückt;
Mein Sinn ist ungefärbt, die Welt ist glatt
 geschmückt;
Mein Mund hat Eine Zung', ich kann nicht
 Warmes hauchen
Und Kaltes auch zugleich: die Welt pflegt
 Ja zu brauchen
Wie Nein, und Nein wie Ja. Die fal-
 sche Zunge bricht
Die schöne zwischen Mund und Herz ge-
 pillogue Pflicht,

(34)

Frauenminze.

Frauenminze heilt viel Leid;
Doch gebraucht nach Mafs und Zeit;

(35)

Die Liebe.

Liebe darf nicht mahlen lernen, weil sie
 nicht die Farben kennt,
Blaues oft für Rothes annimmt, und oft
Schwarzes Weisses nennt,

(36) Ur-

(56)

Ursprung der Bienen.

Jungfern, habt ihr nicht vernommen,
 Wo die Bienen hergekommen?
 Oder habt ihr nicht erfahren,
 Was der Venus wiederfahren,
 Als sie den Adonis liebte,
 Der sie labt' und auch betrübte.

Kamen sie, sich zu bewirthen,
 In die Schatten kühler Myrten:
 Folgte nichts, als lieblich Liebeln ⁷⁾,
 Folgte nichts, als schalkhaft Babeln ⁸⁾;
 Wollten ohne süßes Kullen
 Keinen Augenblick vermissen;
 Kussten eine lange Länge,
 Küßten eine große Menge,
 Küßten immer in die Wette,
 Ein Kuß war des andern Klette,

Drauf

- 7) Liebeln, die Verkleinerung von *helen*: kleine Liebesspiele treiben.
- 8) Babeln, die Verkleinerung von dem groben Worte *buben*, (welches nur noch in der Redensart *buxen und buben* im Gebrauche ist), heisst im vier und dreißigsten Sinnged. des zehnten Buchs kleine Bubenstreiche begehen. Hier bedeutet es ungefähr eben das, aber in einem bloß wollustigen Verstande.

Drauf es Venus so verfügte,
 (Weil dieß Thun sie sehr vergnügte)
 Dafs die Geister, die sie hauchten,
 Immer blieben, nie verrauchten;
 Dafs die Küsse Flügel nahmen,
 Hin und her in Heeren kamen.
 Nun erfüllten sie die Lüfte,
 Felder, Wälder, Berge, Klüfte;
 Liefsen von einander nimmer,
 Paarten sich zum Küssen immer;
 Flogen auf die Menschentöchter,
 Machten manches Mundgelächter,
 Wenn sie sie mit Küssen grüßten,
 Wenn sie sie mit Grüßen küßten.

Doch das Glück des Lieblings fachte
 Mavors Scheelfucht an: er machte,
 Dafs ein Eber auf ihn stürzte,
 Und den Lebensdrat ihm kürzte.

Venus, voller Wuth im Herzen,
 Konnte schwerlich dieß verschmerzen:
 Doch, als nicht mehr Rath zu schaffen,
 Ging sie, liefs zusammen raffen
 Aller dieser Küsse Schaaren,
 Wo sie zu erhaschen waren,
 Machte draus die Honigleute:
 Diese sollten süße Beute,
 Sollten aber auch daneben
 Mit dem Stachel Wunden geben,

So

So wie sie das süsse Küssen
Bald mit Leid vertauschen müssen.

Sag' ich dieses einem Tauben,
Wollt ihr Jungfern dieß nicht glauben;
Wünsch' ich euch für solche Tücke,
Dafs euch nie ein Kuß erquicket;
Glaubt ihrs aber, o! so schauet,
Dafs ihr nie dem Stachel trauet.

(37)

Die Jugend und das Alter.

Die Jugend liebt und wird geliebt, das Al-
ter liebt und wird verlacht.
Auf Liebe hoffe nicht so leicht die Liebe,
die nicht Liebe macht.

(38)

Auf die Blandula.

Blandula, du Jungfer Mutter, kannst so
schöne Kinder bringen?
Lieber treibs, als ein Gewerbe, mancher
wird dir was verdingen.

(39) Gaß.



(39)

G a ſ t z a h l.

Mit ſieben Gäſten
 Gehts faſt am beſten.
 Der achte Gaſt
 Wird ſchon zur Laſt.

(40)

Der Liebe Märtyrerthum.

Buhler ſind zwar Märtyrer oft ſo gut als
 einer,
 Martern aber ſich nur ſelbſt; darum preiſt
 ſie keiner.

(41)

H ä n d e k u ſ s.

Warum ſcheint das Händeküſſen
 Unſre Jungfern zu verdrieſen? —
 Weil man läppiſch zugewandt,
 Was dem Munde ſoll, der Hand.

(42)

Köſtliches Waſſer.

Die Waſſer, die die Alchymiſten bereiten,
 werden hoch geacht;
 Noch höher Thränen, die die Bräute ver-
 gleſſen in der erſten Nacht.

(43) Auf



(43)

Auf die Nivula.

Nivula breunt Jung und Alt:
 Jeder, der sie sieht, will bald
 Dieß bald Jenes an sie wagen,
 Was für Nutzen wird es tragen?
 Was sie gab, das bleibt ihr doch;
 Wer es hatte, sucht es noch.

(44)

E i n K u ß.

Giebt Clara einen Kuß, solls viel gegeben
 seyn.
 So oft sie einen giebt, nimmt sie auch ei-
 nen ein.

(45)

Wittwer und Wittwen.

Wäre Freyen Dienstbarkeit und nichts
 Freyes dran,
 O so ginge diesen Weg weder Frau noch
 Mann.
 Doch sie gehen oft darauf mehr noch als
 zwey Gänge.
 Wäre gar nichts gutes dran, miede man die
 Menge.

(46) An

(46)

An die Rhodia.

Rhodia, geh nicht ins Feld! werden Bienen
dich gewahr,
Sind die Wangen und die Stirn und die
Lippen in Gefahr:
Denn sie werden hurtig Klee, Ros' und
Lilie verlassen,
Werden deinen Honig nur, werden deinen
Zucker fassen.

(47)

Sinnenlust.

Springt im Becher alter Wein,
Spielen kluge Saiten rein,
Fallen Schöner Küsse drein,
Kann sich jeder Sinn erfreun.

(48)

Frage.

Wie willst du weiße Lilien zu rothen Ro-
sen machen? —
Kuß' eine weiße Galate: sie wird errö-
thend lachen.

O

(49) Ein

(49)

Ein honigfüßer Schlaf.

Ein Honig ist der Schlaf: als Chloe diesen
 aß,
 Sals etwas ihr — ich glaub', es war ein
 Bieulein — sals
 Ihr etwas auf der Haut. Sie hats nicht ach-
 ten wollen;
 Doch wie man nun bemerkt, ist sie darnach
 geschwollen.

(50)

Farbe der Schamhaftigkeit.

Karmesinroth hält man werth,
 Reines Weiss wird sehr begehrt,
 Purpur hat gar hohen Ruhm,
 Gold wünscht man zum Eigenthum:
 Billiger wird hoch geacht
 Farbe, die die Tugend macht.

(51)

Ein Briefkuss.

Phyllis sandte dem Philet durch ein Brief-
 chen einen Kuss:
 Auf dem Wege ward er kalt, bracht' ihm
 so nicht viel Genuß;
 Darum

Darum schrieb er: Willst du, Phyllis, magst
 du lieber schriftlich grüßen;
 Immer aber selber kommen, wann du willst,
 und mündlich küssen.

(52)

Von der Galatea.

Als man, zarte Galatea, einen alten Greis
 dir gab,
 Sprach die Stadt: Man legt den Todten in
 ein alabastrn Grab.

(53)

Von der Lupula.

Lupula will keinen haben
 Von Vernunft und Geistesgaben;
 Weil sie den weit mehr erhebt,
 Der am meisten thierisch lebt:
 Wer so wie die Tauben Herzen,
 Wer so wie die Spatzen scherzen,
 Wie die Hähne buhlen kann,
 Ist für sie der rechte Mann.

O 2

(54) Witt-



(54)

Wittwentrost.

Meinen Mann hat Gott genommen: giebt
 und nimmt er, was ihm liebt 9),
 Ey! so will ich wieder nehmen, wenn er
 mir noch Einen giebt.

(55)

Die Liebe und der Tod.

Lieb' und Tod verwechseln oft ihr Gefchoß
 mit Fleiß:
 leue macht dann Junge kalt, dieser Alte
 heiß 10).

(56)

Auf die Dubiosa.

Dubiosa ging zur Reicht
 Traurig, und mit Recht vielleicht.

Als

- 9) *Es liebt mir*, es gefällt mir. Das vollständige Wort heißt: *es geliebt mir*, wovon wir auch die Redensart haben *geliebt er Gott*. Die Vorstufe *ge* wird bekannter Massen von unsern Alten oft weggeworfen.
- 10) Wernicke hat eben diesen Gedanken in eine sehr arme Fabel eingehüllt. Man sehe die neue Ausgabe seiner Ueberschriften, IV. 29.

Als der Pfart fragt' ungefähr,
Ob sie eine Jungfer war,
Sprach sie: Ja, ich armes Kind!
Aber wie sie heuer sind.

(57)

K ü s s e n.

Bienen küssen schöne Blumen, und die
Blumen bleiben schön;
Schöne Jungfern, laßt euch küssen! Schön-
heit wird euch nicht vergehn.

(58)

Auf die Cerinua.

Cerinna ist so zart, so sauber, wie weißes
Wachs. Ihr Lieben! wilst,
Dafs jüngst in dieses Wachs vom Künstler
ein schönes Kind holliret ist.

(59)

Der weite Mantel.

Welches ist der weite Mantel, drunter
alles sich versteckt? —
Liebe, die gern alle Mangel einhüllt, alle
Fehler deckt.

O 3

(60) In

(60)

In der Person eines Wittwers.

Bringt Lieben Lust, und bringt es Luß,
von Liebe sagen,
So bringt doch beiderley mir nichts, als
Bitterkeit.
Was Andern Herzens Wonn', ist mir nur
Herzens Leid;
Denn meine Lieb' ist längst ins Grab hinein-
getragen. —
Was red' ich? Kann hiernach, wer recht
geliebt hat, fragen?
Nein! er liebt fort und fort, und hat erst
ausgeliebt,
Wenn ihm sein Ende selbst des Liebens
Ende giebt.
Schwach war die Liebe, die verzehrt wird
von den Tagen.
Ich liebe, weil ich bin. Die nicht mehr
ist, zu lieben,
Erfodert ihre Tien. Ihr Werth ist ewig
werth,
Dafs nie mein Mund ein Wort, als nur von
ihr begehrt,
Nur Lust von ihr mein Sinn. Hierin will
ich mich üben,

Geht

Geht Liebe dieser Art gleich Andern bitter
 ein,
 Soll mir um Liebe doch lieb auch das
 Bitter seyn.

(61)

Von vier Hirtinnen.

Chloris, Doris, Ciris, Iris liebten Einen
 Hirten alle:
 Durch die That ihm zu beweisen, daß er
 jeder wohlgefalle,
 Brachte Chloris einen Kranz ihm, Doris
 gab ihm Honigschnitte,
 Ciris drückte seine Hände; Iris faßt' ihn in
 die Mitte,
 Kusste seine Purpurlippen. Für den Kuß
 gab er der Iris
 Chloris Kranz und Doris Honig und den
 Handedruck der Ciris.

(62)

Vergnügbarkeit.

Wer sich immer laßt begnügen,
 Den kann nie das Glück betriegen.
 Wie sich alles mit ihm fügt,
 Füge sichs! er bleibt vergnügt.

O 4

(63) Ein

(63)

Ein geraubter Kufs.

Was meint ihr? minder angenehm sey der
gestohlene Kufs?

Nein, süßer ist er: weil Sie dann so schön
sich schämen muß;

Und was man immer haben kann, verringert
den Genuß.

(64)

Zuchthüter.

Kein Häter, der die Weiber vor Schand'
in Obhut nahm,

War in der Welt getreuer, als tugendhafte
Scham 11).

(65)

Jungfrauenlob.

Ihr Jungfern, hört mir zu! doch ändert
die Geberden

Bey meinem Lobe nicht, beginnt nicht stolz
zu werden.

Die

- 11) Tugendhafte Scham, nicht Blödigkeit, welche
oft von Einfalt, oft von verkanntem Umgange
mit der Welt, und von verkehrter Erziehung her-
rührt; sondern Scham vor *allen* Arten der Unge-
rechtigkeit, der Lügen und des Betruges, und folg-
lich auch Scheu vor diesen Lastern im Ehestande.

Die Jungfern find ein Volk, gleich
Wundern in der Welt,
Gleich Engeln in der Zeit den Männern
vorgeſtellt,
Ich wüßte nicht, wer der, von wannen
der entſproſſen,
Und was für wilde Milch ſein erſter Mund
genoffen,
Der hier noch ſauer ſieht, der hier nicht
fröhlich lacht,
Wenn ihn des Himmels Guñk mit Augen
dieſe Pracht
Zu ſchauen würdiget, die theuren Erden-
ſonnen,
Wodurch das Menſchenthum 12) den höch-
ſten Stand gewonnen
Und alles überſahlt. Er iſt nicht werth
ſo gar,
Daß ſeine Mutter ſelbſt je eine Jungfrau
war,
Wer in Geberd' und Red' und That nicht
Ehrfurcht zeigt,
Sein Haupt aufs tieffte bückt, das Knie
demüthig beugt,

O 5 Und

12) Menschenthum, (*dominium humanum*) von unserm Dichter nach der Analogie der Wörter Forstenthum, Christenthum, Judenthum gemacht:

Würdig bist du, daß dein Ruhm
bleibe, weil bleibe das Menschenthum.

Zugabe, 8.

Und sich zu eigen giebt, zum Unterthan,
 zum Knecht
 Für ein so liebes Volk und himmlisches Ge-
 schlecht.

Doch, Jungfern, merkt zugleich, (ich
 sag' es im Vertrauen)
 Ich meine die, wo mehr auf That als Wort
 zu bauen.
 Ich mein' auch meistens die, (ihr übrigen,
 verzeiht!)
 Wo noch der Winter nicht dem Lenz zu
 blühen verbeut.

(66)

Von der Paulina.

Eines Tages sprach ein Buhler um die Gunst
 Paulinen an:
 Weil sie meines Mannes, sprach sie, so be-
 frage meinen Mann.

(67)

Poeterey.

Wer durch Dichten Lob will haben,
 kann genießen;
 Wer durch Dichten Lust will haben, kann
 sie büßen;
 Wer da denket reich zu werden durch
 das Dichten,
 Der erdichtet was ihm werden wird mit
 nichten.

(68) Ueber

(68)

Ueber das Bildniß des nackten
Cupido,

welchen seine Mutter züchtigt.

Was hat doch der liebliche Knabe ver-
schuldet,

Weshalb er die Streiche der Mutter erduldet?

Er hat sich gesäumt, daß dem Ehestands-
orden

Chloride zu langsam ist einverleibt wor-
den 15).

(69)

Von einer Fliege.

Eine Fliege, sehr vermessen,

Setzte sich zum Honigessen

Auf des süßen Mündleins Roth:

Chloris schlug, und schlug sie todt,

Fliege! dürft' ich doch statt deiner

Gleiches wagen! rief hier Einer:

Dieser

15) Zu den Zeiten unsers Logen müssen viele bei-
der Landsmänninnen zu wenig Mütter geworden
seyn. Die Wendungen, die er nimmt, sie zu
bestrafen, sind sehr zahlreich. S. I. 63. III. 6.
IV. 29. 36. 57. 69. V. 14. 23. VI. 32. 49. 48. VII.
21. 45. VIII. 32. 64. 91. IX. 21. 99. X. 77. XII. 21.
28. 86. XIII. 2.

Dieser Schlag, hielt ich dafür,
Schadte nicht, er diente mir.

(70)

K ü s s e n.

Wer küssen will, küß auf den Mund; das
andre giebt nicht viel Genuß;
Nicht Hals, nicht Brust, nicht Stirn, nicht
Hand, der Mund giebt einen Gegenkuß 14).

(71)

An eine Fürstinn.

Die Welt hat den Geruch, die Blum' hat
unser Reich;
Die Welt hat Euren Ruhm, wir, Fürstinn,
haben Euch.

(72)

Luftschmerzen.

Feuer glänzet mehr, als Gold,
Und verletzt auch mehr;
Thut uns gleich die Wollust hold,
Doch verbrennt sie sehr.

(73) Von

14) Dieses Wortes bedient sich Hagedorn gleichfalls:

— — — Den leichten Zephyrus
Beschaftiget der Kuß und Gegenkuß.

(75)

Von meinen Sinngedichten.

Was mein Sinn bisher gezeugt, und aus
Licht mein Kiel gelegt,
Steht dahin, ob mans verwirft, oder ob es
jemand pflegt,
Taugt jemanden diese Zucht, kann sich
noch Geschwister finden:
Ob ein schöneres, dazu will ich mich doch
nicht verbinden.

Ende des sechsten Buches.

FRIEDRICHS VON LOGAU
S I N N G E D I C H T E.
SIEBENTES BUCH.

(1)

Von meinen Reimen.

Meine Reime riechen nicht,
Nicht nach Oehle, nicht nach Wein,
Beides kaun gar schwerlich seyn;
Jenes, wegen Amtspflicht,
Dieses, wegen schlimmer Gicht.

(2) Her-

(2)

Herrengewissen.

Ochsen spannt man nicht an Faden; denn
sie würden stracks zerrissen:
Schwerlich bindet man den Menschen, der
Gewalt hat, ans Gewissen.

(3)

Saufgerechtigkeit.

Stände muß man unterscheiden; saufen
muß nicht jedermann;
Bauern strafe man ums Saufen, Saufen steht
den Edeln an.

(4)

Heldentod.

Zwey Helden ritten jüngst nach Bassen;
Der eine ward dabey erschossen,
Der andre rief, vor Schrecken blafs:
Welch ehrlich Kerl ¹⁾ beifst hier ins Gras!

(5) Auf

¹⁾ Ein *ehrlieh Kerl* anstatt ein *ehrlicher Kerl* ist aus der Sprechart des gemeinen Volks genommen, und wird hier auch nur einem gemeinen Men-

(5)

Auf den Capito.

Capito hat Kopfs genug, wenig aber hat
er Sinn:

Wie ein Mohnkopf, lauter Schlaf, weiter
hat er nichts darin.

(6) Täg-

Menschen in den Mund gelegt. In der Büchersprache erlaubt man sich sonst diese Art der Abkürzung nicht. Anders aber verhält es sich mit der Wegwerfung der Endsilbe *es*. Man sagt noch jetzt in der Poesie: Sein fromm und fett Gesicht, anstatt sein frommes und fettes Gesicht; ein rauh, verachtet Volk, anstatt ein rauhes, verachtetes Volk: eine Abkürzung, die man zu Vermeidung des häufigen Zischlautes eingeführt hat, den man auch in andern Fällen zu vermeiden sucht. Z. E. man sagt: Er war gottesfürchtigen Wandels, da es doch heißen sollte: gottesfürchtiges Wandels, nach der Regel: Wenn der Genitivus oder der Dativus einer, einer, einem weggeworfen wird, so werden dessen Endbuchstaben s, r, in dem folgenden Reymorte angehängt. Es heißt alsdann: gutes Muhs, Pflanzen guter Art, mit finstler Stirn, mit stolzem Zahn, anstatt: eines guten Muhs, Pflanzen einer guten Art, mit einer finstlern Stirn, mit einem stolzen Zahn.

(6)

Täglicher Wunsch.

Von außen guter Fried' und gute Ruh
 von innen,
 In recht gesundem Leibi' auch recht gesun-
 de Sinnen,
 Des Himmels Freude dort, der Erde Segen
 hier:
 Dieß ist mein Morgenwunsch, nichts wei-
 ter wünsch' ich mir.

(7)

Gegenwärtiger und vergangener Zu-
stand.

Man kennet nicht das Glück, wenn man
 darin geboren;
 Man kennet erst das Glück, nachdem man
 es verloren.

(8)

H o f f o l g e.

So bald der Herr mir lacht, so lacht mir
 Jedermann;
 Sieht er mich sauer, sieht mich jeder sauer
 an.

P

Die

Die Puppen werden so regiert;
 Sie stellen sich allein, wie fremde Faust sie
 führt.

(9)

S c h l ä g e.

Eine Glock' und eine Nufs und ein
 Efel und ein Knecht
 Thun nicht leichtlich ohne Schlag, was sie
 sollen, jemahls recht:
 jene schweigt, und die bleibt hart,
 jener steht und dieser liegt.
 Wird das Eisen und das Holz ihnen richtig
 angefügt:
 Klinget jene, diese bricht, jener
 trabt, und dieser eilt.
 Drum was jedem zugehört, werde jedem
 zugetheilt.

(10)

Sache, nicht Worte.

Wo die Hand vonnöthen ist, schaffst man
 wenig mit der Zunge:
 Und wohin das Herz gehört, da verrichtet
 nichts die Lunge.

(11) Ver-

(11)

Verachtung der Schmach.

Mancher Frevel wird verachtet, manches
 Unrecht wird verlacht;
 Selten rächt man einen Flecken, den uns
 Ochs und Esel macht.

(12)

Auf die Cordelia.

Cordelia hält viel von Thaten und von
 Werken;
 Im Glauben suchet sie den Nächsten stets zu
 stärken;
 Von Zeichen hält sie nichts, vom Wesen
 hält sie mehr;
 Ist vielfach eine Frau, und geht im Kranz
 einher;
 Ob Papst, ob Luther ihr, ob ihr Calvin
 gefalle,
 Ist unklar: ist mir recht, gefallen sie ihr
 alle.

(15)

E h r g e i z.

Kein Regiment ist in der Welt, worüber
 man nicht klagt:
 Das macht, Regieren selbst, und nicht Re-
 giretfeyn behagt.

P 2

(14) Von

(11)

Von dem Oront.

Kömmt gleich manches neue Jahr, dennoch
 klagt Oront, ihm bleibe
 Fort und fort manch altes Jahr, nemlich —
 bey dem alten Weibe.

(15)

Reichthum.

Eines Ungerechten Erb', oder selbst ein
 solcher Mann,
 Oder beides auch zugleich ist, wer Reich-
 thum sammeln 2) kann.

(16)

Auf den Poscinimus.

Was man guten Freunden schenket, ist ver-
 wahret, nicht verschenket;
 So versichert Poscinimus, wenn er was
 zu heben denket;
 Aber

2) Reichthum sammeln, nicht, um einen vernünftigen Gebrauch davon zu machen, sondern damit man lachen kann: Nun bin ich doch einer von den Reichsten; non est ditior alter.

Aber soll er etwas geben, o! so rühmt er
hoch das Sparen:
Jeder kann im Alter, ruft er, Noth und
Armuth noch erfahren.

(17)

Der fromme Mars.

War Mars wo fromm, so muß man dieß
ihm übersehen:
Denn es ist ganz gewiß aus Unbedacht ge-
schehen.

(18)

Feile Gerechtigkeit.

Sind des Richters Ohren zu, mache du die
Hand nur auf;
Recht hat jetzt, wie jedes Ding, einen
gleichen hohen Kauf.

(19)

Der Zeiten Schauspiel.

Ich denke noch des Spiels seit meinen jun-
gen Jahren,
Worin ich König war, wenn andre Knechte
waren:

So bald das Spiel sich schloß, war meine
 Hoheit hin,
 Und ich ward wieder der, der ich noch
 itzo bin.
 Der heutige Gebrauch scheint recht sich zu
 ergetzen,
 Wenn er die Bauern kann nah zu den Für-
 sten setzen,
 Doch Scherzen hat sein Ziel, und das Sa-
 turnsfeſt 3) war
 Nur Einmahl im Gebrauch zu Rom das
 ganze Jahr.

(20)

Der enthärte Samſon.

Samſon ſchließ bey Delila, und verſchließ
 ſich Stärk' und Haar:
 Gleiches Merkmahl wird man noch bey der-
 gleichen Schlaf gewahr.

(21) Auf

3) Am Feſte des Saturnus warteten die Herren
 bey der Mahlzeit den Knechten auf.

(21)

Auf den Schwollius.

Der Prahler Schwollius, der Abenteurer,
sagt:

Ich wohne nicht gern dunkel, wohne nicht
gern enge;

Geräumig ist mein Haus, und licht sind
alle Gänge. —

Kein Wunder! schon als Kind hat ihm
solch Haus behagt:

Aus seines Kerkers Nacht kam er ans Licht
gekrochen,

War seine Mutter gleich erst Frau seit drey-
zehn Wochen.

(22)

Der kaiserliche Dienst.

Was ist der kaiserliche Dienst? Verderb
Dem Bauern, und dem Kriegesknecht Er-
werb.

Der Bauer thut den Dienst, der Krieger
spricht davon;

Doch straft man Jenen noch, und diesem
gibt man Lohn.

(23)

Auf den Quadratus.

Quadratus ist der Welt des Schattens wegen
 nütze,
 War' übel zu entbehren in der Sommerhitze.

(24)

Hofverdienst.

Haßt du bey Hofe was gethan,
 Was niemand dir verdanken kann,
 So geh bey Zeiten selbst davon,
 Der Haß ist sonst gewiß dein Lohn.

(25)

Auf den Bullatus.

Bullatus sprach, gefragt, woher er edel
 war':
 Mein Adel kömmt vom Haupt und nicht
 vom Bauche her.

(26)

Auf die Glauca.

Es stritten ihrer zwey, ob Glauca schön, ob
 häßlich.
 Gemahlet ist sie schön, natürlich ist sie
 gräßlich.

(27) Auf

(27)

Auf die Claja.

Gott nahm, sagt Claja, meinen Mann;
Der Herr hat alles wohl gethan,
Der einen frischen geben kann.

(28)

Ein verlornen Freund.

Zum Ehrenamt ward jüngst mein Freund
am Hof' erkoren;
Die Ehre göunt' ich ihm, doch ging der
Freund verloren.

(29)

Weltbeherrscher.

Gott, Fleiß und die Gelegenheit
Beherrschen Menschen, Welt und Zeit.
Zu Gott muß man in Nöthen stehen,
Gelegenheit nicht übersehen;
Der Fleiß muß fort und fort geschehen.

(30)

Eine Hure.

Kömmt die Hure dir ins Herz, wird sie auch
zum Beutel kommen;
Magß dann zählen, was die Nacht dir ge-
schenkt, der Tag genommen.

P 5

(31) Red-



(51)

Redlichkeit.

Die Redlichkeit verlacht, was ihr Verfolger spricht;
 Stets sieht ein Biedermann, nicht lang' ein
 Böfewicht.

(52)

Das tausendjährige Reich.

Tausend goldne Jahre werden von Propheten
 itzt versprochen.
 Wie es scheint, sind sie nahe; denn dergleichen
 Gold zu kochen,
 Hat der Krieg bereits zu Kohlen Städt' und
 Dörfer abgebrochen.

(53)

Fürstendiener.

Wenn Diener lübllich rathen,
 So finds der Herren Thaten;
 Wenn Herren grübllich fehlen,
 Ists Dienern beyzuzahlen.

(54) Auf

(34)

Auf den unverschämten Calvus.

Calvus hat so großen Schedel, und hat
dennoch kein Gehirn? —
Voller Stirn ist auch sein Schedel, und doch
hat er keine Stirn 4).

(35)

Auf den Pätus.

Pätus bittet mich zu Gast, und ich geh'
nicht; ich bin satt
Von dem Mahl, womit er mich längst zu-
vor — kasteyet hat.

(36)

R e i f e n.

Gut und Blut ward ehemahls für das Vater-
land gelassen;
Gut und Blut wird itzt verthan, unser Va-
terland zu hassen.

Man

4) Ein Mensch *ohne Stirn*, heist ein Mensch, der
nicht erröthet, ein Mensch ohne Scham; so wie
ein Schedel *voller Stirn* hier einen Kahlkopf be-
deutet. Dieses Spiel mit dem Worte *Stirn*, will
so viel sagen: Es ist eben so wunderbar, daß
ein

Man verreißet großes Geld; was man heim-
bringt, wendet man
Alle Deutsche Redlichkeit lämisch zu be-
schimpfen an.

(37)

Erdengötter.

Obrigkeiten heißen Götter, sollen Men-
schen Wohlfahrt geben;
Wollen aber meistens selber von den Men-
schen Wohlfahrt heben.

(38)

Das Beste der Welt.

Weißt du, was in dieser Welt
Mir am meisten wohlgefällt?
Dafs die Zeit sich selbst verzehret,
Und die Welt nicht ewig währet.

(39) Waa-

ein so großer Schedel kein Gehirn hat, als es
wunderbar ist, dafs ein Mensch, der so viel von
Stirn zu haben scheint, so wenig erröthet, als
ob er gar keine Stirn hatte.

(39)

Waaren der Wollust.

Wer sich um der Wollust Waaren als ein
 Kaufmann will bemühen,
 Wird, wie witzig er gleich handelt, statt
 Gewinnes Reue ziehen.

(40)

Tugend und Ehre.

Wer eine Tugend einmahl übt,
 Der gebe lieber hin das Leben,
 Eh er der Tugend sich begiebt;
 Sonst muß er sich der Ehr' auf immerdar
 begeben 5).

(41)

H o f g u n s t.

Die Hofgunst brennt, wie Stroh: sie giebt
 geschwinde Flammen,
 Und fällt geschwind' in Asche, wie das
 Stroh, zusammen.

(42) Hül-

5) Wer, zum Exempel, in seinem ganzen Leben
 keine Unwahrheit gesagt hat, und jetzt von ir-
 gend einem Tyrannen genöthigt wird, bey Ver-
 lust

(42)

H ü l f e.

Eigner Fleiß und fremde Hülfe fördern
 einen Mann:
 Dir geschwinder vorzuspannen, spanne
 selbst mit an.

(43)

E m f i g k e i t.

Man kann im Ruhn
 Doch etwas thun;
 Man kann im Thun
 Doch etwas ruhn.

(44)

Besonderer Wunsch des Largus.

Largus wünschet seinem Feinde, daß er
 ein Ducaten sey
 In den Händen eines Filzes; — denn da
 würd' er nimmer frey.

(45) Wohl-

lust seines Amtes oder gar seines Lebens eine
 Unwahrheit zu sagen, der lasse lieber das Amt
 fahren, ja entsage sogar dem Leben, welches er
 nunmehr doch nicht mit Ehren erhalten kann.
 Die Befolgung dieses Grundsatzes hat jene Tu-
 gendhelden hervorgebracht, die wir in der Grie-
 chischen und Römischen Geschichte bewundern.

(45)

Wohlfeiler Frauenstand.

Was man mit Wenigem erlangt, (wer
stimmt nicht ein?)

Darf man mit Vielem nicht erkaufen. —
Frau zu seyn,

Wird eine Magd zur 'Hur', alsdann ist Kir-
chenfahrt

Und alle Hochzeitpracht gewonnen und
erspart.

(46)

H o f m a h l e r.

Bey Hofe giebt es Mahler in Menge: diese
mahlen

Gemeiniglich mit Kohlen; man darf sie
nicht bezahlen;

Man darf sie nicht erst bitten, sie thun's
von freyen Stücken;

Auch darf man nicht erst sitzen, sie kön-
nen's hinterm Rücken.

(47)

M ü s s i g g a n g.

Jedes Haus hat ein Gemach, einen Platz,
bestimmt zur Ruh;

Knecht und Mägde haben Lust, Herr und
Frau hat Fug dazu.

(48) Mit-

(48)

Mittel zu verarmen.

Ich möchte wissen, wie's gekommen,
 Dafs unsre Güter zugenommen.
 Was wir aus Pflicht nicht geben müssen,
 Soll Höflichkeit zusammenschleusen.
 Was übrig für den Mund geblieben,
 Das bleibt nicht übrig vor den Dieben.
 Was selbst die Todten schuldig waren,
 Das büßen wir mit unsern Haaren.
 Was wir gehabt, und nicht mehr haben,
 Auch davon heischt man Schofs und Gaben.
 Ich möchte wissen, wie's gekommen,
 Dafs unsre Güter zugenommen.

(49)

Von der Clodia.

Clodia taugt nicht zum Sieden, Clodia taugt
 nicht zum Braten. —
 Nun so laßt sie roh den Würmern! besser
 weiß ich nichts zu rathen.

(50)

Krieg und Friede.

Die Welt hat Krieg geführt weit über zwanzig
 Jahr;
 Nunmehr soll Friede seyn, soll werden,
 wie es war,

Sie

Sie hat gekriegt um das, o lachenswerthe
 That!
 Was sie, eh sie gekriegt, zuvor befehlen
 hat.

(51)

Anfrage der Geschminkten.

Die Wittwen und die Jungfrau gehn zwar
 in unsern Jahren
 Nicht aus, sich anzubieten, sich ehelich
 zu paaren;
 Doch fragt, scheint gleich die Zunge sich
 etwas noch zu schämen,
 Die Schminke desto dreister: Ey! will
 mich niemand nehmen?

(52)

H i r t e n.

Wie nennet ihr den Hirten, der, mit Ge-
 walt, mit List,
 Zum Theil die Schafe schindet, zum Theil
 die Schafe frisst?

(53)

Auf den Pralin.

Wie dein Kopf, Gelegenheit,
 So, Pralin, dein Ehrenkleid.

Q

(54) Ge-

(54)

G e f i n d e.

Sein Gefinde soll man speisen, aber doch
 nicht mästen;
 Soll es zu Gehülffen brauchen, aber nicht
 zu Gästen.

(55)

Sitte der Gewaltthatigkeit.

Wenn drey Mann ihrer Einen schlagen,
 Soll der Geschlagne denn nicht klagen?
 Nein! ungeschlagen bleibt itzt keiner,
 Und drey Mann schlagen mehr, als einer.

(56)

Sichere Armuth; elender Reichthum.

Ein Armer hat es gut, wird selten Furcht
 verspüren,
 (Dieweil er nichts mehr hat) er möchte was
 verlieren;
 Ein Reicher hat es schlimm, ist nie von
 Sorgen frey,
 Ob er nicht morgen schon der allerärmste
 sey.

(57) Lo-

(57)

L o b e n.

Thorheit ist es, alles loben; Bosheit ist es,
gar nichts preisen:
Mich wird Thorheit schwerlich treffen,
Bosheit wird sich eher weisen.

(58)

Die Steuer.

Dafs mein Buch die theure Gabe
Allen zu gefallen habe,
Glaub' ich nicht; doch glaub' ich, allen
Werde folgendes gefallen:
„O! es fresse höllisch Feuer
„Die vermaledeyte Steuer!“

(59)

Ein Indianischer Gebrauch.

Wenn ein Indianer freyet, lohnt er in der
ersten Nacht
Einem Priester, der zum Segen einen guten
Anfang macht.
Blondus freyet eine Jungfer: Ob er nun
gleich dort nicht wohnt,
Hat sie dennoch ihm ein Pfaffe eingeseget
unbelohnt.

Q 2

(60) Hul-



(60)

H u l d a.

Was man liebt, das nimmt man selten,
 schon't's zu längerem Brauch:
 Hulda schonet man zum Nehmen, liebt man
 sie gleich auch.

(61)

Zunder der Hoffart.

Was reizet uns zur Hoffart an? Der Leute
 Heucheley,
 Die alles preisen, was wir thun, es sey
 gleich wie es sey.

(62)

Büchermenge.

Des Bücher Schreibens ist kein Ende, ein je-
 der schreibt zu ganzen Haufen!
 Es wird kein Mensch mehr Bücher schreiben,
 wird nur kein Mensch mehr Bücher kaufen.

(63) Ein

(63)

Ein redlicher Mann.

Für einen guten Mann sind alle Zeiten
gut;
Weil er nie Böses thut, und Böses ihm
nichts thut:
Er führt durch beides Glück nur immer
Einen Muth.

(64)

Menschenfinnen.

Köpfe haben Dünkel,
Herzen haben Winkel:
Prüfe, was du siehest,
Merke, was du fliehst.

(65)

Auf den Thrafo.

Thrafo geht, wie Herkules, mit der Lö-
wenhaut bedeckt? —
Sieh nur, ob ein Hasenbalg nicht zum Fut-
ter drunter steckt.

Q 3

(66) Wun-

(66)

Wunderwerk der Welt.

Man sagt und hat gesagt von großen Wunderwerken,
 Jetzt zu bemerken werth, und vormahls zu bemerken:
 Doch ist ein größers kaum, als das ein frommer Mann
 In dieser bösen Zeit fromm seyn und bleiben kann.

(67)

Hofdiener.

Jeder will bey Hofe dienen, dienen will er immer,
 Nicht zum Sorgen, nicht zum Rathen, nur im Tafelzimmer.

(68)

L o b.

Einen Narren zu erproben,
 Darfst du nichts, als ihn nur loben:
 Aufgeschlossen durch das Preisen,
 Wird er seine Kunst dir weisen.

(69) Auf

(69)

Auf den Stichus.

Ein erzböses Weib hat Stichus, wird sich
aber nie beklagen;
Denn er spricht: Sie muß doch endlich
müde werden, mich zu plagen;
Von der neuen aber hätt' ich neue Marter
zu ertragen.

(70)

Das Herz auf der Zunge.

Wers Herz auf seiner Zunge führt,
Der muß, wenn er die Zunge rührt,
Sich der Bedachtsamkeit befeissen,
Um sich das Herz nicht abzubeissen.

(71)

Kriegeschäden.

Hat das Land durch diesen Krieg, hat die
Stadt mehr ausgestanden? —
Sieh nur, wo der beste Tisch und der größte
Schmuck vorhanden.

Q 4

(72) Hoff-

(72)

Hoffnung.

Wer nichts hat, für den ist Rath,
Wenn er nur noch Hoffnung hat.

(73)

Erkenntniß Seiner.

So weit die Sonne leuchtet, lebt niemand
schattenlos:
Auch ist auf Erden niemand von aller Thor-
heit bloß.
Ein heller Sinn nur merket, ob solche
klein, ob groß.

(74)

Durch Mühe, nicht durch
Schmeicheln.

Redlich will ich lieber schwitzen,
Als die Heuchlerbank besitzen 6);
Lieber

6) Besitzen, anstatt worauf sitzen, so wie betreten, anstatt worauf treten. Diese erste Bedeutung des Wortes *besitzen* ist im Hochdeutschen veraltet; doch sagt man noch: Die Eier sind schon von der Henne befallen.

Lieber harte Fäuste strecken,
Als von fremdem Schweißse lecken;
Lieber was mit Noth erwerben,
Als gut leben, furchtsam sterben.

(75)

Auf den Piger.

Piger kann nicht müßig gehen;
Müßig aber kann er — stehen.

(76)

Neuerungen.

Das Schlechte, wohl gestellt, laß stehen,
wie es steht;
Es ist noch ungewiß, obs gut mit Neuem
geht.

(77)

Freygebige Herrendiener.

Wenn Diener Herren schenken,
So mögen Herren denken,
Dafs sich, was auf sie fleufst,
Von ihnen vor ergeufst.

Q 5

(78) Au-

(78)

Augen, Ohren, Mund.

Ohr und Auge sind die Fenster, und der
 Mund die Thür ins Haus:
 Sind sie alle wohl verwahret, geht nichts
 böses ein und aus.

(79)

Verdächtige Sachen.

Ein verföhnter Feind,
 Ein erkaufter Freund,
 Sind zu einer Brücke
 Ungeluckte Stücke.

(80)

Seelenwanderung.

Dafs eine fremde Seel' in fremden Körper
 krieche,
 Das glaube, wer es will, es sind nicht Bi-
 belsprüche;
 Diefs aber ist gewifs, dafs izt ein fremder
 Leih
 Oft fähret auf und in ein fremdes Pferd,
 Kleid, Weib.

(81) Auf

(81)

Auf die Prisca.

Deine Schönheit liegt am Laden, Prisca;
gar nicht in der Kiste:
Was man sieht, das ist das Beste, mit dem
innern steht es wüste.

(82)

Gewandelte Freundschaft.

Wer die Freundschaft brechen kann,
Fing sie nie von Herzen an:
Der ward falsch ein Freund genennet,
Wer sich von dem Freunde trennet,

(83)

Eigenschaft des Glücks.

Das Glück ist wie ein Weib, die keinen
völlig liebet,
Die lachend sich bald dem, bald jenem
übergiebet.

(84)

B ü c h e r.

Es ist mir eine Lust, mit Todten umzu-
gehen,
Von denen, die nicht sind, mich rund um-
ringt zu sehen,

Zu

Zu fragen, die ganz taub, zu hören, die
 nichts sagen,
 Und die nichts haben, doch viel pflegen
 aufzutragen,
 Vor andern vorzuziehn. Ich bin auf die
 beflissen,
 Die mir viel Gutes thun, und doch von mir
 nichts wissen.
 Ich halte diese hoch, die nie mich ange-
 sehen,
 Die manchmal mich im Ernst verhöhnen,
 schelten, schmähen,
 Sind meine besten Freund': anstatt sie
 hinzugeben,
 Gab' ich die ganze Welt dahin, und auch
 das Leben.

(85)

~ Auf den Curvus.

Curvus ist den Lastern gram, nicht aus
 Tugend, nur aus Neid;
 Dafs er ihnen nicht mehr dient, macht
 nicht Wille, sondern Zeit.

(86)

H o f a r t.

Ich kaufe mir des Hofes Gunst,
 Und nehm' hierzu ein Quentlein Glück;
 Du,

Du, wenn es dir beliebt, nimm einen
Zentner Kunst:
Die leichte Münze gilt, die schwere kommt
zurück.

(87)

Verliebte.

So viel Handel, so viel Wunder, als ver-
liebte Leute machen,
Wozu dient es? wohin zielt es? — Denke
nach, so wirst du lachen.

(88)

Austritt der Zunge.

Des Menschen Zunge wohnt im weissen
Beingehäge,
Damit in dieser Gränz' allein sie sich be-
wege;
Doch wächst die Zunge wo, und steigt
übern Zaun,
So trau' ihr, wer da will, ich werd' ihr
niemahls traun.

(89)

Der Liebe Blindheit.

Als Kohlenack und Wollack jüngst bey-
sammen stunden,
Schoß

Schoß Amor, und im Schwarzen ward der
Pfeil gefunden:
Die Lieb' ist blind, an Farbe ist sie nicht
gebunden.

(90)

Männermangel.

Dass mehr Weiber sind als Männer, macht
des Krieges Raserey;
Doch dem Kriege, dünkt mich, stunden
Weiber durch die Buhlschaft bey.

(91)

Ein fauler Knecht.

Wenn ein Dieb nur selten stiehlt, und
mein Knecht mir nie was thut,
Halt' ich diesen mehr für böß und den er-
sten mehr für gut.

(92)

Auf den Vagus.

Vagus liebet Weiber, Wittwen, Jungfern,
Mägde, was es giebt;
Christenlieb' ist so geartet, denkt er, dass
sie alles liebt.

(93) Freun-

(93)

Freunde.

Freunde, die das Glück macht, werden
für kein Meisterstück erklärt,
Aufser, wenn zuvor das Unglück sie be-
schauet und bewährt.

(94)

Auf die Stultina.

Alle sehen ernsthaft aus: warum mag Stul-
tina lachen? —
Weil sie weisse Zähne hat, sucht sie sich
beliebt zu machen.

(95)

Die Freyheit.

Wenn dieses Freyheit ist, zu thun nach
seiner Lust,
So sind ein freyes Volk — die Säu' in ih-
rem Wult.

(96)

Fremde Schutzherren.

Der uns für schnöde Ketzer achtet, der
sollt' uns kriegen für den Glauben?
Die

Die Freyheit sollten die beschützen, die
 uns die Freyheit helfen rauben?
 Der Ausgang wird dir alle Freyheit zu glau-
 ben was du willst erlauben.

(97)

Luft und Unlust.

Es giebt zwey Wesen, die sich hassen,
 Und von einander doch nicht lassen:
 Kaum kehret wo die Wollust ein,
 So wird nicht weit die Unlust seyn.

(98)

Der rasende David 7).

Mit einem Achis wohl zu leben, und mit
 der Welt gut auszukommen,
 Wird von dem Klugen bald die Kappe und
 bald der Doktorhut genommen.

(99)

Der Soldaten gutes Werk.

Buße folgte stets dem Kriege: wo das Heer
 nur hingetreten,
 Thaten nichts die Leut', als weinen, nichts
 als fasten, seynen, beten.

(100) Auf

(100)

Auf den Simon.

Simon wünschet, dafs sein Weib
Eine Moscovitinn wäre,
Dafs sie, bläu't er ihr den Leib,
Nie sich über ihn beschwere:
Aber sie bleibt deutsch gesinnt,
Sieht, wie sie sich fein erwehret,
Und die Oberhand gewinnt,
Und mit ihm die Stube kehret.

(101)

Trunkenheit.

Für sich betrinket sich kein unvernünftig
Thier. —
O! hätten sie Vernunft, sie tranken so,
wie wir.

(102)

Stadtleute und Dorfleute.

Was sind Bürger? nur Verzehrer;
Was sind Bauern? Volksernährer.
Jene machen Koth aus Broten,
Diese machen Brot aus Kothe:

A

Warum

Warum ist denn dieser Orden
 jenem nachgesetzt worden?

(103)

Auf den Faulinus.

Wie wacker ist Faulinus! wie rüstig ist
 der Mann!
 Wie sehr liebt er die Arbeit, — wenn An-
 dre sie gethan!

(104)

S c h n e c k e n.

Bruder, komm und isß mit mir: Haus und
 Wirth soll vor dir stehen;
 Doch isß nur den Wirth, das Haus möchte
 nicht zu Halbe gehen.

(105)

W e i n t r a u b e n.

Bruder, komm auf einen Trunk: doch im
 süßen Bacchusnaß
 Thu mir nicht allein Bescheid, thu mir auch
 Bescheid im Fals.

(106) Frie-

(106)

Friedenshinderniß.

Deutsche, freuet euch! ihr werdet bald
den Frieden wieder schauen;
Nur zwey Wörtlein stehn im Wege: Eigen-
nuz und Mißvertrauen.

(107)

T a d l e r.

Wer mich tadelt, läßt sich merken, daß
an mir was Gutes sey;
Wär' ihm nichts daran gelegen, braucht' es
keiner Tadeley.

(108)

Von meinen Reimen.

Nicht einmahl in seinem Buch guter
Freunde zu gedenken! —
Weiß ich doch noch selbst nicht recht, wel-
chen Ruhm man mir wird schenken.

Ende des siebenten Buches.

FRIEDRICHS VON LOGAU
S I N N G E D I C H T E.
A C H T E S B U C H.

(1)

An den Leser.

Dir, Leser, steht es frey, zu richten über
mich,
Und Andern steht es frey, zu richten über
dich:
Wie du dein Urtheil nun von Andern dir
begehrest,
So siehe zu, daß du mein Urtheil mir ge-
währest ¹⁾.

(2) Die

- ¹⁾ Du verlangst nemlich, so lange deine Hand-
lungen mehr als Eine Auslegung zulassen, einen
Ausleger, der sie auf ihrer besten Seite zeigt;
und, bist du ein Schriftsteller, so verlangst du,
daß

(2)

Die Ehre.

Die Ehre kennet keinen Obern; wer ihr
zum Nachtheil was gebeut,
Den fürchte nicht, wenn dich dein Leben
zum Schutz der Ehre nicht gereut.

(3)

Zuversicht auf Menschen.

Wer sein Glück auf Menschen baut, hat
wohl ganz vergessen,
Dass in kurzem diesen Grund Wurm und
Schlange fressen.

R 3

(4) Von

dass man deine hin und her zerstreuten kleinen
Flecken übersehen soll, und sieht es vielleicht
ungern, wenn man die Liebhaber dadurch von
deiner Schrift abschreckt, dass man deine Fehler
und Fehlerchen alle sorgfältig sammelt, dich
zusamendrängt und jedermann zur Schau hin-
stellt, ja, im Fall deren nicht genug vorhanden
waren, auch deine geringern Schönheiten zu
Fehlern macht und sie mit auf den Haufen wirft:
sollte man gleich zu deiner Schadloshaltung mit
allgemeinen Worten höflich hinzusetzen, du hät-
test auch viele wirkliche Schönheiten, die man
aber sehr leicht finden würde. Eine Behandlung
einiger Kunstrichter zu den Zeiten unsers Lo-
gau, welche für wirkliche Schönheiten entwer-
der keinen Sinn hatten, oder sie doch nicht gern
supreifen mochten.

(4)

Von dem Probus.

Probus thue was er will, nimmer taugt
doch, was er thut.
Ist er denn so böser Art? — Nein, sein
Richter ist nicht gut.

(5)

Eitelkeit.

Nimm weg die Eitelkeit von allen unsern
Werken,
Was wird noch übrig seyn das werth ist zu
bemerken?

(6)

Auf den Morus.

Morus hat viel Geld und Gut? und muß
doch erbärmlich fasten? —
Ey! der Teufel und nicht Er, hat die
Schlüssel zu den Kasten.

(7)

Leben und Tod.

Der Tag hat große Mühe, die Nacht hat
süße Ruh:
Das Leben bringt uns Mühe, der Tod die
Ruhe zu.

(8) Gold-

(3)

Goldkunst.

Norden hat zuerst den Kunstgriff Gold zu
 kochen ausgedacht,
 Als sich, Deutsches Gold zu suchen, Künst-
 ler auf den Weg gemacht.
 Deutsches Blut, mit Deutscher Asche wohl
 vermischt, war solcher Art,
 Dafs den Künstlern Treue, Glaube, jedes
 Ding zu Golde ward.

(9)

Folgen allzugroßser Gemeinschaft,
 sonderlich bey Fürsten.

Wo viel Gemeinschaft ist, ist Ansehn nicht
 gemein;
 Wo nicht mehr Ansehn ist, wird schwerlich
 Folge seyn;
 Wo Folge sich verliert, kann Ordnung nicht
 bestehen;
 Wo Ordnung nicht besteht, muß Wohl-
 fahrt untergehen.

(10)

Ein unruhiges Gemüth.

Ein Mühlstein und ein Menschenherz wird
 stets herum getrieben;
 Wo beides nichts zu reiben hat, wird bei-
 des selbst zerrieben.

(11)

Christliche Liebe.

Ptochus a), der in Nöthen lag.
 Die ihn drängten Tag für Tag,
 Sollte Christenliebe haben,
 Sich zu retten, sich zu laben:
 Liefs sie suchen hier und da,
 Früh und spät, und fern und nah,
 Ganze Tage, ganze Wochen,
 Weil sie sich izt sehr verkrochen;
 Liefs sie suchen bey Gerichten,
 Fand sie aber dort mit nichten,
 Mußte hören, daß man sagte,
 Was das sey, wornach er fragte.

(12)

Auf den Honoratus.

Obs recht, obs ehrlich sey, was Honoratus
 thut,
 Daran gedenkt er nicht; ihn dünket alles gut,
 Was
 a) Πτοχος heißt ein Armer, ein Bettler.

Was gut zum Schnaufen ist. Was soll man
von ihm sagen?
Er hat das Recht im Maul, er hat die Ehr'
im Magen.

(13)

An den Stilpo von seinem Weibe.
Deines Weibes Almanach zeigt auf jedem
seiner Blätter:
Ungeſtüm, Platzregen, Sturm, Nebel, Ha-
gel, Donnerwetter.

(14)

E h e ſ t a n d.

Wer im Sommer Blumen ſammelt, ſam-
melt aber ſonſt nichts ein,
Ey! wovon will der im Winter ruhig, ſatt
und muthig ſeyn?
Wer bey dem Freyen bloß auf Zierden, Prunk-
werk, Stolz und Großthun denkt,
Was wird der für Tröſtung finden, wenn
ihn großer Unfall kränkt?

(15)

— Hoffnung und Geduld.

Die Hoffnung iſt ein feſter Stab,
Und die Geduld ein Reiſekleid:

R 5

Mit

Mit diesen geht durch Welt und Grab
Ein Frommer bis zur Ewigkeit.

(16)

Schickfal der Schafe und Wölfe.

Euse Leute mögen trotzen, fromme Christen,
ruhig leben:
Schafeswolle kömmt in Himmel, Wolfes-
locken nur daneben.

(17)

Das Mittel.

Wenn das Beste nicht zu haben, nehme
man für gut das Gute;
Auch fürlieb, ist nicht ein tapfrer, doch
mit einem frohen Muthe.
Wem die Flügel nicht gewachsen, kann die
Wolken nicht erreichen;
Wem des Adlers Augen fehlen, muß der
Sonne Strahlen weichen.

(18)

Schein der Freyheit.

Die Freyheit ist ein Strick, womit man
Freyheit fängt:
Je mehr man sie bedrückt, jemehr man ihrer
denkt.

(19) Dank-

(19)

Dankbarkeit gegen die Schweden.

Was werden doch für Dank die Schweden
für ihre Kriege haben? —
Wir wünschen, daß Gott ihnen gebe — so
viel, als sie uns gaben.

(20)

Hofleute.

Wer bey Hofe dienet, dünkt sich mehr,
als Andre seines Gleichen:
Mich bedünkt, der, welcher dienet, müsse
dem, der frey ist, weichen.

(21)

Von dem Crispus.

Crispus ist gereift, ist munter, ist gelehrt; —
und wird vergessen? —
Ey! der neue Musterschneider hat kein
Kleid ihm angemessen.

(22)

Erinnerungen.

Große Herren wollen niemahls gern Erin-
nerung ertragen:
Wie dem Bileam, muß ihnen oft ein Esel
Wahrheit sagen.

(23) An



(23)

An den Pseudo.

Dir sind Lügen so gemein,
 Dafs ich dir nicht glauben kann,
 Pseudo, zeigst du mir gleich an,
 Dafs es nichts als Lügen seyn.

(24)

Auf den Vulpinus.

Dein Herz ist ein Castell, hat gar viel
 Aufsenwerke,
 Vulpinus; wer drein kömmt, hat nicht ge-
 meine Stärke;
 Wer drein gekommen war, ist keiner, wie
 ich merke.

(25)

Die Furcht.

Der Tod, vor dem der Mensch so flucht
 und so erschrickt,
 Währt an sich selbst so lang' als unser Auge
 blickt.
 Des Todes Furcht ist Tod, mehr als der
 Tod; der Tod
 Verkürzt, was ihn vergällt, die Furcht, die
 schlimmste Noth.

(26) Der

(26)

Der Köhlerglaube.

Was die Kirche glauben heisst,
 Soll man glauben ohne Wanken? —
 Ey! so braucht man keinen Geist,
 Braucht nicht Sinne, nicht Gedanken.

(27)

Wiedervergeltung.

Für Gut nichts Gutes geben ist keine gute
 That;
 Für Böses Böses geben ist ein verkehrter
 Rath;
 Für Gutes Böses geben ist schändliches Be-
 ginnen;
 Für Gutes Gutes geben gebühret frommen
 Sinnen;
 Für Böses Gutes geben ist Edelruth; hieran
 Erkennt man einen Weisen, und echten
 Christenmann.

(28)

Lebenssatz.

Viel bedenken, wenig reden, und nicht
 leichtlich schreiben,
 Kann viel Händel, viel Beschwerden, viel
 Gefahr vertreiben.

(29) Für-

(29)

Fürstengeschenke.

Fürstengaben sind wie Bäche, stürzen
 thalwärts allemahl;
 Treffen so nur, wie sie treffen, ungefähr
 und ohne Wahl.

(30)

Hand und Finger.

ein Vorbild brüderlicher Einigkeit.

Jeder Finger an der Hand
 Hat sein Maß und seinen Stand.
 Jeder wirkt gemeinschaftlich,
 Keiner wirkt allein für sich. —
 Brüder, die sich beyzustehn
 Schon von der Natur verfehn,
 Sagt, ob deren Glück gewinnt,
 Wenn sie eigennützig sind,
 Und das allgemeine Heil
 Messen nach dem eignen Theil?
 Wenn nur darauf jeder denkt,
 Was den andern Bruder kränkt?
 Wenn der andre steigen will
 Hin auf den, der niederfiel? —
 Wetten will ich, all ihr Thun
 Wird auf Mißgriff nur beruhn.

(31) Ver-

(31)

V e r s t a n d.

Witz, der Vorthail bloß erschleicht,
ist nicht Witz, er ist nur Tücke.
Rechter Witz übt nur, was redlich; weiß
von keinem krummen Stücke.

(32)

Friedenskrieg.

Wer durch Waffen überwunden
Hat noch lange nicht gesiegt;
Friedemachen hat erfunden,
Daß der Sieger unterliegt.

(33)

Abwechselung.

Andern geht die Sonne auf, Andern geht
sie nieder;
Wenn sie diesen niedergeht, kömmt sie je-
nen wieder:
Was uns Gott nicht heute schickt, kann er
morgen schicken,
Kann uns, was er heute gab, morgen
schon entrücken.

(34) Hof-

(34)

H o f g u n s t.

Kein Begehrtes je verweigern, kein Ver-
weigertes begehren:
Hiedurch pflegt die Gunst der Niedern bey
den Hohen fortzuwähren.

(35)

Herr und Knecht.

Wer Andern dient ist Herr, wenn er sich
fromm beträgt;
Wer Andre Herr ist, dient, so lang' er
Laster hegt.

(36)

Gerechtigkeit.

Daß Gerechtigkeit bestehe, dazu muß man
Köpfe haben,
Theils die kluge Leute führen, theils der
Henker giebt den Raben.

(37)

H e u c h l e r.

Wer nicht höret, hat nicht Heuchler.
Heuchlern, ob wir sie gleich hassen,
Mögen wir zwar Thor und Thüre, nur
das Ohr nicht offen lassen.

(38) Von

(38)

Von einer Wittwe.

Eine Wittwe ging zur Trau, nahm itzt ih-
 ren vierten Mann.
 Endlich kam zum Schlafengehn die ge-
 wünschte Zeit heran:
 Ach! sprach sie, ich armes Kind! hätt' ich
 dieses eh bedacht,
 Niemand, niemand hätte mich mehr zu
 diesem Schritt gebracht.
 Doch sie ging, war gar getrost; und das
 Kind, das sie gebar.
 Zwanzig Wochen drauf, bewies, wie die
 Frau vergesslich war.

(39)

Eine Gasterey.

Man lud mich jüngst zu Gaste: mit ging
 der Magen zwar,
 Doch unnütz war er; weil hier die Milch
 nur nöthig war.

(40)

Die Gicht.

Wer gern sich üben will im Fühlen,
 Mag mit der Gicht ein wenig spielen.

S

(41) An-

(41)

Angezogene Schrift.

Wenn der Hausherr, wann die Diebe kommen wollten, sicher wüßte,
Wüß' er wachen: sprach ein Priester, als
der Bischof ihn begrüßte.

(42)

Freyheit.

Wer seinem Willen nachlebt, lebt ohne
Zweifel wohl;
Doch dann erst, wenn er anders nichts will,
als was er soll.

(43)

Ueberflufs.

Der Ueberflufs hat keinen Feind, der ärger
ist, als er:
In Kurzem führt er über sich den Mangel
selber her.

(44)

A b f a l l.

Welch Wunderding ist das! wer zehn, wer
zwanzig Jahr,
Und länger, nicht gewußt, was rechter
Glaube war,

Fällt

Fällt der vom ersten ab, und nimmt den
 andern an,
 So weifs er alles so, dafs er es lehren kann.
 Durch Gunst, Gemächlichkeit, Macht, Ehre,
 gute Bissen
 Ward ihm das Hirn gestärkt, — nicht aber
 das Gewissen.

(45)

Auf den Uduſ.

Uduſ ſauſt den ganzen Tag: hört er wo
 darüber ſprechen,
 Sagt er: Einen halben Tag muſt' ich mich
 am Durſte rächen;
 Und den andern halben Tag ſauſ' ich darnum
 wieder an,
 Weil mich leicht der böſe Durſt tückiſch
 überfallen kann.

(46)

Jungfern.

Gute Biſſlein bleiben ſelten in der Schüſſel
 liegen:
 Jungfern bleiben ſelten ſitzen, wenn ſie
 nur was tügen 3).

S e

(47) Ar-

3) Tügen, taugen, S. Sinnged. V. 44. in d. Anmerk.

(47)

A r m u t h.

Armuth ist mit Einem Stück sonderlich be-
 gabt :
 Wo sie hinkömmt, hat sie noch, was sie
 vor gehabt.

(48)

Jungfrauschaft.

Ein glühend Eisen in der Hand,
 Ein unverletzter Jungfernstand,
 Ist schwer zu tragen, wie mich dünkt,
 Denn dieß und das entfällt gar leicht.

(49)

E r g e t z u n g.

Schade doch, daß ich die Zeit so mit Re-
 mercy verbringe! —
 Uebler reimte sich, wenn sie unter Nichts-
 thun mir verginge.
 Eine Ruh für Leib und Sinn läßt man
 einem jeden zu.
 Jeder ruhe wie er will, ich beruh' in dieser
 Ruh.

(50) Die

(50)

Die Lateinische Sprache.

Latein hat keinen Sitz, kein Land, wie
andre Zungen. —
Ihm ist die Bürgerschaft durch alle Welt ge-
lungen.

(51)

Lohn und Strafe.

Besser, Gutes nicht belohnen,
Als das Böse wo verschonen.

(52)

Lob und Schande.

Wen nicht zum Guten zieht das Preisen,
Den treibt vom Bösen kein Verweisen.

(53)

Auf den trunkenen Veit.

Man warf den Veit die Trepp' hinab, Veit
schickte sich darein,
Sprach: Hätt' es nicht ein Mensch gethan,
so thät's gewiss der Wein.

S 3

(54) Beu-



(54)

Bente aus dem Deutschen Kriege.

Was gab der Deutsche Krieg für Beute?
Viel Grafen, Herren, Edelleute. —
Das Deutsche Blut ist edler worden
Durch den geschwächten Baurenorden.

(55)

Ein Fürstenrath.

Wer ist, der seinen Rath dem Fürsten
redlich giebt?
Nicht, den sein Fürst, nein, der, der sei-
nen Fürsten liebt.

(56)

W o r t e.

Man giebt den Weibern Schuld, daß ihre
Worte leichter,
Als leichte Blätter sind; daß ihre Sinne
leichter,
Als Regenbäche sind. — Laßt uns von Wei-
bern schweigen!
Viel Worte, wenig Herz ist auch den Män-
nern eigen.

(57) Das

(57)

Das Unglück.

Wie tyrannisch herrscht das Unglück! muß
man doch sein Toben,
Darum, daß es nicht noch ärger, jetzt mit
Danke loben.

(58)

Vergessen.

Schweigen mag nicht jedem leicht seyn;
doch ist leichter noch zu schweigen,
Als der Dinge zu vergessen, die uns zu
Gemüthe steigen.

(59)

Auf die Fusca.

Man vergleicht dich einer Lilje, Fusca?
bilde nichts dir ein:
Nur die gelbe, nicht die weiße, kann da-
mit gemeinet seyn.

(60)

Auf die Ardella.

Alles, was Ardella thut, thut sie, weil es
Ruhm gewähret;
Doch je mehr sie Rühmens macht, desto
mehr sie Ruhm entbehret.

(61)

/ Vergnüglichkeit.

Seines Lebens und der Welt kann am besten
 der genießen,
 Der das Große dieser Welt nicht mag ken-
 nen, nicht mag willen.

(62)

Ein Lobredner.

Wer Andre loben will, muß selber löblich
 seyn;
 Sonst kommt das Loben leicht mit Schän-
 den überein.

(63)

Amt einer Ehefrau.

Herrschen nicht, und auch nicht dienen,
 freundlich, hülflich, tröstlich seyn,
 Dieses ziemt allein den Weibern, ist ihr
 Amt und Ruhm allein.

(64)

Bildnisse.

Große Herren geben, sagt man, wohl ge-
 präget nach dem Leben
 Ihrem Diener oft ihr Bildniß — wann sie
 ihre Zof' ihm geben.

(65) Auf

(65)

Auf die Anna.

Anna hat die Jungferſchaft für den Eheſtand
erkielt 4): —
Weil ſie Keiner, auch geſchenkt, anzuneh-
men Willens iſt.

(66)

Die Deutſche Sprache.

Kann die Deutſche Sprache ſchnauben,
ſchnarchen, poltern, donnern, krachen,
Kann ſie auch liebkoſen, ſchmeicheln, tän-
deln, ſpielen, lieben, lachen.

(67)

Liebe zur Kunſt.

Wer Luſt zu lernen hat, dem mangelt im-
mer was:
Itzt will er wiſſen dieſs, itzt will er wiſſen
das.

S 5

(68) Ein

4) *Erkielt*, erwählt. Das Zeitwort *erkieſen* iſt
nicht mehr im Gebrauch; aber von dem alten
erkuhren hat ſich noch das wohlklingende *erkuhr*
und *erkuhren* in der höhern Schreibart erhalten.



(68)

Ein böser Zahler.

Der mir funfzig Gulden foll, waget zwanzig Gulden dran,
 Dafs er meine Zahlung nur länger noch verzögern kann.
 Seht doch, wie er auf Gewinn sich versteht,
 der schlaue Mann!

(69)

N e h m e n.

Hat das Weib sich einen Mann, sich der Mann ein Weib genommen,
 Sagt, da beide Nehmer sind, wer von beiden hat bekommen?
 Ey! das Weib: denn die empfänget, die trägt Bürden ohne Scheu,
 Leget ab, kömmt hurtig wieder, hohlet mehr, und trägt aufs neu.

(70)

Auf die Blinca.

Blinca weifs die Mahlerkunst, hat sich selbst gar fein gemahlet;
 Und ihr Bildnifs bleibt ihr doch, hat es mancher gleich bezahlt.

(71) Auf

(71)

Auf den Pravus.

Sicher wäre zwar bey Juden Pravus; denn
 er ist ein Schwein:
 Aber weil er auch ein Ochse, würd' er
 doch nicht sicher seyn.

(72)

Die eiserne und goldene Zeit.

Die Zeit ist eisern bey dem Volke, die
 Zeit ist golden bey Gerichten:
 Denn was der schwere Pflug erpflüget, ver-
 zehren die Gehorsamspflichten.

(73)

Auf den Runcus, einen beliebten
 Hofmann.

Runcus ist recht eckig grob:
 Hat doch lauter Lieb' und Lob.
 Recht! es müssen starke Gaben
 Keine schwache Liebe haben.

(74) Ein

(74)

Ein verdächtiger Richter.

Ist ein Esel zu erstreiten, ey! so suche dir
zur Hand
Einen Richter, der nicht selber diesem
Esel anverwandt.

(75)

Das Schminken.

Unser Weiber Schminken
Halt' ich für ein Winken,
Man werd' aufgenommen,
Wolle man nur kommen.

(76)

Von dem Cajus.

Cajus hat ein zierlich Weib: Schade nur,
es geht die Sage,
Dass sie jede Woch' im Jahr feyre sieben
Feyertage!

(77)

Liebhabende.

Wahnwitzig ist ein Kranker, der seine
Krankheit liebt:
Gleich rasend ist ein Buhler, der sich der
Lieb' ergiebt.

(78) Gü-

(78)

G ü t e r.

Dafs man ohne Sorgen lebe, forget man
um Gut und Geld,
Das doch den, der es erforget, immer-
dar in Sorgen hält.

(79)

Amt der Obrigkeit.

Wie kommt es, — da sie saugen sollen, —
Dafs Obrigkeiten saugen wollen?

(80)

Z o r n.

Wo Zorn nimmt überhand,
Da steigt ein Nebel auf,
Verblindet den Verstand,
Und wehrt ihm seinen Lauf.

(81)

M a c h i a v e l l.

Machiavell, dich schilt man oft, und folgt
dir dennoch heimlich nach;
Man giebt dir um die Lehre nicht, man
giebt dir um die Oefnung Schmach.

(82) Kunst

(82)

Kunst und Sitten.

Wissenschaft und Höflichkeit paaren sich
 nicht immer:
 Hölzern ist sehr oft das Haus, golden ist
 das Zimmer.

(83)

Ein Hofmann.

Wer redlich ist im Herzen und mit dem
 Munde frey,
 Der wisse, daß bey Hofe er nicht behä-
 glich sey.
 Wie man ihm vorgesprochen, so spricht
 der Papagey:
 Wer gelten will bey Hofe, der trete die-
 sem bey.

(84)

Die Poeten.

Ueber seinen Schatten springen
 Kann dem Leichtesten nicht gelingen:
 Dichtern aber kanns gelingen,
 Ueber ihren Tod zu springen.

(85) Auf

(85)

Auf die Vanula.

Vanula will einen schönen, Edeln, Tapfern
 Klugen, Reichen,
 Wohlgerüsteten, Wohlbesprachten, Wohlge-
 wachsenen ohne Gleichen:
 Nun der Wunsch gewährt soll werden,
 fällt viel weg von diesem Willen,
 Und den Mangel aller Stücke muß allein —
 die Thorheit füllen.

(86)

Ein reicher Geizhals.

Nur ein laßbar Thier ist Verres, nicht ein
 reicher Mann:
 Denn allein zum Säcketragen nahm das
 Glück ihn an.

(87)

Wein und Bier.

Gott macht Gutes, Böses wir:
 Er braut Wein, wir brauen Bier.

(88) Die

(88)

Die gastfreyen Schlesier.

Weiland waren wir bekannt, daß wir
 rühmlich gastfrey waren.
 Wie denn, daß wir diesen Ruhm und Ge-
 brauch itzt schimpflich sparen? —
 Gäste haben Haus und Wirth ganz vertilgt
 in diesen Jahren.

(89)

Auf den Fungus.

Fungus Maul ist eine Mühle, die gar gäng'
 in ihrem Lauf;
 Mahlet Witz kaum eine Handvoll, schüttet
 Wort' ein Malter auf.

(90)

Auf die Jungfer Lusthold.

Laternen trägt man auf den Gassen, im
 Hause braucht man sie nicht sehr:
 Bey Leuten ist Lustholda züchtig, im Win-
 kel fragt sie nichts nach Ehr.

(91) Braut

(91)

Braut und Bräutigam.

Für die Jungferschaft der Braut gab ein
Bräut'gam feine;
Sie, bemerkt' er bald darauf, hatte selber
keine:
Dafs er nicht im Handel möcht' übervor-
theilt seyn,
Gab sie ihm die Mutterschaft morgens oben
drein.

(92)

Von der Casca.

Ey! dafs ihr doch, dafs Casca starb, die
Schuld dem Arzte gebt!
Sie hat sich in so langer Zeit zu Tode selbst
gelebt.

(93)

Die Saat der Wahrheit.

Wer bey Hofe Wahrheit säet, ärnitet mei-
stens Ungunst ein:
Wächst ihm etwas zu von Gnade, wirft der
Schmeichler Feuer drein.

T

(94) Men-

(94)

Menschenliebe.

Gott sollst du mehr, als dich, wie dich,
den Nächsten lieben;
Wenn eines unterbleibt ist beides unter-
blieben:
Gott und den Nächsten knüpft ein unauf-
löslich Band;
Wer hier sich trennen will, der hat sich
dort getrannt 5).

(95)

Die Begierden.

Solche Rätke, die sich kleiden in des Für-
sten Kleid und Zierden,
Leiden selten andre Rätke. — Welche sind
es? — Die Begierden.

(96) Frie-

5) Getrannt oder getrennet. Trennen hatte
im siebzehnten Jahrhundert noch seine doppelte
Conjugation, so wie die Wörter nennen, ken-
nen, reimen, brennen, senden, wenden solche
noch haben; wir sagen noch: ich nannte und
ich nennete, ich habe genannt und ich habe ge-
nennet: mit dem Unterschiede, daß wir nann-
te, kannte etc. mehrentheils im Indicativ, und
nennete, kennete allezeit im Coniunctiv gebräu-
chen. Wir sagen im Coniunctiv: wenn ich ihn
kennete, so würde ich zu ihm gehen: und im
Indicativ: Weil ich ihn kannte, so ging ich zu
ihm.

(96)

Friede und Krieg.

Ein Krieg ist köstlich gut, der auf den
Frieden dringt;
Ein Fried' ist schändlich arg, der neues
Kriegen bringt.

(97)

Hofregel

*Non mihi sit servus medicus, propheta,
sacerdos.*

Fürsten wollen keinen Diener, welcher
will, daß Trank und Essen
Sey nach Ordnung und Vermögen einge-
theilt und abgemessen;
Fürsten wollen keinen Diener, welcher will
zuvor verkünden 6),
Was auf ihr verkehrtes Wesen für Verder-
ben sich wird finden;
Fürsten wollen keinen Diener, welcher will,
daß wahre Reue
Sie von Uebelthaten befre, und vom Fluch
der Welt befreye.

T 2

(98) Auf

6) Verkünden anstatt verkündigen, ist im Hoch-
deutschen veraltet, im Oberdeutschen aber und
bey vielen unsrer Poeten noch im Gebrauch.

(98)

Auf den Klepax.

Klepax, der so manches Thier in den Ma-
 gen schon begraben,
 Hat nun auch ein warmes Gräb in dem Ma-
 gen eines Raben.

(99)

Doppelter Samson.

Weil Onander 7) Eselsbacken, einen mehr
 als Samson, trägt,
 Hat der Held zwey tausend Maden jüngst
 bey Einem Kaß erlegt.

(100)

Der weichende Krieg.

Mars macht es gar zu arg, Mars tobt hitz
 gar zu sehr.
 Der Teufel, wann er weicht, stinkt, sagt
 man, desto mehr.

(101) Auf

7) Onander heißt nach dem Griechischen so viel
 als Eselmann.

(101)

Auf die Virna, eine gemeine Wittwe.

Virna, der der Mann gestorben, klaget, ietzt,
 sie sey Niemandes;
 Falls mit ihr gedienet wäre, will sie seyn
 des ganzen Landes.

(102)

Wiedergebrachte Jungferschaft.

Der die Jungferschaft genommen,
 Kann sie noch einmahl bekommen. —
 Wie denn? — Wenn es ihr gelingt,
 Dafs sie eine Tochter bringt.

(103)

David, durch Michal verborgen.

Ein Bild hat Michal dort ins Bett, an Da-
 vids Statt,

Und zu des Bildes Haupt ein Ziegenfell ge-
 legt:

Wenn mancher, wie ein Bild, sich nicht
 im Bette regt,

Giebt man ihm insgemein ein Fell, das
 Hörner hat.

T 3

(104)

(104)

Wein.

Guter Wein verderbt den Beutel, schlechter
 schadet unterm Magen;
 Lieber will ich doch den Beutel, als den
 guten Magen plagen.

(105)

Nürnbergische Unterhandlung.

Was zu Nürnberg wird verhandelt,
 Ist was gutes, wie man hofft;
 Denn gut Ding braucht gute Weile.
 Falls es sich zum ärgsten wandelt,
 (Denn die Hoffnung trieget oft)
 Gebe niemand Schuld der Eile.

(106)

Weisheitliebende.

Die in Sachen, die, man weiß nicht wo und
 was sind, witzig sind,
 Handeln oft in solchen Sachen, die vor
 Augen, als ein Kind.

(107) Auf

(107)

Auf den Olint.

Olint ruft viele Hochzeitgäste. — Woher
denn hat er Geld genommen? —

O! nicht die Gäste, meint er, sollen, es
sollen die Geschenke kommen.

(108)

Nichts Neues unter der Sonne 8).

Wie jetzt die Zeiten sind, so waren vor die
Zeiten:

Denn Salomo sah auch auf Pferden Knechte
reiten,

Hingegen Fürstenvolk zu Fuß wie Knechte
gehn;

Die Grube fehlt nur noch. — Auch die wird
man bald sehn.

(109)

Die Verleumdung.

Wenn uns die Verleumdung schlägt,
Heilet zwar die Zeit die Wunden;

T 4

Doch,

8) Pred. Sal. X. 7. 8. Ich sah Knechte auf Rossen,
und Fürsten zu Füsse gehn, wie Knechte. Aber
wer eine Grube macht, wird selbst drein fallen etc.

Doch, wie viel man Pflaster legt,
Werden Narben noch gefunden.

(110)

Die gute Sache.

Ist die Sache darum falsch, weil sie übel
ging,
So war Christus Sache falsch, die ans Kreuz
ihn hing 9).

(111)

Befchenkungen.

Wer durch Gaben bey dem Richter denkt
zu helfen seinen Sachen,
Mag sich lieber durch Geschenke seinen
Feind zum Freunde machen.

(112) Auf

- 9) Das ungleichfließende Zeitwort *ich hange* ward ehemahls als ein Activum und auch als ein Neutrum gebraucht. Jetzt lautet das Activum gleichfließend: hänge, hängest; hängte; gehängt; und das Neutrum ungleichfließend: hange, hängst; hing; gehangen. Doch wird dieser Unterschied, selbst in der Büchersprache, noch nicht überall beobachtet.

(112)

Auf den Mopsus.

Mopsus hat ein grob Verstandniß; meint,
es sey ihm trefflich nützlich.
Denn was tölpisch dauert lange, stumpf wird
leichtlich, was zu spitz.

(113)

Auf den Nepos.

Nepos geht in großem Kummer, aber nur
bis an das Knie;
Weiter laßt er ihn nicht dringen, bis zum
Herzen kommt er nie.

(114)

Von meinen Reimen.

Sind meine Reime richtig?
Sind meine Worte wichtig? —
Nur daß nicht beide nichtig;
Sonst sind sie gar nicht tüchtig.

Ende des achten Buches.

FRIEDRICHS VON LOGAU
SINGEGEDICHTE.
NEUNTES BUCH.

(1)

Von meinen Reimen.

Ich weiß gar wohl, man glaubt, daß ei-
ner gerne thu,
Wovon er gerne spricht: allein es trifft
nicht zu;
Die Welt ist umgewandt. Ich kenne man-
chen Mann:
An Worten ist er Mönch, an Thaten ist er
Hahn.
Mein Reim ist manchmal frech, die Sinne
sind es nicht:
Der eine Zeug' ist Gott, der andre das Ge-
rucht 1).

Ich

1) Welch ein liebenswürdiger Enthusiasmus! Der
Dichter versichert gleichsam mit einem feyerli-
chen

Ich höhne Laster aus, ich schimpfe böse
Zeit;
Denn die macht großes Werk aus großer
Ueppigkeit.

(2)

Bilder.

Das Niederknieen vor Bildern, das hier
und da nicht gilt,
Gild hier und da noch immer, ist nur ein
Frauenbild.

(3)

Edelsteine und Perlen.

Was macht die edeln Stein' und klaren
Perlen werth?
Ihr Werth nicht, sondern dies, daß jeder
sie begehrt.

(4)

Schönheit.

Schönheit ist gar oft ein Schirm, hinter
dem die Falschheit steckt:
Ist die Liebe gar zu blind, wird die Falsch-
heit nicht entdockt.

(5) Ur-

chen Eide: So wahr ein Gott im Himmel lebt!
Stets habe ich tugendhaft gehandelt; auch beru-
fe ich mich kühn auf das Zeugniß der ganzen
Welt.

(5)

Urtheil des Mopsus.

Aegle war von blöden Augen, Phyllis war
 von harten Ohren,
 Nisa war von schwerer Zunge; jede war
 also geboren;
 Aber Zucht und Schönheit hatten unter ih-
 nen gleichen Krieg.
 Aber Zucht und Schönheit hatten unter ih-
 nen gleichen Sieg.
 Mopsus sollt' ein Urtheil fallen ihrer drey
 Gebrechen wegen,
 Sprach: Ist Fühlen nur bey allen, ist am an-
 dern nichts gelegen.

(6)

Fische sind nicht Fleisch.

Seinen Weg hat alles Fleisch in der ersten
 Welt verderbet 2):
 Drum hat durch den Sündenflufs Gott gar
 recht das Fleisch gesterbet 3);
 Nur

2) 1. Mose, VI. 12.

3) Gesterbet anstatt sterben gemacht, getödtet.
 Die Conjugation dieses in der thatigen Bedeu-
 tung völlig veralteten Wortes war gleichfließend:

Nur die Fische blieben leben; Also, wie
 man weislich schliefst,
 Fastet der, der Fische speiset, weil er ja
 kein Fleisch genießt.

(7)

Hof - Werth.

An den Höfen ist ein Pferd
 Mehr oft als ein Diener werth:
 Mancher Diener kömmt gelaufen;
 Doch die Pferde muß man kaufen.

(8) Auf

er sterbet, sterbete, hat gesterbet. Auf gleiche Art wird auch das Zeitwort verderben als ein *Activum* regelmäßig: er verderbt, verderbete, hat verderbt, und als ein *Neutrum* unregelmäßig conjugirt: es verdirbt, verdarb, ist verdorben; doch ist dieser Unterschied im Oberdeutschen gewöhnlicher, als im Hochdeutschen. Unsere Poeten ziehen noch zuweilen Vortheil davon; (man sehe das folgende neunte Sinngedicht) die Prosaisten aber richten sich am liebsten nach der üblichsten Sprache der Hochdeutschen, und sagen: nach der ungleich fließenden Form: Er verdirbt mehr, als er gut macht; er verdarb mir den ganzen Handel; die Grossmutter hat ihn verdorben.

(8)

Auf den Simon.

Simon ist ein Mann im Felde; doch im
 Hause kann er nicht
 Einen Rock so gut bezwingen, als er einen
 Harnisch bricht.

(9)

Auf die Gallicana.

Du bist der Baum im Paradiese: wer deine
 Frucht geschmeckt,
 Hat nicht allein sich selbst verderbet, hat
 andre auch befleckt.

(10)

Auf den Cotillus.

Du kannst die Wahrheit freyen, dafern sie
 freyen will; —
 Sie ist in keinem Grade dir zugesippt 4),
 Cotill.

(11) Gro-

4) Zugesippt, unverwandl. Einige unserer Dichter haben diese veralteten Wörter: Sipp, gesippt, Sippschaft wieder einzuführen gesucht.

(11)

Großser Herren Unrecht.

Ihr Unrecht pflegen Große mit Unrecht zu
ersetzen:

Weil sie dazu noch hatten, dem sie zuvor
verletzen.

(12)

Vermummte Tugend.

Manches Laster thut so viel, als die Tu-
gend manchmahl thut.

Wer die Münze nicht recht kennt, dem ist
jeder Groschen gut.

(13)

Erinnerungen.

Zu Zitronen braucht man Zucker: weissen
mag man, nicht verweissen;

Und bey Fürsten soll man Böses dulden,
aber Gutes preisen.

(14) Lü-

— — — Nennt mir nur geschwind
Den Mann, der ihr als Bruder oder Ohm,
Als Vetter oder sonst als Sipp verwandt,
Lessing in Nathan dem Weissen.

— — — — — wir sind
Im andern Grad geküßt, mein Kind.

Lichtwehr.

— — — Es scheint zum Lesen, wie zum Streich
Braucht Gas die ganze Nipperschaft immer an der Seite.

L. H. v. Nicolai: vermischte
Gedichte. VI. Th.

(14)

L ü g e n.

Wer sein Kleid mit Lügen flicht, findet
endlich doch,
Ob er immer flicht und flicht, da und dort
ein Loch.

(15)

Auf den Rhonchus.

Rhonchus hat alleine 5) Klugheit, Klugheit
bleibt ihm auch alleine;
Denn in seinem ganzen Leben sucht und
holt man bey ihm keine 6).

(16)

Auf die Pudibunda.

Pudibunda, wie man spricht,
Ehret hoch des Tages Licht.

Wer

- 5) Dem Worte *allein* wird hier, so wie im ersten Sinngedichte dieses neunten Buchs dem Worte *gern*, ein *e* angehängt. Dieses mildernde *e* wird von unserm alten Dichter, so wie von einigen unsrer besten neuern, zuweilen auch den Wörtern *fern*, *zurück*, *still* gegeben.
- 6) Die am wenigsten klug sind, widersprechen oft am meisten in Gesellschaften, und verhöhnen die Reden der Klügern. Logau schrieb auf jede Erfahrung, die er machte, ein Distichon nieder. — Rhonchus heisst ein Schnarcher, ein Aushöhner, Griechisch *Ρογχορ*.

Wer mit ihres Leibes Gaben
 Noch vor Nacht sich will erlaben,
 Muß sich mühen, daß er macht,
 Wenn es Mittag, Mitternacht.
 Kann er sonst nicht Rath erfinden,
 Muß er ihr das Haupt verbinden.
 Oft geschieht es, wie es heisst,
 Daß sie selbst die Augen schleust.

(17)

Auf den Altus.

Altus ist ein tapfrer Mann, dessen Gleichen
 man kaum fände;
 Tapfrer wär' er, wenn er nicht, daß er
 tapfer, selbst gestände.

(18)

Herrendiener.

Fürsten werden unverhohlen
 Mehr als Niedere bestohlen.
 Großes Brot giebt große Bissen;
 Viel kann mehr als Wenig missen.
 Großes Holz giebt große Späne,
 Ochs wetzt mehr als Schaf die Zähne.

U

(19) Die

(19)

Die Nothwendigkeit.

Noth ist unsrer Sinne sechster, giebt ge-
schwind ein Mittel an,
Wenn der andern fünfe keiner Rath und
Hülfe finden kann.

(20)

Auf den Abaris.

Abaris ist lauter Maul, lauter Zahn ist
Abaris:
Alle Sachen schwatzt er aus, jedem giebt
er einen Bifs.

(21)

Auf die Flora.

Flora, sagt man, hat die Blüth' ihrer Jung-
ferschaft verloren:
Was ist's mehr? wird nicht die Frucht, spricht
sie, vor der Blüth' erkohren?

(22)

Die Rache.

Süß ist zgedachte Rache, sie macht Frend'
aus Herzeleid;
Ausgeübte Rach' ist bitter, macht aus Freu-
de Traurigkeit.

(23) Dieb-

(23)

Diebstal.

Dafs man den einen henkt,
Den andern Dieb beschenkt,
Liegt alles an der Art,
Worin er Meister ward.

(24)

Auf die Putida.

Dafs Putida so viel von Tugend, so viel
von Zucht und Keuschheit sagt,
Wen wundert das? Hat sie doch Keiner
um guten Willen je gefragt.

(25)

Das Fliegen.

Gimpeln träumt, er könnte fliegen. Mor-
gens stieg er auf die Bank,
Streckte beide Hände von sich, flog so breit
er war und lang.
Tief geflogen wäre Gimpel, hätt's der Bo-
den nicht gethan,
Der empfing aus meines Gimpels Maul und
Nase Blut und Zahn.

U 2

(26) Hu-

(26)

H u r e n .

Wer sich selber schätzt und liebt, lasse
Hurenliebe fahren:

Huren geben immerdar für gut Geld gar
faule Waaren.

(27)

Vernünftige Unvernunft.

Menschen sind Thiere, vernünftige Thiere;
Aber nicht alle, so viel ich verspüre.

Hohe sind Löwen, und wollen sich füllen,
Machen Gesetze nach Kräften und Willen;
Edle sind Hunde, verpflichtet den Lüsten;
Krieger sind Wölfe, gewöhnt zum Ver-
wüsten;

Bürger sind Füchse zum Schmeicheln und
Schmiegen,

Vortheil 7), Berücken, Finanzen 8) und
Lügen;

Buhler

7) Vortheil anstatt vorthellen, das ist, Vortheil schaffen, auf Vortheil bedacht seyn: ein Wort aus der Sprache einiger Gegenden genommen. Man sehe die Anmerkung zum hundert drey und zwanzigsten Sinngedicht des ersten Buchs.

8) Das Zeitwort finanzen hieß ehemahls so viel als listigen Wucher treiben, Geld schneiden. S. Adelungs Wörterbuch unter Finanz.

Bühler sind Affen zu tollen Geberden;
Bauern sind Esel zu lauter Beschwerden.

(28)

Fürstenregiment und Pöbelregiment.

Des leichten Pöbelvolks verwirrte Policey
Geht stets nach blindem Wahn, übt freche

Tyranny:

Bey guten Fürsten ist weit mehr der Bürger
frey.

(29)

Spiel mit den Würden.

Mancher kann durch Fleiß und Schweiß
dennoch nicht zu Ehren kommen;
Mancher wird zum Spiel und Scherz auf
die Oberbank genommen.

(30)

Auf Vagus Hochzeit.

Vagus, wie? du willst dir eignen, was vor
Dein und Andrer war?
Sich Gemeines zuzueignen, stiftet Hader,
bringt Gefahr.

U 3

(31) De-

(33)

Auf die Alba.

Du, Alba, bist so zart, so klar, so rein, so
weiss;

Doch deine Weisse fleckt, und braucht sehr
grossen Fleiss.

(34)

Lang und Kurz.

Langer höhnte Kleinen; diesem sagte Klei-
ner:

Als man mich gezeuget, war dabey nur
Einer.

(35)

Auf den Nothus.

Nothus ist mit Rath gezeugt, und nicht
durch ein Ungefähr;

Threr neune waren da, gaben Rath und Bey-
schub her.

(36)

Auf den Adamus.

Jedes Ding nennt' erster Adam nach des
Dinges Eigenschaft;

Dieser nennet seine Söhne, Söhne die
von Andrer Kraft.

U 4

(37)

(37)

Menschliche Thorheit.

Jedem klebet Thorheit an;
Dieser ist am besten dran,
Der sein kurz sie fassen kann.

(38)

Der Poetenbrunnen.

Poeten sagen viel von ihrem Brunnengewässer:
Das Wasser ist der Wein, der Brunnen sind
die Fässer.

(39)

Auf den Alfius.

Alfius 10) liefs nenlich taufen einen lieben
jungen Erben;
Diesen wollt' er in der Kindheit handels
lehren und erwerben:
Erstes Hauptgut 11) aufzubringen, (heilig
Geld mufs wohl gerathen)
Bat er funfzig — sich Gevattern, seinem Kin-
de treue Pathen.

(40) Streit.

10) Alfius, der Wucherer, ist aus dem Horaz be-
kannt.
11) Hauptgut anstatt des fremden Wortes Capital.

(40)

Streithandel.

Handel sind wie Fischerreusen: leichtlich
fällt man drein;
Leichtlich auch heraus zu wickeln kann so
bald nicht seyn.

(41)

Verleumder.

Es kostet mir mein Urtheil nicht einen Hal-
ler Geld;
Weil solches unbehelligt ¹²⁾ mein Richter
mir bestellt.

(42)

Gesundheit.

Wird ein kränker Mensch gesund, ist Ge-
sundheit Gottes Gabe,
Und dem Arzte kömmt nur zu, daß er für
die Müh was habe.

U 5

(43) Ein

¹²⁾ Einen behelligen, einem beschwerlich fallen:
ein aus den Kanzellereyen entlehntes Wort.

(43)

Ein frommer Edelmann.

Mag denn auch ein Rittersmann

Redlich, fromm und ehrbar seyn?

Steht es ihm zu schlecht nicht an?

Giebts nicht eines Feigen Schein? —

Sagt mir nur zuvor, ob der,

Der zum Rittersmann gemacht,

Bloß gehör' ins Teufels Heer:

Dann ist alles ausgemacht.

(44)

Auf den Pravus.

Was Pravus lehret, lernt er nicht, lebr

arg, und lehret gut;

Ruft hin, wohin er selbst nicht kömmt,

thut, was die Glocke thut.

(45)

Meine Herren.

Zu dienen zweyen Herren ist schwer; ich

diene dreyen,

Und darf mich doch bey keinem der Red-

lichkeit verzeihen 13).

Gott

13) Sich einer Sache verzeihen heisst auf eine
Sache Verzicht thun: eine Redensart, die noch
zuweilen bey den Dichtern vorkömmt.

Gott dien' ich mit dem Herzen, nach
bestem Christensinn,
Dem Fürsten mit dem Kopfe, so gut ich
fähig bin,
Dem Nächsten mit den Händen, durch
Hülff und guten Willen:
Kann hoffentlich bey allen so meine Pflicht
erfüllen.

(46)

Tugend und Laster.

Wenn gar kein Laster wäre, so wär' auch
Tugend nicht:
Denn tugendhaft ist der nur, der wider Laster
sicht.

(47)

Verachtung der Welt.

Der Reiter übersteigt die Wolken, daß ihn
die Wolken nicht beregnen:
Flichest du den Dunst der Eitelkeiten, so
wird kein Unfall dir begegnen.

(48) Rath-

(48)

Rathschläge.

Einem Fürsten ist gut rathen, wenn er sei-
 nes Rathes Rath
 Für sich selbst zu prüfen tauget, ob er
 Grund, ob Ungrund hat.

(49)

Das Hausleben.

Ist Glücke was und wo, so halt' ich mir
 für Glücke,
 Dafs ich mein eigen bin; das ich kein
 dienstbar Ohr
 Um wegverkaufte Pflicht darf recken hoch
 empor,
 Und horehen auf Befehl. Dafs mich der
 Neid berücke
 Dafs bin ich sorgenfrey. Die Schmahle
 Stürzebrücke 14).
 Worauf man zeucht nach Gunst, bringt nie
 mich in Gefahr.
 Ich stehe, wo ich steh', und bleibe, wo
 ich war.
 Der Ehre scheinlich 15) Gift, des Hofes
 Meisterstücke

Was

14) Stürzebrücke, ein poetisches Wort, statt Fall-
 brücke.

15) Scheinlich was Schein hat, so wie wahrschein-
 lich was den Schein des Wahren hat.

Was gehen die mich an? Gut, daß mir das
 Vergnügen
 Für große Würde gilt. Mir ist mehr sanft
 und wohl,
 Als dem der Wanst zerschwillt, dieweil er
 hoffartvoll.
 Wer sich nicht biegen kann, bleibt, wann
 er hinfällt, liegen.
 Nach Purpur tracht' ich nicht, ich nehme
 gern dafür,
 Wenn ich Gott dienen kann, dem Näch-
 sten und auch mir.

(50)

Ein böses Weib.

Ein böses Weib ist eine Waar, die sagen
 wird und sagte,
 Was für ein Narr der Käufer war, der sie
 zu nehmen wagte.

(51)

Religion.

Was geht es Menschen an, was mein Ge-
 wissen glaubet?
 Hab' ich mir sonst nur nichts als christlich
 Ding erlaubt.

Gott

Gott glaub' ich, was Ich glaub', ich glaub'
 es Menschen nicht:
 Wie zieleh sie denn, was Gott nur richtet,
 vor Gericht?

(52)

Verleumdung.

Wenn man eine Wunde hauer, sieht man
 eher Blut als Wunde:
 Ungunst merkt man bald bey Hofe, aber
 nicht aus was für Grunde.

(53)

Plauderey.

Wo kein Brunn, da kanns nicht fließen:
 Wer viel redet, muß viel wissen.
 Veit sagt viel, weiß nichts: er flicke,
 Meint man, Lügen vor die Lücke.

(54)

Auf den Siccus.

Siccus ist ein Todtengräber, der das Geld
 mit Erde deckt,
 Und sein Sohn ein Wunderthäter, der die
 Todten auferweckt.

(55) Weibs-

(55)

Weibsvolk.

Dafs ein ganzes Meer der Luft von den
Weibern auf uns rinnt,
Glaub' ich gern; doch glaub' ich auch,
dafs viel Wunder drinnen sind.

(56)

Gelehrte Schriften.

Niemand schmähe dich, Papier!
Paart sich kluge Hand mit dir,
Werden Zedern eh vergehn,
Eh der Marmor nicht bestehn;
Eh hat Eisen nicht Bestand,
Dauer nicht der Diamant.
Bleiben wirst du, bis die Welt
Selbst mit dir in Asche fällt.

(57)

Mäßigkeit.

Wer mäßig lebt, sich läßt genügen,
Der wird nicht leicht zum Schmeichler
tügen.

(58) Jung-

(58)

Jungfrauen.

Venus war gefährlich krank: sandte hie
den kleinen Schützen,
Dass er sollte Jungfernhaut mit dem gold-
nen Pfeile ritzen;
Denn sie brauche Jungfernhaut. Schiest
nun gleich der Knabe richtig,
Merkt er doch, wohin er trifft, dass kein
Blut sich sehen lässt;
Fliegt darauf zur Mutter hin, klagt, ihm
sey kein Pfeil mehr tüchtig;
Endlich hört er, durch den Krieg wären auch
die Jungfern fest 16).

(59)

Auf die Floribella.

Floribella, weil sie schön ist, meint, es
sey ein einzler Mann
Ihrer Schönheit gar nicht würdig; beut der
ganzen Welt sich an.

(60) Auf

16) Ein Witz der damaligen Zeit, die Jungfern
seht gemacht zu nennen, mit welchen die Krie-
ger Unsaucht trieben.

(60)

Auf den Crispus.

Crispus meint, wer in der Jugend ausge-
narrt, sey klug bey Jahren;

Crispus, mein ich, sey noch immer jung
an Witz und alt an Haaren.

(61)

Luftfreunde.

Den beweinen wir am meisten, wenn er
sich von dannen macht,

Der am meisten, als er lebte, mitgescherzt
und mitgelacht.

(62)

Auf die Thais.

Thais wünscht gestreckt zu seyn unter Er-
de von drey Ehlen. —

Was für Erd' ? — Ein Mensch, ein Mann
läßt sich auch für Erde zählen.

(63)

B ü c h e r.

Böse Bücher taugen auch. — Und wozu ? —
Zur Gegenprobe

Guten Büchern: Lichtem dient Finsteres
zu größerm Lobe.

X

(64) Der

(64)

Der Frauenzimmer Vogelfang.

Der Weiber Herd, worauf sie Vogelwild-
bret fangen,
Ist ihr gerader Leib, Stirn, Augen, Mund
und Wangen;
Die Locker sind die Wort; und Küssen,
süßes Blicken
Sind Körnung; Arme sind das Netz,
es zu bestriicken.

(65)

Allgemeine Arzeney.

Moses gab so viel Gesetze niemahls, als
die Aerzte geben
Dem, der gern gesund will bleiben, und
auch gern will lange leben.
Schweifs, und Maß in allem Thun, und
die Gottesfurcht dabey 17),
Die erhalten lange frisch: halte dich an
diese drey.

(66) Das

17) Wie kann die Gottesfurcht lange frisch erhalten? Wahre Gottesfurcht wirkt wahre Tugend, Tugend schafft ein ruhiges Gemüth, und dieses hilft zur Erhaltung des Lebens.

(66)

Das Glück.

Das Glück erhebt und stürzt die Bürger
dieser Welt. —

Das Glück? • nein, das nicht! Nach dem
sich jeder stellt,

Nach dem stellt sich das Glück. Ein Sinn,
dem stets gefällt,

Was Gott gefällt, steht stets; weil Zuver-
sicht ihn hält.

(67)

Die Liebe.

Wer in der Liebe lebt, ist bey Vernunft
doch toll;

Wer in der Liebe lebt, ist nüchtern den-
noch voll.

(68)

Braut und Bräutigam.

Es zeugt von Gottes Zorn, wie der Pro-
phet uns lehret 18),

Wenn man nicht viel von Braut und Bräut-
gams Stimme höret:

X 2

Nichts

18) Jerem. VII 34. XVI 9. XXV. 12.

Nicht an Personen, nein, an Stimme fehlt
 es itzt;
 Weil unser Brautvolk gern im Winkel stille
 sitzt.

(69)

Samsons Bildniss.

Der sich des Löwen konnt' erwehren,
 Läßt hier vom Weibe kahl sich scheeren.

(70)

Auf ein Zweifelskind.

Du dem Vater gleich, mein Kind? Ey!
 der Vater saget nein. —
 Doch die Mutter saget ja: mit der Mutter
 stimm' ich ein.

(71)

Galgenstrafen.

Am Galgen und am Strang' erworgen 19)
 ist nicht ehrlich. —
 O! ehrlich oder nicht; allein es ist ge-
 fährlich.

(72) Der

19) *Erworgen*, ersticken, ist ein Neutrum, wovon
erwürgen, *erworgen* machen, das Activum ist.
 Der Henker erwürgt, der Gehenke erwürgt.
 Doch ist dieses Neutrum im Hochdeutschen
 nicht gebräuchlich.

(72)

Der Plautinische Tellerlecker.

Meine Mutter, glaub' ich, war Hun-
 ger 20): seit sie mich geboren,
 Und bald wieder in mich fuhr, hab' ich sie
 noch nie verloren,
 Sie trug mich zehn Monath lang, und zehn
 Jahr trug' ich sie schon.
 Keines gab für diese Last je dem andern
 Dank zum Lohn.
 Ich war klein, da sie mich trug; mächtig
 groß ist sie zu tragen.
 Kleine nur entstanden ihr, mir gar große
 Kindesplagen.
 Täglich fühl' ich noch von ihr große Schmer-
 en, große Wehn;
 Auch vermerk' ich, sie wird nicht so ge-
 schwinde von mir gehn.

(73)

Versuchen.

Wer hoch zu steigen denket, gesetzt, er
 kömmt nicht auf die Spitze,
 Kömmt doch durch Steigen weiter, als
 blieb' er still auf seinem Sitze.

X 3

(74) Glau-

20) Famem fuisse suspector matrem mihi, etc.
 Plauti Stichus, Act. II. Sc. 1.

(74)

G l a u b e n.

Luthrisch, Papstisch und Calvinisch: diese
 Glauben sind entstanden;
 Nur Ein Zweifel bleibt noch übrig: — wo
 das Christenthum vorhanden.

(75)

B e r u f.

Meine Rolle, die ich spiele auf dem Schau-
 platz dieser Welt,
 Will ich nach Vermögen spielen; denn sie
 ward mir zugestellt,
 Und nie hab' ich sie gesucht. Wird was
 anders mir gegeben,
 Will ich nach der Vorsicht Ruf, nicht nach
 eigenem Dünkel leben.

(76)

Bleichheit.

Der ist nicht alleine bleich,
 Wer nicht satt ist und nicht reich;
 § Großes Gut und stätes Prassen
 Macht viel mehr der Leute blaffen.

(77) Freund

(77)

Freund und Feind.

Ein Freund, der nie mir hilft, ein Feind,
 der nichts mir thut,
 Sind beid' aus einer Zunft; sie sind gleich
 schlimm, gleich gut.

(78)

Gnädig und gestrenge.

Fürsten soll man gnädig nennen, ihre Räthe
 nur gestrenge:
 Jené meinen, daß nur diese, ihrer keiner,
 Leute dränge.

(79)

Jungfernmord.

Gestern war ein Freudenfest; drauf ward
 in der späten Nacht,
 Ohne daß es jemand sah, eine Jungfer um-
 gebracht.
 Einer (alle sagen es) hat vermuthlich sie ge-
 tödtet:
 Denn so oft er sie berührt, hat die Leiche
 sich geröthet 21).

X 4

(80) Gras-

21) Der Dichter macht hier eine Anspielung auf
 die allgemeine Sage des Volkes von dem Leichnam
 eines Ermordeten und seinem Mörder.

(80)

Graskranz.

Wer sein Vaterland errettet, diesen krönte
 Rom mit Gras. 22).
 blieb' uns doch so viel von Grünem, daß
 man wo zum Kranze was
 Nur für die zusammenlässe, die das Deut-
 sche Vaterland
 (Liefen sie gleich nichts darinnen) doch so
 liefen, daß es stand!

(81) Hof-

22) Plinius schreibt hiervon sehr prächtig: „Kein
 „Kranz war bey der Majestät des ersten Volks
 „der Erde unter den Preisen der Ehre edeler,
 „als der Graskranz. Die Kronen von Gold und
 „Edelsteinen, die Wallkronen, die Mauerkro-
 „nen, die Schiffkronen, die Bürgerkränze und die
 „Triumphkränze mußten ihm weit nachstehen. . .
 „Der Graskranz ward nur ertheilt, wenn man sich
 „in der größten Verzweiflung befunden hatte,
 „ward nur von einem ganzen geretteten Heere
 „zuerkannt. . . . Eben dieser Kranz wird auch
 „Belagerungskranz genannt, wenn ganze
 „Heerlager von der Einschließung und einem
 „schändlichen Untergange errettet waren. Wird
 „nun die Ehre des Bürgerkranzes für die Erret-
 „tung eines einzigen, auch sogar des geringsten
 „Bürgers, als etwas herrliches und heiliges ge-
 „achtet, wie hoch soll man es schätzen, wenn
 „durch die Tapferkeit eines Mannes ein ganzes
 „Heer gerettet wird? Dieser Graskranz ward von
 „dem

(81)

Hofdiener.

Treue Diener sind bey Hofe nach dem
Tode bald vergessen. —

O! sie werden schlecht geachtet, wenn sie
gleich noch da gewesen.

(82)

Auf den Cacus.

Cacus war ein junger Schelm, ist ein alter
frommer Mann;

Er ist anders, als er war, weil er, was er
will, nicht kann.

(83)

An einen Messkünstler.

Länge, Breite, Höhe, Tiefe vieler Dinge
kannst du messen:

Andre forschen ist dir schwerer; selbst dich
prüfen bleibt vergessen.

X 5

(84) Bluts-

„dem frischesten Grase gemacht, was an dem
„Orte abgeplückt ward, wo jemand die Eing-
„schloffenen befreiet hatte: denn bey den Alten
„war es das vornehmste Zeichen des Sieges, wenn
„der Ueberwundene einen Rasen darreichte, und
„gleichsam auf das Land und den Boden, der
„ihn ernährte, und auf die Erde seines Begrab-
„nisses Verzicht that.“ Naturgesch. XXII. 3. 4.

(84)

Blutsverwandte.

Weil Gold das andre Blut ist, hat manchen
Blutsfreund der,
Dem nur der Beutel voll ist, und keinen,
dem er leer.

(85)

Auf den Canus.

Canus hat ein junges Menschlein voller
Gluth und Geist genommen:
Mancher Schwager wird zur Hochzeit, dann
der Tod zu Gaste kommen.

(86)

Theure Ruh.

Deutschland gab fünf Millionen,
Schweden reichlich zu belohnen,
Dafs sie uns zu Bettlern machten,
Weil sie hoch solch Mühen achten.
Nun sie sich zur Ruh begeben,
Und von unserm Gute leben,
Muß man doch zu vielen Mahlen
Höher noch die Ruh bezahlen.

(87) Wahr-

(87)

Wahrscheinliche Lügen.

Die Lüg' ist oft der Wahrheit gleich: ist
sie darum ihr Kind?

Die Kinder sind oft einem gleich, von dem
sie doch nicht sind.

(88)

Vom Bardus.

Wenn Bardus spricht: Glück zu! so wird
kein Mensch erfreut;

Spricht er: gehabt euch wohl! so thut es
niemand leid.

(89)

Auf den Trullus.

Dafs die Seele seines Weibes einen Wider-
haken habe,

Meinet Trullus; denn sie wäre, glaubt er,
sonst vorlängst im Grabe.

(90)

Die christliche Liebe.

Weiland war die Lieb' ein Feuer, Wärmen
war ihr Brauch;

Nun sie überall erloschen, heisst sie nur,
wie Rauch.

(91) Spiel-

(91)

Spielkarten.

Karten, die bey Tage streiten; liegen
Nachts beysammen stille:

Weiber, die mit Männern zanken, stille
bey Nacht Ein guter Wille.

(92)

Auf den Gumpertus.

Gumpertus nimmt ein schönes Mensch, und
ist gewaltig froh.

O lieber Gumpel, freu dich facht! es ist
gedroschen Stroh.

(93)

Ein Hofmann.

Wer bey Hofe lange stehn will ohne
Wanken,

Muß viel Unrecht leiden, und sich stets
bedanken.

(94)

Erde und Wasser.

Dass mehr Nasses ist als Trocknes, wie
die Künstler ausgemessen,

Das bemerkt man an den Deutschen, die
mehr trinken, als sie essen.

(95) Ge-

(95)

G e s u n d h e i t.

Gesundheit kehrt bey Armen mehr als bey
Reichen ein.

Warum? Sie hasset Prassen und kann nicht
müßig seyn.

(96)

Macht der Schönheit.

Der schönen Weiber Bitte pflegt uns Be-
fehl zu seyn,

Der schönen Weiber Schweigen ist Bitte
schon allein.

(97)

Von dem Magnus.

Magnus hat mehr Herz im Leibe, als er
Geld im Beutel hat.

Schon genug! ein kühner Muth findet leicht
zu Reichthum Rath.

(98)

Vernunft und Begierden.

Die Besatzung in dem Haupte, die Be-
satzung in dem Bauche

(Die Vernunft und die Begierden) haben
immer Krieg im Brauche.

(99) Auf

(99)

Auf die Vlasca.

Vlasca ist ja nicht mehr Jungfer, und trägt
gleichwohl einen Kranz? —
Ey! sie prahlet: Brach die Jungfer, ist die
Frau dagegen ganz.

(100)

Auf die Caja.

Caja, du berühmtes Wunder, bist du doch
wie Alabaster!
Schade, dafs du jedem dienest, wie ein
schlechter Stein im Pflaster!

(101)

Veits Umstand.

Ein Umstand macht, dafs mir die Ehe
nicht behagt,
Spricht Veit. — Den Umstand kennt man
schon: er heisset Magd.

(102) Ein

(102)

Ein Gebrauch.

Ein Gebrauch ist dieser Orten, daß die
Weiber jährlich kindern;
Sind die Männer gleich entfernt, muß
doch dieser gar nichts hindern.

(103)

Schädliche Schönheit.

Die Schönheit ist der schönen Weiber
Feind,
Wenn frommer Sinn sich nicht mit ihr
vereint.

(104)

Auf den Mutius.

Mutius ist eine Biene, fliegt herum auf
allem Süßen,
Ist nicht stolz was ihm begegnet zu beher-
zen, zu beküßten.

(105)

Auf den Astutus.

Ich will glauben, daß Astut weiser ist, als
ich;
Daß ich frömmere sey, als er, drauf bessele
ich mich.

(106) Von

(106)

Von meinem Buche.

Sind in meinem Buche Possen,
Die dich, Leser, wo verdrossen?
Ey! vergönne mir zu schreiben,
Was du dir vergönnt zu treiben.

Ende des neunten Buches.





Friedrichs von Logau

Sinngedichte

aufs neue überarbeitet,
mit drey Büchern vermehrt, und mit An-
merkungen begleitet

V O N

Karl Wilhelm Ramler.

Zweyter Theil,

welcher das zehnte bis funfzehnte Buch, die Zugabe
und ein Register über beyde Theile enthält.

Leipzig, 1791.

in der Weidmannschen Buchhandlung.



FRIEDRICHS VON LOGAU
S I N N G E D I C H T E.
ZEHNTES BUCH.

(1)

Von meinen Reimen.

Sind meine Reime gleich nicht alle gut
und wichtig,
So sind die Leser auch nicht alle gleich und
tüchtig 1).

(2)

Auf den Fuscus.

Fuscus lachet seiner Sachen,
Lachet nicht, wenn Andre lachen:
Drum macht Er, nicht seine Sachen,
Dafs die Andern mit ihm lachen.

(5) BÖ-

1) Man sehe die Anmerkung zum letzten Singe-
dichte dieses Buches.

Y

(3)

B ö ſ e s.

Böses soll man bald vergessen, doch vergißt
sichs schwerlich bald;
Gutes stirbt schon in der Jugend, Böses
wird hingegen alt.

(4)

H o f f s c h m i n k e.

Viel küssen, wenig Herzen ²⁾,
~~Arg meinen~~, hüßlich scherzen:
Dieß ist des Hofes Spiel.
Man spielt es täglich viel.

(5)

W o r t e.

Vor allen Thieren ist dem Menschen dieses
eigen,
Durch Worte, was er will, dem Andern
anzuzeigen.
Fürwahr! wir brauchen jetzt rechtschaffen
diese Gabe:
Es scheint, daß unser Thun sonst nichts als
Worte habe.

(6) Un-

²⁾ Herzen, aus Liebe an sein Herz drucken.
S. Adelungs Wörterbuch.



(6)

Unbeständige Arbeit.

Wer immer Nichts vollbringt, fangt er gleich
 Vieles an,
 Wird in Gedanken reich, im Werk ein ar-
 mer Mann.

(7)

Auf den Fix.

Glück zu fangen hat sich Fix immer hin
 und her gewägt,
 Ungewiss, ob er das Glück, oder ihn das
 Glück gejagt.

(8)

Fürstenfreundschaft.

Weil Fürsten Menschen sind, und weil der
 Menschheit Befies
 Die wahre Freundschaft ist, (wovon man
 nicht viel Festes
 Bey hohen Häuptern spürt,) so wünscht auch
 von Natur
 Ein Fürstensinn dies Gut; an Wahlen fehlt
 es nur;
 Y 2 Weil

Weil sie gewohnt sind, den zum Freunde
 vorzuziehen,
 Der von getheilter Zung' ist und von krum-
 men Knien.
 Bey welchem Frey und Wahr 5), der
 Freundschaft Seele wohnt,
 Der bleibt vor ihrer Guilt gar sicher und
 verschont.

(9)

Der Welt Süßbittres.

Welt giebt ihren Hochzeigästen erlich
 gerne guten Wein,
 Schenkt dann, wann sie schon bethört sind,
 ihnen sauren Lauer 4) ein.

(10) Hof-

3) Nach der Analogie der Redensarten: Alles Grün
 der Auen, das Blau des Himmels, und anderer
 mehr, hat Logau viele Adverbien zu Substanti-
 ven gemacht, oder, wenn man lieber will, von
 vielen Beywörtern des ungewissen oder sachlichen
 Geschlechtes das ϵ weggeworfen.

4) Lauer, ein Nachwein, den man erhält, wenn
 man nach ausgepresstem Moste Wasser auf die
 Treiber oder Treiler gießt, solche noch einmahl
 preßet, und den erhaltenen Most vergahren laßt.
 Es kommt her von lau, unschmackhaft oder
 flau. Im Lateinischen und Italienischen heißt
 dieses Wort *lera*. S. Adelungs Wörterbuch.

(10)

H o f t a f e l.

Hey Fürstentafeln geht viel auf, und wie
 der Zettel weiset,
 So werden Zungen immer mehr von Herzen
 da gespeiset 5).

(11)

B a u e r n.

Die Bauern sind so listig, und sind gleich-
 wohl so grob? —
 Sie sinnen nur auf Eines, und halten auch
 darob.

y 5 (12) Grab-

- 5) Dieses Epigramm kann man als ein kleines Räthsel betrachten. Die Wörter *Zettel*, *Zungen*, *Herzen* und *gespeiset* geben einen doppelten guten Verstand. Der natürlichste heißt: Wie der Küchenzettel ausweist, so werden mehr Zungen als Herzen bey Hofe gegessen; der versteckte heißt: Wie der Einladungszettel ausweist, so werden mehr platzhungrige als biederherzige Leute bey Hofe satt gemacht. — Wortspiele, welche sonst, als eine kindische Art des Witzes, mit Recht verworfen werden, duldet man in einem scherzhaften Epigramm, wenn sie so, wie dieses, unser Nachdenken auf eine angenehme Art beschäftigen.



(12)

Grabchrift eines Beutels.

Hier liegt ein Beutel, der ist todt, die Seel'
ist ihm entwichen.

Thu Geld hinein: das Leben wird bald
wieder in ihm kriechen.

(13)

Ein altes Weib.

Alte Weiber sind wie Sträucher, drauf vor
Zeiten Rosen stunden:

Sind die Rosen gleich verblühen, werden
Dörner doch gefunden.

(14)

Auf den Fallmundus.

Fallmundus leugt ohn' alle Scham, und
stets, und aller Orten:

Er meint, man muß kein Sklave seyn von
seinen eignen Worten.

(15) Auf

(15)

Auf den Oenophilus.

Oenophilus 6) ist wie der Häring im Meer:
 sein Meer ist Wein;
 Er kann, wie jener, keine Stunde von die-
 sem trocken seyn.

(16)

Venus in der Muschel.

Venus kam in einer Muschel aus dem
 Schaum der Meereswogen:
 Drum ist schönes Frauentzimmer noch den
 Perlen so gewogen.

(17)

Von der Floribella und Varinella.

Zwey Magneten kenn' ich, deren keiner
 sehr dem andern gleicht:
 Floribella ist ein schwarzer, der das Eisen
 an sich zeucht;
 Varinella ist ein weißer, der das Eisen im-
 mer flucht:

Y 4

Jene

6) Oenophilus, auf Deutsch, Weinlieb.

Jene liebt nicht, wird geliebt; diese liebt,
wird nicht geliebt;
Jene gibt nicht, wann sie nimmt; diese
nimmt nicht, wann sie gibt.

(18)

H o f l e n t e.

Mancher heist am Hofe Herr, taugte
Bauern nicht zum Scholzen;
Wer daselbst die Pferde putzt, ist der Stolz-
zeffe der Stollen.

(19)

Genießeleute des Friedens.

Wer hilft, nun Friede wird, bey solcherley
Verwüßten
Sich wohl am ersten auf? — Die Henker
und Juristen.

(20)

Auf den Honoratus.

Honoratus steigt sehr hoch, ohne Werth,
und nur wie Rauch;
Denn je höher dieser steigt, desto mehr
verschwindt er auch.

(21) Wif-

(21)

W i s s e n s c h a f t

aus dem Bernhardus.

Theils sucht man Wissenschaft um schlechten
Willens willen;
Und dieses dient allein, die Neubegier zu
füllen.
Theils sucht man Wissenschaft, weil uns
das Volk dann ehrt;
Und dieses thut allein, wen Eitelkeit be-
thört.
Theils sucht man Wissenschaft, um Lohn
dafür zu heben;
Dies kann zu schändlicher Gewinnfucht
Anlaß geben.
Theils sucht man Wissenschaft, weil sie dem
Nächsten nützt;
Dies thut, wer echte Lieb' und Menschen-
huld besitzt.
Theils sucht man Wissenschaft, für seinen
Geist zu sorgen;
Dies dient, damit man nicht darf fremde
Weisheit borgen.

(22)

Auf den Pfeudes.

Mir sagt Pfeudes 7) halb sich zu, jenem
 halb; für sich behalt
 Er das Herz. — O! nehm' ihn ganz, wenn
 er mehr als mir gefällt.

(23)

Auf den Chryphilus.

Reich ist Chryphilus 8) und karg: ein
 Thor, der nicht erwägt,
 Dafs Gold, wenn es gefangen liegt, nicht
 mehr als Eisen trägt.

(24)

Verheissungen.

Wer mit Verheissungen bezahlt,
 Bezahl mit Gelde, das man mahlt.

(25)

Nachdrückliche Worte.

Dafs der Sinn es redlich meine, sieht man
 nicht an den Geberden,
 Sicht man, wenn nicht Worte Worte blei-
 ben, sondern Werke werden.

(26) Wa-

7) Pfeudes, auf Deutsch Lügner.

8) Chryphilus, auf Deutsch Goldlieb.

(26)

Wagen und nicht Wagen.

Wer nichts wagt auf gut Glück, stets rath-
schlagt, zaudert, zagt,
Irrt oft so sehr, als wer auf gut Glück al-
les wagt.

(27)

Auf den Friedenshaffer Veit.

Veit trägt zum Frieden Haß, zum Kriege
trägt er Liebe:
Das macht, der Friede henkt, der Krieg
beschenkt die Diebe.

(28)

An die Frauen.

Krieg hat der Männer Zahl vermindert,
Und Menschenwachsthum sehr verhindert:
Ihr Weiber sollt, hier Rath zu schaffen,
Die Sinne recht zusammenraffen,
Und euch fein rund und kurz erklären,
Ob ihr stets Zwillinge gebären,
Wo nicht, es uns nicht wollt verargen,
Dafs wir nicht blofs für Eine kargen.

(29) Der

(29)

Der Ausgang.

Wohl berathen 9), gut gerathen bringt
 dem Rathe Ehr' und Huld;
 Wohl berathen, mißgerathen setzt den
 Rath doch aufser Schuld.

(30)

Kopfftrafe.

Die Haare sind ein Wald, der einen Berg
 bedeckt,
 Die Sinne sind das Wild, das drunter sich
 verflecket;
 Oft wüthen sie: dann kommt ein Jäger, der
 sogleich
 Das Wild, den Berg, den Wald hinnimmt
 auf Einen Streich.

(31)

Auf den Nasatus.

Nasatus ist ein großer Herr, schickt ins
 Quartier und meldt sich an:
 Lakay, Trompeter meldt ihn nicht; wer
 denn? die Nase kommt voran.

(32) Dich-

9) Wohl berathen, anstatt wohl berathschlage S. die
 Anmerk. zum 62. Sinnged. des ersten Buchs.

(52)

D i c h t e r.

Dichter arm? das glaub' ich nicht: arm
sind die mit nichten,
Die sich selber Geld und Gut, Ruhm und
Hoheit dichten.

(55)

Von dem Cornus.

Cornus will bey Hofe dienen. — Hat er
etwa fondre Gaben? —
Solche nur, wie die besitzen, welche Händ'
und Füße haben. —
Gaa genug! der ist der Beste. Sieht man
dort auf was von innen,
Ist es nur allein der Magen; denn man
fragt nach keinen Sinnen.

(54)

Der Betriegliche.

Wer im geringen hübelt, wo man nicht
viel gewinnt,
Wird mehr in Sachen vortheln, die mehr
genießlich sind.

(35) Das

(35)

Das neue Jahr.

Abermahls ein neues Jahr! immer noch
die alte Noth! —

O! das Alte kömmt von uns, und das
Neue kömmt von Gott.

Gottes Gut' ist immer neu, immer alt ist
unsre Schuld.

Herr, verleihs uns neue Ren' und beweis
uns alte Huld!

(36)

H o f n a r r e n

Dafs gern ein Fürstenhof an Narren frucht-
bar sey,

Sagt jeder; doch sind dort von Narren mei-
stens zwey:

Der eine, den der Fürst nach Willen stets
vexiret,

Der andre, der nach Lull am Seil den Für-
sten führet.

(37)

Auf die Lupa.

Lupa scheint immer lustig, geht in stäter
Mummerey:

Wer sie sieht, glaubt, dafs ihr Antlitz eine
Fastnachtlarve sey.

(38) Feile

(38)

Feile Ehre.

Weiland mußte man um Ehre wachen,
bluten, schwitzen, schnaufen;
Nunmehr ist sie zahm geworden, laßt um
Münze sich erkaufen.

(39)

Wahrheit und Lügen.

Wahrheit ist ein Oehl, und Lüge Wasser:
jenes schwimmt
Endlich oben auf, wie viel man auch von
diesem nimmt.

(40)

Gold aus der neuen Welt.

Wie so vielen goldenen Staub hat die neue
Welt gestreuet!
Wie so wenig kömmt dort her, des die alte
Welt sich freuet!
Denn das Gold der neuen Welt macht die
alte Welt zum Narren;
Ja noch mehr, es macht das Blut ihr in allen
Adern starren:

Denn

Denn auf Prunkwerk, oder Krieg pflegt
man allen Schatz zu wagen;
Armen Christen zum Behuf will die ganze
Welt nichts tragen.

(41)

Von mir selbst.

Dem Besten gleich zu gehn, das bild' ich
mir nicht ein;
Hoff' aber besser, als die Bösen sind, zu
seyn.

(42)

Eine Rede.

Gute Reden sind wie Jungfern, die ich
nicht nach ihrer Größe,
Sondern nach Verstand, nach Schönheit,
nach Geschicklichkeiten melle.

(43)

Auf den Pätus.

Pätus und sein liebes Weib haben Einen
Willen:
Jedes will, das Andre soll bald die Grube
füllen.

(44) Un-

(44)

U n t e r s c h i e d.

Was Einem Recht ist, Freund, ist nicht
dem Andern Recht;
Sonst wär' des Herren Frau auch für des
Herren Knecht.

(45)

Auf die bekreidete Lucida.

Lucida, du schöner Schwan, tadellos ist
jede Feder,
Decktest du nur, wie der Schwan, nicht
darunter — schwarzes Leder.

(46)

Liebesarbeit.

Die bey der Lieb' in Arbeit stehen,
Die wird man fast beständig sehen
Der andern Arbeit müßig gehen.

(47)

Vom Hofedienst.

A n e i n e n F r e u n d.

Du glaubst, bey Hofe wirst du was verdie-
nen können?
Bey Hofe lohnt man nicht; was kömmt, das
kömmt durch Gönner.

Z

(48) Eh-

(48)

E h r e.

Man hat kein andres Mittel, das so süße
 Gut
 Der Ehre zu erhalten, als Gehirn und Blut.

(49)

U n s c h u l d.

Wer nicht selber kann betriegen,
 Wird gemeiniglich betrogen;
 Wer nicht Andre kann belügen,
 Wird gemeiniglich belogen.

(50)

Steuerfchätzung.

In unserm Land' ist jedes Ding, so gar das
 Nichts geschätzt;
 Weit über Alchymistenkunst wird unsre
 Kunst gesetzt;
 Die schaffen nur aus Kupfer Gold; wir lie-
 fern Gold sogar
 Von dem, was gar kein Wesen hat, und
 kaum ein Name war.

(51) An

(51)

An einen Tyrannen.

Friss die Schafe selbst, (eine gute List!)
 So erfährst du nicht, daß der Wolf sie frisst.

(52)

Auf den Fastus.

Du, Fastus, dünkst dich groß, schätzt dich
 gleich jeder klein;
 Die Ehle, die dich mißt, wird wohl die
 deine seyn.

(53)

Das Dorf.

Mein Gut besucht' ich jüngst. Das Feld
 war voller Segen;
 Doch konnte man so nicht als in der Stadt
 sich pflegen.
 Mein Tisch war nur ein Brett; mein Ruh-
 bett konnte gehn 10);
 Ich hatte frommen Trank 11), und vor mir
 hatt' ich stehn
 Zur Speiß' ein kleines Kind, worüber, wanns
 geboren,
 Z 2 Die

10) Ein Wagen.

11) Wasser.

Die Mutter fröhlich singt 12); zur Stub'
 hatt' ich erkohren
 Den Platz, der zur Musik den ersten Grund
 uns giebt 13):
 Und dennoch war mir wohl, und alles mir
 beliebt,
 Weil mir die Ruh' gefiel. Das Zanken der
 Parteyen,
 Des Volkes Ueberlauf, des Hofes Schwel-
 gereyen,
 Verleumdung, Neid und Haß, Druck, Hohn,
 und Hencheley,
 Versprechung später Gunst, Beschöpfung fal-
 scher Treu
 Fand alles hier nicht Statt. Hier war ich
 ganz mein eigen,
 Und durfte nur die Knie vor meinem Schöp-
 fer beugen.
 O Feld! o werthes Feld! bekennen muß
 ich dir,
 Die Höfe sind die Höll' und du der Himmel
 mir.

(54)

Fremde Hülfe.

Man sollt' uns Hülfe thun: da nahm man
 ein Gebiß,
 Das man in unser Maul uns zu beschreiten
 stiefs;

Man

12) Ein Ey.

13) Die Tenne.

Man ritt uns hin und her und liefs uns kei-
ne Ruh,
Und rief dabey, man ritt' uns unfrer Wohl-
fahrt zu,
Die Wohlfahrt aber war am Ende so be-
wandt,
Dafs man, eh wirs gefuht, zu Lager uns
geraunt 14).

(55)

A r z t w a s s e r.

Aerzte legen ihre Mühlen an den Men-
schenflüssen an:
Selten giebt es Wassermühlen, die man so
benutzen kann.

(56)

Geizige Geistliche.

Viele dienen dem Altar,
Das ist wahr und bleibt auch wahr;
Aber mich bedünket auch,
Der Altar sey manchmal Bauch.

(57) Auf

14) Einen zu Lager rennen ist ein Kunstwort, wel-
ches so viel bedeutet, als: einen niedersetzen,
rücklings niederwerfen, machen, dafs er sich
lagern mufs. *Das Fieh kömmt zu Lager* sagt
man

(57)

Auf den Varius.

Varius thu was er thu, dennoch kann er
 nichts vollenden;
 Eh er erstes noch gethan, hat er andres
 schon in Händen.

(58)

Verehrungen.

Nicht gar nichts zur Verehrung, nicht alles,
 und auch nicht
 Von Allen anzunehmen ist Klugheit, Groß-
 muth, Pflicht.

(59)

Hofprocess.

Klagst Du, eh man dich anklagt, den an-
 dern lieber an,
 Alsdann bist du bey Hofe am allerbesten
 dran:
 Der Letzte hat hier Unrecht, dem Ersten
 glaubet man.

(60) Die

man in Niedersächsen, anfang: es bleibt im Mo-
 rasse stecken. Eben so geht das Getreide zu La-
 ger, wenn es vom Platzregen niedergeschlagen
 wird.

(60)

Die Weiber.

Will man Weiber Gänse nennen, da die
Weiber doch nicht fliegen,
Mag man es: theils weil sie schnattern,
theils in Gänsefedern liegen.

(61)

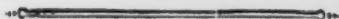
Die Mode.

Was ist die Mode für ein Ding? Wer kennt
sie von Gesicht? —
Ich weiß nicht, wer sie kennen kann: sie
ist ja morgen nicht
Gestaltet, wie sie heute war. Sie kennt
sich selber nicht.

(62)

Das karge Alter.

Alter hilft für Thorheit nicht: Alte sollen
morgen sterben;
Wollen gleichwohl heute noch das vergraben,
dies erwerben.



(63)

Die Welt.

Alles, alles überall
In der Welt ist Schein und Schall:
Alle ihre Prachten
Sind, wie wir sie achten.

(64)

Die beste Bitte um Glück.

Willst du glücklich seyn, so bitte Gott, dir
dein Begehren
Und was dir zu sehr behaget selten zu ge-
währen.

(65)

Der Sonne und des Menschen Un-
tergang.

Untergehn und nicht vergehn
Ist der Sonne Eigenschaft:
Durch des Schöpfers Güte und Kraft
Stirbt der Mensch zum Auferstehn.

(66) Die

(66)

Die jetzige Weltkunnst.

Die Weltkunnst ist bey uns der Herr, das
 Christenthum ihr Knecht:
 Der Nutzen sitzt auf dem Thron, im Ker-
 ker steckt das Recht.

(67)

Auferweckung vom Tode.

Kann Frösche, Fliegen, Schwalben, Wül-
 mer, Schnecken,
 Die Kaltes sterbte 15), Warmes wieder
 wecken,
 So kann auch der, der alles dies kann
 machen,
 Noch wohl so viel, daß Todte wieder
 wachen.

(68)

Der jetzige Friede.

Dreyßig Jahr und länger noch währete das
 Deutsche Kriegen:
 Wähet der Friede dreyßig Jahr, läßt sich
 jeder wohl genügen.

Z 5

(69) Fein-

15) Sterbte anstatt sterben möchte. S. die Anmerk.
 zum sechsten Singsed, des neunten Buchs.

(69)

Feinde der Traurigkeit.

Jugend ist des Traurens Feind, schickt da-
wider in das Feld
Buhlschaft, Wein, Musik und Spiel, und
den General, — das Geld.

(70)

Befchenkungen.

Wer mit Gaben kämpfen will und verlan-
get Sieg und Glück,
Schieße nicht mit kleinem Loth, schieße
aus einem groben Stück.

(71)

Weisheit der Alten.

Nimmt unser Leib erst ab, nimmt der Ver-
stand recht zu:
Die Seele, scheint es, hat mehr vor dem
Leibe Ruh.

(72)

Gemäfsigte Strafen.

Strafe soll seyn wie Salat,
Der mehr Oehl als Essig hat.

(73) Un-

(73)

U n v e r s c h ä m t.

Dieſs ſind Laſter aller Laſter: ſich vor kei-
nem Laſter ſcheuen,
Sich der Laſter ſelbſt berühmen, und die
Laſter nicht bereuen.

(74)

V e r ſ u c h e n.

Seine Schwachheit bringt an Tag,
Wer verſucht, und nicht vermag.
Wer ein Ding verſuchen will,
Prüfe ſich erſt in der Still.

(75)

P o e t e n.

Der Dichter ſind genug: was ſollen ſie für
Sachen
Denn jetzt durch ihren Geiſt berühmt und
ewig machen?
Was gut iſt das iſt rar bey Dichtern und
bey Sachen, —
Laſt denn die Böſen jetzt ſich über Böſes
machen.

(7C) Hin-

(76)

Hinterlist.

Falschheit streicht sich zierlich an, ist auf
Mäntel sehr beflissen;
Doch wer will, der kennt sie bald; denn
sie hinkt auf beiden Füßen.

(77)

Mehlthau.

Mehrentheils, weil Krieg noch währte,
fiel ein Mehlthau Jahr für Jahr
In die zarte Jungfernbrüthe, der der Wärm-
chen viel gebar.

(78)

Auf die Clelia.

Wahrheit mag nicht jeder hören. Clelia
mag keine sehen:
Um den Spiegel, der ihr weist, daß sie
schwarz sey, ist geschehen.

(79)

Auf den Thrax.

Für Lauten und für Violinen hat Thrax
den Pöhlchen Bock erkoren;
Denn jene konnten ihm nicht fällen die ho-
hen, weiten, tiefen Ohren.

(80) Schmin-

(80)

Schminke.

Wollt ihr euch, ihr Jungfern, schminken?
 Höret meinen Unterricht:
 Wählet Oehle zu den Farben; Wasserfar-
 ben halten nicht.

(81)

Der Nisa Ehefland.

Nisa nahm sich einen Mann? — Nein!
 man sagt, sie selber melde,
 Sie befäße keinen Mann, sondern einen
 Sack mit Gelde.

(82)

Nutzfreunde bey Hofe.

Werther hat sich der gemacht,
 Der zur Küch' ein Rind gebracht,
 Als der einen klugen Rath
 Da und dort gegeben hat.

(83)

Fromm und klug.

Ein Frommer und ein Kluger sind selten,
 sagt man, Einer. —
 Viel besser, daß der Klugen, als daß der
 Frommen Keiner!

(84) Auf

(84)

Auf den Astolfo.

Du geschwinder Kopf Astolfo, weist gar
hurtig einen Rath,
Wie mans hätte machen sollen, wenn man
wo gefehlet hat.
Weist du, wie man diese nennet, die nicht
früh klug, sondern spät?

(85)

Der Erde und des Wassers Hülfe.

Die Erde speißt das Wasser, das Wasser
tränkt die Erde,
Damit der Mensch von beiden gespeißt, ge-
tränket werde.

(86)

Göttliche Verordnung.

Wer die Uhr gleich nicht versteht,
Merket doch, wie gut sie geht:
Gottes Rath, den wir nicht kennen,
Ist doch immer gut zu nennen.

(87) Ver-

(37)

Verzeihung.

Wie Du giebst, giebt man dir. Gieb mir
 geneigten Blick,
 Dann übersieht man dir auch ein verfehnes
 Stück.

(38)

Wissenschaft.

Viel wissen ist wohl schön; doch wer zu
 viel will wissen,
 Muß Ruh, Gemächlichkeit, oft Gut und
 Leben missen.

(39)

Jäger.

Ihr Götter der Walder, ihr Schützen! ihr
 Jäger!
 Die Fürsten und Herren sind gütige Pfleger
 Für eure Altäre, verehren so sehr
 Die Pallas, den Phöbus, den Confus 16)
 nicht mehr.

(90) Krie-

16) Confus, ein Gott, der kluge Rathschläge ein-
 giebt. Sein Fest ward zu Rom Einmahl im Jah-
 re gefeiert, wobey sein Altar zum Vorschein
 kam, der sonst unter der Erde versteckt ge-
 halten ward: ein Umstand, wodurch man das Ge-
 heimhalten der Rathschläge vorbilden wollte.

(90)

K r i e g e n.

Schlechte Kunst ist Krieg erwecken;
 Schwere Last ist Krieg erstrecken 17);
 Große Kunst ist Krieg erstecken 18).

(91)

R a t h s c h l ä g e.

Wer des Freundes treuen Rath nach dem
 Ausgang' achten will,
 Trete

- 17) Den Krieg erstrecken, heist ihn verlängern, in die Länge ziehen. *Sich erstrecken*, als ein Reciprocum, ist bekannt; aber *erstrecken*, als ein Activum, machen, daß sich ein Ding weiter erstreckt, es erweitern, ihm eine größere Ausdehnung geben, ist im Hochdeutschen veraltet. Unsere Dichter gebrauchen es noch zuweilen:

Wenn kein Ruhm, kein Gold mein Lebensziel
 erstreckt.

U z.

Auch hat es sich bey Gerichten erhalten. Man sagt dort: Wir können dieses Gesetz nicht dahin erstrecken, es dahin ausdehnen.

- 18) Erstecken, als ein Activum, machen, daß etwas erstickt, ist im Oberdeutschen noch gebräuchlich. Im Hochdeutschen gebraucht man das Wort *ersticken* in zweyerley Bedeutung, als ein Neutrum: Er ist im Rauche erstickt; als ein Activum: der Rauch hat ihn erstickt, —

Trete selber, wenn er kann, hart 19) an
das entfernte Ziel,
Wisse selber Rath; er braucht Freundes
Rath alsdann nicht viel.

(92)

Verwüsthete Güter.

Seinen Beutel baue vor, wer ein wüsthete
Gut will pflügen:
Wird das Gut erbauet seyn, wird der Beu-
tel wüsthete liegen,
Wird sich kaum ums sechste Jahr wieder
aus den Falten fügen.

(93)

Von der Nachtigall.

Von Ferne bist du viel, und in der Nähe
nichts;
Ein Wunder des Gehörs, ein Spott nur
des Gesichts.
Du bist die Welt: auch sie ist in der Nähe
nichts.

(94) Auf

19) Hart an das Ziel, für nahe oder dicht an das
Ziel wird von unsern Dichtern noch zuweilen
gebraucht. S. Adelungs Wörterbuch.



(94)

Auf einen Aesopus.

Es glänzet dein Verstand, Aesop, in weiter
 Ferne:
 Ey! Schade nur, ihn faßt die schmutzigste
 Laterne.

(95)

T h o r h e i t.

Man ist zwar selten klug, wenn man nichts
 weiß und kann;
 Doch minder, führt man sich und seinen
 Witz nur an 20).

(96) Für-

20) Woher sind denn die Witzigen und Gelehrten, die immer von sich selbst sprechen, unklug? Weil ihre Selbstliebe beleidigend ist. Ein wahrhaftig kluger Mann sucht seinen Gesellschaften vergnügt zu machen: dieses ist das erste Gesetz des guten Umgangs: er nimmt ihm daher nicht gern die Gelegenheit sich zu zeigen; der eitle Egoist nimmt ihm diese Gelegenheit allemahl, weil er sich ganz allein zeigen will. Der Kluge hört einen alten und guten Gesellschaften geduldig an, wenn dieser, wie der weise Nestor bey dem Homer, von seiner eigenen Person etwas einfließen laßt; der ungefällige Egoist halt dieses für einen Eingriff in seine egoistischen Rechte, und bringe ihn mit Spottereyen zum Still-

schwei-

(96)

Fürsten und Festungen.

Eine Festung und ein Fürst sehn sich an für
eine Sache,
Die stets Vorrath braucht und Geld, Mann-
schaft und bestellte Wache.

A a 2

(97) Gu-

schweigen. Der kluge und menschenfreundliche Gelehrte freut sich, wenn ein Anderer ein richtiges Urtheil fällt, und giebt ihm Beyfall; der selbstsüchtige schweigt stockstill, wendet sich von dem Redenden weg, oder sagt ihm ins Gesicht: Das ist ja nichts neues! das wissen wir alle! und stopft dadurch einem oft sehr angenehmen Manne den Mund, um die Freyheit zu urtheilen allein für sich zu behalten. Bey Männern, die nicht bloß Gedächtnisgelehrte sind, muß diese Unbescheidenheit wohl aus einer übeln Erziehung entstanden seyn. Man hat das früh reife Sohnen oder Enkelchen immer allein reden und altern Personen dreist widersprechen lassen; oder der junge Mensch hat zu lange an einem Orte gelebt, wo er wirklich unter allen der witzigste Kopf gewesen ist.

Diese Egoistererey geht auch in die Schriften über. Die meisten Beyspiele davon sind in den Vorreden, manche auch in den Abhandlungen selbst anzutreffen. Addison nennt den gelehrten und sonst angenehmen Montagne mit Rechts den argsten Egoisten auf dem ganzen Erdboden.

(97)

G u t e s.

Was nennt die Welt doch gut? —
Was jeder will und thut.

(98)

Auf den Duplicius.

Duplicius ist zwar geschickt, das wissen alle
Leute;
Nur Schade! seine rechte Hand steht an der
linken Seite.

(99)

Das Wasser.

Ob das Wasser, fragt man oft, die, die
Wasser trinken, nährt.
Nährt es nicht, so ist doch gut, daß es
auch wie Wein nicht zehrt.

(100)

Der Nahmenstag.

Der hat einen schlechten Nahmen, dessen
Nahm' im ganzen Jahr
lamer nur an Einem Tage in der Leute
Munde war.

(101) Reich-

(101)

Reichthum.

Wer zu viel vom Rothen hat, kann das
Gelbe selten haben:
Wer sich schämt, der wird nicht reich;
Reichthum fodert freche Gaben.

(102)

Auf den Bibofus.

Ihr fragt: Wie besorget Bibofus sein Haus?—
Der Magen nimmt ein, und die Blase giebt
aus.

(103)

Die Arbeit.

Arbeit ist der Sünde Fluch: sollte Piger viel
sich mühen,
Würd' er auf sich viel Verdacht eines großen
Sünders ziehen.

(104)

Der Apfelbiss.

Adam mußst' in Apfel beißen, konnt'
es nicht verbessern: —
Weil man noch zu seinen Zeiten nichts ge-
habt von Messern.

Aa 3

(105)



(105)

Auf die Pura.

Pura hält an ihrem Gott immer treu und
fest;
Ist hingegen, wo sie kann, ihres Nächsten
Peß.

(106)

Auf den Longus.

Longus ist der andre Bias 21); was er bey
und an sich trägt,
Dieses ist, was ihn ernähret und in weiche
Betten legt.

(107)

Gespräch eines Pfarrers und Küsters.

Ein Küster sprach: Herr Pfarr, sie bringen
eine Leiche.

Der Priester sprach: Wohl gut! ist aber
eine reiche?

Der

21) Bias war einer von den so genannten sieben Weisen, die sich in Griechenland zu gleicher Zeit berühmt gemacht hatten. Als seine Vaterstadt Priene in Ionien von den Feinden eingenommen ward, und alle, die sich mit der Flucht retten wollten, sich vorher mit ihren kostbarsten Sachen beluden, fragte man den Bias, warum Er nichts von seinen Gütern mitnähme? Er antwortete: Ich trage meine Güter bey mir.

Der Küster sprach: Ach nein! Der Priester
 sprach: Des Armen,
 Des konnte sich der Tod wohl länger noch
 erbarmen.

Der Küster sprach: O ja! Der Priester
 sprach: Wir leben,
 Dem Tode seinen Zoll früh oder spät zu
 geben.

(108)

Verleumdung.

Wenn mich Bosheit haßt und schimpft,
 legt sie deutlich an den Tag,
 Dafs ihr meine Redlichkeit wo zuwider
 laufen mag.

(109)

Narren und Kluge.

Narren herrschen über Kluge? — Ihre Hän-
 del, ihre Sachen,
 Die die Narren arg verwirren, müssen Kluge
 richtig machen.

(110)

Langes Leben.

Langes Leben ist ein Segen, seinen Kin-
 dern giebt ihn Gott;
 Jeder wünscht sich diesen Segen, und doch
 dient er uns zum Spott.

Aa 4

(111)

(111)

Freundschaft.

Alten Freund für neuen wandeln 22),
 Heißt für Früchte Blumen handeln.

(112)

Auf den Gulo.

Gulo führt durch seine Gurgel täglich große
 Speisewagen:
 Scheint es doch, die Landesstraße gehe
 durch des Schlammers Magen.

(113)

Auf den Planus.

Planus ist so hoch gewachsen, daß er bis
 zur Sonne geht:
 Für die Erd' ist dies verderblich, weil er
 ihr im Lichte steht.

(114) Ein

22) *Wandeln*, umtauschen: ein in dieser Bedeutung
 völlig veraltetes Zeitwort. Logau gebraucht
 auch das Hauptwort *Wandel*, Tausch. XI. 4.

(114)

Ein Sperling.

Ein Sperling ist das unter Vögeln, was unter
Menschen ist der Bauer:
Ist ungeschickt, ist schlecht gezieret, liebt
Weizen, ist der ärgste Lauer 23).

(115)

Auf den Acrius.

Wo wohnt Acrius? wie ist sein Haus
bestellt?
Sein Haus hat keine Thür, — es ist die ganze
Welt.

(116)

Weibereifer.

Weiber sind zum Zürnen hurtig, und ihr
Zorn ist nicht zu sagen,
Wenn der Mann aus ihrer Küche Feuer will
in fremde tragen.

A a 5

(117)

23) Lauer auch wohl Laur wird in einigen Mundarten als ein Schimpfwort anstatt tückischer Schelmgebraucht. Es ist aus Lauerer zusammengezogen, und bedeutet ursprünglich eine Person, die zu unserm Schaden auf uns lauert.

(117)

E h e s t a n d.

Das Weib ist ihres Mannes Herz, der Mann
des Weibes Haupt:
Das eines einem Andern lebt, ist beiden
unerlaubt.

(118)

Zulässiger Wucher.

Ein Wucher wird in Ehren bleiben: —
Den Wirthe mit der Erde treiben.

(119)

Geborgte Haare.

Frankreich nimmt zwar, wie bekannt, man-
chem Menschen izt das Haar,
Weiset aber, wie man braucht das was eines
Andern war.

(120)

An den Leser.

Leser, wie gefall' ich dir? —

Leser, wie gefällst du mir 24)?

24) Hagedorn, einer unsrer besten Liederdichter,
Fabulisten und Epigrammatisten, hielt eben so
wenig, wie Logau, von dem Geschmack der Les-
er seiner Zeit; er sagt zu einem Poeten, der
sich der Kürze zu beseßigen suchte:

Halte deinen Leser nicht für Allger, als er ist.

Ende des zehnten Buches.

FRIE-



FRIEDRICHS VON LOGAU
S I N N G E D I C H T E.
ELFTES BUCH.

(1)

Von meinen Gedichten.

Ich schreibe kurze Sinngedichte, um da-
durch minder schlimm die bösen
Zu machen, und zu höhern Pflichten mich
desto eher abzulösen,

(2)

Gewaffneter Friede.

Der Krieg legt zwar den Harnisch ab, al-
lein der Friede zieht ihn an:
Wir wissen, was der Krieg verübt; wer
weiß es, was der Friede kann?

(3) Auf

(3)

Auf den Gengmundus.

Gengmundus lobt sich selbst, es lohnt ihn
 auch die Welt:
 Wenn Er das Wort führt, Er; Sie, wenn
 er inne hält.

(4)

Seelenhandel.

Jedes Land hat sein Gewerbe, sein Gesuch
 und seinen Wandel ¹⁾:
 Die, die gegen Norden wohnen, machte
 reich der Seelenhandel.

(5)

Zweyfüßige Esel.

Dafs ein Esel einst geredt, dieses wundert
 euch ihr Leute?
 Geht aufs Dorf, geht auf den Markt: o!
 sie reden auch noch heute.

(6) Auf

¹⁾ Das Wort *Wandel* anstatt *Tausch*, *Verkehr*, hat sich in der Redensart *Handel und Wandel* noch erhalten. Das Zeitwort *wandeln*, anstatt *eintauschen*, *verwechseln*, gebraucht Logau im hundert ersten Sinngedicht des zehnten Buchs.

(6)

Auf die Améa.

Améa ift fo wunderhübfch, daß Schwangere
 ſich ſegnen:
 Es geht nicht ab ohn Mißgeburt, fo bald
 ſie ihr begegnen.

(7)

Zahlungsfriften.

Es ift zwar eine Friſt zum Zahlen ausgeſchrieben,
 Mit Undank aber ift zu zahlen frey geblieben.

(8)

Auf den Juſtus.

Juſtus lernet die Geſetze: nun er alle
 kann,
 Meint er, keines unter ihnen geh' ihn ſelbſt
 an.

(9) Ver-

(9)

Verleumder.

Wer mit Weiberschwertern haut, schadet
nicht des Leibes Leben,
Kann hingegen schnöden Tod unsrer Elr'
und Leumuth 2) geben.

(10)

Haben und Gehabt.

Haben ist ein reicher Mann, und Ge-
habt ein armer Mann:
Wenn Gehabt aus Haben wird, ist oft
Haben Schuld daran.

(11) Das

- 2) *Leumuth* oder *Leumund*, der Ruf: ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, von dem längst veralteten Zeitworte *leumen*, schallen, rufen: daher *verleumden*, in einen übeln Ruf bringen. Es sollte eigentlich *Leumde*, so wie *Armuth* *Aermde* heißen: die Endung der *Abstractorum* in *de* ward aber bald in *uth*, bald in *oth*, bald in *end* oder *und* verderbet: aus *Heurde*, *Heimde*, ist *Heurath*, *Heimath*, und auf eine ähnliche Weise aus *Dogde* oder *Zugde*, welches von *taugen*, *taugen*, *dogen* herflammt, *Tugend*, und aus *Jungde*, mit einer nicht ungewöhnlichen Versetzung der Sylben, *Jugend* gemacht worden. Beide Wörter *Tugend* und *Jugend* heißen noch jetzt im Holländischen *Deugd* und *Jeugd*. S. Adelungs Wörterbuch unter *Leumund*, *Jugend* und *Tugend*.

(11)

Das begrabene Deutfchland.

Wir mußten alle Völker zu Todtengräbern
haben,
Bevor fie Deutfchland konnten recht in fich
felbft begraben.
Jetzt find fie doppelt forglam, den Körper
zu verwahren,
Damit nicht neue Geifter in diefen Körper
fahren;
Weil das erwachte Deutfchland fonft nach
Vergeltungsrechte
Auch feine Todtengräber vielleicht begra-
ben möchte.

(12)

Auf den Alaftor.

Alaftor brüllet, als ein Leu; ift größer,
als ein Leu, —
Er ift ein Hirsch: wie fehr er tobt, fo trägt
er doch auch Scheu.

(13)

Hofglieder.

Was dient bey Hof am meiften?
Der Kopf? — Nicht ganz! die Zunge. —
Was dient bey Hof am treufften?
Das Herz? — O nein! die Lunge.

(14) Auf

(14)

Auf den Baldus.

Zum Verschieben führte Baldus alle je ge-
führten Sachen;
Dachte bey dem Weltgerichte sie zusammen
abzumachen,

(15)

Abgedankte Soldaten.

Was werden die Krieger, gewöhnet zum
Wachen,
Nun Friede geschlossen, ins Künftige ma-
chen?
Sie werden, des Wachens nicht müßig zu
gehen,
Sehn, wie es zur Nachtzeit bey Schläfern
mag stehen.

(16)

Auf den Veit.

Veit ging mit einem Herren Schwanger,
und starb, eh er zur Reif' ihn brachte.
Ich weiß nicht, ob er diesem Söhnchen
auch was im Testament vermachte 5).

(17, Die

3) Er, der so vielen unehelichen Kindern was
vermacht hat, hatte diesen verunglückten Her-
ren

(17)

Die Aerzte.

Ihr Aerzte feyd wie Götter, fagt heimlich
zu dem Kranken:
Du mußt zur Erde werden! und er muß
wohl noch danken,

(18)

T u g e n d.

Tugend ift nicht allen nütze: fchämte
Thais fich, ich wette,
Daß fie nicht fo gute Nächte, nicht fo gu-
ten Lohn mehr hätte.

(19)

F u r c h t.

Furcht redet nur fehr felten wahr;
Leugt meiftens, wo nicht immerdar.

(20) Poe-

ren doch auch bedenken follen: ein Spott, der
fich aus dem hundert und erften Sinngedicht
des neunten Buchs erklären laßt, wo feiner
Beyfchlaferrinn gedacht wird.

(20)

P o e t e r e y.

Was nützt Poeterey? sie fñcht die Zeit
zu fehr, —
O! fchmöde Sorg' um Pracht und Eitelkeit
noch mehr!

(21)

L u f t d i e n e r.

Die um Effen, Trinken, Spielen, Tanzen
und Spazieren,
Sonst um nichts, als nur um diefes, Hand'
und Fuße rñhren,
Wahnen immer an den Hohen Eifer, Dienst
und Treu: —
Thun nicht Dienfte, nehmen Dienfte fon-
der Scham und Scheu.

(22)

Effen und Trinken.

Wäre, wie fìch zuzutrinken, es auch
Brauch fìch zuzueffen,
Glaub' ich daß man mehreren Leichen wür-
de müffen Särge meffen.

(23) Frem-

(23)

Fremde Kleider.

Fremde Kleider ſchimpfen uns: aber weil
 ſie ſo gemein,
 So iſt der allein ein Narr, der's nicht will
 mit Andern ſeyn.
 Frommer Sinn in fremder Tracht bringet
 alles wieder ein.

(24)

G e w a l t.

Die Gewalt iſt unbedachtſam: wer Gewalt
 hat, ſcheint es, denkt,
 Frechheit werd' ihm von der Nachwelt leicht
 vergessen und geſchenkt.

(25)

Einfalt der Jungfrauen.

Jungfern, ſind ſie gleich ſchon mannbar,
 wollen dennoch gar nicht wiſſen,
 Was der Mann wohl für ein Ding ſey, wie
 der Mann wohl zu genieſſen:
 Weil ſie gleichwohl nach den jungen mehr,
 als nach den alten fragen,
 Scheinen ſie doch Wind zu haben, was da-
 bey ſur ein Behagen.

B b 2

(26) Ver-

(26)

Verdächtige Dienste.

Gehet Freundschaft und Gevatterschaft erst
in des Amtmanns Haus,
So gehet gewiß des Herren Nutz 4) zur
Hinterthür hinaus.

(27)

F i n s t e r n i s s.

Gut ist die Finsterniß, weil sie viel Böses
hüllet;
Arg ist die Finsterniß, weil sie viel Böses
hüllet;
Ein jedes Ding ist böß, ein jedes Ding ist
gut,
Nicht an sich selber; nein, nach dem es
jeder thut.

(28)

Die Mittel zur Gesundheit.

Hunger haben, müde seyn
Würzt die Speiße, schlafert ein.

(29) Him-

4) Nutz statt Nutzen ist im Hochdeutschen veraltet, außer in der Redensart sich etwas zu Nutz machen, imgleichen in dem Wort Eigennutz.

(29)

Himmel und Erde.

Der Mann foll feyn der Himmel, das Weib
 will feyn die Erde;
 Dafs Erde von dem Himmel umfassen im-
 mer werde,
 Dafs Erde von dem Himmel fich stets er-
 wärmet wille,
 Dafs Erde von dem Himmel den Einflufs
 stets genieße.

(30)

Auf den Ignav.

Immer ift der Tag zu lang dir, und die
 Nacht zu kurz, Ignav: —
 Denn der Tag verfleicht mit Nichts thun,
 und die Nacht vergeht mit Schlaf.

(31)

Ein Glaube und kein Glaube.

Deutfchland foll jetzt von drey Glauben,
 meint man, nur behalten Einen;
 Chriftus, follt er wieder kommen, meint
 man, Ende dann wohl Keinen.

Bb 5

(52) Be-

(32)

Besonnenheit.

Willst du einen Wächter haben, der vor
Schaden wacht?

Nimm dir einen an zum Diener Namens
Wohlbedacht.

(33)

Freundschaft.

Freundschaft ist ein theurer Schatz, immer
hört man von ihm sagen;

Selten ruhm't man sich mit Recht, daß man
ihn davon getragen.

(34)

Der Tod.

Der Tod ist unser Vater, von dem uns neu
empfängt

Das Erdgrab, unsre Mutter, und uns mit
sich vermengt:

Wenn nun der Tag erscheinet und die be-
stimmte Zeit,

Gebiert uns diese Mutter zur Welt der
Ewigkeit.

(35) Or-

(55)

Ordentlicher und unordentlicher
Verderb.

Unordnung warf uns hin, und Ordnung
* laßt uns liegen:
Das Steuern thut uns dieß, und jenes that
das Kriegen.

(56)

Auf den Nepos.

Nepos richtet nach der Sonn' allen Rath
und alle That:
Wenn es früh, fo wird er jung, und geht
unter, wenn es fpät;
Denket immer nur auf das, was er heut
bedarf und hat.

(57)

Auf eine wollüftige Perfon.

Wärft du nicht ein Menfch geworden, Lie-
ber, wozu wärft du tüchtig? —
Nur zur Sau: die lebt zum Freffen, und ift
unnütz foult und nichtig.

(38)

Hofgunst.

Wer treu bey Hofe dient, verdient doch
 lauter Haß. —
 Wie so? — Wem man viel soll 5), vor die-
 sem wird man blaß.

(39)

Leid und Freude.

Ist ein Böser wo gestorben:
 Traure! denn er ist verstorben.
 Ist ein Frommer wo verschieden:
 Freue dich! er ist im Frieden.

(40)

Thorheit.

Unter Thieren ist kein Narr. Affen treiben
 Gaukeley'n;
 Aber dieß ist Ernst und Art, ist nur Thor-
 heit nach dem Schein.
 Nur der Mensch versteht die Kunst, bey
 Vernunft ein Thor zu seyn.

(41) Klei-

5) *Er soll mir*, anstatt *er soll mir zahlen*, er ist mir schuldig: ein Kunstwort der Kaufleute, welches hier am rechten Orte steht.

(41)

Kleider.

Was iſt das, was uns deckt, und gleich-
wohl auch entleckt? —

Das Kleid: es deckt den Mann, und zeigt,
was in ihm ſteckt,

(42)

Das Herz.

Gott giebt uns an Leib und Seele ſo viel
Schätze, ſo viel Gaben,

Will für Gaben, will für Schätze nichts als
unſre Herzen haben 6),

Wir zwar nehmen Schütz' und Gaben, laſ-
ſen aber Schütz' und Gaben

(Nicht der Schütz' und Gaben Geber) unſre
ganzen Herzen haben,

(43)

Das Kreuz.

Gottes Kelch iſt bitteres Trinken, ſonderlich
der letzte Grund;

Letztes Saufen iſt für böſen, erſter Trunk
für frommen Mund 7),

Bb 5

(44) Müt-

6) Spr. Salom. XXIII, 26.

7) Ps. LXXV, 9.



(44)

Mütterliche Liebe.

Die Mutter trug im Leibe das Kind drey
Viertel Jahr;
Die Mutter trug auf Armen das Kind, weils
schwach noch war;
Die Mutter trägt im Herzen die Kinder immerdar.

(45)

Gegenwärtige und verlorene
Tugend.

Tapfre Leute sieht der Neid gern be-
graben,
Ausgegraben, wenn sie nicht mehr zu
haben.

(46)

G e l d.

Der Menschen Blut und Geist ist itzo Gut
und Geld:
Wer dieß nicht hat, der ist ein Todter in
der Welt.

(47) Christ-

(47)

Chriſtliche Liebe.

Die Liebe kaufte neulich Tuch, um ihren
Mantel zu erſtrecken;
Denn alles, was der Krieg verübt ſeit dreyſſig
Jahren, ſoll ſie decken.

(48)

Hundestreue.

Hunde lecken fremden Schaden, Men-
ſchen ſind viel minder treu;
Jeder muß ſich ſelber rathen, Fremde tra-
gen leichtlich Scheu.

(49)

Zuwachs der Diebe.

Diebe, die der Krieg geſät, läßt der Frie-
de reichlich finden,
Und der Henker mäht ſie ab; wird in Hanf
die Garben binden.

(50)

Auf den Nigricanus.

Kein Menſch kann zweyen Herren dienen:
hierzu weiß Nigricanus Rath,
Der ſeinen Gott auf ſeiner Zunge, den
Teufel in dem Herzen hat.

(51) Hof-

(51)

H o f l e b e n.

Von dem Leben an den Häfen hab' ich
manches wohl gelesen:
O! das Leben ist viel besser, als das Sel-
ber da gewesen.

(52)

Zornurtheil.

Wo der Zorn der Richter ist, hat Gerech-
tigkeit verspielt:
Weil der Zorn nicht auf das Recht, son-
dern auf die Rache zieht,

(53)

R a t h e n.

Wer dem Andern Rath ertheilt, giebt ihm
wider sich oft Rath:
Denn für Dank erfolgt Zorn, wenn der
Rath gefehlet hat.

(54)

P o e t e n.

Es helfen große Herren Poeten zwar zum
Leben,
Die aber können jenen, daß sie nicht ster-
ben, geben.

(55) Be-

(55)

Begierden.

Begierden find ein hartes Pferd, das fei-
nen Reiter reitet,
Wenn nicht Vernunft fein Maul verſicht
und recht den Zügel leitet.

(56)

Die Wahrheit.

Bei Hofe ſagt man nicht von Wahrheit
allzuviel:
Es will nicht, wer es darf, es darf nicht,
wer es will.

(57)

Wohlthat.

Die Wohlthat und das Gute, das wir dem
Andern ſchenken,
Iſt ſattſam uns vergolten, wenn Andre
dau gedenken.

(58) Ver-

Dafs ich es noch nicht kann. Ein Pilz
wächst eine Nacht,
Die andre fällt er hin, drum wird er schlecht
geacht,
Des Bacchus edler Saft, die Dichter zu er-
freuen,
Muß erst durch Sonn' und Zeit zahm wer-
den und gedeihen,
Das Wasser, das mit Macht aus allen Rützen
quillt,
Ist freylich nutzbar auch, nur dafs es we-
nig gilt.

(61) Eh-

Einem Fuße im Steibügel oder Stervereife steht, wenn man sich auf das Pferd schwingen will. Leute, die in Versen sprechen können, hat es zu allen Zeiten und an allen Orten gegeben. Für die Geschwindigkeit, womit solche Verse gemacht werden, mögen sie gut genug seyn; aber an sich selbst betrachtet, sind sie gewis nur muthmaßlich. Doch mache man diese Kunst solchen Poeten nicht leid, die nicht viel besser schreiben würden, wenn sie sich auch noch so viel Zeit dazu nahmen. Indessen weiß man, daß es auch gute Dichter gegeben hat, die in ihrer Jugend Verse aus dem Sterreif gemacht haben; allein sie haben sich in reifern Jahren dieser Kunst gesehant; doch aber den Vortheil davon gehabt, daß sie ihnen die Reime fast unge sucht dargeboten und sich so zu reden von selbst an ihre Verse gehängt haben.



(61)

E h r e.

Sind Ehr' und Eigennutz im Streite,
So tritt du auf der Ehre Seite.

(62)

Verleumdung.

Dafs ein Frommer dich gekühnähel, trau
nicht leichtlich auf Bericht;
Hat ein Böser dich gekühnähel, wundre
dich darüber nicht.

(63)

Reichthum.

Viel haben nicht, nicht viel bedürfen, nenn'
ich reich:
Wenn ihr nicht habt, was ihr nicht braucht,
was fehlet euch?

(64)

Heucheley.

Die Redlichkeit ist Gold, die Heucheley ist
Erde:
Zu suchen die aus der, braucht Kunst und
macht Beschwerde.

(65) Ue-

(65)

Ueberschrift einer Bücherstube.

Dieses ist ein Todtengrab, und die Todten
reden gar:
Zeigen was entfernt ist, sagen was gesche-
hen war.

(66)

Ein Rath.

Kennt ein Rath nicht seinen Fürsten, und
der Fürst nicht seinen Rath,
Rath sichs übel, folgt sichs übel, und der
Rath kommt nicht zur That,

(67)

Sittsamkeit.

Je heller Feuer brennt, je minder Feuer
raucht:
Je mehr bey einem Witz, je mehr er Glimpf
gebraucht 10).

(68) Ein

10) Je heller der Kopf, will der Dichter sagen,
je bescheidener der Mann; und je weniger hell
der Kopf, je unverschämter der Mann. Jener
ist wie ein erwarmendes wohlthätiges Feuer,
wel-



(68)

Ein menschliches Vieh.

Mancher weiß nicht durch Vernunft sich
der Welt zu weissen,
Sucht darum durch Unvernunft sich ihr an-
zupreisen.

(69)

L o b g e i z.

Wer allzu hungvig ist auf Lob, ist mehrren-
theils an Tugend leer;
Die Tugend hat an sich genug, Lob kommt
ihm nur von Ungefähr.

(70)

Ein verfohenes Weib.

Ein Weib, die gerne trinkt, speyt unver-
sehens aus —
Erst Ehr' und gut Gerücht, und endlich
Hab' und Haus.

(71) Ge-

welches immer am hellsten brennt; dieser gleicht
einem Feuer, das weniger hell brennt, einem
Rauchfeuer, das alle Leute beist und verjagt. —
Logan beschwert sich an mehreren Orten über die
Unverschamtheit.

(71)

Gelehrte Leute.

Die Gelehrten sind nicht leicht von den Al-
ten und den Rothen;
Denn sie leben allezeit mitten unter lauter
Totten.

(72)

Auf den Niger.

Niger schickte seine Ohren auf den Markt,
da kaulten sie
Ihm den Titel: Einen ärgern Schelm, als
Nigern, sah man nie.

(73)

Eine schöne Frau.

Meistens sind nur schöne Weiber nütze
bey der Nacht;
Ihre Werke sind bey Tage Müßiggang und
Pracht.

C c 2

(74) Die



(74)

Die Kinderkrankheit der Frosch ¹¹⁾.

Unds wird gewiß den Frosch unter sei-
ner Zunge haben,
Den er immer Tag und Nacht muß mit
etwas Nallem haben.

(75)

Auf den Magnus.

Die Fackel unsrer Zeit wird Magnus ge-
nannt? —
O! sie ist nur von Foch, und hat noch nie
gebraunt.

(76)

Die Stadt.

Wie heist der Sack, in den der Krieg ge-
packet hat,
Was er dem Lande stahl? — — Wer kennt
ihn nicht? die Stadt.

(77) Treue

11) Der Frosch (*Rana*) heist die mit Materie
angefüllte Gekschwalt, welche öfter bey Kindern
als bey Erwachsenen unter dem vordersten Theile
der Zunge bey den sogenannten Froschadern ent-
steht. Logau macht aus dieser Benennung ein
fehrzhaftes Wortspiel.

(77)

Treue Hofsdiener.

Wer den Herren um hilft lofsen, diefer ift
 ein treuer Diener;
 Wer den Herren auf hilft fichen, diefer gift
 nicht einen Wiener 12).

(78)

Auf Victorinen.

Victorine leufzt und weint um den Mann,
 bey Tag' und Nacht;
 Nur daß ihrer Seufzer Wind bald die Thrä-
 nen trocken macht.

(79)

Hölzerne Meffer in fchönen Scheiden.

Bauern, denen Meffer fehlen, ftecken Holz
 in ihre Scheiden:
 Herren mögen dünne Diener gern in Eh-
 renamter kleiden.

Cc 3

(80) Leu-

12) Eine kleine Scheidemanze. Eben fo gebraucht
 man auch die übrigen kleinen Manzforten, Deut,
 Heller, Pfennig, Fledermaus.

(30)

L e u m u t h 15).

Ehre braucht nicht großen Rifs, so wird
 bald ein Loch gerissen,
 Das wir, stopfen wir gleich stets, nimmer
 zu verstopfen willen.

(31)

Ein Geiziger.

Wenn ein Geiziger gestorben, hebt sein
 Schatz erst an zu leben:
 Jeder wünscht bey diesem Kinde einen Pa-
 thien abzugeben.

(32)

G e f a h r.

Wie doch Gefahr der Ehre gleicht!
 Sie folget dem, der vor ihr weicht.

(33)

Auf den Lurcus.

Einen ins Gesicht zu loben ist nicht löb-
 lich. — Recht! allein
 Hinterm Rücken ihn zu schänden, Lurcus!
 ist noch minder fein.

(34) Auf

13) Leumuth oder Leumund, der Ruf. S. die An-
 merk. zum neunten Sinngedicht des zehnt. Buchs.

(34)

Auf den Bardus und Moplus.

Moplus hat gar nichts verftanden, ob er
gleich sehr viel gehört;
Bardus hat gar viel ftudiret, dennoch ift er
nicht gelehrt.

(35)

Vergebliche Sorge.

Sorgen und doch nichts erforgen
Heifst, was nicht zu zahlen, borgen.

(36)

Auf den Duplus.

Duplus ift ein Spiegelmann: was man ficht,
das hat kein Seyn,
Läfst zwar wie ein Biedermann, aber ift ein
bloßer Schein.

(37)

Alexander der Grofse.

Dich, Alexander, hiefs man grofs? —
Du warft ein grofser — Erdenklofs.

C c 4

(88) Auf



(38)

Auf einen Neidhart.

Du bist ein feines Kind! du saugst mit
 Seelenlust
 Des Neides blaue Milch an der Erinny's
 Brust.

(39)

Freundeshülfe.

Danke Gott, wer Hände hat, daß er selbst
 sich kann versorgen:
 Denn, wer selbst nicht Hände hat, kann
 sie wahrlich nirgends borgen.

(90)

S t e r b e n.

Ob 14) Sterben schauerhaft, so bild' ich
 mir doch ein,
 Daß lieblicher nichts ist, als das Gestorben
 seyn.

(91) Geiz.

14) Ob wird hier anstatt *obgleich*, *obzwar* gesetzt:
 eine Verkürzung, die sich nur die Poeten, und
 wie billig, nur selten erlauben. Die Wörter *seit*,
vor, *statt* sind ähnliche Verkürzungen von *seit-*
dem, *zavor*, *anstatt*.

(91)

G e i z.

Wer Geld, ſich nicht zum Brauch, der
Welt zum Dienſte, nützt,
Hat das, was der hat, der im Stollen 15)
Gold beſitzt.

(92)

U n d a n k.

Dem, der Haß und Undank leidet, keinem
Andern, trau' ich zu,
Daß er redlich ſich verhalte, und mit Treu
das Seine thu.

(93)

Fürſtliche Kleidung.

Gerechtigkeit, das Kleid, und Recht, den
Fürſtenhut,
Wer die zur Tracht gewählt, derſelbe Fürſt
geht gut 16).

C c 5

(94)

15) In der Erzgrube.

16) Hiob XXVIII, 14.

(94)

Menschliche Unvollkommenheit.

Alle sind wir unvollkommen: wenn wir
dies erkennen,
ist schon diese Selbsterkenntniß Besserung
zu nennen.

(95)

Einfältiges Gebet.

Im Gebet ist Einfalt großer Witz vor Gott;
Wer ihm recht vertrauet nennet bloß die
Noth.

(96)

Eingeborne Diener.

Wahr ist, daß von fremden Bäumen man
doch Früchte haben kann:
Wer die Früchte sammt den Bäumen selbst
besitzt, ist besser dran.

(97)

Die Gelegenheit.

Der Wille geht zwar gern auf Reisen, will
dabin gern, will dorthin gern,
Doch wenn Gelegenheit nicht vorpaunt, so
bleibt er stets vom Ziele fern.

(98) Leicht-

(98)

Leichtgläubigkeit.

Wer gar nichts glaubt, glaubt allzuwenig,
wer alles glaubt, glaubt gar zu viel;
Hier heift es, wie von allen Dingen: Die
Mittelltraße bringt zum Ziel.

(99)

Salz und Kreuz.

Das Kreuz, fo wie das Salz, ift fcharf;
doch beides gut;
Das faule Fleifch dämpft diefs, und das
den wilden Muth.

(100)

Auf den Morus.

Morus ift kein Narr; nur eins ift, was
mich an ihm Wunder nahm:
Dafs er alles flugs herausftiefs, was ihm in
die Backen kam.

(101)

Z u f t a n d.

Bessers Glück könnt' ich ertragen; kömmt
es nicht: ich bin vergnügt;
Wenn fuchs nur mit mir nicht ärger, als
ich jetzt es habe fügt.

(102) Auf

(102)

Auf den Leporinus.

Leporinus jagt mit Hunden, Vetter Hasen
nachzusetzen:

Kennten ihn die Hunde besser, würden sie
den Jäger hetzen.

(103)

Auf den Flavian.

Dein Herz gleicht einem Spiegel, du guter
Flavian:

Es nimmt sogleich die Bildung von jeder
Schönheit an.

(104)

Auf den Firmus.

Firmus ist ein treuer Buhler: ist wie die
Magneten,

Die sich nie von einem Sterne zu dem an-
dern dichten.

(105)

Eine reiche Alte.

Reich und häßlich liebt man halb: —

Ist Aarons goldnes Kalb.

(106) Auf

(106)

Auf den Macrinus.

Macrinus ift ein frommer Mann; es geht
die Sage,
Er faffe (wenn er nichts mehr hat) die mei-
ßen Tage.

(107)

Auf den Narribertus.

Gut macht Muth: wenn Narribertus nur
zwey harte Thaler hat,
Weifs er durch das Thor zu gehen gar
kein Mittel, keinen Rath.

(108)

Ein ungefalzenes Gaftgebot.

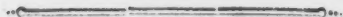
Kein Wunder ifts, dafs fich dafelbft ein
Ekel findt
Wo Wirth, wo Koft, wo Gaft nicht recht
gefalzen find.

(109)

W a f c h h a f t.

Ein Plaudrer liftet Hafs, kann Freundschaft
leicht zerftören,
Wer nichts verfchweigen kann, mufs billig
auch nichts hören.

(110) Dien-



(110)

Dienste der Welt.

Meine Dienste: sagt die Welt. — Deine
 Dienste, liebe Welt,
 Sind so gut, wie jeder Dienst, den das
 Lamm vom Wolf erhält.

(111)

Leib und Seele.

Ist die Seele Wirth und der Leib das Haus,
 Warum jaget dieß jenen denn hinaus?

(112)

Ein geschwinkter Freund.

Ptochus ruft seinen Freund in der Noth
 um Beyschub an:
 Dieser schickt ihm Hülfe zu, spannet aber
 Krebse dran.

(113)

Trunkenbolde.

Lente, die beständig trinken, können,
 scheint es, nicht weit denken: —
 Kaum, daß sie getrunken haben, soll man
 ihnen wieder schenken.

(114) Auf

(114)

Auf den Knofpus.

Knofpus hat zweytaufend Gulden aufs Studiren angewandt:
Wer dafür ihm funfzehn zahlet, zahlet mit gar reicher Hand.

(115)

Soldaten.

Brot und Waller giebt man Sündern, ehe
sie am Galgen büßen.
Waren denn die Krieger ärger? beides
mußten sie oft mißen.

(116)

Ein Freund.

Weißt du, wer ein guter Freund wirklich
ist, und billig heißt? -
Wer sich, wenn man ihn nicht sieht, un-
ferm Nahmen Freund erweist.

(117)

Ein aufgeklärtes Gemüth.

Besser als das Aderlaßen reinigt dieses das
Gebüt:
Man vermeide schwere Sorgen und erheitre
sein Gemüth.

(118)

(118)

Rathschläge.

Welches ist der beste Rath? Dieser, der
 ins Werk zu setzen:
 Weisheit, welche nichts bewirkt, ist für
 Thorheit nur zu schätzen.

(119)

Gerechtigkeit.

Das Recht schleust für den Armen sich in
 ein eisern Thor:
 Schlag' an mit goldnem Hammer, so kömmt
 du hurtig vor.

(120)

Die Wahrheit.

Die Wahrheit klingt oft etwas hart, und
 kömmt oft schwer an auszusprechen,
 Drum schont sie Maucher sehr, aus Furcht,
 sie möcht' ihm einen Zahn zerbrechen.

(121)

Frauenzimmer.

Wer will der Weiber Tück' erkunden und
 entdecken?
 Sie sind so schön geschmückt! gehn in so
 langen Rücken!

(122) Auf

(122)

Auf den gefchäftigen Sufenus.

Sufenus ift ein Mann, der nimmermehr
kann ruhn:

Er müht ſich, daſs er ſchwitzt, — womit?
Gar nichts thun.

(123)

Das Urtheil des Paris.

Daſs Paris nicht recht klug im Urtheiln 17)
ſey geweſen,

Meint jeder, der von ihm gehöret und ge-
leſen:

Mich dünket immer noch, ihm ſiele man-
cher bey,

Stünd' ihm nur Helena dafür, wie jenem
frey.

(124)

Nachſicht gegen Diener.

Trägt der Diener Menſchenhaut, trägt der
Herr ein Menſchenhemde:

Herren iſt das Fehlen auch, wie den Die-
nern, ſelten fremde.

(125) Wol-

17) Die Zeitwörter urtheiln anſtatt urtheilen, vier-
theiln anſtatt viertheilen, vortheln anſtatt vor-
theilen

(125)

Wollust und Schmerz.

Der Hitze Letztes hält man für Anfang
 schon vom Kalten:
 Für Schmerzens Anfang kann man der Wollust
 Letztes halten.

(126)

A n f e h e n.

Das Anfehn ward erhalten, als jeder sich
 erwies
 So wie sein Stand es beifchte, und ihm
 sein Amt es hiefs.
 Das Anfehn zu erhalten wird man den
 Zweck verzielen,
 Wenn Kaufleut' Edelleute und Pfaffen
 Krieger spielen.

(127)

Ob Weiber Menschen sind.

Sind Weiber Menschen? — Ey! sie haben
 ja Vernunft:

Sie

theilen sind aus der Mundart des Volkes entlehnt, und werden von den Poeten gebraucht, wenn sich ihre Sprache herabsenken soll.

Sie lieben fort und fort; denn wilder
 Thiere Zunft
 Hegt nur zu mancher Zeit der füßen
 Liebe Brunft 18).

(128)

H o f w i t z.

Wer bey ſchlaunen Höfen nicht jedem Kopf
 weiß beyzukommen,
 Der hat ſelber nichts von Kopf nach den
 Höfen mitgenommen;
 Wer bey ſchlaunen Höfen aber jedem Kopf
 weiß beyzukommen,
 Der hat nur den Kopf nach Hofe, und das
 Herz nicht mitgenommen.

D d 2 (129) Das

18) Brunft iſt das eigentliche Kunſtwort der Jäger, den Liebeſtrieb, die Brunſt einiger Thiere auszudrücken. Hirſche, Biſer ſind in der Brunſt oder brunſten. Da dieſes Wort auch brumſten geſchrieben wird, ſo ſieht man leicht, daß es von brummen herkömmt, einem Tone, wodurch manche Thiere dieſen ihren Naturtrieb zu erkennen geben. Das Wort Brunſt, welches von brennen abſtammt, hatte urſprünglich eine edlere Bedeutung.

(129)

Das fromme Alter.

Wann die Wollust uns verläßt, dann
könnt uns die Andacht an:
Himmel hat den alten, Welt hatte vor den
jungen Mann.

(130)

Reformation.

Immer dünkt mich, wer nichts hat, der
mag glauben, was er will;
Denn um seine Seligkeit mühet keiner sich
gar viel.

(131)

Das neue Jahr.

Ob das Jahr gleich alle Jahre sich gewohnt
ist zu verjüngen,
Dennoch kann der Jahre Jugend Menschen
nichts als Alter bringen.

(132)

(152)

Merkzeichen des Gemüths.

Was an dem Manne fey, weißt feiner An-
gen Schein,
Sein Amt, ein Beutel Geld, und dann ein
Becher Wein.

(153)

Von meinen Reimen.

Wenn ich Reime schreiben foll, die ge-
fällig allen bleiben,
Leg' ich meine Feder weg, und begiere
nichts zu schreiben.

Ende des elften Buches.

FRIEDRICHS VON LOGAU
S I N N G E D I C H T E.
ZWÖLFTE BUCH.

(1)

Von meinen Sinngedichten.

Sind meine Reime nicht scharfsinnig, klar
und fein,
So ist dies nicht der Sprache Schuld, die
Schuld ist mein.
Ist löblich nicht, was ich hier zu Papier
gebracht,
So ist doch löblich, daß ich den Versuch
gemacht.

(2) Von

(2)

Von einem einzelnen Freunde meiner
Reine.

Meine Muß hat Einen Mann,
Und nur Einen, der sie kann
Und sie will als Phöbus schützen.
Gar genug! sie hat allein,
Was zusammen alle neun
Kunstgöttinnen kaum besitzen.

(3)

An einen vortrefflichen Künstler.

Niemand, Euphron, hasset dich;
Nur der Tod führt viel Beschwerden:
Denn mit Recht befahrt er sich ¹⁾,
Dafs du wirst sein Meister werden.

D d 4

(4) Auf

1) *Befahrt er sich*: fürchtet er sich. Das Zeitwort eine Sache befahren, oder sich einer Sache befahren fängt im Hochdeutschen an zu veralten. Die Poeten gebrauchen es noch zuweilen des Wohlklanges wegen. Weil es ein gleichfließendes Zeitwort ist: er befährt, befahrte, hat befährt, so ist es von dem ungleich fließenden: er befahrt, befuhr, hat befahren, desto leichter zu unterscheiden.



(4)

Auf einen gelehrten Helden.

Wie kömmts, dafs Pallas, die noch keinen
 Mann geliebet,
 Zum Strato Liebe trägt, und Herz und Hand
 ihm giebet,
 Und ihr Gelübde so vergifst? —
 Weil sie, die tapfern Muth mit weiser Kunst
 verbindet,
 In ihm den ersten Helden findet,
 Der ihrer Liebe würdig ist.

(5)

Auf eines Helden Verleumder.

Als du lebtest, theurer Held,
 Ward dein Werth ins Licht gestellt;
 Nun der Tod dich uns entwandt,
 Wird dein Werth kaum mehr erkannt.
 Als der Löw' erblichen war,
 Hohnt' ihn auch der Hasen Schaar.

(6)

Untergang der Welt.

Ich weifs nicht, ob die Welt kann länger
 stehn und halten:
 Ihr alter Bau bekömmet schon Brüche, Risse,
 Spalten.

Wir

Wir scheiden uns von Gott, und Gott von
 uns; und Glück
 Und Wohlfahrt räumt das Land, Eifst Angst
 und Noth zurück,
 Die Tugend fleucht seitab 2), die alten
 Laster weichen
 Der neuen Teufelei. Es können sich nicht
 gleichen
 Der Unterthan und Herr, der Herr und
 Unterthan;
 Der Mann sucht fremdes Weib, das Weib
 sucht fremden Mann.
 Der Himmel will nicht mehr der Erde Sa-
 men gönnen;
 Die Erde wird nicht mehr wie vor gebären
 können.
 Ward nicht, wie Mancher glaubt, aus Son-
 nenstaub die Welt,
 Glaub' ich doch, daß sie bald in Sonnen-
 staub zerfällt.

D d 5

(7) Ge-

2) *Seitab*. bey Seite, von der Seite. *Ab*. ein altes alemannisches Vorwort, bedeutet so viel als von. Das Nebenwort *seitab* wäre bey den Schauspielen nicht unbequem anstatt des *à part* zu gebrauchen; besonders da, wo man es in ein Hauptwort verwandelt. Also liesse sich das *erste Seitab*, das zweyte *Seitab*, bey jedem *Seitab*, schicklicher sagen, als: das *erste Bey Seite* etc.



(7)

Gewissenszwang.

Bekehren zum Glauben uns statt der Apo-
stel Pistolen,
So glauben wir öffentlich anders, und an-
ders verhöhlen.

(8)

Die Krätze dieser Zeit.

Die Krätze ward als Gott verehrt von man-
chem Heiden,
Und dies geschah, nicht Pein von ihr zu
leiden.
Ein Räuber wird verehrt, wie jene Krätze,
Nicht, weil er uns gefällt, nein, daß er
nicht verletze.

(9)

Frankreich.

Daß von Deutschland Frankreich stammt,
hält es sich für einen Ruhm:
Warum bleibt ihm über unsre Sitten denn
das Meisterthum 3)?

(10) Hof-

3) Meisterthum, Herrschaft eines Meisters. S. die
Anmerkung zum sechsten Sinngedichte des vier-
ten Buches.

(10)

Hoffärtige Gerechtigkeit.

Als man die Räuber henkt' an Holz,
 War Themis gegen niemand stolz;
 Nun man die Räuber henkt in Gold 4),
 Ist Themis keinem Armen hold.

(11)

An den Gargilius.

Dich duldet niemand gern neun Stunden
 lang, Gargil:
 Dafs deine Mutter dich neun Monath trug,
 ist viel.

(12)

Die Natur duldet nichts leeres.

Wer gelehrt, dafs keine Leere
 In der Welt zu finden wäre,
 Sah fürwahr nicht allzuweit
 In die Beutel unfrer Zeit.

(13)

Der Leichnam der Welt.

In Gottes Kanzelley sitz' ich zwar nicht als
 Rath;
 Doch weifs ich, was man dort unlängst be-
 schlossen hat.

Es

4) In goldne Halsketten.

Es wird der kranken Welt der Leichendienst
bestellt,
Weil sie stets mehr und mehr in schwere
Seuchen fällt,
Sie hat sich oft kasteyt durch Hunger; oft
purgirt
Durch Pest; Mars hat ihr auch viel übrig
Blut entführt,
Wer ihr sich noch vertraut, hat jämmerlich
gefehlt,
Und für ein schönes Bild ein halbes Aas ge-
wählt.

(14)

Diogenes mit der Leuchte.

Diogenes ist todt: o! wenn er auferstände,
Er leuchtete sich todt, bevor er Menschen
fände.

(15)

Die neuen Samson.

Samson kaufte Feyerkleider
Von den Feinden, den Philistern:
Aber unsre Helden leider!
Von den Freunden und Geschwistern.

(16) Ca-

(16)

Cavallier.

Ein Cavallier heist itzt, was weiland hiefs
 ein Held:
 Einft macht' ihn Herz und Muth, itzt macht
 ihn Gnuß und Geld.

(17)

Vermessenes Versprechen.

Zum Werke von dem Wort
 ist gar ein weiter Ort.

(18)

Die fromme Welt.

Die neue Welt ist fromm, an Frömmigkeit
 der alten
 Weit vorzuziehn: sie darf nur acht Gebote
 halten;
 Von Ehbruch, Diebstahl weiß man nichts;
 man hahnt 5) nur Leute,
 Und macht was uns gefällt, nach Kriegesart,
 zur Beute.

(19) Zeit-

5) Einen Mann hahnen, ihn zum Hahney machen,
 ist ein neuermachtes Wort, das auch Opitz ge-
 braucht. Man sehe Adelungs Wörterbuch unter
 Hahnrey und Horn.

(19)

Zeitwandel.

Die Zeiten ändern sich: aus unserm Lands-
 knechtsorden
 Sind Landesherren itzt geworden.

(20)

Großmuth und Hochmuth.

Großmuth gilt, doch Hochmuth nicht:
 Jener 6) steht, und dieser bricht;
 Dieser wird durch sich gefällt,
 Hoch stellt jenen alle Welt;
 Was er will schafft jener immer,
 Dieser selten oder nimmer.

(21) Auf

6) Logau sagt an mehreren Orten der Großmuth, nach der Analogie der Wörter Hochmuth, Uebermuth, Unmuth, Heldenmuth, Frevelmuth; wonach wir auch Edelmuth, Gleichmuth, Wankelmuth, Zweifelmuth gebildet haben, und welche insgesammt mit ihrem Stammworte Muth gleiches Geschlechts sind. Indessen haben wir noch eine andere Regel in unsrer Sprache, nach welcher die meisten Wörter, welche Tugenden, Laster und andre abgezogene Begriffe ausdrücken, weibliches Geschlechts sind. Daher sagen wir auch die Großmuth, Langmuth, Sanftmuth, Wehmuth, Demuth.

(21)

Auf die Buhlerinnen.

Sich der Buhlerey ergeben
 Schimpft nicht, schwanger seyn ist Schande:
 Daher kömmts, daßs hier zu Lande
 Huren mehr, als Mütter leben.

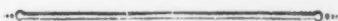
(22)

Mars ein Ketzer.

Mars läßt sich als ein Ketzer merken:
 Er hält nicht viel von guten Werken 7).

(23) Chri-

7) Hielten denn die Protestanten, welche von den Katholiken für Ketzer ausgehoben wurden, damals in der That nicht viel von guten Werken? Wollten sich üch vielleicht durch Herabsetzung der guten Werke von den Lehrern der herrschenden Religion starker unterscheiden, und zogen deswegen einen ihnen selbst nicht recht begreiflichen Glauben den guten Werken vor? Oder verstand die ältere Kirche damals unter guten Werken etwas anders, als wahre Tugend und Rechtschaffenheit? In unsern Zeiten glauben alle vernünftigen Männer, daßs es nicht ein blinder Glaube, sondern die Tugend ist, die ihre Besitzer auch nach diesem Leben glücklich macht.



(23)

Christus und des Teufels Gebot.

Geht hin in alle Welt und lehret alle
Völker!
Geht hin in alle Welt und leeret alle
Völker!
Der Teufel heischte dies, und jenes Christi:
Nichts mehr gilt Christus Spruch, des Teufels
übt man noch.

(24)

Grabschrift einer Frommen.

Durch Sterben hab' ich nichts verloren:
Dem Himmel war ich nur und nicht der
Welt geboren.

(25)

Anfang und Ende der Welt.

Es war nicht alles gut, als unsre Welt be-
gann;
Nun sie zu Ende geht, ist gar nichts gutes
dran.

(26) Graue

(26)

Graue Haare.

Grant dir das Haar, so denke nur dabey:
Hier macht der Tod sich Heu.

(27)

Der Jungfern größte Schmach.

Nichts ist, worüber Jungfern mehr ent-
brennen,
Als wenn wir ungestalt und alt sie nennen:
Denn Jugend dient zur Zucht und Schön-
heit zum Verthun §);
Sind diese beide weg, so laßt man sie wohl
ruhn.

(28)

Wunder.

Wenn zu der Römer Zeit man sah den
Himmel triefen,
Mit Milch, so sah man auch, wie furcht-
sam alle liefen
Zum Sibyllenbuch; Wallfahrten stellte
man

Und

§) Zum Verthun, zum Aushun, zum Verheuren
oder Verheurathen.

Ee

Und Umzug' aller Art durch reine Jungfern
 an
 Aus Vesta Kloster. Sagt, was sollen wir
 bereiten,
 Wenn von den Jungfern selbst Milch trieft
 zu diesen Zeiten?

(29)

Marterfrage.

Den Räuber reckte man, Mißräuber zu
 entdecken;
 Istz reckt der Räuber die, die was vor ihm
 verstecken.

(50)

Landleute.

Bauersleute sind der Magen, der das ganze
 Land ernährt:
 Unrecht ist, daß dieser Magen selbst vom
 Allerfchlechtesten zehrt.

(51)

Kolax und Korax 9).

Wie kömmts, daß Schmeichler und daß
 Raben
 In Griechenland fast gleiche Nahmen ha-
 ben? —

Weil

9) Ein Schmeichler und ein Rabe.

„“
 Weil sie theils die berauben, die am Hanfe
 hangen,
 Theils jene, die in Ketten prangen 10),

(52)

Ein betrunkenes Weib.

Corvin sah eine trunkne Frau,
 Und rief: O welch ein Wunderthier!
 Ihr lieben Leute saget mir,
 Ist Halblau dieses Weib? ist Halbmenfch
 diese Sau?

(53)

Eine nachdenkliche Sache.

Wenn Mannesmäuler sich und Weiber-
 mündlein paaren,
 Giebts zehn Monath drauf was neues zu
 erfahren.

(54)

Sitten der Jugend.

Die Finken, die im Lenz nicht singen,
 Die bringen es zur Herbſtzeit ein:
 Im Alter rafet insgemein,
 Wer es nicht konnte jung vollbringen.

E e 2 (55) Frank-

10) Die in goldenen Ketten prangen: d. i. die Rei-
 chen und Mächtigen. S. das zehnte Sinngedicht
 dieses Buchs.

(35)

Frankreichs Vorzug.

Mehr als ganz Europa kann jetzo Frank-
reich schaff'n:

Un're Fürsten und ihr Volk machts zu
seinen Allen.

(36)

Tugend und Sitten.

Als die Sitten gröber waren, war die Tu-
gend echter;

Nun sie sind verfeinert worden, ist die Tu-
gend schlechter.

(37)

Auf den Vanus.

Vanus trägt zu Künsten Lust, aber keine
greift er an.

Lust zu Künsten (wunderbar!) macht, daß
Vanus keine kann.

(38)

An Einen.

Du wünschst mir den Tod, und nicht ein
langes Leben?

Weil Alter Krankheit ist, so will ich dir
vergeben.

(39) Hof-

(59)

Hoffliegen.

Fliegen werden großen Herren in dem Sommer abgewehrt;
 Die am meisten an sich ziehen, läßt man ihnen ungefört.

(40)

Unterdrückter Adel.

Wie könnsts, daß man den Ritterstand
 itzt immer unterdrückt? —
 Weil er so mager ist, daß er die Städte nicht
 mehr spickt.

(41)

Rangstreit der Bürger und Edelleute.

Immer wollen itzt die Bürger über Edelleuten sitzen:
 Gold und Perlen, Seid' und Sammet mag
 sie wohl darüber schützen.
 Gold und Perlen, Seid' und Sammet ehrt
 sie traun 11)! aus Eigenruhm:
 Dann es denkt bey sich: Wir waren vor
 des Adels Eigenthum.

Ee 3

(42)

11) *Traun*, eine Partikel der Versicherung, ist veraltet; wird aber von neuern Poeten in den leichtern Gattungen der Gedichte noch oft gebraucht.

(42)

Deutschland.

Deutschland in der alten Zeit
 War das Land der Redlichkeit:
 Nummehr ist es ein Gemach
 Voll von Lastern Schand' und Schmach.
 Was die Väter ausgelegt,
 Andre Völker abgelegt,
 Alles wird darin gehegt.

(43)

Der Rhein, ein Eherichter 12).

Hielte jetzt der Rhein Gerichte
 Ueber unsrer Ehen Früchte,

Lieber,

- 12) Die Griechen nannten den Rhein Elenchigamos, den Richter der Ehen, weil man glaubte, daß er einigen alten Einwohnern Deutschlands zu Bewahrung der Reinigkeit der ehelichen Sitten gedient und daher auch von ihnen den Namen *Rhein* erhalten hätte. Diese Völker, sagt man, warfen ihre neugeborenen Kinder in den Rhein: trieb sie der Fluß sanft wieder an das Ufer zu ihren Aeltern zurück, so war das Kind echt; riß sie der Wirbel aber fort und erkaufte sie, so war das Kind unecht. Daher sagt Claudianus von diesem Flusse: *Nascentes explorat gurgite Rhenu.* Man sehe hiezu eine scherzhafte Erzählung im ein und vierzigsten Stück des Druiden, einer Wochenschrift vom Jahre 1750.

Lieber, welche fette Fische
Kamen uns daraus zu Tische!

(44)

Auf den Kunstrichter Sirbius.

In der Muttersprache dichten
Billigt Sirbius mit nichten,
Ey! warum erblickt' er nicht
Mit Roms Muno linsst das Licht?
Diesen hatt' er werden zwingen,
Deutsch und Römisch nicht zu singen.

(45)

Bücherdruck.

Weil das nütze Bücherprägen unser Deutsch-
land uns geschenkt,
Ist es billig, daß vor andern Deutsches man
zum Druck erdenkt.

(46)

Vergnügung.

Wie das Kind bey sanftem Wiegen,
Ruh' ich mitten im Vergnügen,
Wandere durch diese Zeit
An der Hand der Redlichkeit.

Ee 4

Wird

Wird man meinen Leib begraben,
 Wird' ich größres Glück noch haben.

(47)

Heuchler.

Kirchengehen, Predigt hören,
 Singen, Beten, Andre lehren,
 Seufzen und gen Himmel schauen,
 Allezeit vom Gottvertrauen
 Reden und vom Gutesüben,
 Und vom Glauben und vom Lieben:
 Großer Gott! ich sollte meinen,
 Hieran kenne man die Deinen. —

O! noch lange nicht. — Im Rücken
 Uns beschimpfen, vorn uns schmücken;
 Freundlich lacheln, feindlich neiden;
 Andern wohl zu thun vermeiden,
 Ihren Schaden nie verwehren;
 Bitteres Gift im Herzen nähren,
 Honig von der Zunge geben:
 Heißt dieß gottgefällig leben?

Gott, der neben sich gesetzt
 Auch den Nächsten, wird verletzt
 Durch den Dienst, der ihm geschicket,
 Und den Nächsten überfiehet.
 Gottesläugner sind zu nennen,
 Welche Gott und Nächsten trennen,

(48) Auf

(48)

Auf das Grabmal eines redlichen
Mannes.

Der du vorübergehst, vernimm: Ein
großer Schatz
Von Redlichkeit fand unter diesem Steine
Platz.
Wofern du redlich bist, so seufze, daß ein
Stein
Soll würdiger, als wir, ihn zu besitzen
seyn.

(49)

Gute und Böse.

Die Bösen haben hier den Himmel? die
Guten hier die Hölle? —
Ihr Guten, wartet bis dort oben! da wech-
selt man die Stelle.

(50)

Tod und Geburt.

Der Tod ist nicht der Tod, er ist des Le-
bens Port:
Kaum land' ich durch Geburt hier an, so
muß ich fort.
Ee 5 Der

Der Tod ist nicht der Tod, er ist das rech-
te Leben,
Aus dem ich ewig mich nicht darf hinweg
begeben.

(51)

Untergang der grossen und kleinen
Welt.

Weil jeder unter uns mehr als ihm lieb
ist fühlt,
Wie sehr die kleine Welt jetzt in der grossen
wühlt,
So wundre niemand sich, wosern in we-
nig Tagen
Die grosse fallen und die kleine wird er-
schlagen.

(52)

Pest und Ehrgeiz.

Die Pest und auch die Ehrfucht sind beid'
ein strenges Gift,
Wovon mehr Hohe diese, mehr Niedre je-
ne trifft.
Die Ehre sucht man eilig, die Pest flieht
jedermann,
Ob sie der Welt gleich minder als Ehrfucht
Schaden kann.

(53) Schle-

(53)

Schlesien.

Man nennt Silesien ein Elyfäerfeld —
Mit Recht: indem es nichts als Schatten
in sich hält.

(54)

An die Fürsten.

Man ist seiner Obrigkeit schuldig Gut und
Blut:
Spannt man gleich die Regel hoch, ist sie
dennoch gut.
Nur nicht wider Gut und Blut der be-
drängten Unterthanen,
Sondern für ihr Gut und Blut, Fürsten,
fliegen eure Fahnen!

(55)

Belohnung und Strafe.

Wer den Acker wohl durchpflügt, und den
Acker wohl bedüngt,
Macht, daß schlechtes Unkraut welkt, und
der Boden Früchte bringt:
Wer

Wer das Lasterwesen straft, tugendhaftes
 Thun belohnt,
 Macht das inner 13) Landes Heil, Unheil
 außer Landes wohnt.

(56)

Gewinnfucht.

Wie kömmt's, das Eigennutz itzt mehr
 als Ehre gilt?
 Die Welt ward durch den Krieg ein unver-
 nünftig Wild,
 Und dieses fucht mehr nicht, als wie sich
 täglich füllt.

(57)

Celsus von seiner Pyrinna.

Pyrinna, sprach Celsus, mein theuerstes
 Licht!
 Wenn ich dich nicht putze, so brennest
 du nicht 14).

(58) Kla-

13) Inner statt innerhalb. S. die Anmerkung zum
 elften Sinngedichte des fünften Buchs.

14) Die Worte *Licht*, *putzen* und *brennen* sind
 zweideutig. Der natürlichste Sinn bedarf keiner
 Erklärung; der verblühte heißt: Beschenke
 ich dich nicht mit Kleidungsstücken, meine
 wehrtheße Schöne, so liebst du mich nicht.
 Der-

(58)

Klage des Irus.

Jetzt heißt das Silber Mond und Sonne
heißt das Gold, —

Ich Armer! weder Mond noch Sonne ist
mir hold:

Den seh' ich in der Fülle nie,
Noch anders als zur Seite die.

(59)

Glückliche Unbefonnenheit.

Wie kömmts, daß Keckheit oft mehr
glückt, als Wohlbedacht? —

Was sich auf Zufall stützt, was ohne Plan
gemacht,

Scheint plumpes Ding zu seyn, man giebt
darauf nicht Acht,

(60)

Schmeicheley.

Wer Ohren reich mit Lobe macht, denkt
reich zu machen eignes Haus;

Wer eignen Nutzen ächten will, streut
fremdes Lob wie Saatkorn aus.

(61) Auf

Vergleichen zweideutige Reden sind am verzeih-
lichsten, wenn sie der Epigrammatist einem An-
dern in den Mund legt.



(61)

Auf Jungfer Wunderfein.

Die Jungfer Wunderfein ist elementisch
 schön:
 Das Maul bläst starke Luft, die Nas' ist
 feuerroth,
 Im Auge sitzt Fluth, auf Zähnen Erd' und
 Koth. —
 Wie kann in Engem Raum doch so viel
 Schönheit stehn?

(62)

Die Keuschheit.

Die Keuschheit macht Weiber zu Engeln
 auf Erden: —
 Doch Lucifer steckt auch in Engelsge-
 berden.

(63)

W e i n.

Wasser lieb' ich, was die Sonn' in dem
 Stocke kocht;
 Was in Pfannen zeitiget, hab' ich nie ge-
 mocht.

(64) Fran-

(64)

Französische Kleidung.

Diener tragen insgemein ihrer Herren
 Liverey:
 Ist denn Frankreich Deutschlands Herr? ist
 denn Deutschland sein Lakey?
 Freyes Deutschland, schäme dich dieser
 schändlichen Knechterey 15).

(65)

Grabchrift eines Reichen.

Hier liegt ein Reicher. — Meinst du,
 Er liege hier in guter Ruh?
 Du irrst: er sorgt, wie er noch Geld
 Zusammenkratzt in jener Welt.

(66)

Auf den Linus.

Linus sieht aus Jungfernaugen, wie's mit
 ihnen sonst bewandt:
 Sagt, wird er Naturgelehrter oder Sternen-
 freund genannt.

(67) An

15) Knechterey, nach dem Worte Sklaverey gebildet, was zu einem Knechte gehört: wie die Endsybte *ey* in vielen Fällen anzeigt.

(67)

An die Jungfern.

Ich kenn' ein feines Reh,
 Dem thut die Freyheit weh;
 Es trägt sich selbst zu fangen
 Ein herzliches Verlangen,
 So daß es ungejagt
 Sich oft ins Garn gewagt.
 Man meint, daß es die Netze
 Für eine Zierde schätze;
 Auch soll's den Lager gar
 (Ihr Jungfern, ist es wahr?)
 Sich ohne Furcht bequemen
 Ins Lager mitzunehmen.

(68)

Auf die Billa.

Billa legt der Liebe Polster, — ey! wie
 wirthlich ist das nicht! —
 Weil sie sonst verstocken möchten, immer-
 dar an Luft und Licht

(69)

Unverheuratheter Wein.

Den Ehstand lob' ich; nur nicht Wein,
 Der sich mit Wasser will verfreyn 16).

(70) Zei-

16) *Verfreyn* anstatt *verheurathen* ist in der hoch-
 deut.

(70)

Zeitenwechsel.

Alle Dinge wechseln sich: die vor Zeiten
Huren waren,
Sind ein ehrenhaftes Volk, können stolz mit
Sechsen fahren.

(71)

Auf den Hippophilus.

Hippophilus 17) ist ein Gelehrter, —
Worin? — Im Pferdeputzen:
Dies kann bey Hof' ihm mehr als Künste
und Witz und Treue nutzen.

(72)

Spielende Wahrheit.

Weil man nicht im Ernst die Wahrheit an
den Höfen leiden kann,
Bringt ein Weiser sie mit Scherzen und mit
Spielen besser an.

(73) Hof-

deutschen Büchersprache nicht gebräuchlich.
Logau gebraucht er öfter.

17) Hippophilus oder Pferdlieb.

(73)

Hofgötter.

Billig ging' am Hofe Confus 18) allen Göt-
tern vor;
Dennoch kommt am Hofe Comus 19) immer
eh' empor.

(74)

Rechtsbildungen.

Es schläft das alte Recht; was neues Recht
erdichtet,
Darnach wird, weil es schläft, das alte Recht
gerichtet.

(75)

E h r e.

Die Ehre heist ein Lohn der Tugend, und
ist doch ein gefährlich Ding;
Weil oft durch Eines Menschen Ehre ein
ganzes Land zu Grunde ging.

(76) Ar-

18) Ein Gott der klugen Rathschläge. *S. die An-
merk. zum 89. Sinnged. der roten Buchs.*

19) Comus, ein Gott der Schmause und Nach-
schwärmereyen.

(76)

Arzeney wider Frevel.

Welch eine Wurzel wird doch heilen das
 Rauben, Praßlen, Huren, Balgen,
 Womit der Krieg in diesen Jahren die Men-
 schen angesteckt? — Der Galgen.

(77)

Deutschland.

Ungerächtet durst' in alten Tagen
 Niemand Deutschland zu bestreiten wagen;
 Unbereichert wird in diesen Zeiten
 Niemand unser Vaterland bestreiten.

(78)

Mittelbare Thaten.

Wer gleich schwer an Jahren trägt,
 Viel an Kraft hat abgelegt,
 Wenn er sich nur ist von Rath,
 Heißt ein tüchtiger Soldat:
 Wer nichts mehr vermag in Thaten,
 Kann er gleich vortreflich rathen,
 Thu' auf Buhlerey Verzicht,
 Eigner Muth und fremde Klingen
 Können Ruhm zuwege bringen;
 Aber bey dem Weibe nicht.

F f 2

(79) Die

(79)

Die blinde Liebe.

Blind soll die Liebe seyn? — Das seh' ich
 ihr nicht an:
 Sie sieht zuweilen mehr, als jemand sehen
 kann;
 Sie führt, was nirgends ist, als wirklich auf
 die Bahn.

(80)

Das Glück redet.

Ich werde stets geschmäht, kann keinen
 recht vergnügen;
 Ich mach' es wie ich will, so werd' ich kei-
 nem tügen;
 Und dennoch bin ich schuldlos: weil durch
 sich selbst verdirbt,
 Wer sich ein Glück erdichtet, und nicht ein
 Glück erwirbt.

(81)

Obrigkeiten und Unterthanen.

Sind die Untern für die Obern? oder sind
 der Untern wegen
 Nur die Obern? — Ist am Hirten ohne Heer-
 de viel gelegen?

(82) Hof-

(82)

H o f w o r t e.

Bey Complimenten mangelt es ganz gewiß
am Willen;

Des Willens Mangel sucht man mit Worten
auszufüllen.

(83)

Die politische Welt.

Mehr gehöret nicht zum Weltmann, als
verdeckt im Strauch zu liegen,

Zierlich uns herum zu führen und dann höf-
lich zu betriegen.

(84)

Weises Mißtrauen.

Ein buhlerisches Weib, das jedem wird zu
Willen,

Trägt, sagt man, selten Frucht, pflegt nur
die Brunst zu stillen:

Wer allen sich vertraut und trägt den Glauben
feil,

Giebt seinen Theil zwar aus, nimmt aber
keinen Theil.

F f 3

(85) An

(85)

An eine Kleiderschöne.

Gesundheit hätte dich verschönert; nun
 fällt die Schönheit übern Haufen
 Durch Müßiggang, Nachtummereyen,
 durch Spielen, Buhlen, Fressen, Saufen.
 Sie läßt sich nicht mit goldnen Kleidern und
 mit Juwelen nicht erkaufen.

(86)

Auf die Mammosa.

Mammosa trägt den Berg Parnassus auf der
 Brust:
 Dem, der darauf entschlief, ist mehr als
 mir bewußt,
 Was dieser Schlaf gewirkt 20). Vielleicht
 kömmt sein Gedicht
 Drey Vierteljahr darauf ans Licht.

(87)

Bankarte.

Warum man viele brave Bankart' in einem
 jeden Stande zählte? —
 Sie zeugte Lieb' und Gegenliebe, woran es
 oft im Ehbett fehlte.

(88) Auf

20) Der Berg Parnassus hatte zwey Anhöhen; wer
 auf diesem Musenberge schlief, ward begeistert
 und machte Verse.

(88)

Auf die Vinda.

Vinda liebet alles frisch: Brot und Trank
 und Fleisch und Geld;
 Doch ein frischer Mann ist das, was der
 Vinda bafs 21) gefällt.

(89)

Auf die Lyfandra.

Nichts von Abgefondertem, nur von All-
 gemeinem
 Halt Lyfandra: dem gemäß dient sie mehr
 als Einem.

(90)

Liebe der Alten.

Selten hat feurige Flammen gehegt
 Lieb' aus der Asche des Alters erregt.

(91)

Freye Brüste.

Hört, Jungfern! Momus wünschte dem
 Herzen Fenstercheiben:

Ff 4

Die

21) Der alte Comparativ *bafs*, statt *besser*, welcher
 in Luthers Bibelübersetzung vorkommt, wird im
 Komischen noch zuweilen von den Neuern ge-
 braucht.

Die habt ihr, und die pflegt ihr mit Fleiß
 aus Licht zu treiben;
 Es kann, was euer Herz wünscht, nun jeder
 deutlich sehen:
 Ihr wünscht, — daß euch geschehe, was
 euch noch nicht geschehen.

(92)

An die junge Doris.

Dich kränkt dein blasser Mund? Ich weiß,
 wie dieser Noth
 Bald abzuhelfen ist: von Küßen wird er
 roth.

(93)

Ein Neujahrswunsch.

Clausus, der Hofparr, wünschte jedem
 was zum neuen Jahr,
 Dieß dem Fürsten, das dem Rathe, jedem,
 was zu wünschen war.
 Zu den Frauen sprach er: Werdet Alexanders
 Pferde gleich,
 Das nur seinen Herrn, sonst keinen auf sich
 lüß! Dieß wünsch' ich euch.

(94) An

(94)

An die Cynthia.

Cynthia, du gutes Mensch, bist, und sagst
 nicht wo, so krank? —
 Dir hilfst nichts, als ein Recept ungefähr
 drey Ehlen lang.

(95)

Chlorindens Hochzeitabend.

Chlorinde lebt und lacht? doch weißt man
 sie zu Grabe? —
 Das Brautbett ist das Grab, der Gräber
 Venus Knabe.

(96)

An die Floribella.

Deine Wangen, Floribella, sind ein schö-
 nes Rosenfeld:
 Nimmst du meinen Mund zum Gärtner,
 wird es immer wohl bestellt.

(97)

Auf die Blumona.

Blumona ward entjungfert, und schwur,
 als es geschehen,
 Bey allem, was ihr heilig, sie hab' es nicht
 gesehen.

Ff 5

(98) Auf

(98)

Auf den Marcolphus.

Du nennest deines Weibes Tochter dein
 Vögelchen: allein
 An diesem Vögelchen, Marcolphus, ist kei-
 ne Feder dein.

(99)

Der Liebe Honigthum 22).

Die Buhler sind Bienen, die Jungfern
 sind Rosen,
 Der Honig das Aeugeln, das Küssen, das
 Kosen 23).

(100)

N e i d.

Gut ist es, böse nicht, wofern wir sonst
 nichts leiden,
 Als daß die Bösen uns beneiden.

(101) Die

22) Honigthum: ein neu gemachtes Wort,
 nach der Aehnlichkeit der meisten Wörter in
 diesem.

23) Aeugeln: das Stammwort von liebaugeln,
 mit welchem es hier gleiche Bedeutung hat.
 Kosen: reden, schwätzen, das Stammwort
 von liebkosen.

(101)

Die Kirche.

Sagt doch nicht: bey'n größern Haufen
 , muß die wahre Kirche seyn;
 Sagt ihr doch: der große Haufe wandert
 ' in die Höll' hinein.

(102)

R ä u b e r.

Jetzt fängt aus dem größten Busche man-
 cher Schnapphahn schlechte Beute;
 Aus dem großen Satzungsbusche plündert
 mancher mehr die Leute,

(103)

Weiberarten.

Weiber, die man brav benennt, sind
 gemeinlich schmeichele;
 Weiber, die man fromm benimmt, sind
 gemeinlich blöde;
 Weiber, die man wirthlich heisst, sind
 gemeinlich böse. —
 Schwerer Knoten! weiß ich auch, ob ich
 recht ihn löse? —

Ey!

Ey! die böse Bosheit ist möcht' ich mir er-
 wählen;
 Mag es doch am brav seyn ihr und am
 Fromm seyn fehlen.

(104)

Lachen und Weinen.

Das Auge lacht die Wollust an,
 Beweint den Schmerz darauf.
 In Lachen nun, in Weinen dann
 Besteht des Lebens Lauf.

(105)

Schlaf und Kost.

Sag' uns doch, ist Essen oder Schlafen
 besser?
 Fragt' ein großer Schläfer und ein großer
 Esser, —
 Schläfer, du wirst wenig schlafen unge-
 gen;
 Esser, ungeschlafen wirst du wenig essen.

(106)

Gelegenheit.

Nie mangelts an Gelegenheit was gutes zu
 verrichten;
 Nie mangelts an Gelegenheit was gutes zu
 vernichten.

(107) An

(107)

An den Blennus.

Blennus forge nicht für Thais um geschick-
te Gaben;

Kauf' ihr Bleyweiß! dessen muß sie alle
Tage haben.

(108)

F l i e g e n.

Kleine Fliegen sind auf Dörfern, grössre
Fliegen in der Stadt. —

Und woher? — Weil man in Städten grössre
Leckerbissen hat.

(109)

Auf den Scythes.

Hat denn Scythes keine Sorgen? lebt er
immer in den Tag? —

Nein! er forget Morgens ängstlich, wo er
herbekommen mag

Auf den Tag für sich, für Pferde, und für
Hund und Knecht Verlag.

(110) Esels-



(110)

E f e l s h a u t.

Ist der Esel dumm und grob, ist die Haut
 doch gut,
 Dafs man drauf verzeichnen kann, was uns
 nöthig thut.
 Grobe schätzen keine Kunst: fällt ein Zwei-
 fel vor,
 Legt der Kluge guten Rath in ihr dummes
 Ohr.

(111)

Abgehende Bücher.

Wer Abgang haben will von seinen Bü-
 chern, sehe
 Dahin nur, dafs sein viel darin zum La-
 chen siehe 24).

(112) Vom

24) Aus eben der Ursache haben Possenspiele den
 größten Zulauf, und Lieder im burlesken Tone
 werden auswendig gelernt. Eben so geht es
 auch mit Gemälden: die erhabenen und erst-
 harten historischen Stücke finden weniger Bey-
 fall, als die Gemahle von den niedrigen Sce-
 nen des Lebens.

(112)

Von meinen Reimen.

Verdient mein Buch das Tageslicht? —
Der Adler halte droh Gericht;
Der Eule ziemt das Urtheil nicht 25).

25) Hagedorn sagt:

— — — Ein Flaccus, ein Virgil
Zieh nicht den Bax zu Rath; Ge fragen den
Den ganz gelehrten Freund. Quintill,

Ende des zwölften Buches.

FRIEDRICHS VON LOGAU
S I N N G E D I C H T E.
DREYZEHNTES BUCH.

(1)

Ueber meine Poeterey.

Ehrbarkeit sagt: Laß es bleiben,
Länger wie du schriebsst zu schreiben:
Lange hat michs schon verdrossen,
Nichts zu lesen, als nur Pöffen. —
Ehrbarkeit! Verdrufs zu mindern,
Kindeln ¹⁾ Männer oft mit Kindern.
Ehrbarkeit! selbst deine Sachen
Bringt man besser an im Lachen.

(2) Von

¹⁾ Kindeln heisst bey dem Logau wie ein Kind handeln, von dem Nennwort das Kindel oder Kindlein gebildet. Auf gleiche Weise sagt man in den niedrigen Sprecharten: ferkeln, eseln, schweinigen, sich wie ein Ferkel, Esel, Schweinigen.

(2)

Von einem Pfarrer.

Kommt, und kauft umsonst hier ein
Fette Milch und guten Wein;
Pfllegt' ein Pfarrer stets zu sagen,
Aber bitterlich zu klagen,
Kam ihm selbst dafür nicht ein
Fette Milch und guter Wein.

(3)

Auf Jungfer Mammäa.

Mammäens Schönheit strahlt gleich einem
hellen Stern,
Und doch — ein seltsam Ding! — bleibt
Hollart von ihr fern.
Dafs sie sich besser nicht, als andre Men-
schen daucht,
Macht, weil sie Fleisch und Blut im eignen
Bosn reucht,
Dahin griff jüngst ein Freund gar unbedach-
ten Muthes;
Nun fand er zwar viel Fleisch, Milch aber
statt des Blutes.

(4) Grab-

igel aufzuheben. Das Zeitwort *kindern* aber heist
bey unserm Dichter, wie noch jetzt im gemei-
nen Leben, Kinder bekommen. S. das 122.
Singedicht des neunten Buchs.

(4)

Grabchrift über ein Brautbett.

In die Luft liegt hier begraben
 Eine Magd 2) mit ihrem Knaben,
 Sich einander so ergeben,
 Dals sie dieser Welt nicht leben;
 So mit Armen dicht unwunden,
 Als in einen Sarg gebunden;
 Auch sich mit sich selbst bedeckend;
 Auch in Kurzem Würmchen heckend.

(5)

Auf die schöne Pomula.

Pomula hat ein Gesicht
 Als ein Apfel, wie man spricht;
 Doch in ihr steckt — Jammer Schade! —
 Wie im Apfel, eine Made.

(6)

Arzt und Bauer.

Miß führet oft der Arzt, Miß führet oft
 der Bauer:
 Und doch heisst Doctor der, und dieser
 Schelm und Lauer 3).

(7) An

- 2) Logan gebraucht hier das verächtlich gewordene Wort *Magd* in der edeln Bedeutung, worin Luther es gebraucht: Hohel. 1, 3. u. an andern Orten.
 3) Von dem Worte *Lauer* sehe man die Anmerkung

(7)

An den Bilderstürmer Klaus.

Dich ärgern Kirchenbilder? — Bilder
thun's nicht, Klaus!
Das Auge thut's. Laß jene stehn, reiße
dieses aus.

(8)

Lachendes Glück, mitleidige Welt.
Sirenen gleicht das Glück, dem Krokodill
die Welt:
Das täufchet, wem sein Scherz und Lachen
wohlgefällt.
Und diese, gegen wen sie sich mitleidig
stellt.

(9)

Des menschlichen Lebens Wege-
laurer 4).

Ehre, Geiz, Gram, Wein und Liebe
Sind des Menschen Lebensliebe.

Gg 2 (10) Grab-

kung zum hundert vierzehnten Sinngedicht des
zehnten Buchs.

4) Die sich wie Rauber in den Weg legen, den
Vorübergehenden aufzulauern.



(10)

Grabchrift eines neugebornen Kindes.

Neun Monden haben mich zum Leben zu-
bereitet;
Die erste Stunde hat zum Tode mich ge-
leitet.

(11)

Schädliche Ehe.

Wenn ich der Unverstand mit der Gewalt
verheyr,
Entsicht aus dieser Eh die tollste Grausam-
keit.

(12)

Gebet eines Säemanns.

Gieh, Gott, das Korn im Feld, in uns
dein Wort bekleibe,
So wird der Seele Brod zu Theil und Brod
dem Leibe.

(15) Furcht

(13)

Furcht der Obrigkeit und des Unterthans.

Fürchtet Obrigkeit, und sehet Unterthan,
was jedes soll,
Dieser jene, jene Gott: dann thut jedes
recht und wohl.

(14)

Begierde.

Vernunft liebt Recht; Begierde liebt nur
selten
Was lieblich ist, fast immer, was zu schel-
ten.

(15)

Der Garten der Welt.

Die Welt ist einem großen Garten, der
Mensch dem Kraute gleich:
An Unkraut mehr, als guten Kräutern, ist
dieser Garten reich.

(16)

S t r a f e n.

Die Strafen sind ein Salz, wodurch man
 es verwehrt,
 Dafs gute Zucht sich nicht in Fäul' und
 Stank verkehrt.

(17)

D e r N e i d.

Die Menschen sind wohl Narren, die Neid
 so heftig treibt,
 Dafs sie sich selbst verfolgen um das, was
 keinem bleibt.

(18)

H o f f r e u n d e.

Mehr issest du durchs Beckers und Kochs
 und Schenken Gunst
 Bey Hof', als wenn dich nährte ein ganzer
 Sack voll Kunst.

(19) K ü c h e n

(19)

Küchen und Keller.

Was sind Küchen? was sind Keller? Grä-
ber sind es, ausgehöhlt
Für der Großen volle Beutel, die dafelbst
sind abgeseelt 5).

(20)

Mittel die Rechtsfachen zu fördern.

Weisses wird und etwas Gelbes, wie man
sagt, dazu genommen,
Advocatenhand zu salben. Soll dem Hirne
wohl bekommen.

(21)

Gabengeiz.

Wenn Beamte (wie sie sollen)
Nie Geschenke dürfen nehmen,
Würde selten jemand wollen
Sich zu Dienst und Amt bequemen.

G g 4

(22) Rath

5) Abgeseelt, denen die Seele abgenommen ist:
ein neu gemachtes Wort, nach der Analogie der
Wörter abseleucht, abgeschalt. — Das Geld
des Beutels nennt Logan an andern Orten die
Seele desselben. X. 12. XIV. 48.



(22)

Rath und Gewalt.

Gewalt ist wie ein Kind: wo nicht Ver-
stand sie leitet,
So stürzt sie, weil sie jach 6) und unvor-
sichtig schreitet.

(23)

Thätiger Glaube.

Ob seinen Glauben gleich ein jeder schützt
und preiset,
Hat doch den besten, wer am besten sich
beweiset.

(24)

Gewaltthane Herrschaft.

Wer Herr durchs Eisen wird, muß sich ans
Eisen halten:
Sonst läßt das Eisen ihn nicht alten 7).

(25) Wunsch

6) *Jach* oder *gach* heist bey unsern Alten hitzig, übereilt: daher noch der Jachzorn oder Jachzorn kommt. Loeu sagt an einem andern Ort, daß die Kinder jach thaten, wenn sie etwas neues sahen; imgleichen, daß eine Magd jach zur Rache geworden sey.

7) *Alten*, alt werden, ist wohlklingender und zum Reime bequemer, als das jetzt üblicher gewordene

(25)

Wunsch eines gefunden Jahres.

Wenn ich ein gesundes Jahr wünsche,
 weifs mir jeder Dank;
 Nur der Doctor nicht. Sind wir frisch, so
 wird der Doctor krank.

(26)

Friede auf den Frühling.

Mit der nächsten Frühlingsfreude soll, so
 hofft man, Friede seyn:
 Fällt nur nicht, wie ich besorge, noch ein
 Mayenfrost darein 8).

(27)

Soldatenbrauch.

Stark an Köpfen ins Quartier, und ins Feld
 nur stark an Nahmen
 Kamen in der letzten Zeit unsre Krieger,
 wann sie kamen.

G g 5

(28) Va-

dene *Frequentativum altern.* Es kommt bey
 unsern ältesten, besonders den oberdeutschen
 Dichtern häufig vor, ist auch eben so analogisch,
 als die Neutra faulen, kranken, rauhen, reifen,
 lauren, starren, anstatt faul, krank etc. werden.

8) Im May zog man mehrentheils wieder zu Felde.

(28)

Vaterlandsliebe.

Liebt man das Vaterland des Vaterlandes
wegen? —
Nein, weil an dessen Heil uns selber viel
gelegen:
Daher so mancher Mann, den es nicht ehrt
und liebt,
Ein schlechteres sich wählt, des bessern sich
begiebt.

(29)

Freunde.

Viele Freunde zu besitzen ist behäglich;
Ihrer Gaben zu bedürfen ist gar kläglich.

(30)

Die Hand.

Weiland war die Hand
Unser Treue Band;
Izt legt ihre Stricke
Durch die Hand — die Tücke.

(31) Das

(31)

Das Alter.

Vor Zeiten standen Junge vor Alten höflich
auf 9);

Itzt heist es: Junger, sitze! und alter Grei-
ner 10), lauf!

(32)

Die Wahrheit.

Die Wahrheit taugt nur auf das Dorf, die
grobe Bäuerinn;

Wo man Französisch artig ist, da taugt sie
gar nicht hin.

(33)

Schlesier.

Ihr sagt, der Schlesier soll nicht gar höflich
seyn? —

Ihm will das Schmeicheln nur und Heucheln
nicht recht ein.

(34) Thor-

- 9) Jugendl sagt von den ersten goldenen Zeiten:
Groß war damals der Frevel, er ward mit dem Tode
gebüßet.
Wenn vor dem Greise der Jüngling nicht aufstand. —
Sat. XIII. 54. 55.

- 10) Greiner von dem Zeitworte greinen, mit Ver-
zerrung des Gesichtes weinen oder auch lachen,
ist aus der gemeinen Sprache entlehnt.



(54)

Thorheit der Verständigen.

Der edle Weizen hat oft Brand:
Auch Thorheit wohnt bey Verstand.

(35)

Einnahme und Ausgabe.

Drey Haller kommen ein, sechs Haller
gehen aus:
Wenn so die Wirthschaft geht, so geht sie
durch das Haus.

(36)

Fegefeuer.

Giebt es dort ein Fegefeuer, darfst du sol-
ches doch nicht dulden,
Wenn du hier ein böses Weib hast, Darm-
gicht, Armuth, große Schulden.

(37)

Blühende Sprache.

Wie man gut Deutsch reden soll,
Lernen unfre Deutschen wohl;

Wenn

Wenn sie nur auch lernen wollten,
Wie sie gut Deutsch handeln sollten!

(38)

Kostbare Kleider und Häuser.

Wer gern in Kleidern prangt, sein Haus
zu kostbar bauet,
Merkt, daß man ohne die nicht auf ihn
selber schauet.

(39)

Der Hof.

Der Hof gleicht einem Glückstopf, worin
viel Zettel liegen,
Wovon die meisten leer sind, die wenig-
sten was tügen.

(40)

Belohnungen.

Den Thaten alter Zeiten sind jetzige nicht
gleich. —
O! jetzige Vergeltung ist nicht wie jene
reich.

(41) Maul-

(41)

Maultasche.

Ohrfeigen schaden zwar dem Leben nimmermehr,
Allein wer sie bekümmert, behält kein gut
Gehör 11).

(42)

Von dem Lingus.

Nichts bessers thut der Mensch, als dafs
er sticht: so lehrte
Der Pfarr. Frau, bestre dich! rief Lin-
gus, der es horte.

(43)

Lange Ehe.

Altes Ehvolk ist wie junges: denn es liebt
nicht minder. —
Liebt es nicht wie Ehgenossen, liebt es
doch wie Kinder.

(44) Auf

11) Dem ersten Antheile nach schaden sie dem
Gehör, weil sie an die Ohren gegeben werden;
bey weiterm Nachdenken aber merkt man, dafs
sie darum kein gutes Gehör zurücklassen, weil
man von dem, der sie leidet, überall schlechte
sprechen

(44)

Auf den Marcianus.

Marcianus konnte tramm!

Sich ein Haus von Grund aus baun;
 Kalk der schwiert ihm aus der Haut,
 Lenden ist der Stein vertraut,
 Nagel liehn ihm vor der Hand,
 In der Blase führt er Sand;
 Weil im Kopfe Schiefer fleckt,
 Hat er auch, womit er deckt;
 Hölzern ist sonst sein Verstand;
 Hat so alles bey der Hand.

(45)

Von einem Heuchler.

Wie der Heuchler mit gelogen! - - - Stille,
 Freund! er log nur sich;
 Sich durch Lügen fortzuhelfen war sein
 Endzweck, und nicht dich.

(46)

Auf den Bonofus.

Bonofus ist ein Stücker
 Von großer Läng' und Dicke;

Das

sprechen hört. Fines von den Wortspielen, die man den scherzhaften epigrammatisten zu verzeihen pflegt.

Das ladet man mit Speise,
 Und meistens Zentnerweise,
 Stößt Wein mit Wein zusammen,
 So speyt es dicke Flammen,
 Die keinen zwar verlucken,
 Doch schlimmen Dunst ihm schicken.

(47)

Weibliches Haupt.

Stax.

Viel Hauptgut 12) hast du doch mit deiner
 Frau bekommen?

Phax.

Hauptböses viel: das Haupt hat Bosheit
 eingenommen.

(48)

Der Hahn.

Warum fäfst der Hahn der Henne rothen
 Kamm so heftig an?
 Weil er sonst, versichert Thomas, nicht so
 muthig lichen kann.
 Für den Hahn ist dieses Beilsen, was das
 Küssen für den Mann.

(49) Auf

12) Hauptgut. laares Capital. Dafs Phax ein Wort-
 spiel mit dem Hauptgut macht, sieht ein jeder.

(49)

Auf den Nanus.

Warum duckt sich Nanus immer
 Wenn er durch ein Thor will gehn? —
 Weil er einst im Abendschimmer,
 Sagte Till, sich groß gefehn.

(50)

Der Hofmann, ein Schmeichler.
 Servil starb alt am Hofe. Der hat gar viel
 geschmeckt,
 Rief Gulo. Trux versetzte: Doch noch
 weit mehr geleckt.

(51)

Auf den Rufus.

Rufus hat sich überweib¹⁵⁾; Rufus dach-
 te nicht daran,
 Dafs man mehr nicht schlachten soll, als
 man füglich fälzen kann.

(52) Die

3) *Sich überweiben*, zu viel Weiber nach einan-
 der nehmen: ein zum Scherz gemachtes Wort,
 nach der Analogie des Wortes sich übereilen,
 mehr essen als man ertragen kann. Eben so sagt
 man auch im gemeinen Leben: sich überbauen,
 mehr bauen, als das Vermögen erlaubt.

Hh

(52)

Die Haube.

Dies ist bey den Jungfern der gemeine
 Lauf:

Deckt das Haupt die Haube, deckt der
 Sinn sich auf.

(53)

Gott, ein Schuldner.

Gott ist jedem Mann ein Weib, jedem
 Weib' ein Mannshaupt schuldig;

Aber seine Gläubiger sind nicht alle gleich
 geduldig.

(54)

Die Gicht.

Die Gicht bricht grub, bey wem sie an-
 kömmt ein,

Und will doch sanft und zart behandelt
 seyn.

(55)

An einen Fürsten.

Willst du dem Tod' entgehn, geh mit der
 Ewigkeit.

Mit den Gelehrten um, den Lichtern dei-
 ner Zeit.

(56) Rache.

(56)

R a c h e.

Selten ist die Rache recht; dennoch wird
für recht geacht
Rache, die zur Rache braucht hohes Amt
und dessen Macht.

(57)

R a t h s c h l ä g e.

Fallen kluge Stimmen gleich, so geht den-
noch alles toll,
Wenn der nicht bey Sinnen ist, der das
Beste wählen soll.

(58)

F ü r s t e n k e n n t n i s s.

Ist dies des Fürsten größte Tugend, daß
er bekannt ist mit den Seinen?
Ist dies des Fürsten größte Tugend, daß
er bekannt ist mit den Schweinen?
Die erste glaub' ich zuversichtlich ist wohl
des Fürsten eine Pflicht;
Die andre, glaub' ich, ist die Tugend des
Försters, doch des Fürsten nicht.

Hh 2

(59) Mo-

(59)

Modedamen.

Was weiland Metra ¹⁴⁾ that, thun itzt die
 Modedamen,
 Die nie so viel Gebräuch' und Sitten an
 sich nahmen,
 Als itzt. Zwar jene that's, den Hunger
 bloß zu stillen;
 Doch dünkt mich, daß auch die den Beu-
 tel etwas füllen.

(60)

Redlichkeit.

Laß dich mit der Redlichkeit in ein ehlich
 Bündniß ein:
 Weil sie sehr verächtlich ist, wirst du nie-
 mahls Hahnrey seyn.

(61) Auf

¹⁴⁾ Metra (Messra, Hypermessra) hatte von ih-
 rem ersten Liebhaber Neptun die Gabe erhalten,
 sich in allerlei Gestalten zu verwandeln. Als
 ihr unglücklicher Vater Erychthon sie nicht er-
 nähren und sich selbst den Hunger nicht stillen
 konnte, verkaufte sie sich als Sklavinn; machte
 sich aber durch Verwandlung ihrer Person alle-
 mah! wieder von ihrem Besitzer los, und ver-
 kaufte sich alsdann einem andern. Einige legen
 das öfters Verkaufen ihrer Person anders aus.

(61)

Auf den Macrinus.

Macrinus ist nicht fett von aussen, ist aber
 ziemlich fett von innen;
 Ist zwar von Leibe dürr und mager, doch
 fetter desto mehr von Sinnen 15).

(62)

Ein Geiziger.

Ein reicher Geiziger gleicht einem Bettler
 sehr:
 Wie viel er immer hat, begehrt er doch
 noch mehr.

(63)

Die Gesetze.

Welch ein künstlich Netz
 Ist doch das Gesetz!
 Kleines ist gefangen,
 Großes durchgegangen.

Hh 5

(64) An

15) Pingue pecus domino facias et caetera, praeter
 ignotum. Hor. Sat. VI. Lib. II.
 Laß Acker, Weid' und Heerden,
 Und alles, nur den Witz nicht feister werden.

Hagedorn.

(64)

An einen gottlosen Sohn.

Du warst der Mutter Schmerz: sie hat dich
 schwer geboren;
 Du wirst der Mutter Tod: sie sieht, du bist
 verloren.

(65)

Wein, das Dichterpferd.

Aus dem Pferdebrunnen 16) sende, Fürst
 Apoll! mir eine Flasche,
 Dafs ich mir zu guten Reimen meine Sinne
 tüchtig walche;
 Unser blankes Dichterpferd zu gebrauchen
 wag' ich nicht:
 Ich bin spornlos, guter Gott! ausgestieft
 durch die Gicht.

(66) Lust

16) Pferdebrunnen, im Griechischen Hippokrene:
 ein Brunnen am Helikon, der von dem Hufschla-
 ge des geflügelten Pferdes Pegasus entstanden war,
 und die Kraft hatte, alle, die aus ihm tranken,
 zu Poeten zu machen. Daher sagt Persius in den
 sogenannten hinkenden Versen, (Skazonten) die
 er seiner ersten Satire vorgesetzt hat:

Nie netzt' ich mir die Lippen aus dem Rosbach,
 Und trinkt' am doppelköpfigen Parnass niemals,
 Damit ich plötzlich als Poet hervor tritt.

(66)

Luft und Schmerz.

Luft und Schmerz sind Wandersleute, zie-
hen allenthalben ein;
Doch pflegt der Besuch von diesem lang,
von jener kurz zu seyn.

(67)

Von dem Umbro.

Was Umbro schreibt, dafs schreibt er Men-
schen, die noch zur Zeit nicht sind.
Er schreibt vielleicht für keinen Alten, er
schreibt nur für ein Kind.

(68)

Ehevergleich.

Die Alte nimmt den Jungen, der Junge
nimmt die Alte,
Damit sie lustig schlafe, er lustig Mahlzeit
halte.

(69)

V ä t e r.

Man gab den Geistlichen zu Rom der Vä-
ter Nahmen:
Mit Recht! nur dafs nicht leicht an Tag
die Kinder kamen.

Hh 4

(70) Li-

(70)

Linus und sein Weib.

Lieber Mann! anstatt ins Weinhaus solltest
 du ins Beinhaus gehen. —
 Frau! bist du nicht recht bey Sinnen? willst
 du mich begraben sehen? —
 Still, mein Schatz! von diesem Grabe hoffe
 wieder aufzustehen.

(71)

Von der Chloris.

Ihr weißes Milchgefäß stellt Chloris an den
 Tag:
 Sie fodert, scheint es, Milch, und was
 Milch trinken mag.

(72)

A p f e l.

Zuckeräpfel zum Versenden werden oft mit
 Wachs bekleidet:
 Eyenäpfel sind zum Locken oft mit Bley-
 weiß überkreidet.

(73) Gleis-

(73)

Gleiche Ehe.

Die Mutter ist ein Narr, der Vater ist ein
Thor:

Geht alles recht, so schiefst ein lust'ger
Stamm hervor.

(74)

Hofdiener.

Was mag doch manchen Tölpel so werth
bey Hofe machen? —

Man kann nicht alles wissen: oft sind es
Kammerfachen.

(75)

Kluge Weiber.

Ein Weib, die mehr versteht, als ihr Ge-
schlecht sonst soll,

Versteht viel Schönes zwar, braucht's aber
selten wohl.

(76)

Marzipan.

Heißt Marzipan Soldatenbrot 17), so essen's
nur die Großen;

Der arme Knecht kann nur den Zahn in
Pumpnickel stoßen.

Hh 5

(77) Hof-

17) Im mittlern Lateinischen: *panis Martius*.

(77)

Hofgunst.

Steht man bey dem Hof' in Gnaden, ist
 man allen sonst verhaßt:
 Ist es doch wie bey den Hunden, wenn der
 ein' ein Bein gefaßt.

(78)

Ehrwürdiges Alter.

Junge, rath' ich, ehret Alte! denn bald
 müßt ihr selber alten 18);
 Werdet dann in eurem Alter auch von Jungen
 Ehn' erhalten.

(79)

Befoldungen.

Gieb dem Beamten nur mehr eignes Geld
 zu zählen,
 Dann wird er ehrlich seyn, darf fremdes
 Geld nicht stehlen.

(80)

Poetenschicksal.

Stecken wir Poeten
 Oft in grossen Nöthen:

Habt

18) Von dem Worte *alten* sehe man die Anmerkung
 zum vier u. zwanzigsten Sinngedicht dieses Buchs.

Habt mit uns Geduld,
Haben wir zum Lohne
Bloß die Lorberkrone:
Wessen ist die Schuld?

(31)

Faulheit.

Wir Menschen sterben selber uns ab, be-
vor wir sterben,
Wenn Gaben unsres Geistes unausgeübt ver-
derben.

(32)

Von einem Heuchler.

Nicht innen und nicht außen, nicht unten
und nicht oben
Ist etwas an ihm löblich. — Und doch wird
er erhoben
In Schriften und Gesprächen? — Er kann
gewaltig loben.

(33)

An einen Mufenfreund.

Stock, Honig, Stachel, Biene; Buch, Rei-
me, Feder, Sinnen:
Sich deiner Werke Gleichniß, du Kind der
Pierinnen.

(34) Be-

(87)

Religionsheuchler.

Dienst du bey Hof' auch noch so treu, ist
nichts dir Schuld zu geben;

Schuld ist schon diese, daß du nicht auch
ein Glaubensheuchler bist.

Nehmt euren neuen Glaubigen Sold, Hof-
gust, gutes Leben:

Dann seht, ob noch viel Glaub' und Treu
im Busen übrig ist.

(88)

Auf den Bücherfchreiber Lykas.

Des eiteln Lykas Schriften wird Ehre genug
gegeben:

Man laßt gar fein sie binden. — Worcin? —
In Spinnewebe.

(89)

H o f f i a b.

An dem Hof' auf allen Wegen fortzukom-
men, nehme man

Einen Stab von jenem Holze, was der Esel
nennen kann 20).

(90) Auf

20) Man sehe eben diesen Gedanken im vier und
siebzigsten Sinngedicht des ersten Buchs auf eine
andere Art vorgetragen.

(90)

Auf den Clitus.

Clitus nimmt ein altes Weib? — O! er
 will das Bergwerk bauen,
 Will nach Gold — und Silbererz in des
 Weibes Beutel bauen.

(91)

Ortgedächtnifs.

Wer die Gedächtniskunst gedenket zu stu-
 dieren,
 Der, dünkt mich, muß vorher ein gut Ge-
 dächtniß führen 21).

(92)

Amtschreiber.

Edelleute schinden Bauern, Schreiber schin-
 den Edelleute:

Schreibern bringen, wie den Garben,
 Edelleut' und Bauern Häute.

(95) Wei-

21) Zur Gedächtniskunst gehört ein gutes Ge-
 dächtniß, will Luperan sagen, wegen der vielen
 Hülfsmittel, die man dabey in den Kopf faßen
 muß. — Von der Kunst das Gedächtniß zu
 stärken und ihm durch natürliche oder künstli-
 che Mittel zu Hülfe zu kommen, haben Lullus,
 Kircherus und andere geschrieben.

(93)

Weiberhaare.

Mops klaget, daß sein Weib ihr langes
 Haar verliere;
 Nun hab' er keinen Zaum, womit er sie
 regiere.

(94)

H o f f l e b e n.

Wer am mindsten wiegt, der steigt an den
 Höfen hoch empor;
 Dem wird Gnade beygelegt, der sonst leicht-
 ter wär' als Rohr.

(95)

An den Weibling Sabinus.

Ob Mann und Weib sich gleich in Einen
 Leib verleihen,
 Sabin, so darf der Mann doch darum nicht
 verweiben 22).

(96) Der

22) Verweiben, zum Weibe werden; ein neu
 gemachtes Wort, dergleichen mit der Partikel
ver im gemeinen Leben mehrere gemacht werden.
 Man sagt: verbauern, zum Bauern werden;
 vernarren, zum Narren werden; nach der
 Analogie der Wörter vermehren, verharrschen,
 veräuern: arm, harisch, fauer werden.

(96)

Der Gefangene.

Der dem Lande Schaden that, sitzt in
Fesseln nun gefangen;
Der ihm größern Schaden that, kann in
goldnen Ketten prangen.

(97)

Meine Reime.

Meine Reime bleiben Jungfern: bey nur
muß sich keiner legen,
Und durch eignes böses Meinen sie zu
argem Sinn bewegen.

(98)

Ein Kamm.

Ein Bleykamm schwärzt die Haare,
Verjüngt nur nicht die Jahre;
Das Alter kann er lügen,
Doch hilft er nicht zum Wiegen.

(99)

Weiberborger.

Wer sich naht mit Weiberborger, wird
von Männern nicht quittirt,
Hat er gleich die Zinsen richtig ihren Wei-
bern abgeführt:
Doch

Doch bey manchem Weiberborger ist der
Schein nicht ausgeblieben,
Aber statt Papiere ward er auf den Rücken
ihm geschrieben.

(100)

Grabchrift eines Apothekers.

Hier liegt Anshelm, ein Apotheker.
Der Tod in Einem Nu
Schloß, eh er Theriak sich hohlte, die
Apotheke zu.

(101)

Auf den Philon.

Nicht der großen Welt ist Philon, ist nur
Freund der kleinen Welt, —
Wenn er sein geliebtes Liebchen fest in
seinen Armen hält.

(102)

G u n s t.

Gegen Körbe bey den Jungfern, gegen
Ungunst bey den Herren
(Weil sich beide vielmal's ändern) soll kein
kluger Mann sich sperren.

li (103) neu-

(103)

Heurathen.

Kaufe Weiber nach Gerüchte,
Aber nicht bloß nach Gelichte.

(104)

Judaïſche Opfer.

Juden opferten ſonſt Farren, Widder,
Tauben für die Sünden,
Chriſten würden ſiz: zur Sühnung nicht
genug zuſammenfinden.

(105)

An den Sänger Vocal.

Du dienſteſt mir, Vocal, mit Sang und
Klang:
Daſür belohn' ich dich — mit Lob und
Dank.

(106)

Auf einen Projectmacher.

Hofedieneſt ſucht Artifex? ey! was kann
er denn für Sachen? —
Kann aus Schme gar ſcharfes Salz, kann
aus Waller Eßig machen.

(107) Auf

(107)

Auf den Bifarr.

Aus der Ferne kam Bifarr, fand hier Ehre,
Freunde, Geld;
Doch nichts taugt ihm. Zieh' er doch wie-
der in die weite Welt!

(108)

Auf die Laxa.

Laxa hat ein schönes Fleisch, von der
schönsten Weisse:
Schade nur! es setzt sich drauf, hör' ich,
manche Schmeisse 23).

(109)

An den Leser.

Sollen meine Sinngedichte dies mein Le-
ben überleben,
Mußt du, Leser, ihrem Geiste deine Gunst
zum Geiste geben.

112 (110) Von

23) Schmeisse oder Schmeißfliege. Sie hat ihren
Nahmen daher, weil sie mit ihren Eiern das
Fleisch zu beschmeißen und dadurch zu be-
schmutzen pflegt.

500 Sinngedichte. Dreyzehn. Buch.

(110)

Von meinen Reimen.

Will ich meinen Sinngedichten endlich
hier ein Ende machen,
Machet Witzel 24) einen Anfang sie zu ta-
deln, zu verlachen.

24) Witzel, wofür wir jetzt Witzling sagen: ein
Mensch, der die Gabe hat, alles zu verspotten,
aber nicht die Gabe, es besser zu machen.

Ende des dreyzehnten Buches.

FRIEDRICHS VON LOGAU
S I N N G E D I C H T E.
VIERZEHNTE BUCH.

(1)

Von meinen Reimen.

Fällt recht der Reime Sinn, und ist die
Meinung recht,
So sey der Sinn der Herr, so sey der Reim
der Knecht.

(2)

Pflicht gegen Obere.

Wer nicht Gutes sprechen kann, wenn er
von den Fürsten spricht,
Dessen Maul verspreche ¹⁾ doch auch die Er-
dengötter nicht.

(5) Ver-

¹⁾ Versprechen, durch Sprechen in einen übeln
Ruf bringen, ist veraltet. Das analogische Zeit-

(5)

Vermessenheit.

Dafs durch vermeßnen Arzt ein Kranker
wo genesen,
Kann seyn; doch Kunst und Regel ist es
nie gewesen.

(4)

Geduld.

Schon die vor uns lebten, klagten, jetzo
sey die Welt zu arg;
Immer dünket mich, die Menschen sind nur
an Geduld zu karg.

(5)

Alte Sitte.

Die alte Sitt' erhält ihr lang' entbehrtes
Recht:
Wer Herr im Kriege war, der wird im
Frieden Knecht.

(6) Glück.

wort verschreuen, durch Schreyen in einen übeln
Ruf bringen, ist überall im Gebrauch geblieben.



(6)

G l ü c k.

Keinem Alter, keinen Zeiten unterwirft
 das Glück sich leicht;
 Manchem bringet es schon Früchte, wenn
 er noch auf Stecken reitet,
 Manchem hebt es an zu blühen, wenn er
 schon an Krücken schleicht;
 Manchem ist es nie gekommen, Manchen
 hat es stets begleitet. —
 Wer so viel in seinem Innern findet, daß
 er nichts mehr heischt,
 Als der Himmel ihm geordnet, den hat nie
 das Glück getäuscht.

(7)

T o d.

Wenn wir aus dieser Welt uns durch den
 Tod begeben,
 Verlassen wir den Ort, verlassen nicht das
 Leben.

(8)

Das gefellige Thier.

Menschen sollen zum Gefellen und Ver-
 traun geschaffen seyn? —
 Sieht man sie doch mehr als Thiere sich
 durch 'Tück' und Neid entzweyn.

Ii 4

(9) Lob.



(9)

L o b.

Mir wär' es gar nicht lieb, wenn jedermann
mich liebte:
Dann käm' ich in Verdacht, daß ich viel
böses übe.

(10)

Vermeinter Friede.

Wie gehn wir doch so sicher, als ob wir
Frieden hätten!
Wir gehn in vollem Sprunge, und unser
Heil an Ketten.

(11)

Hofbrauch.

Dieses ist des Hofes Brauch:
Der hat Wärme, jener Rauch.

(12)

Bekennniß der Sünde.

Warum Valer oft beichtet, ist nicht der
Andacht wegen:
Dem Neuen Platz zu machen, ist Altes ab-
zulegen.

(13) An



(13)

An den falschen Milo.

Milo, der du Keinem lange treu kanst seyn,
Bilde lange Treue dir von Keinem ein.

(14)

An einen Freund.

Weil ich dich liebe, zahl' ich, o Freund,
dir etwas wohl;
Wie viel ich zahle, zahl' ich doch nimmer,
was ich soll.

(15)

Von der Dormosa.

In schwarzem Tuch hat um den Mann drey
Jahr Dormosa zugebracht. —
Die gute Frau! — Versteht mich recht:
Dormosens Tuch war Nacht.

(16)

Auf den Simplex und Duplex.

Ein grober Mann ist Simplex, doch was
er sagt, pflegt wahr zu seyn;
Ein feiner Hofmann Duplex, doch was er
sagt, hat bloßen Schein.
Hier acht' ich hoch die Grobheit, die Höf-
lichkeit gering' und klein.

li 5

(17) Hof-



(17)

Hofstreue.

Treue giebt's, die auf der Zunge, Treue,
 die im Herzen wohnt:
 Diese wird bey Hofe selten, jene mehr-
 theils belohnt.

(18)

Auf den Arzt Scotus.

Scotus ist ein guter Arzt: wer sich sehnt
 hinauf zu ziehn,
 Und der Plagen dieser Welt los zu seyn, der
 ruft ihn.

(19)

Zustand.

Wer hoch gestiegen ist, sucht immer höhern
 Stand,
 Begehret allezeit — was ihm doch unbe-
 kannt.

(20)

Höllenplage.

Ihr fraget, was für Plag' es in der Hölle
 giebt?
 Sie gleicht den Werken, die der Krieg bis-
 her verübt.

(21) Red-

(21)

Redlichkeit.

Schlecht und Recht, wo find' ich dich?
Unter keinem hohen Giebel;
Manchmahl unter Leim und Stroh; noch
gewisser — in der Bibel 2).

(22)

Grabchrift einer tugendhaften Frau.

Schaut diesen schlechten Stein:
Es sollt' ein Demant seyn;
Denn was er hier beschwert,
Ist von weit höhern Werth;
Das Edelste der Zeit,
Die reinste Frömmigkeit.

(23)

Feinde der Keuschheit.

Tiefer Diente Demuth, goldener Geschen-
ke Schein,
Süßer Worte Zucker, lassen Keusches nicht
gedeihn.

(24) Der

2) Hiob, I, 1. II, 3. Pf. XXV, 21.

(24)

Der beste Glaube.

Man hält es mit dem Glauben, der hohen
Stand gebiert 3): —
Drum halt' ichs mit dem Glauben, der bis
zum Himmel führt.

(25)

Hofwerke.

Was wohl gethan ist an den Höfen, ist von
der Herrschaft selbst gefeihn;
Doch was gefehlt ist an den Höfen, hat alle-
zeit der Rath verfeihn.

(26)

Grofser Hunger.

Dann erst wäre was zu fagen von grauf-
amen Hungersnöthen,
Wann der Hunger auch die Mülker und die
Becker follte tödten.

(27) Ver-

3) Der die Würde eines Abtes, Bifchofes, Erz-
bifchofes, Cardinals und Papftes ertheilt.

(27)

Verehrungen.

Wer für große Herren fischet, und nicht
Fische bringt, wo zwischen
Schwanz und Maul viel abzuschneiden,
kann nicht an mit seinen Fischen.

(28)

Dienstbarkeit.

Wer alles thut, was man ihm heisst, be-
kennt ungefragt,
So frey sey seine Freyheit nicht, als er den
Leuten sagt.

(29)

Regieren.

Der kann andre nicht regieren,
Wer sich selbst nicht recht kann führen.

(30)

Ziel der Klugheit.

Dass wir Gut und Recht erlangen,
Und die Bösen uns nicht fangen:
Dieses sey der Klugheit Ziel;
Andre Klugheit taugt nicht viel.

(31) Lü-



(31)

L ü g e n.

Immer sind die Lügen trüchzig; immer,
wenn die Lügen jungen,
Sind von ihnen mindstens sieben, wo nicht
mehr, hervorgesprungen.

(32)

S t e u e r.

Andre Länder geben Steuer nach dem
Kopf und nach Genieße ⁴⁾;
Wir, nach dem sich umbelommen weiland
einer schätzen ließe,
Wer das Leben kaum noch hat, wer schon
alles längst verletzet,
Trägt doch immer gleiche Last, darum, weil
man ihn geschätztet,
Ist das christlich? ist das menschlich? —
O! zu dieser unsrer Zeit,
Frommts nur Einem und dem Andern, ist
das alles Kleinigkeit.

(33) Rath-

⁴⁾ Genieße, statt Nutzung und Gewinnst, ist im
Hochdeutschen veraltet.

(33)

Rathschläge.

Die Uhren gehn nicht immer gleich, so
gut man sie gerichtet hat,
Nicht immer ist die Wirkung gleich, so
gut auch der gefalste Rath.

(34)

W i t z.

Weiser Sinn und weißes Haar
Sind ein wohl gepaartes Paar.

(35)

W a h n.

Rey allen Sachen in der Welt
Ist Wahn zum Obermann bestellt.

(36)

Geldverleihen.

Wer viel Geld hat auszuleihen,
Muß der Freundschaft sich verzeihen;
Denn der Tag zum Wiedergeben
Pfllegt die Freundschaft aufzuheben.

(37) Ge-

(37)

Geschenke.

Wer das Recht denkt recht zu führen,
Muß die Räder reichlich schmieren.

(38)

Der beweinte Tod.

Wie kann der Tod des alten Schleich,
Der hart und geizig war und reich,
Des Erben Augen wälsig machen? —
Die Augen thrauen ihm vom Lachen.

(39)

Waffercur.

Zum Tischtrunk Fischtrunk eingenommen:
So wird die Fußgicht selten kommen.

(40)

Von meinen Sinngedichten.

Einen Streich für jeden Vers, der nicht
nach der Kunst gedichtet,
Hatte weiland Chörilus 5) auszuhalten sich
verpflichtet:

Ey!

5) Chörilus, ein sehr mittelmäßiger und von seiner Kunst sehr eingenommener Poet, vermaß sich,

Ey! was werd' ich Streiche leiden (von der
Fauli gesund' ichs nicht)
Von der Zunge hinterm Rücken, schwer-
lich glaub' ich vor Gesicht!

(41)

Französische Mode.

Auch des Kindes Glieder wollt ihr nach
der neuen Mode zwingen?
Wollt ihr nicht das Kinderzeugen den Fran-
zosen auch verdingen?

(42)

Rathgeben.

Wer selbst nicht Klugheit hat,
Dem dient kein kluger Rath.

(15) Der

sich, für jeden schlechten Vers einen Rücken-
streich auszuhalten; für jeden guten aber sollte
ihm Alexander einen Philippdor geben. Der alte
Scholiast des Horaz versichert, es wären ihm nur
sieben gute Verse geschenkt. Horaz sagt in der
Epistel an den Augustus, daß Chörilus Alexan-
dern wohlgefallen habe, und für seine krippel-
haften Verse mit königlicher Münze, mit Philip-
pen, belohnt worden sey.

(43)

Der Beruf.

Wer auf das, was sein Beruf von ihm fordert,
Acht will geben,
Muß sich selbst am wenigsten, muß am
meisten Andern leben.

(44)

Lust und Schmerz.

Freud' und Leid, ein Bruderpaar,
Hangt zu sammen immerdar.

(45)

Vergnüglichkeit.

Ein Leben bey vergnügtem Muth
Ist immer gut, hat immer Gut.

(46)

Heurath.

Eines darf des Andern um des Dritten
Willen;
Könnten soust auf Erden unsre Zahl nicht
fallen.

(47) Kufs.

(17)

K u f s.

Weibes Mund gehört dem Manne, wenn
er Labfal bringt und küßt;
Und gehört ihr selbst, so bald er zum Ver-
leumdern offen ist.

(18)

Die Seelforger.

Der Beutel ist ein Leib, die Seel' in ihm
ist Geld;
Seelforger sind für die genug in dieser Welt.

(19)

An die Bekehrer.

Im Himmel wünscht ihr mir recht felig einst
zu leben;
Auf Erden wollt ihr mir dazu nicht Frey-
heit geben.

(50)

Nächstenliebe.

Du beweifest deinen Glauben aller Welt;
beweif' ihr doch
Deine Nächstenlieb', Arnoldus! dieses
Hauptstück fehlet noch.

K k 2

(51) Aerz-



(51)

A e r z t e.

Aerzte thun den Menschen wohl: — vor
der Menschen Menge
Wäre sonder 6) sie die Welt endlich gar zu
enge.

(52)

J u r i s t e n.

Gott ehre mir die Rechtsgelehrten! wenn
die zuweilen fehlen,
Verletzen sie nicht Leib und Leben, ver-
sehn es nur im Zahlen.

(53)

Drey Facultäten.

Juristen, Aerzte, Priester sind alle drey
besitten
Die Leute zu purgiren an Seckel, Leib,
Gewissen.

(54)

Auf den Priscus.

Priscus liebt die Poesie,
Treibt sie fleissig, schreibt auch viel;
Aber

6) Sonder anstatt ohne: ein Wort dessen sich die
Poeten zur Vermeidung des Gahnlauts zu bedie-
nen pflegen.

......
Aber müht sich, daß er nie
Recht verstanden werden will.

(55)

Die Menge menschlicher Thor-
heiten.

Kein Deutscher füllte noch (ließ ich mir
recht berichten)
Ein ganzes großes Buch mit lauter Sinngedichten:
Was mach' ich denn, daß ich sie hier so
häufig bringe?
Mach' ich sie nicht durch Meng' und Ueber-
fluß geringe? —
Ey, Lieber! wie viel finds? du kannst gar
leicht sie zählen;
Doch zu der Menschen Thorheit wird die
Zahl dir fehlen.

(56)

Hofgunst.

Wen trifft des Hofes Gunst?
Trifft sie Verdienst und Kunst? —
Sie hat kein rechtes Ziel;
Sie fällt nur, wie sie sich.

(57)

Bestechungen.

Alle Schlösser öffnen können
Ist gar keine Kunst zu nennen,
Und bedarf auch keiner Mah:
Goldne Schlüssel öffnen sie.

(58)

Recht und Gewalt.

Luntenrecht *) hält rechtes Recht nur für
Lumpenrecht:
Wo Gewalt zum Herren wird, ist Gerech-
tigkeit ein Knecht.

(59)

Auf den Pepo.

Pepo fürchtet alle Leichen; Eine nur würd'
ihm behagen:
Seines lieben Weibes Leiche; denn in
ihren Lebenstagen
Hat er sie genug gelüchelt, und die Schuld
rein abgetragen.

(60) Bart-

*) Luntenrecht, ein zum Scherz gemachtes Wort, das Recht anzudeuten, welches durch Krieg oder wenigstens durch die mit Lunten angezündeten Kanonen erhalten wird, die deswegen *ultima ratio regum* genannt werden.

(60)

Bartstellen und Brandstellen.

Schon des Bartes Stelle gilt itzo, was der
Bart soust galt;
Auch des Hauses Stelle soll gelten, was das
Haus soust galt.

(61)

Von der Picta.

Gemahlt ist Picta: doch nie war ihr Bild
zu sehen. —
Wie ging das zu? — Denk nach! genug,
es ist geschehen.

(62)

Geldliebe.

Ein Alter liebt die Thaler, ein Junger liebt
sie auch;
Nur jener zum Verstecken, und dieser zum
Gebrauch,

(63)

Verschwendung.

Für altes Geld ist junge Hand
Gemeiniglich kein festes Band.

Kk 4

(64) An

(64)

An einen Kartenspieler.

Ja die Karten, wie bisher, fleißig in die
 Hand genommen!
 Sie sind dir ein Reisebrief frey ins Armen-
 haus zu kommen.

(65)

Das wankende Glück.

Wandelt denn das Glück die Leute,
 Dafs sie morgen nicht, wie heute? —
 Nicht das Glück hat schlecht gehandelt,
 Wenn der Mann sich selber wandelt.

(66)

Ehre und Würde.

Sehr schwer steigt man zur Ehr' hinauf;
 Noch schwerer sitzt man fest darauf;
 Am schwersten ist es, wenn sie flucht,
 Wie man sie gut zurücke zucht.

(67)

Ein altes Weib.

Ein altes Weib, die schon ist, vereinet
 selbne Gaben;
 Auch schweben über solcher beständig weisse
 Raben.

(68) Frauen-

(68)

Frauenvolk.

Weiber sind gleich einem Buch: wenn der
Abdruck Einmal fehlt,
Werden Fehler lauerfort alle Bücher durch-
gezählt.

(69)

Auf die Schneichilda.

Schneichilda lebt ein reiches Leben, was
sie bedarf, ist da. —
Sie thut sonst nichts, sie spricht nur immer
das ganze Jahr durch: Ja!

(70)

Trinkgeld.

Wie kommts, daß ein gemeiner Mann um
Trinkgeld pflegt zu bitten,
Und niemals Speisegeld begehrt? — Es
sind noch Deutsche Sitten.

(71)

Französische Eitelkeiten.

Deutsche müssen doch gar fromm seyn und
ohn' allen eiteln Sinn;
Denn nach Eitelkeiten reisen alle ja nach
Frankreich hin.

Kk 5

(72) Fran-



(72)

Französische Sprache in Deutschland.

Ist Französisch, wie man saget, vom Latein
ein Hurenkind,

Wie denn, daß darum in Deutschland so
viel tolle Freyer sind?

(73)

I h r z e n.

Ists Deutscher Art gemäß, mit Worten so
zu spielen?

Wir heißen Einen Ihr, und reden, wie
mit Vielen,

(74)

Auf den Parcipromus.

Alle Künste sind zu viel; man kann sich
genügen lassen,

Eine nur zu seinem Ruhm mit den Sinnen
wohl zu fassen,

Parcipromus, der dies weiß, pflegt zum
Geben sich zu schamen,

Weil er solchen nie gelernt, und ist bloß
gleichet zum Nehmen.

(75) Auf

(75)

Auf den Pinguilardus.

Pinguilardus ist gelehrt: die ihm lehrten,
leben;

Daher merkt mans auch allein; denn sonst
nichts blieb kleben.

(76)

Verbrechen.

Große Fehler und Verbrechen
Deckt man zu mit goldenen Blechen.

(77)

Betrug.

Lange zwar ist der Betrug
Kluger, als die Redlichkeit;
Endlich aber kommt die Zeit,
Dass er doch nicht klug genug.

(78)

Herrengunst.

Kann Hofgunst wohl besichn? es hat ja
keinen Grund.

Woraus sie vor erwuchs, worauf sie nach-
mahls stund.

(79) Auf



(79)

Auf Alphenors Erbschaft.

Hier ist eine Grabchrift nöthig, nöthig,
 das man Glocken läutet;
 Hier liegt Geld, das hat Alphenor jüngst aus
 Indien erbeutet;
 Hat es (helfen will er niemand) in den Ka-
 llen schon begraben.
 Auferstehung wird es, glaub' ich, erst nach
 seinem Tode haben.

(80)

Genuss der Welt.

Um dieser Welt recht zu genießen,
 Gebraucht man Tück' und kein Gewissen.

(81)

Der Weltglaube.

Mir fehlen nur noch zwey, so bin ich
 funfzig Jahr.
 So bald ich es genug verstand, ward ich
 gewahr,
 Dafs ich in dieser ganzen Zeit weit eh das
 Ziel
 Getrollen, wann ich nichts geglaubt, als
 gar zu viel.

(82) Der



(32)

Der Hof.

Man hört am Hofe nicht bloß Tadel, man
hört auch Lob. — Ich will's gestehn;
Doch wird wohl über Gutes Tadel, und
über Böses Lob ergehn.

(33)

Ackerbau.

Dem Bergwerk ist zu trauen,
Das wir mit Pflügen bauen.

(34)

Mittelstand.

Viel Ehre hat viel Neid, viel Gut hat viel
Gefahren;
Der Mittelstand allein kann manche Noth
ersparen.

(35)

Demuth.

Der hohe Baum muß vor dem Wind' er-
liegen;
Der niedre Strauch bleibt stehn durch tie-
fes Biegen.

(36) Ar-



(36)

A r m u t h.

Frankreichs König soll der Leute Kröpfe
durch Berührung heilen;
Armuth aber kann was bessers, kann der
Hofarth Kropf zertheilen.

(37)

A n g e l i c a.

Angelica! du bist ein Engel; ganz englisch
sind auch deine Sünden;
An Engeln, die zu Teufeln wurden, (ver-
gleich!) war gleicher Stolz zu finden.

(38)

Friedensbeschwerde.

Der Fried' ist nun gestiftet, die Krieger
handeln linder;
Nur trillen uns noch Steuer, Arbeiter und
Gesinde.

(39)

Handwerksleute.

Handwerksleute haben Zünfte, haben Ord-
nung und Gesetze;
Dass sich niemand in ihr Mittel sein Ge-
werb zu treiben setze,

Der

Der nicht ehelich geboren, — ob er sonst
 gleich noch so tüchtig;
 Der auch außer seiner Ehe nicht gelebet
 allzurüchtig, —
 Ist gleich Buße drauf erfolgt; der einst ei-
 nen Hund erschlagen, —
 Wär's gleich ungelalt gelehren; der nicht
 Kosten beygetragen —
 Bloß zum Freßen und zum Saufen; der kein
 Meisterstück gemacht, —
 Macht ihn gleich das Werk zum Meister;
 und noch mehr, darob man lachet,
 Aber daß man Wahrheit meidet, daß man
 schindlich übersetzet,
 Daß man Falsch für Echt gewähret, daß
 man Treu und Schwur verletzt,
 Dieses heißt sich klüglich nähren.
 Leuten! sind dies Handwerksstücke?
 Glückt es euch hienieden, seht doch, ob
 es euch dort oben glücke.

(90)

Wortgeschwätz.

Wo Zentner Worte sind, da wist,
 Daß nur ein Pfund des Herzens ist.

(91) Die



(91)

Die verachtete Armuth.

Armuth ist ein Ausatz: niemand will sie
heilen;
Jeder pflegt nur immer von ihr weg zu
eilen.

(92)

Schönheit.

Nicht durch Farben, nur durch Kunst wird
ein Bild für schön erklärt:
Ist bey Schönen keine Kunst, hat die Schön-
heit keinen Werth.

(93)

Gewohnheit.

Gewohnheit ist die größte Frau, beherr-
schet alle Welt;
Gar wenig gilt, gar wenig taugt, was sie
für echt nicht hält.

(94)

Des Krieges Fruchtbarkeit.

Wenn mein Feld an Garben trüge, was
der Krieg an Unecht trug,
Dürft' ich nie mein Feld mehr bauen, läßt
ich Schätze gar genug.

(95) Ver-

(95)

Vergnüglichkeit.

Für Unfall hilft kein bester Schild,
Als dafs man sich in sich verhüllt.

(96)

An einen Reisenden.

Durch die Welt denkst du zu reisen? Nimm
denn, rath' ich, so den Strich,
Dafs du alles wohl beschauest, und dich
selber fährst durch dich.

(97)

Selblieb und Wahrmond.

Selblieb.

Niemand ist mir hold; doch kann niemand
einer Schuld mich zeihn.

Wahrmond.

Werde dir erst minder hold, holder wird
man dir dann seyn.

L1

(98) Voll-



(98)

Vollkommene Wissenschaft.

Wer alles kann, den muß man für einen
 Phoenix zählen:
 Nur glaub' ich dieser wird uns so gut als
 jener — fehlen.

(99)

Die Natur.

Hat des Menschen die Natur sich am besten
 angenommen
 Dadurch, daß er abgehn muß, oder daß
 er angekommen?

(100)

Sich selbst besiegen.

Sich selbst bekämpfen ist der allerschwerste
 Krieg;
 Sich selbst besiegen ist der allerschönste Sieg.

(101)

Das gute Gerücht.

Der Tod, der alles stirbt 8), den stirbt
 ein gut Gerücht:
 Das stirbt, wenn gleich die Welt muß ster-
 ben, dennoch nicht.

(102) An

8) Man sehe von dem Worte *stirbt* die Anmerkung
 zum sechsten Sinngedicht des neunten Buchs.

(102)

An den Hippius.

Hippius, du zäumst die Pferde, kannst du
nicht die Zunge zäumen?
Muß sie denn von Schmach und Lügen im-
mer toben, immer schäumen?

(103)

Federführer.

Wer Federn auf dem Hute trägt, der dünkt
sich gar nicht klein;
Wer Federn hinterm Ohre trägt, der dünkt
sich überfein;
Wer Hut und Ohr zugleich besleckt, was
dünkt sich der zu seyn!

(104)

Vom Narcissus.

Sollten die, die mit sich selber buhlen, zu
Narcissen werden.
Gib' es fast so viel Narcissen, als es Men-
schen giebt auf Erden.

Ll 2

(105) An-

(105)

Angebinde.

Deinen ersten Tag bestrahlt heut der Sonne goldne Kerze,
 Freund! der Reim hier ist das Band, und die Gabe sey mein Herze,
 Wenn du Herz um Herz mir giebst, und um meine Reime Wein,
 Soll es angebunden seyn, soll es so gelöst seyn.

(106)

Nahrung vom Feuer.

Wahr ist's, das Feuer uns nicht Speise,
 wie Wasser, Erd' und Luft verleiht;
 Doch Feuer macht, das uns die Speise von
 Wasser, Erd' und Luft gedeiht.

(107)

Von der Lucia.

Die Fenster Scheiben pflegen in schlechtem
 Bley zu stehn:
 Ist Lucia gleich häßlich, sind doch die
 Augen schön.

(108) Haupt-

(108)

Hauptstrafen.

Krieg, Hunger, Pest sind Strafen des Lei-
 bes bis zum Tode;
 Der Seele zum Verderben ist Strafe jetzt —
 die Mode.

(109)

Von der Aurella.

Aurella beichtet oft: man soll für fromm
 sie zählen, —
 Wer oft zu beichten hat, der muß gar oft
 auch fehlen.

(110)

N e i d.

Neid macht arm: wir hielten uns sicher-
 lich für reich,
 Waren Andre neben uns uns nur alle gleich.

(111)

A b f a l l.

Wer um Ehr' und Geldes willen Gott und
 Glauben übergeben,
 Glaubet schwerlich was von Gotte, glaubet
 schwerlich jenes Leben.

L15

(112) Hof-



(112)

Hofgunst.

Herrengunst und Vögel sind oft schnell ge-
fangen;

Herrengunst und Vögel sind oft schnell ent-
gangen.

(113)

Große Einfalt.

Wer sich zu sehr zum Lamm macht,
Wird von den Wölfen abgeschlacht.

(114)

Das Vaterland.

Jeder ist dem Vaterlande schuldig alles Gut
und Blut:

Jetzt nimmt man dem Vaterlande lieber alles
Blut und Gut.

(115)

Menschliche Betrieglichkeit.

Die Thiere reden nicht, sie wissen nur
durch Geben, was gebricht:

Die Menschen reden; aber denkt das Herz
nicht, wie die Zunge spricht,

So bleibt die deutlichste die Sprache der
Thiere, Menschensprache nicht.

(116) Got-

(116)

Gottes Güte.

Wollt' uns Gott was wir verdienen, und
mehr nicht als so viel geben,
Wurden wir von unsern Diensten ärmer,
als die Bettler leben.

(117)

Vergnüglichkeit.

Wer, was ihm nicht soll, williglich ent-
behrt,
Der erleidet auch, was ihm widerfährt.

(118)

Großer Herren Bitten.

Wenn uns große Herren bitten, wissen
Sprachgelehrte wohl,
Dafs darauf nicht unser Wollen sondern
Müssen folgen soll.

(119)

Rechtsverständige.

Man sagt, es sey nicht gut, wo viel Juri-
sten leben;
Es müsse wenig Recht und vielen Zank dort
gehen.

L14

(120) Die



(120)

Die Zeit.

Man richtet alles Thun der Welt
Nach dem, was Zeit für Urtheil fällt.

(121)

An den Sophroniscus.

Wie wenig sind der Wissenschaften, die
dein Fleiß
Errungen hat, wovon du sagen kannst:
ich weiß!
Unzähllich viele, Sophroniscus, bleiben dir
Noch übrig, wo du sagen mußt: es schei-
net mir.

(122)

Anschläge.

Kein Anschlag ist, der öfter fehlt,
Als den man vor der Zeit gewählt.

(123)

N e i d.

Wer mich neidet, lobet mich:
Krankte sonst mit mir nicht sich.

(124) Von

(124)

Von meinen Sinngedichten.

Ganze Schaaren laudt' ich aus von gespitz-
ten Sinngedichten:
Doch der Augen sind noch mehr, welche
sie mit Schärfe richten.
Auch genüget mir daran, wenn gleich ihrer
viele fallen,
Stehen nur auf ihrem Platz die bewährtesten
von allen,

Ende des vierzehnten Buches.

FRIEDRICHS VON LOGAU
S I N N G E D I C H T E.
F U N F Z E H N T E S B U C H.

(1)

Von meinen Reimen.

Ihr Reime, die ihr hinten steht, habt ei-
nen guten Muth!
Kein Mensch kommt zu euch letzten her,
sind nicht die ersten gut.
Sind aber nur die ersten gut, so geht ihr
euren Schwitt,
Ob ihr gleich nicht den Rang bekommt,
doch unter andern mit.

(2) Mensch-

(2)

Menschlicher Zustand.

Der Mensch bringt nichts davon, wie lang'
er immer lebt,
Als daß man ihn vergift, gleich wie man
ihn begrabt.

(5)

Doppelter Himmel.

Wer ehrlich hat gelebt, und selig ist gestor-
ben,
Hat Einen Himmel hier ¹⁾ und Einen dort
erworben.

(4)

Hoheit und Demuth.

Man sieht nicht leicht, daß Demuth der
Ehre Schritt begleite;
Vielmehr wenn diese steigt, weicht jene
auf die Seite.

(5) Bald

1) Daß die Tugend schon hier glücklich und das
Laster unglücklich mache, ist ein Satz, worüber
die Philosophen mehr als Einer Nation herrliche
Abhandlungen geschrieben haben, und die vor-
züglichste vielleicht Shaftesbury in dem Trac-
tat über die Tugend. Unser Dichter drückt eben-
denselben Gedanken nach seiner Art aus.

(5)

Bald versagen und bald geben.

Wer bald mir was versagt, giebt dennoch
was dafür 2);

Wer bald giebt, was er giebt, der giebt
es zweymahl mir.

(6)

Ehre und Hoffart.

Mancher meint, Ehr' und Würde scheine
nicht an ihm hervor,

Stellt sie darum auf der Hoffart Warte hoch
zur Schau empor.

(7)

Auf den Durus.

Durus hört manch spitzig Wort, wird das
durch doch nicht bewegt;

Hat den Ohren, wie man meint, einen
Harnisch angelegt.

(3) Wer-

2) Nämlich die Zeit giebt es mir, worin ich
jetzt andre Maßregeln ergreifen kann, und die
faßt, wenn er mich mit Versprechungen auf-
gehalten hatte, für mich verbrennend gewesen wäre.
Husdorn hat diesen Gedanken in eine artige Er-
zählung eingehüllt. S. Fabellese, II. 14.

(3)

Werke des Friedens und des Krieges.

Der Krieg schuf erst aus Bauern Herren:
ey! war das nicht ein guter Handel?

Der Friede macht aus Herren Bauern: ey!
das ist ein schlimmer Wandel 3). —

(9)

Befcheidenheit.

Wodurch erhält sich Glück und Würde
lange Zeit? —

Durch nichts mehr, glaube mir, als durch
Befcheidenheit.

(10)

Rathschläge.

Die Vögel fängt man so, wie man nach ih-
nen stellt:

So fällt der Aufschlag auch, nachdem der
Aufschlag fällt.

(11) An

3) Wandel anstatt Tausch. Man sehe die Anmerkung zum vierten Sinngedichte des ersten Buches.

(11)

An den Mirus.

Mirus, daß die Kunstgöttinnen alles Wissen dir gewahret,
Ist zu wenig: du hast völlig die Vollkommenheit geleeret.

(12)

Auf den Hermes.

Hermes ist der beste Redner weit und breit
und um und um;
Ein Gebrechen ist bedenklich: manchmal
ist er silberstumm ⁴⁾.

(13) Von

- 4) *Silberstumm*, anstatt vom Silber stumm gemacht, wie *schneeblind*, vom Schnee blind gemacht. Wie dieses Wort für die komische Poesie erfunden ist, so lassen sich ähnliche für die höhere Sprache der Ode und Epopee erfinden: dergleichen ist das Wort *sonnenhell* anstatt von der Sonne hell. Zusammensetzungen dieser Art waren den Griechen sehr gewöhnlich; die besten Schriftsteller vermieden sie aber in ihrer Prosa. Sie machten sehr weislich einen Unterschied zwischen der Sprache, die dem Bedurfnisse gewidmet ist, und der Sprache, die sich für Werke der Einbildungskraft schickt; zwischen der Sprache der Dichter, der Reden an das Volk, der
- Jahr-

(13)

Von dem Arzt Britomar.

Ueber Britomarn, den Arzt, führt kein
Kranker je Befchwerde, —
Heilt er glücklich? — Nein, er stopft zeit-
tig ihm den Mund mit Erde.

(14)

Völlerey und Plauderey.

Wer viel redet, muß viel trinken: trinkt
der Bedner aber viel,
Kann er nur sehr selten reden, was er will
und wann er will,

(15)

Auf die Submiſſa.

Submiſſa ſucht ein ſchönes Geld durch ein
gar ſchändlich Leben.
Sie meint: iſts ſchändlich gleich verdient,
iſts ehrlich doch gegeben.

(16) Auf

Jahrbücher, der Abhandlungen, kurz, ſolcher
Schriften, die Vielen nützlich ſeyn ſollen, und
alſo die höchſte Bewandlung erfordern, und
zwischen jener Rede, die für Wenige eine Un-
terhaltung ſeyn und ihren Scherzſinn auf eine
angenehme Art beſchäftigen ſoll.



(16)

Auf den Drances.

Drances 5) wünschet seinem Weibe langes
 Leben: (denn das Geld,
 Das sie mitgebracht, verdient es;) doch
 er meint — in jener Welt.

(17)

Vom Orpheus und der Eurydice.

Um ein todt's Weib fuhr niemand noch
 zur Hüll' in unsern fahren;
 Um ein lebendes will mancher unter uns
 zur Hölle fahren.

(18)

An den Plutus.

Du hast viel Preis, und glaubst, dies sey
 der Ehre Lohn;
 O nein! der Heucheley: man preiset dich
 um Lohn.

(19) Zärt-

5) Virgil (XL 336) erwähnt eines Drances, der
 reich war, aber wenig Herz hatte: der Drances
 unser's Logau scheint von eben der Art gewesen
 zu seyn.

(19)

Zärtlichkeit.

Wer gar kein Ungemach begehret auszu-
stehen,
Muß in der Welt nicht seyn, muß aus der
Menschheit gehen,

(20)

Auf den Nävolus.

Nävolus thut Keinem etwas, dennoch ist
ihm Keiner gut. —
Eben darum, weil er Keinem jemahls etwas
gutes thut,

(21)

Auf den Ergast.

Einen Sack voll Geld zu haben, nahm Er-
gast zum Zeitvertreib
Einen alten Sack voll Reine, nahm ein ab-
gelleichtes Weib,

(22)

Stehlen.

Stehlen braucht nicht viel Verlag, doch ist
viel Gewinn bey'm Stehlen;
Bringt es auch nichts weiter ein, wird doch
Holz und Hauf nicht fehlen,

Man

(23) Das



(23)

Das andere Weib.

Die andre Frau pflegt lieber, als erste Frau
zu seyn. —

Warum? — Es ist die erste nichts mehr,
als Asch' und Bein.

(24)

Auf den Fürsprecher Lallus.

Wenn Lallus 6) eine Sache hat, ist allen
Richtern bange;

Sie fördern ihn: — uns Recht? o nein!
er redet grausam lange.

(25)

Freundschaft und Gold.

Gold und Freunde sind sehr köstlich: Jeder
wünscht sich diese Waar,

Sucht sie mühsam, findet sie sparsam, und
besitzt sie mit Gefahr.

(26)

Das Leben.

Lebeten wir hier stets nach unserm Willen,
Wurde Lebenslust nimmermehr sich stillen.

(27) Ver-

6) Im Griechischen: λαλος, schwatzhaft.

(27)

Verstand und Unverstand.

Argwöhnlicher Verstand und blinder Un-
verstand,

Wo die Regenten sind, da räume du das
Land.

(28)

Auf den Marcus.

Man nahm dir, Marcus, alles Gut? wie
bist du dennoch selbst genesen?

Man hätte dich wohl auch geraubt, wär'
etwas Guts an dir gewesen.

(29)

Auf einen, der sich todt focht.

Der vom Weine gesiegt todt,

Ist vom Tode heute todt:

Weil der Tod für Spott es halt,

Dafs ihm Wein ins Handwerk fällt.

(30)

A r m u t h .

Ob die Armuth gleich nichts hat, giebt sie
dennoch reiche Gaben:

Durch sie kann man Sicherheit und ein gut
Gewissen haben.

M m 2

(31) Blen-



(31)

Blendung und Schändung.

Wer bald gestürzt soll werden und geschändet,
Wird meistens vor bethöret und geblendet.

(32)

Der Bauch.

Es ist der Bauch ein Buntel, drein legt man
alles Gut;
Man thut nur ihm zum Besten das meiste,
was man thut.

(33)

Die Welt.

Die Welt ist wie das Meer: ihr Leben ist
gar bitter;
Der Teufel machet Sturm, die Sünden Ungewitter.
Die Kirch' ist hier das Schiff und Christus
Steuermann;
Das Segel ist die Reu, das Kreuz des Schiffes
Fahn;
Der

Der Wind ist Gottes Geist, der Anker das
Vertrauen,
Wodurch man hier kann stehn, und dort
im Port sich schauen.

(34)

Auf den Anselmus.

Die Seel' ist Herr, der Leib ist Knecht.
Bekenn' es nur, Anselm!
Sicht nicht bey dir (wie ist der Herr?) der
Knecht aus, wie ein Schelm?

(35)

Auf den Cornius.

Cornius hat auf dem Haupt einen unbe-
nannten Schaden:
Weiland in Ceraftis 7) war mancher Mann
damit beladen.

M m 3 (36) Der

7) Ceraftis oder Ceraftia, der alte Name der Insel
Cypern, welche mit spitzen Vorgebüden, als mit
Hornern umgeben war, daher man ihre Einwoh-
ner Ceraften (Gehörnte) nannte: welches zu der
Fabel Anlaß gegeben, daß sie Hörner an der
Stirne gehabt hätten, und daß sie endlich Venus,
wegen ihrer Unmenslichkeit, in völlige Stiere
verwandelt habe.

S. Ovidius Verwandl. X. 222—237.

(36)

Der Liebe Nahrung.

Ein Buhler, daß er Lieb' entzünde,
Nimmt Gold zum Holz, nimmt Lob zum
Winde.

(37)

Krieg zwischen Hier und Dort.

Hier und Dort sind Brüder zwar,
Doch ein ganz verschiednes Paar:
Hier ficht wider Dort viel Krieg,
Doch behauptet Dort den Sieg.
Jeder thut den Kriegeszug,
Wer dem Dort dient, der ist klug;
Dort belohnt mit Seligkeit,
Hier bezahlt mit Tod und Leid.

(38)

G e l e h r t e.

Wenn einer meint, er lerne noch, so
wächst sein Witz empor;
Wenn einer meint, er sey gelehrt, so bleibt
er fests ein Thor.

(39) Die

(39)

Die Elemente.

Wie viel find Elemente? — Vier; man
redet auch von zweyen 8). --
Ich fage, fünfe: denn das Gold muß man
darunter reihen 9).

(40)

Das Glück ein Weib.

Das Glück wird als ein Weib gemahlt seit
langer Zeit:
Weil es beftändig ift in Unbeftändigkeit.

M m 4 (41) Auf

8) Einige glauben, daß es nur zwey Elemente
gebe, nemlich die Erde und das Feuer. Das
Waffer halten fie für eine durch die Materie des
Feuers erkühlte und mit derfelben genau
vermischte reine Erde; und die Luft für ein in
hohem Grade vom Feuer aufgelöstes und mit
demfelben genau vermischtes Waffer. Neuer
Schauplatz der Natur, H. B. 566 Seite.

9) Reihen, in die Reihe stellen. Man fagt: die
Soldaten reihen, die Rüsse reihen; noch han-
delt aber aufreihen, als Perlen, Granat-
en etc.

(41)

Auf den Morus.

Morus kennet Steine, Kräuter, Würmer,
Fische, Vögel, Thiere;
Kennet gleichwohl nicht den Hafen, den
er trinkt mit Wein und Biere.

(42)

Die Gestalt.

Wer dein Gesicht nennt, Floribella, der
hat ein schönes Gut genannt;
Allein dies Gut wird durch ein Fieber in
einer Stund' oft weggebrannt.

(43)

Ich bin, wer ich bin, so bin ich
des Herrn. (*Luth.*)

Begehrt mich Gott nicht reich, noch sonst
von großen Gaben,
So sey ich, wie ich bin: er muß mich
dennoch haben.

(44) Fei-

(44)

Feile Aemter.

Wer sein Amt um Geld gekauft, diesem
ist ja nicht benommen,
Mit dem Recht zu Markt zu fahren, seinem
Schaden nachzukommen.

(45)

Die Tugend.

Tugend ruft des Waldes Echo wieder,
wenn man Tugend ruft:
Tugend ist beym großen Haufen nichts, als
Schall und Wind und Luft.

(46)

Das Eisen.

Das Eisen, dünkt mich, ist weit mehr als
Gold zu preisen:
Ohn' Eisen kömmt nicht Gold 10), Gold
bleibt auch nicht ohn' Eisen 11).

Mm 5

(47) Auf

10) Nämlich aus der Erde.

11) Es bleibt nicht unser, ohne eiserne Schlösser,
zuweilen auch nicht unser, ohne Vertheidigung
mit dem Schwert.



(47)

Auf den Galenus.

Wie ward Galenus doch so reich? — Vermuthlich wurden Viele krank, —
 O nein! er gab für gutes Geld nur allen
 Einen bittern Trank.

(48)

Selbstbetrug.

Betrüger! sagte man: — das wollte Franz
 nicht leiden;
 Man sagte: deiner selbst! — Dafs mußst
 er sich bescheiden.

(49)

Unverschäm t.

Wer sich an allen Orten gern sieht, wer
 sich an keinem Orte schämt,
 Der kann sich leicht dem Glück bequemen,
 wenn ihm das Glück sich nicht bequemt.

(50)

Von dem Milo.

O Glück! du laufft mir nichts, sprach Mi-
 lo, von dem allen,
 Was ich mit Euz und Recht verlange, zu
 Gefallen.

Das

Das Glück sprach: Fodre nur, was größer
nicht, als du,
Was in dir Raum hat, Freund! gern weiß
ich dir es zu,

(51)

M i s s g u n s t.

Sey doch Mißgunst, wie sie will; dieses
ist ihr Eigenthum,
Dafs sie immer mehr verklärt als verdunkelt
unfern Ruhm,

(52)

Der Spiegel des Gerüchts.

Was der Spiegel dem Gesicht,
Ist den Sinnen das Gerücht,

(53)

Seyn und Bleiben.

Ich bin, doch bleib' ich nicht in dieser
lehnüden Welt:
Und weil das Bleiben mir mehr als das Seyn
gefällt,

So

So lieb' ich Sterben mehr als Leben; denn
alsdann
Hör' ich zu seyn erst auf, zu bleiben fang'
ich an.

(54)

Zweyerley Nacht und zweyerley
Tag.

Zwey Nächte hat der Mensch, der Mensch
hat auch zwey Tage,
Drauf er sich freue theils, und theils dar-
über klage:
Der Mutter Leib ist Nacht, das Grab ist
wieder Nacht;
Geburt giebt Einen Tag, wie Tod den an-
dern macht.
Doch bringet erste Nacht und erster Tag
viel Leiden;
Der Tag nach letzter Nacht allein ist voller
Freuden.

(55)

Zeitliche Güter.

Weltlich Gut wird von sich selbst, oder
wird von uns verzehret,
Oder uns durch List, durch Macht weg,
und andern zugekehret.

(56) Der

(56)

Der Spiegel.

Der Spiegel kann zwar weisen, doch reden
kann er nicht;
Sonst gäb' er mancher Stolzen von ihrem
Wahn Bericht.

(57)

Vorschub und Hülfe.

Wer dem Nächsten Hülfe leisten und zu-
vor warum will fragen,
Dem geht Hülfe nicht von Herzen, will
für sich nur Ruhm erjagen.

(58)

Glück und Recht.

Wer schläft, dem wird viel Glück entzogen;
Wer wacht, dem ist das Recht gewogen.

(59)

S o r g e.

Wo bleibt die Sorg' am liebsten? wo pflegt
sie gern zu ruhn?
Bey denen, die sie warten, und stets ihr
gütlich thun.

(60) Auf

(60)

Auf den Säufer Ligurinus.

Dem Ligurinus hat der Himmel die Zeit
 auch gar zu kurz gemacht:
 Der Tag ist ihm zu kurz zum Trinken, und
 zum Ernüchtern ist die Nacht.

(61)

K l e i d e r.

Kleider machen Leute: trifft es richtig ein,
 Mußt ihr wohl, ihr Schneider, Gottes
 Pflücker seyn.

(62)

Auf die Vetta und den Jungus.

Jungus Weib ist lauter Winter, Sommer ist
 er selbst: wer weiß,
 Wird das Eis die Hitze dämpfen, oder däm-
 pfet sie das Eis.

(65)

Krippenreiter.

Es giebt ein Volk, das seine Pferd' an frem-
 de Krippen bindet,
 Das sich bey fremdem Feuer wärmt, zu
 fremdem Teller findet.

Ver-

Verhöhnt es nicht! es ist das Volk, das uns
im Werke weiset,
Dafs hier der Mensch noch nicht daheim,
und nur vorüber reiset.

(64)

N e i d.

Neid ist ein Wundergast: ihm wird, kehrt
er wo ein,
Das allerbeste Ding zur allerärgersten Pein.

(65)

Schmeichler.

Wer kann wohl aus der Speisekammer die
Fliegen alle treiben?
Die Heuchler werden nicht vergehen, so
lange Höfe bleiben.

(66)

Krieg zwischen Holland und
England.

Ihr blanken Haringsheere, o! sagt von
Herzen Dank
Für Englands und Hollands erneuten Waf-
fenzank!

Weil

Weil beide selbst sich fressen, kann keines
 euch verschlingen,
 Noch euch aus eignem Salze hin in ein
 fremdes bringen,

(67)

Auf den Atriol.

Vor den Augen, hinterm Rücken lobt mich,
 schimpft mich Atriol.
 Was zu thun? An ihm und Andern will ich
 dergestalt mich rächen,
 Dafs er hinterm Rücken lügen, vor den
 Augen Wahrheit sprechen,
 Dafs mir selbst das Lob verbleiben, ihn der
 Schimpf verbleiben soll.

(68)

Gegenwärtiges, Vergangenes, Zu-
 künftiges.

Was ist, wie lange wahrts? was war,
 was hilft's mich wohl?
 Was werden wird, wer weifs obs mir,
 obs Andern soll?
 Was hier ist, war und wird, ist, war und
 wird ein Schein;
 Was dort ist, war und wird, ist, war wird
 ewig seyn.

(69) Un-

(69)

Undankbarkeit.

Der die ganze Welt uns giebt, uns auch
will den Himmel geben,
Fodert nichts als Dank dafür; aber kann
auch den nicht leben.

(70)

Unser Wollen und Sollen.

Wir dringen auf den Zaum, und wo wir
sollen gehn,
Da laufen wir; und gehn da, wo wir sol-
len stehn.

(71)

Wohlthätigkeit.

Wer Wohlthat giebt, solls bald vergessen,
wer Wohlthat nimmt, solls nie vergessen:
Sonst ist um Undank der zu strafen, und
jenem Hoffart beyzumessen.

N u (72) Auf

(72)

Auf den Trullus.

Trullus hat ein schönes Weib: wenn sie
 an der Thüre steht,
 Sicht man nicht, daß leicht ein Hund sich
 bey ihr ins Haus vergeht 12).

(73)

Auf den Säufer Thrax.

Thrax ist der andre Mond: steht aber im-
 mer stille,
 Und nimmt kein Viertel an: bleibt immer
 in der Fulle.

(74)

Auf den Largus.

Andre ziehen bloß das Recht, Largus zieht
 den Richter an:
 Parten, denen er bedient, finden, daß er
 gut gethan.

(75) Sol-

12) *Sich vergeht*, sich verläuft. Die figurliche Bedeutung dieses Worts hat die eigentliche im Hochdeutschen verdrängt.

(75)

Soldaten und Huren.

Es dienen Soldaten und Huren ins Feld:
Die leeren, und diese veruchren die Welt.

(76)

Hören und Schweigen.

Viel hören ist mir Pflicht,
Viel reden aber nicht,
Ein wohl verschlossener Mund
Macht keine Thorheit kund;
Ein unverdrossnes Ohr
Lockt manche List hervor.

(77)

Tag und Nacht.

Der Tag ist Mann, sein Weib die Nacht:
Von diesen wird die Zeit stets zur Geburt
gebracht.

N u 2

(78) Gei-

(78)

Geiziges Reichthum 15).

Wer Geld nicht braucht, doch hat, warum
 hat der wohl Geld?
 Damit er etwas hat, das ihn in Mäster halt.

(79)

Von meinen Reimen.

Ich schreibe Sinngedichte: die dürfen nicht
 viel Weile,
 (Mein andres Thun ist pflichtig) sind Töchter
 freyer Eile.

(30)

V o r s i c h t.

Dafs die Hand gesichert bleibe, fafst man
 Kohlen an mit Zangen:
 Die gefährlichen Geschäfte sind mit Vorsicht
 anzufangen.

(31) Frem-

13) Logan, eben so wie Opitz, sagt, nach der Analogie der Wörter in *thun*, *das Reichthum*. Unter unsern neuern hochdeutschen Schriftstellern finden wir es gleichfalls. In Oberdeutschland ist es ganz gebräuchlich.

(81)

Fremde Diener.

Fürsten bauen oft aufs Fremde, eigner
Grund wird oft verschmäh't;
Werden endlich inne werden, daß ihr Bau
nicht ihnen steht.

(82)

Gewalt für Recht.

Gewohnheit wird durch Brauch und lange
Zeit Gebot;
Gewalt ward Recht durch dreyßig Jahre
Kriegesnoth.

(83)

Das Zeitrad.

Die Zeiten sind dem Rade gleich, sie reißen
den mit sich herum,
Wer sich dran hängt, und machen ihn, ver-
dreht, verkehrt, und krumm und dumm.

(84)

Verschwiegenheit.

Wer selber schweigen kann,
Dem schweiget jedermann.

Na 3

(85) An

(85)

An den Tod.

O Tod, du schwarzer Tod! du Schauer
 unsrer Sinnen! - - -
 Thu' ich dir auch zu viel? — Ja wohl! —
 Du kannst gewinnen
 Ein englisches Gesicht: denn du bist, der
 erfreut;
 Du bist, der uns entreißt dem Leben tol-
 ler Zeit;
 Du bist, der uns den Hut der goldnen
 Freyheit schenket;
 Du bist, der uns ergetzt; (zwar unsre
 Freunde kränket;)
 Du bist, der unsern Stuhl hin zu den Ster-
 nen trägt,
 Der aller Frevler Trotz zu unsern Füßen
 legt;
 Du bist, der unsre Klage in lauter Jauchzen
 kehret;
 Du bist, der für die Zeit uns Ewigkeit
 gewähret.
 Du giebst uns, wenn du nimmst: dein
 Streich, so fürchterlich
 Er scheint, schallt uns durch dich ein Le-
 ben ohne dich.

(86) Ro-

(86)

R o g e r.

Rogern macht Vernunft gelehrt.
Billig wird er mehr geehrt,
Als wem manch gelehrtes Blatt
Die Vernunft verwirret hat.

(87)

G o l d.

Der gelbe Kern der Erde, das Gold, hat
alle Kraft;
Vor ihm ist alles Schale: Witz, Tugend,
Wissenschaft.

(88)

Auf den Vertumnus.

Macht dein Mahler dich nicht besser ähn-
lich, als du selbst dich dir,
Ey! so bist du nimmer Einer, bist ein An-
drer für und für.

(89)

U n g l ü c k.

Bey guter Zeit, o Mensch! denk' an die
bösen Stunden,
Die sich fast immer ihr im Rücken einge-
funden.

N n 4 (90) Gaste-

(90)

Gasterey.

Das beste Gastmahl heisst,
Wo sich erfrischt und speist
Leib, Auge, Herz und Geist.

(91)

R u h m.

Es ist kein grössrer Ruhm, als Schmach
und Tadel dulden; —
Doch nur durch bösen Neid, nicht wegen
böser Schulden.

(92)

Leben und Sterben.

Wer noch leben kann, und will nicht, die-
ser, glaub' ich, fehlt so gut,
Als wer vor dem letzten Gange, wenn der
Tod winkt, klaglich thut.

(93)

Uneingeschränkter Wille.

Haude, die an Ketten liegen, Menschen,
die an keinen liegen,
Stets nach freyem Willen leben, pflegen
Schaden zuzufügen.

(94) Gleifs-

(94)

Gleisnerey.

Sich zu stellen, zu vorstellen,
Ist bey krummer Art Gefellen
Nöthig; ist bey Biederleuten
Immer übel auszudeuten.

(95)

Theilung wüßter Güter.

Da wir nichts mehr Ganzes haben, sollen
wir uns dennoch theilen;
Wollen lieber neue schneiden, als die alten
Wunden heilen.

(96)

Gewaltfame Bekehrung.

Wenn durch Tödten, durch Verjagen Chri-
stus reformiren wollen,
Hätt' aus Kreuz Er alle Iuden, sie nicht
Ihn erhöhen sollen.

(97)

Vom Plutus und Ptochus.

Am Ueberflus ist Plutus, am Mangel Pto-
chus krank;
Ein jeder kann vom andern verdienen
Doctorsdank.

Na 5

(98) Oh-



(98)

Ohrenbläser.

Lassen sich von Ohrenbläsern Fürsten erst
die Ohren fullen,
Führen sie kein glücklich Leben, leben
siets voll Widerwillen.

(99)

Auf den Flavian.

Nur Maul, und weiter nichts, als Maul ist
Flavian:
Sein Thun ist lauter Dienst für seinen Gott,
den Zahn.

(100)

Sanftmuth.

Allzu langer Glimpf
Bringet endlich Schimpf,

(101)

Das Alte und das Neue.

Immer fragten wir nach Neuem, als sich
Krieg bey uns enthalten;
Nun der Krieg von uns gewichen, fragen
wir siets nach dem Alten.

(102) Le-

(102)

Lebekunst.

Wer langes Leben wünscht, der schlafe
nicht zu viel:
Denn lange lebt ja nicht, wer lange schlaf-
ten will.

(103)

Die Welt.

Was ist die Welt? — Dieß ist sie gar,
Was sie wird seyn, und anfangs war.

(104)

Der Schleifche Parnass.

Dein Zabothus ¹⁴⁾, Schleifien! ward er
nicht vor wenig Jahren,
Was den Griechen ihr Parnass, Helikon
und Pindus waren?
Ward dein Opitz nicht Apoll? und die an-
dern klugen Sinnen
Deiner Kinder, sind sie nicht hier, was
dort die Kastalinnen?

Ja,

¹⁴⁾ Der Zothenberg, oder Zobtenberg, an dessen
Fuße das Städtchen Zobten liegt, ist zwey
Meilen von Schweidnitz und fünf Meilen von
Breslau gelegen.

Ja, dieß sey dein Ruhm, dein Stolz! Glaube,
 was die Griechen dichten,
 Wer da will; von uns kann selbst Ort und
 Tag und Jeder richten.

(105)

Selbstgunst.

Selbstlieb' handelt immer recht: denn ihr
 giebt Recht und Rath
 Rath und Richter an die Hand, den der
 Mensch im Spiegel hat.

(106)

Thorheit und Halsstarrigkeit.

Närrisch Hirn und harter Nacken dienen
 manchem klugen Mann;
 Denn sie machen durch ihr Wüthen, daß
 er was erwerben kann.

(107)

Tugend und Laster.

Tugend list sich nicht begraben, auch
 die Laster sterben nicht;
 Diese leben durch die Schande, jene durch
 ein gut Gerücht.

(108) Sün-

(108)

Sündenschen.

Wer Sünde weiß zu scheuen,
Der darf sie nicht bereuen.

(109)

Gesundheitspflege.

Läßt der Arzt erst seinen Kranken essen,
trinken, was er will,
Ist der Arzt der Meinung: Kranker sey nun
nah an seinem Ziel.

(110)

Wafchhaftigkeit.

Weiberworte schlechte Münze! wird man
ihr das Kupfer nehmen,
Wird das Silber sich verkriechen, und das
Kupfer wird sich schämen.

(111)

Wahr und Recht.

Recht und Wahrheit bleiben wohl! -- Frey-
lich müssen beide bleiben; --
Denn sie pflegen durch den Branch sich so
leicht nicht abzureiben.

(112) Die

(112)

Die entschiedene Streitigkeit.

Stadt und Land hat viel gestritten,
Wer im Kriege mehr gelitten,
Aber nun kommt an den Tag,
Was die stolze Stadt vermag,
Und wer hier die Haut gefunden,
Die dem Lande weggeschunden.

(113)

Ein Weiser unter Narren.

Kann ein weiser Mann wohl glücklich un-
ter lauter Narren seyn? —
Wohnt ein Weiser unter Narren, ist er im-
mer ganz allein.

(114)

Flüchtige Zeit.

Wer die Zeit verklagen will, daß sie gar
zu früh verbracht,
Der verklage sich nur selbst, daß er sie
nicht früher braucht.

(115) An

(115)

An einen Unglücklichen.

Du sagst: Mein Glück ist schwer, drückt,
beugt und macht mich müde. —
Geduld! du schlugst es selbst in deiner
eigenen Schmiede.

(116)

Gottesdienst ohne Zwang.

Wer kann doch durch Gewalt den Sinn
zum Glauben zwingen?
Zwang kann Verläugnen wohl, nicht aber
Glauben bringen.

(117)

Auf den Alidor.

Alidor, der nicht der Klügste, scheint
gleichwohl viel zu gelten. —
Freylich! weil ihn kluge Leute nie für
einen Narren schelten.

(118)

Hitzige Rathschläge.

Rath, der gar zu spitzig, pflegt sich um-
zusetzen;
Rath, der nicht zu spitzig, laßt sich leicht-
lich wetzen.

(119)



(119)

Menschlicher Wandel.

Der ganze Wandel unsers Lebens besteht
in Lernen und Vergessen;
Nur wird das Lernen und Vergessen falsch
eingetheilt und abgemessen:
Denn was vergessen werden sollte, das pfle-
gen wir sehr gut zu wissen,
Und was gelernet werden sollte, das wollen
wir am liebsten missen.

(120)

Auf den Lucius.

Lucius ein Licht des Landes? ach! er
hat ja seinen Schein
Nicht von seinem eignen Feuer, muß ihn
von den Vätern leihn.

(121)

Knechte und Herren.

Dieses sind geborne Knechte, die nur fol-
gen fremden Augen;
Dieses sind geborne Herren, die sich selbst
zu leiten taugen.

(122) Auf

(122)

Auf die Veturia.

Veturia schimpft alte Leute: dafür wünscht
ihr Pantil,
Dafs sie der Tod früh hohlen möge. — Für-
wahr er wünscht zu viel!
Wie giebt wohl ihren alten Leben der Tod
ein frühes Ziel?

(123)

Auf den Xaver.

Xaver, was kann man thun, das jemahls
dir gefällt?
Du bist doch noch kein Land, viel weniger
die Welt.

(124)

Frommseyu um Lohn.

Umsonst ist keiner gerne fromm; wenn
Tugend nur was trägt,
So wird sie, weil sie Früchte bringt, ge-
achtet und gepflegt.

Oo

(125) Hun-

(125)

Hunger und Durst.

Durst und Hunger sind die Mahner, wel-
che nimmermehr zu stillen:
Morgen kommen sie doch wieder, kann
man sie gleich heute stillen.

(126)

Auf die Prava.

Prava stand im Harenbuche, aber Prava
bellert sich:
Wird im Buch dann ausgebrochen; den-
noch aber bleibt der Strich 15).

(127)

L ü g e n.

Wer Lügen sagte, die bloß Nutzen, und
niemahls Schaden nach sich zogen,
Was meinst du wohl von einem solchen? —
Ich meine doch, er hat gelogen.

(128) Waf-

15) Einen ähnlichen Gedanken des Kaisers Clau-
dus führt Suetonius an. Man sehe das acht-
zehnte Kapitel im Leben des Claudius.

(128)

Wasser und Wein.

Wer Wasser trinkt, der taugt kein gut Ge-
dicht zu schreiben;

Wer Wein trinkt, kriegt die Gicht, und
muß erbärmlich schreyen.

Ist dieses wahr, so mag das Dichten unter-
bleiben,

Eh ich im Gichten will so stark geübet
seyn.

(129)

An mein Buch.

Geh hin, mein Buch, in alle Welt, dich
aus, was dir bechieden:

Man beisse dich, man reisse dich, läßt
man nur mich zufrieden.

Ende des fünfzehnten Buches.

FRIEDRICH VON LOGAU
S I N N G E D I C H T E.
Z U G A B E.

(1)

Von meiner Zugabe.

W_ar meine Waare nicht recht gut, so geb'
ich etwas zu,
Damit, was nicht die Güte that, vielleicht
die Menge thu.

(2)

Die aufgeweckte Chimära.

*Epigramma est brevis satira; satira est
longum epigramma.*

Ihr Helikonisch Volk, euch ist zu viel ge-
sehen!
Man hat euch nie geglaubt, weil niemand
das gesehen,

Was

Was ihr uns vorgefagt: Wie **Lycus** armes
Land
Chimära einst erschreckt, verwüftet und
verbrannt,
Von vorne war sie Low', und Zieg' an
Bauch und Rücken,
Und Drache hinterwärts, Tod war in ih-
ren Blicken,
Ihr Maul voll Gluth, ihr Leib voll Gift,
bis dafs der Pfeil
Bellerophons sie traf; doch traf aus grofser
Eil'
Er nur so stark, dafs sie betäubt entfiel.
Izt wecket
Der Waffen Lärm sie auf, der unser Deutch-
land schrecket;
Izt tobt sie unter uns, an Form und Nah-
men alt,
An Kräften aber neu, und ärger an Ge-
walt.

Diefs ist der tolle Krieg, der wild sich
selbst verzehret,
Der um und um gestürzt das Land, das
ihn ernähret.
Diefs ist der dumme Krieg, der weiter
nichts eriegt,
Als dafs er sagen kann: Wir haben doch
gekriegt!

Im Anfang war er Löw': verübte
 kühne Thaten,
 Nicht mehr auf harter Fauft, als tückisches
 Verrathen;
 Und Deutschland war noch Deutsch; man
 schlug noch ernstlich drauf,
 Sah auf des Krieges End' und nicht auf
 fernern Lauf.

So bald der süsse Brauch von allem
 fette Beute
 Zu machen, was Gott selbst gehabt und alle
 Leute,
 Anstatt des Soldes kam, so wuchs dem Krieg'
 ein Bauch,
 Draus, wie von einer Zieg', ein schädlich
 durrer Rauch
 Für alle Bäume fuhr, für alle grüne Kräu-
 ter.
 Der Ochsen saure Müh behielt ihr Herr
 nicht weiter;
 Ein Andrer nahm Besitz, Es hiefs: der
 Wirth laß' Haus
 Und alles was er hat, und zieh' auf ewig
 aus!
 Und nun war man bedacht den Krieg weit
 hin zu spielen,
 Nicht auf den Feind so wohl, als auf den
 Freund zu zielen,
 Der noch in gutem Land' in seinem Schat-
 ten saß,

Und

Und sein genügend Brot in süßem Frieden
als:

Zu diesem drang man ein. Stand Titan
gleich erhöht,

Wo flammenathmend sonst der heiße Löwe
stehet,

Noch mußt' es Winter seyn, noch nahm
man da Quartier,

Und alles, was man fand, war schul-
dige Gebühr.

Gleichwie der scharfe Zahn der Ziegen auch
die Rinden

(An Blättern nicht vergnügt) von Bäumen
pflegt zu schinden:

So war es nicht genug, daß man das ganze
Gut

Uns fraß, man gönnt' uns auch im Leibe
nicht das Blut.

Der Drach' erwächst hieraus, das
Ende wird zur Schlange:

Der Krieg, der alle Welt geschreckt, der
allzu lange

Getobt, wird ärger noch als arg, krecht
in die Haut

Des Teufels, raset, wenn er Einen Men-
schen schaut,

Der Gott, der Ehre, Zucht und Recht
wünscht nachzustreben;

Will gar nicht, daß ein Mensch auf Erden
mehr soll leben,

Der nicht ein Kriegesknecht, und ihm sich
 ähnlich macht,
 Und was nur menschlich ist verwirft, ver-
 bannt, verlacht.
 Sein Gift schont keinen Stand, nicht Wür-
 de, Freundschaft, Ehre:
 Was lebet, lebet nur, damit er es zerstöre.
 Dafs niemand übrig sey, der irgend was be-
 sitzt,
 Darauf wird seine Macht verwandt, sein
 Rath gespitzt.
 So giftig ist sein Gift, dafs er sich selbst
 vergiftet,
 Und sich sein eignes End' aus tollem Rase-
 nist.
 So wie der Skorpion sich selbst zu stechen
 pflegt,
 Wenn etwan Feuer wird rings um ihn an-
 gelegt;
 Und wie es Schlangen geht, dafs ihnen ihre
 Jungen
 (Zu einem schönen Lohn für die ererbten
 Zungen)
 Den Bauch zerreißen: so mufs auch des
 Krieges Frucht
 Der Mutter Henker seyn. — Was die un-
 sonst versucht,
 Führt Alexikakos Abides ¹⁾ aus der Höhe,
 Vor dem der ganzen Welt durch Krieg ent-
 bandnes Wehe

Erbar-

¹⁾ Der Wender des Bösen, Herkules.

Erharmen hat erlangt, mit Ehren endlich aus,
Und bindet diesen Wurm ins heiße tiefe
Haus.

Da, da sey's ihm vergönnt zu sechten und
zu schmeißen,

Den Hauswirth abzuthun, das Haus in
Grund zu reißen;

Da raube, plündre, da besteh' er seinen
Mann,

Zu weisen, was sein Löw' und Zieg' und
Drache kann.

(3)

Amadisjungfern.

Pfuy euch, die ihr euch rühmt der geilen
Buhlerlügen

Des frechen Amadis, die dahin deutlich
tügen,

Wo Circe Säue macht', und Messalina ging,
Und für den schmöden Sieg der Wette Lohn
empfing!

Die Zunge schärft er zwar, allein er stumpft
die Sinnen,

Lehrt, was ihr thun sollt, will euch Bey-
fall abgewinnen

Durch das, was nie geschehn, was, wenn
es je geschehn,

Die Ehre ganz verdammt, die Tugend nicht
mag sehn,

O 9 5

Nicht

* * Nicht mir den weißen Mund, den Ama-
dis befehret!
Gut läuft die Zunge: doch der Sinn wird
so verkehret,
Dafs Manche Weib bey Nacht und Jungfer
auf den Tag,
Und endlich Mutter wird, noch eh sie Braut
feyn mag.

Dies lernt die Neubegier vom Meister
in den Lüften,
Für dessen Schüler ich ein Schiff wünscht
anzurufen
Nach Tomos, wo die Gluth der Liebe, die
er fühlte,
Und die nichts löschen kann, ein frisches
Eis ihm kühlt;
Wie Nafons Schicksal war, der, nach der
Kunst zu lieben,
Vom Pontus 'Trauerbrief' und Nänien 2)
geschrieben,
Und tausendmal gewünscht, daß er der
Liebe Lust
Nie Andere gelehrt und selber nie gewußt.

Ihr Jungfern, glaubt es nur, so frech
das Wort zu führen,
Das will dem zehnten Geschlechte nicht
gefallen.

Schon

2) Klagebitter.

Schon lange hat es Recht und Bräuch so
 eingerichtet,
 Dafs immer jemand ist, der eure Worte
 spricht,
 Wo Nutz und Noth es heifcht. — O! wie
 erfabrakt ihr Väter!
 O! wie befahrte 3) Rom ein großes Un-
 glückswetter,
 Als einst ein freches Weib in den Gerichts-
 faal trat,
 Selbst Sach' und Klage führt' und um die
 Rechte bat!
 Man hielt darüber Rath, schlug auf Sibyl-
 lens Bücher,
 Und bat die Götter, dafs die That doch
 möchte sicher
 Dem Heil des Landes feyn. So seltsam
 war diefs Ding,
 Weit mehr, als da ein Ochs einst an zu re-
 den fing.

Ist Scham und Ehr' in euch, so spricht
 schon euer Schweigen
 Genug für euch. Das Herz zu eurem Schutz
 zu neigen

Bedarf

3) Befahren, befürchten, ein veraltetes Wort,
 das nur noch bey den Poeten im Gebrauch ist.
 S. die Anmerk. zum dritten Sinngedicht des
 zwölften Buchs.

Bedarf es nichts, als nur ein süßam Ange-
sicht,
Das jeden Mann von selbst zu Huld und
Dienst verpflichtet.

Des edeln Goldes Preis darf keinem
Advocaten
Auf seine theure Zung', in feilen Mund
gerathen:
Es lobt sein Glanz sich selbst, sein festes
Wesen schätzt
Sich selbst, weil es nicht Luft, noch Fluth
noch Gluth verletzt.
Wenn früh am Morgen sich aus ihrem grü-
nen Bette
Die Damascenerroß erhebt und in die
Wette
Mit dir, Aurora, strahlt, ist dies selbst
eigne Pracht,
Die keine Zunge mehr noch milder herr-
lich macht,
Soll's erst die Zunge thun, die Jungfern
werth zu machen,
So ist's gar schlecht bestellt; so sind der
Tugend Sachen
Aufs Schläpfrige gesetzt; so fällt ihr Preis
und steht,
Nach dem die Zunge schwer, nach dem sie
fertig geht.

Soll's

Soll's viel Geschwätz erst thun, so steigen
 Papageyen
 Im Preise doppelt hoch; so giebt der Schwal-
 be Schreyen
 Ihr einen hohen Werth, und eine Aelster
 gilt
 So viel und mehr noch, als das schönste
 Jungfernbild.

Fürwahr! ihr redet oft sehr viel, sehr
 frey, sehr lange;
 Thut's euren Ohren wohl, thut's fremden
 doch sehr bange;
 Und ist es ausgeredt, so wird mit Recht
 gefragt:
 Ist's aus? was will sie denn? was hat sie
 denn gesagt?
 Die Rhone lachet oft, und sauer sieht die
 Tiber,
 Die Elbe rümpft die Nas', es gehn die Au-
 gen über
 Dem armen Priscian, wenn euer strenger
 Mund
 So martert, krüppelt, würgt, was keine je
 verstand.

Ein Felsenbach in den sich eine Wolk'
 ergießet,
 Merkt kaum den Ueberflaß und seine Kraft,
 so schießet,
 Er über Damm und Rand, läuft über Schutz
 und Wehr,

Bricht



Bricht da, bricht dort heraus, ergeußt sich
 hin und her,
 Mischt, was er in sich hat, treibt, was er
 führt, zu Haufen,
 Daß Muschel, Frosch, Holz, Schlamm hin
 mit einander laufen;
 Die Wolke weicht, die ihm die kurze Kraft
 verließ:
 Und nun hängt jenes dort, und dieses haf-
 tet hie,
 Ihr Damen, so seyd ihr. Die kraufen
 Complimenten,
 Die euch das leichte Volk der freyen Liebs-
 studenten
 In eure Sinne geußt, die schwellen euren
 Muth,
 Weil euch das Heucheln wohl, das Loben
 faule thut,
 Sie werfen sich euch hin zu euren zarten
 Füßen;
 Sie wollen nichts, als sich in eurer Knecht-
 schaft wissen;
 Sie küssen eure Hand, sie Lullen gar den
 Grund,
 Den euer Fuß betrat, wo euer Schatten
 stand,
 Auf Einem Wort von euch beruht ihr Seyn
 und Wesen,
 Auf Einem Blick von euch ihr Wohlseyn,
 ihr Gesehen.

Ihr

Ihr seyd der Seele Seel', und außser euch
 sind sie,
 Als wären sie nicht mehr, auch vor gewe-
 sen nie,
 Die Sonne selbst hat so zu strahlen nie be-
 gonnen,
 Als eurer Augen Licht, das göttliche Paar
 Sonnen,
 Der Wangen Lilien, mit Rosen untermengt,
 Ist ihre Frühlingsluft, daran ihr Herze hängt.
 Der theure Mundrubin wem dieser Kusse
 gönnet,
 Der irrt nicht, wenn er Gott und nicht
 mehr Mensch sich nennet,
 Mehr als Adonis, mehr als Mars sich
 dünkt: ein Paar,
 Die Venus Mund geküßt, der sehr beru-
 fen war,
 Eh ihr kamt auf die Welt; doch, nun der
 eure funkelt,
 Wie vor der Sonn' ihr Stern am Himmel
 sich verdunkelt.

So lauft der Buhler Wind um euer
 offnes Ohr,
 Schwellt die Gedanken auf; die suchen
 dann ein Thor,
 Das nächste beste Thor; dann gebt ihr
 euch zu hören,

Wollt

Wollt das gegönnte Lob nicht mindern,
 wollt es mehren,
 Sagt her, so viel ihr wißt, gebt, was ihr
 bey euch fuhlt,
 Meint, dafs selbst Pitho 4) nicht die Rede
 schöner hielt.
 Ob sichs zur Sache schicket, oder nicht
 sich schicket,
 Gereimt und ungereimt, geflicket und ge-
 picket,
 Gemengt und abgetheilt, halb oder ausge-
 führt,
 Das gilt euch alles gleich, wenn's nur heist
 discutirt.

Viel Plaudern hat noch nie viel Nutzen
 lein getragen;
 Beym Schweigen hat man nie viel Schaden
 zu beklagen.
 Ein wohl geschlossener Mund verwahrt ein
 weisses Herz;
 Ein ungebundnes Maul bringt sich und
 Andern Schmerz.

Ihr irrt, wenn euch bedünkt, ihr wa-
 ret angenehmer,
 Wenn ihr viel Worte macht, Ich halt' es
 viel bequemer
 Zu

4) Pitho oder Suado, die Göttinn der Wohlredenheit.

Zu aller Menschen Gunst, wenn ihr nur so
viel sagt.

Dafa der euch fromm bemerkt, der euch
um etwas fragt.

Man rühmet Jungfern nicht, die allzuviel
gereiset:

Ein Weib, die mehr weiß als ein Weib,
wird nicht gepreiset 5).

Die

5) Das Zeitwort preisen ist einungleichfließendes Zeitwort: *pries*, gepriesen. *Lozan* und viele überausliche Schriftsteller conjugiren es aber gleichfließend: *preifete*, gepreiset, eben so wie man das zusammengesetzte Wort lobpreisen conjugirt. Der Wohlklang gewinnt, wenn dergleichen ungleichfließende Verba, deren Imperfectum und Participium den dunkeln Vocal *i* bekommen, nach und nach gleichfließend gemacht werden. Und dieses ist zum Glück der Fall bey mehreren gewesen. Man ließt schon, mehr oder weniger: *keiße*, kneiße, gedeihte, schneiete, scheidete, aufließ, knieß, gedieh, schrie, schied; ich zeihete mich dessen, aufließ ich mich dessen; ich hingegleitete, aufließ ich bin geglitten:

Wie oft man nicht schon, wie oft wär' ich gegleitete,
Weisse im Crispus.

Auch findet man schon: *se verhassten* die Weipen, aufließ: *se verhassten* die Wege; *se brateten* Hühner, aufließ: *se brateten* Hühner. Eben dieses gilt auch von den weniger bekannten Wörtern *geschloßet*, bekleidet, verschloßet, aufließ der alten Form *geglossen*, beklieben, verschloßen. Wenn auf gleiche Weise bey

Pp

den

Die Jungfern, die sowohl im Lieben find
 geubt,
 Die übt man zwar noch mehr, nur dafs
 man sie nicht liebt,
 Wenn man den Zeitverdrufs mit Schach-
 brett, Kartenspielen
 Bey solchen Leuten stillt, die nicht nach
 Golde zielen
 Und nach Gewinn, wie da, so bald die Lust
 gestillt,
 Das Spiel im Winkel liegt, nichts Knecht
 noch König gilt:
 So gehts mit euch. Des Schlags sich etwa
 zu erwehren,
 Den Unmuth abzuthun, die Weile zu ver-
 zehren,
 Hört Mancher, was ihr sagt, sagt, was ihr
 gerne hört:
 Bald wird er eurer satt, ihr aber seyd be-
 thört.

(4) Waf-

den Wörtern *waschen*, *luden*, *backen* das Imper-
 fectum seinen tiefen dumpf klingenden Vocal *u* in
 den höher tönenden Stammvocal *a* verwandelt,
 und man anstatt *wusch*, *lud*, *buk*, *waschte*, *la-*
dete, *backte* zu schreiben anfängt, so gewinnt
 der Wohlklang. Die Pöten, wie man weifs, be-
 dienen sich, nach ihrem Bedurfnifs, beider Con-
 jugationen.

(4)

Waffenstillstand.

Von Stillstand, Frieden und von vielen
schönen Dingen

Will Fama dieser Zeit ein neues Liedlein
singen.

Doch weiß ich nicht, obs neu: der Still-
stand ist gar alt,

Der Fried' ist auch vorläufig gar recht und
wohl befallt 6).

Was darf ein Stillstand seyn, wo man noch
nie gestritten?

Man fährt die Waffen ja, nach dieses Krie-
ges Sitten,

Gleichwie in einem Spiel, nur bloß zum
Scherz und Schein,

Und daß kein Rost sie frist. Was darf ein
Stillstand seyn,

Wo niemand uns bekriegt, und wo kein
Feind erscheint,

Der zu bekriegen steht? wo mars nicht
böser meint,

Als daß man unser Land, nach draus ge-
schöpftem Gut,

Dem lieben Gott empfiehlt zu Schutz und
treuer Hut?

P p 2

Was

6) Bestallt, für angeordnet, veranstaltet, bestellt,
ist außer dem Kanzleystyl veraltet.

Was darf ein Stillstand seyn, wo man die
 Kriegeskinde
 Gar gut und glimpflich meint *), und bloß
 die feisten Kinder
 Sammt ihrer jungen Zucht, und etwa Pferd
 und Schwein,
 Schaf, Huhn, Hahn, Ente, Gans laßt seine
 Feinde seyn?

Auch ist der Friede langst in unser
 Land gekommen,
 Da jene viel zwar uns, wir ihnen nichts
 genommen,
 Indem wir uns bemüht, (o eine feine Kunst!)
 Zu brechen ihren Trotz durch unsre gute
 Gunst.
 Es ist ja Fried' und Ruh im Lande ganz die
 Fülle:
 Das Feld hält Sabbathtag, der Acker lieget
 stille,
 Und senfzet nicht, wie vor, als ihm der
 harte Pflug,
 Und

*) Meinen es ein Activum, lieben, geneigt, ge-
 wogen seyn, wohlwollen, was bey den Ober-
 deutschen Schriftstellern in den vorigen Jahrhun-
 derten häufig im Gebrauche. Es ist sehr wahr-
 scheinlich, daß das veraltete Zeitwort *minnen*,
 lieben, nur das *Intensivum* von diesem *meinen*
 ist, und nur bloß einen höhern Grad des Wohl-
 wollens und der Liebe bedeutet. *Adelung's Wor-
 terbuch Th. III. S. 455.*

Und frecher Bauern Arm so viele Wunden
schlug,
Es ist ja Friede da: man darf forthin nicht
sorgen,
Wie jeder Halb' und Gut durch Thür und
Schloß verborgen
Vor Dieben halten soll. Es bleibt ja Gut
und Geld
In festem Hause so, wie durch das offne Feld.

So singt dem Vama falsch von Stillstand
und von Friede;
Es sey denn dieß ihr Sinn: daß, weil die
Welt schon müde
Der alten! Deutschen Treu, man mit Be-
trieglichkeit
Stets Frieden haben woll', und Krieg mit
Redlichkeit.

(5)

Schutzrede einer Jungfrau über die
gänge Zunge.

Jüngst sagt' ein alter Greis: „Je mehr die
Jungfern schweigen,
„Je mehr wird, ohne Wort, ihr Preis gen
Himmel steigen.

„Die stille fromme Zucht, die Eingezogen-
heit,

Pp 5

„Die

„Die Rede, welche schweigt, erwirbt Ge-
 falligkeit.“
 Schweig, alter Vater, schweig, daß man
 dich nicht bechre
 Mit einem Modelluch! Verroßt ist die
 Lehre.
 Du hast den Amadis, woraus man discu-
 rirt,
 Nie oder nicht genug gelesen und studirt.
 Die Ethik deiner Zeit ist lange schon ver-
 modert;
 Von braven Damen wird jetzt etwas mehr
 gelodert.
 Nein, Ja, ich weiß es nicht war
 damals nur genug,
 Als Jungfern was die Kuh und was der Acker
 trug
 Erzählten, und mehr nicht. Die Junker
 waren leichter,
 Als Regenbäche sind, und zu ergründen
 leichter.
 Ging's wo recht höflich zu, so klang ein
 Reiterlied,
 Der grüne Tannenbaum, und dann
 der Lindenschmied.
 Itzt ist die Heldenzeit, itzt herrschen solche
 Sinnen,
 Die nicht im Graße gehn; die zu den hohen
 Zinnen
 Der Ehre steigen: Männer, deren Muth
 und Geist

Den

Den Mund von nichts als Krieg, Sieg,
Mannheit reden heisst,
Und dann von Courtoisie und süßem
Careffiren
Der Damen, die es werth, und die sie
obligiren
Zu dienstlichem Faveur durch schönen
Unterhalt
Und lieblichen Discours; die nicht so
kahl und kalt
An Worten, wie uns Maul; die nicht, wie
stumme Götzen,
Nur in die Kirche sind, nicht an den Tisch
zu setzen,
Und die man billig heisst ein hölzern Frauen-
bild,
Das nur zum Schauen taugt und nicht zum
Brauchen gilt.
Hier folgt Don Florisel der Helena Befehlen;
Das Fraulen Sydera kann auf die Dienste
zählen
Des Don Rogelio; und Oriana hat
Den tapfern Amadis und alle seine That
Zu vollem Brauch und Pflicht. Die nur
mit stummen Neigen
Und siegelfestem Mund' ihr Angesicht uns
zeigen,
Sind Larven ohne Hirn, und taugen nicht
hierher.
Mit Recht bleibt ihres Bettes Hälfte kalt
und leer.

Die Zunge muß es thun: sie muß die
 füßen Trauben,
 Die auf den Lippen stehn, verbieten und
 erlauben,
 Nach dem es jeder werth. Dann wird ein
 holder Kufs
 Erst besser angebracht, als auf des Papstes
 Fuß,
 Wenn ein gefällig Wort dem Liebsten an-
 zeigt, alle
 Sein Thun sey wohlgethan, und was er
 macht, gefalle,
 Den Andern schließet sich schnell die Ko-
 rallenpfort
 Durch ein entsetzlich Ploß und ein verhöh-
 nend Wort,
 Die Zunge muß es thun, daß Cavallier
 erlernen
 Geschickter Damen Witz; daß sie sich nie
 entfernen
 Von ihrer Seite, muß allein die Zunge
 thun;
 Die macht den Helden Lust sich heilsam
 auszuruhn,
 Giebt ihnen neue Kraft, indess sie von
 den Lasten
 Der Waffen und der Wuth des Blutver-
 gießens raffen;
 Macht, daß ein kühnes Herz sich Thaten
 unterstand,

Die

Die bis zum Himmel gehn, um aus der
 Damen Mund
 Ein angenehmes Wort zu hören. Kalte
 Sinnen
 Beseut sie, weils die Kunst Feldschlachten
 zu gewinnen,
 Die sonst Tyrtäus trieb, der durch den
 Schlachtgefang
 Sein Heer erhitze, daß es in die Feinde
 drang.
 Die Zunge muß es thun, sie muß durch
 Panzer dringen,
 Und in Idalische 8) Gesetz' und Rechte
 zwingen
 Ein Martialisch Herz. Sie schafft, daß der
 sich hückt
 Vor einer Dame, den, so bald sein Auge
 blickt,
 Die Ritter tausendweis begleiten, und ihr
 Leben
 Für seinen Vortheil in Gefahr des Todes
 geben.
 Die Zunge muß es thun, und hat es schon
 gethan,
 Daß eine Dame mehr als Schwert und
 Zepter kann.

P p 5

Die

8) *Idalisch* von dem Nahmen der Venus Idalia, welchen sie von ihrem heiligen Haine Idalium in Cyperu bekommen hat.

Die Zunge thats, das sich auf hohen Stüh-
len blähet
Das niedrigste Geblut, und in der Mitte
gehet,
Und stolz mit Sechsen fährt. Die Zunge
hats gethan,
Dafs einer Dame Wort kann, was sonst nie-
mand kann,
Dafs sie sich edel kann, schön, reich und
ehrlich machen,
Ob sie es vor nicht war; das sie in allen
Sachen
Recht hat und Recht behält, wiewohl sie
Unrecht thut,
Und löblich all ihr Thun und herrlich heifst
und gut.

(6)

Geraubt ist erlaubt.

Die Welt ist voller Raub: sie raubet Gott
die Ehre,
Und giebt sie sich; sie raubt sein Wort und
seine Lehre,
Verordnung und Befehl, und setzt an des-
sen Statt,
Was ihr gefüllter Wanst zur Zeit geträumet
hat,
Drauf raubt der Teufel nun das Glück und
allen Segen,
Und

Und ist geschäftig nichts als Unheil zu er-
regen:

Er raubet Fried' und Ruh, er raubt die
gute Zeit,

Er raubet Scham und Zucht, er raubt die
Seligkeit.

Dem Menschen raubt der Mensch was ihm
das Glück gegeben,

An Leumuth ⁹⁾, Ehre, Gut, Gesundheit,
Wohlfahrt, Leben.

Der Oberstand raubt hin den letzten Bissen
Brot,

Und läßt gemeiner Schaar nichts, als die
leere Noth.

Der Unterthan raubt weg Gehorsam, Pflicht
und Treue,

Furcht vor der Strafe, Scheu vor Lastern,
samt der Reue.

Die Liebe, die ein Christ zum Christen bil-
lig trägt,

Die ist durchaus entwandt und ganz seit-
ab ¹⁰⁾ gelegt.

Was macht denn der Soldat, die Brut vom
Wildgeschlechte,

Die

9) Leumuth, Ruf überhaupt: ein veraltetes Wort,
das bey unserm Pöbel öfter vorkömmt. Man
sehe die Anmerkung zum neunten Sinngedichte
des ersten Buches.

10) Von dem Worte seitab sehe man die An-
merkung zum sechsten Sinngedicht des zwölften
Buches.

Die man forthin nicht mehr zu Menschen
 zählen möchte?
 Der hätte lange schon, wa's ihm nur halb
 erlaubt,
 Den Himmel und Gott selbst geplündert
 und beraubt.

Was Räuber hat die Welt! Doch mag
 ein jeder glauben,
 Dafs den, der so geraubt, man wieder wird
 berauben:
 Ich wette, hätt' er sich geraubt die ganze
 Welt,
 Dafs er doch nichts davon als Hölle und
 Tod behält.

(7)

Schutzrede einer Jungfrau über die
 spielenden Augen.

Ihr Schwestern, laßt ihr nicht der alber-
 klugen Herren,
 Die Damen unser Art in blinde Kappen
 sperren,
 Und meinen es sey schön, wenn unsre
 schönste Zier,
 Des schönen Augen Licht, nur selten zu
 der Thür

Hin-

Hinausblickt? Denkt doch nach! durch
 lindres Sauersehen
 Ist Liebe nie gestiftet, kann kein Bund ent-
 stehen.
 Sind wir dem Himmel gleich, so muß der
 Auglein Schein,
 Gleichwie Firmament, frey zu beschauen
 seyn
 Von jedem, der nur will. Was dienen uns
 die Strahlen
 Der Sonne bey der Nacht? Wer lobt des
 Künstlers Mahlen,
 Wovor ein Umhang schwebt? Soll die,
 die lebt und lacht,
 Sich selbst noch vor der Zeit des Todes
 schwarze Nacht
 In ihr Gesichtchen ziehn? Kanns die Na-
 tur wohl leiden,
 Dafs man so schänden darf, so darf zu bran-
 den meiden.
 Was sie zum branthen gab? Wer munter
 um sich schaut,
 Der leget an den Tag, dafs er sich selber
 traut,
 Ein gut Gewissen hat, und sich vor nichts
 entsetzet,
 Und nicht zu fliehen denkt, dieweil ihm
 nichts verletzet.
 Ein Auge, das nicht kann ein fremdes Au-
 ge sehn,

Weifs,



Weiß, was unordentliches vielleicht noch
soll geschehn,
Vielleicht geschehen war. — Soll dieses
etwa gelten,
Der Damen beste Kunst zu tilgen und zu
schelten?
Die Kunst, wodurch sie sich behutsam und
mit List
Einspielen, und ein Herz bezaubern, das
sonst Frist
Noch hatte? das sey fern! Der Augen
klare Blicke
Sind unsre stärkste Kraft, sind unsre Band'
und Stricke;
Hiedurch fällt uns ins Garn ein Wild, das
uns gefällt,
Und das vor unsrer Gunst sich noch zu flüch-
tig stellt.
Itzt decken wir sie zu, itzt lassen wir sie
schießen,
So wie wir diesen schnell und jenen lang-
sam wissen;
Hier brauchen wir den Sporn, dort brau-
chen wir den Zaum:
Wir halten jenen an, und geben diesem
Raum.
Im Fall sich einer scheut, will sich und
uns nicht trauen,
So öffnen wir das Licht durch freundlich
Gegenschauen,

Erhel-

Erhellen seinen Sinn, befeuren seinen Muth:
 Der Zagheit kaltes Eis zerfchmilzt, er füh-
 let Gluth.
 Wer eifrig seiner Bruft halb wüthend nach
 will henken,
 Muß plötzlich seinen Muth zur Ehrebie-
 tung lenken,
 Wenn unser Auge sich mit Wolken über-
 deckt,
 Und für den goldenen Strahl ein finst'rer Un-
 muth schreckt,
 Doch lassen wir nicht gar in kalter Nacht
 ihn zagen;
 Wir blicken einmahl auf und lassens wieder
 zagen:
 So dafs, ob gleich der Blick ein wenig
 Furcht gebiert,
 Er doch nicht ganz verzagt, noch sich
 wohl gar verliert:
 Gleich einem Steuermann, wenn trübe
 Wolkendecken
 Ihn Cynosuren und die Helice 11) ver-
 flecken,
 Und seines Schiffes Lauf verwirren, dafs
 er oft
 Dahin nicht kommen kann, wohin er vor-
 geholt.

Wohl-

11) Wer hat die helden Arken, Cynosuren, die Sidons,
 Helices, welche das Schiff Gräciens lenken, gekannt?
 Ovid. Fast. III. 105, 106,

Wohlan! ihr Cavallier, die ihr im
Schlaf, im Wachen,
Der Liebe lebt, den Waffen lebt, helft un-
fern Sachen!
Auf! unterstützet uns, und stürmt eh alle
Welt,
Eh dieser Buhlerfund der braven Damen
fällt,
Dies Kunstwerk, euch zum Trost mit Augen
frey zu funkeln,
Um eurer Liebe Fahrt nicht insam zu ver-
dunkeln!
Denn dazu sind sie, daß ihr wisset, wo,
wie, wann
In sichern Hafen euer Schifflein landen
kann,
Wem ist die Fackel gut, die sich nur selbst
verbräunt
In einer tiefen Gruft? Bey der kein Wan-
derer komet
Weg, Steig, Berg oder Thal? Was nützt
ein Gesicht,
Das sich nicht auf sich selbst verlassen, dem
auch nicht
Ein andrer trauen darf? Nicht uns sind wir
geboren,
Auch nicht zur Einsamkeit. Nein, nein
wir sind erkoren
Gesellschaft einzugehn. Drum schaut nur
frisch umher,

1108

Ihr Augen! Schaut, ob nicht an warme Seite
 der
 Bald kommt, der uns gewiebt, und dem
 wir zugehören.
 Laßt euch das alte Lied vom Schamen nicht
 vernehmen:
 Ein gar zu blödes Auge, (wie dieß oft ge-
 schehn)
 Hat das, was ihm gelobt, verkannt, ver-
 schaut, verfehlt 12).

(8)

Abchied von einem verstorbenen Ehegatten.

Treues Herz, du zeuchst von hinnen,
 Freud' und Ruhe zu gewinnen,
 Die der Himmel denen giebt,
 Die ihn so wie du geliebt,
 Mir und deinen andern Lieben
 Ist an deiner Statt geblieben
 Herzens Leid um deinen Tod. —
 Doch wie lange? Bald ergetzet
 Uns, die hier die Zeit verletzet,

Ewig

12) Etwas verschämen und verfehlen heißt hier,
 etwas durch Schamen und durch Sehen verlie-
 ren; Wauer, die der fehrerhafte Dichter nach
 der Analogie des Wortes *verschlafen* gebildet hat.

Ewigkeit, die sonder Ziel
Uns aufs neue trauen will.
Eh ich kann dein Lob vergessen,
Wird man meinen Sarg mir messen.
Würdig bist du, daß dein Ruhm
Bleibt, weil bleibt das Menschenthum.

Habe Dank für deine Liebe,
Die beständig war, wanns trübe,
So wie wann es helle war;
Gleich im Glück und in Gefahr.
Habe Dank für immer neue,
Immer frische Huld und Treue,
Und für dieses werthe Pfand,
Das du laßt in meiner Hand.
Habe Dank für Muß und Sorgen,
Die so gern vom frühen Morgen
Deine weiße Redlichkeit
Bis zum Abend mir geweiht.
Habe Dank, daß deine Tugend,
Habe Dank, daß deine Jugend
Mir so viel Genüglichkeit
Gab, obgleich auf kurze Zeit.
Fahre wohl! Gott will es haben:
Laß nur deines Herzens Gaben
Dem, was übrig ist von dir;
Dieser Trost verbleibe mir!
Fahre wohl! ich kanns nicht wenden,
Bin zu schwach des Herren Händen.
Du zeuchst weg, wo ich itzt bin;
Doch wo du bist, komm' ich hin.

(9)

An mein väterliches Gut, welches
ich drey Jahre nicht gesehen
hatte.

Glück zu, du ödes Feld! Glück zu, ihr
wüßten Auen!
Die ich, wenn ich euch seh', mit Thrä-
nen muß bethauen,
Denn ihr seyd nicht mehr ihr: so ganz hat
euren Stand
Der freche Mordgott Mars von Grund' aus
umgewandt:
Seyd aber doch begrüßt! seyd dennoch
vorgesetzt
Dem allen, was die Stadt für schön und
köstlich schätzt!
Ihr wart mir lieb, ihr seyd und bleibt mir
lieb und werth;
Ich bin, ob ihr verkehrt, doch darum nicht
verkehrt,
Ich bin noch, der ich war. Seyd ihr gleich
sehr vernichtet,
So bleib' ich dennoch euch zu voller Gunst
verpflichtet,
So lang' ich Ich seyn kann; und wird mein
Seyn vergehn,
Mag meine Muse dann an meiner Stelle stehn.
Q q 2 Gehab

Gehab dich wohl, o Stadt! die du in
 deinen Zinnen
 Zwar meinen Leib gehabt, nicht aber mei-
 ne Sinnen,
 Gehab dich wohl! Mein Leib ist nun vom
 Kerker los;
 Ich darf nun nicht mehr seyn, wo mich zu
 seyn verdross,
 Ich habe dich, du mich, du süsse Vatererde!
 Mein Feuer glauzt nunmehr auf meinem
 eignen Herde,
 Ich geh', ich steh', ich schlaf', ich wach'
 unlosst; was mir
 Dort oft zu theuer war, das kann ich bef-
 ser hier
 Vom Herren der Natur um Habedank ge-
 niessen
 Und um gefunden Schweiß, und brauche
 nichts zu wissen
 Von Vortheil und Betrug, von Hinterlist
 und Neid,
 Und allem dem, womit man sich schickt
 in die Zeit,
 Ich ess' ein selig Brod, mit Schweiß zwar
 eingeteiget,
 Doch das durch Beckerkunst' und Hefen
 nicht erst steigt,
 Das zwar nicht das Gesicht, den Magen
 aber lult,
 Und mehr dient, weil es nährt, als weil es
 Haller gilt.

Mein

Mein Trinken ist nicht falsch: ich darf mir
 nicht gedenken,
 Es sey gebrauet ^{zwier 13)}, vom Brauer und
 vom Schenken;
 Mir schmeckt der klare Saft, mir schmeckt
 das reine Nafs,
 Das ohne Keller frisch, das gut bleibt ohne
 Fals,
 Um das die Nymphen nicht erst mit der
 Ceres kämpfen,
 Wer Meister drüber sey: das nichts bedarf
 zum Dampfen,
 Weils keinen Schwefelrauch und keinen
 Einschlag ¹⁴⁾ hat;
 Das feil steht ohne Geld: das keine frevle ¹⁵⁾
 That
 Den jemahls lehrte, der an ihm sich liesz
 genügen.
 Der Krämer nützer Schwur und ihr genieß-
 bar Lügen
 Q q 5 Er-

13) Zwier, zweymahl: kömmt noch in Luthers Bibelübersetzung vor, und ist jetzt veraltet.

14) Einschlag, ein Kautwort der Weinschenken, bedeutet dasjenige, was in das Fafs oder auch in den Wein hinein gethan oder gehängt wird, dessen Kraft, Geschmack und Farbe zu verbessern. Siehe Adelungs Wörterbuch unter *Einschlag*.

15) Das Wort *frevle*, als ein Beywort, ist aus Luthers Uebersetzung der Bibel noch bekannt.

Ernötet nichts bey mir: der vielgeplagte
 Lein
 Muß mir und kann mir auch anstatt der
 Seide seyn,
 Bewegung ist mein Arzt; die kräuterreichen
 Wälder
 Sind Apotheke mir; Gold tragen mir die
 Felder,
 Was mangelt mir denn noch? Wer Gott
 zum Freunde hat,
 Und hat ein eignes Feld, fragt wenig nach
 der Stadt,
 Der vorthellfücht'gen Stadt, wo, Nahrung
 zu gewinnen,
 Fast jeder muß auf List, auf Tück', auf
 Banke sinnen.

Drum lebe wohl, o Stadt! Wenn ich
 dich hab', o Feld!
 So hab' ich Haus und Kost, Kleid, Ruh,
 Gesundheit, Geld.

(10)

Ueber die Deutschen Gedichte Herrn
 Wenzel Schärfers.

Kein Kraut dient für das Tödten. —
 Nein! sagen die Poeten,
 Ein Blatt von unserm Kranze,

Der

Der frischen Lorberpflanze,
Erwärmt von unsrer Stirne,
Begeistert vom Gehirne,
Giebt Balsam zum Genesen,
Und trotzet dem Verwesen.

Wahr ist es, ihr Poeten!
Der Tod kann keinen tödten,
Den ihr nicht wollt erblaffen,
Nicht wollt verwesen lassen.
Die alten kühnen Degen 16)
Gehn noch auf unsern Wegen,
Und leben ewig wieder
Durch ihrer Barden Lieder.
Was wußten wir von Helden
Und ihrer Durst 17) zu melden,

Q 9 4

Wenn

16) Degen bedeutete ehemals einen Kriegermann, einen Biedermann, und kommt in den Schriften der vorigen Zeiten, besonders in den Ueberresten der alten Franken und Alemannen häufig vor. Es scheint von dem Zeitworte *taugen*, ehemals *thegan*, *degau* abzukommen. S. *Adelungs Wörterbuch*.

17) Die Durst oder Thurst, anstatt die Kühnheit, Verwegenheit, stammt von dem alten *torren*, *torsten*, dürfen, sich unterstehen, sich erkönnen: *Wie getarstu dinen Mund ustuon?* anstatt wie darfst du; *Vor ihm getorft kein Tier gestan*, anstatt: vor ihm durfte.

Fabeln aus den Zeiten der Minnes. 8. 67.

Luther hat das Heywort und Nebenwort hievon, *durstig* und *durstiglich*, oder *durstig* und *durstiglich*.

Wenn nicht Poetengeister,
 Des schwarzen Grabes Meister,
 Der Sterblichkeit verwehret,
 Dafs sie sie nicht verlehret?
 Was war' von tapfern Thaten,
 Und was von klugem Rathen
 Der Nachwelt kund geblieben,
 Wenn diese nicht geschrieben?
 Es machen die Gedichte,
 Dafs alles bleibt im Lichte:
 Sonst lies' in dunkle Nächte,
 Was Herz und Witz vollbrächte.

Es sind zwar ihrer Viele,
 Die nach dem fernem Ziele,
 Die nach den Ewigkeiten
 Uns gleiche Fahrt bereiten:
 Doch dünkt mich, dafs Poeten,
 Noch mehr als andre, röthen,
 Was Todesnacht sonst bläset 18).

Ihr

Ich bläse anstatt *löhn* gebraucht. Man sehe Hiob, XVIII, 9. 2 Petr. II. 10. 1 Mos. XXXIV. 24. Hiob, XII. 6. Spruchw. XIV. 5. 16. Das Griechische *ὑπερηφανία*, Vertrauen, Zuversicht, Muth, kommt genau mit diesem veralteten Worte überein.

18) *Bläsen* gebraucht Logan hier als ein Activum: bläs machen, nach der Analogie des Wortes *bleichen*, bleich machen. Im sechs und siebenzigsten Sinngedicht des neunten Buches gebraucht er *bläsen* als ein Neutrum für bläs werden, wofür wir jetzt sagen *erbläsen*.

Ihr Thun ist so gefasset,
 Dafs ihre laßen Sachen
 Sehr viele lustern machen,
 Dafs ihre Zierlichkeiten
 Die Sinnen mächtig leiten.
 Sie zuckern alle Worte,
 Es blüht an jedem Orte;
 Sie schreiben nicht, sie mahlen.
 Die ungezählten Zahlen
 Der andern Künstlichkeiten
 Sind labi; alle Zeiten
 Und Völker, alle Sinnen
 Und Herzen zu gewinnen.
 Drum macht der Tod nicht Beute
 Von Werken dieser Leute.

Brieg! wie dein Dichter singet,
 Wie mächtiglich er ringet,
 Dich selbst und die dich zieren
 Dem Tode zu entführen,
 Das zeigen seine Lieder.
 Was sonst noch hin und wieder
 Er nach der Kunst gespielet,
 Dafs man Vergnügen fühlet
 Und Nutzen spürt, kann zeigen,
 Wie hoch Poeten steigen.

Brieg! ehre dies Bemühen,
 Willst du nach dir noch blühen.
 Durch sich zwar steigen Dichter;
 Doch durch bewährte Richter,

Die ihnen hold und günstig,
 Wird erst ihr Trieb recht brünstig,
 Sich selber und die Ihren
 Gar himmeln zu führen.

(11)

An einen guten Freund

über den Abschied seiner Liebsten.

Jetzt, da jeder fröhlich hofft, daß auf der
 erfrorenen Erde
 Auch des langen Krieges Eis endlich ein-
 mal schmelzen werde,
 Und der nächste Frühlingstag werd' ein Tag
 des Friedens seyn:
 Seh' ich dein Gesicht, o Freund, trübe,
 blaß und naß allein.

Wollte Gott, noch du noch ich möch-
 ten um die Ursach wissen!
 Ich zwar weiß sie nur, doch du hast sie
 grausam fühlen müssen.
 Wo du stehst, wohin du gehst, hinsiehst,
 hindenkst, was du thust:
 Allenthalben fehlet dir deine Friedensfrüh-
 lingsluft. —
 Deine Friedensfrühlingsluft ward von rau-
 hen Kriegesstürmen

Oft

Oft erschüttert, nie gestürzt: ach! und nun
giebt sie den Wärmen 19)

Doch der Tod zum Opfer hin, nun an ihr
das halbe Theil

Deiner selbst gebunden hing, ja dein gan-
zes Erdenheil.

Nein, kein Schatz, wie groß er sey, ist
uns Männern so erspriesslich,

Nein, kein Freund, wie gut er sey, ist uns
Männern so genießlich,

Als der uns im Arme schließ: denn die an-
getraute Tren

Herrschet über Leid und Zeit, bleibt im
Alter immer neu.

Wie die Liebe nach und nach bey euch
keimte, wuchs und grünte,

Wem ist dieses mehr bewußt, als mir selbst?
Zum Grunde diene

Ihr allein die Redlichkeit: andrer Boden
tauet nicht;

Was sich auf vergänglich Ding stützt, das
verfällt und bricht,

Was auf Tugend steht, besteht. — Denk'
ich weiter noch zurücke

An die nun verbrauchte Zeit, an mein mir
begrabnes Glück,

O!

19) Die *Wärme*, wofür wir im Hochdeutschen die
Wärmer sagen, ist noch in Oberdeutschland und
in der hohen Schreibart im Gebrauch. Ade-
lung.

O! so stellt sich alsobald jene Schweiterchaft
 mir dar
 Deiner Luft und meiner Luft, wie sie
 stets so herzlich war,
 Wie sich dein' und meine Lieb' allezeit
 so lieblich liebten,
 Und des nahen Blutes Pflicht gern und un-
 verbrüchlich üben.
 Ob der Tod mein' erste Treu gleich ver-
 barg in frischen Sand,
 Dennoch hat das liebe Weib ein vertrautes
 Freundschaftsband
 Auf die Meinen immerdar unverfälschet
 fort erstreckt 20),
 Bis nun auch des Todes Neid ihr das letzte
 Ziel gesecket.
 Nicht dein Auge weint allein, auch
 das meine, treuer Freund,
 Geht mir über; auch mein Haus hat mit
 dir zugleich geweint.
 Wer das allgemeine Falsch, das die Welt
 als Witz verhetzt,
 Kennt und haßt, dem wird das Herz vor
 Betrübniß umgekehret,
 Wenn ein redlich frommer Christ hin sich
 sichert in das Grab;
 Arges wird dadurch verhärtet, Frommes
 nimmt hingegen ab,

Nun

20) Von dem Zeitworte *erstrecken* in der thä-
 tigen Bedeutung sehe man die Anmerkung zum
 neunzigsten Sinngedicht des zehnten Buches.

Nun was hilfts! es muß so seyn. Seit
 die Welt aus Licht gekommen,
 Hat man Klagen, daß der Mensch sterben
 muß, genug vernommen;
 Nun sie auf der Grube geht, wird es wohl
 nicht anders seyn:
 Auf ihr gehet jedermann und zuletzt sie
 selber ein.

Ey, gar gut! Was dünkt uns wohl,
 wenn wir stets hier sollten leben,
 Immer aller Teufelei dieser Welt seyn un-
 tergeben?
 Nahmen wir wohl eine Welt, und bestün-
 den noch einmahl,
 Was bisher uns dreyßig Jahr zugezählt an
 Noth und Qual?
 In der Welt sey was da will, bessers find'
 ich nichts darinnen,
 Als daß frommes Biedervolk einst ein ru-
 hig Grab gewinnen.

Weiche Gott, geliebter Freund! —
 „Ihm, der alle Kinder nahm?“ —
 Aber der auch wußte, daß bald nachher
 die Mutter kam. —
 „Auch den Sohn, der eher starb, als er an-
 fing hier zu leben,
 „Der, mit künft'rer Nacht umringt, sich be-
 reits ins Grab begeben,
 „Eh

„Eh er sich ans Licht begab?“ — Diesem
 sagte Gott: Geh vor,
 Sage deine Mutter an oben in der Engel
 Chor! —

„Der nun auch die Mutter nimmt?“ —
 O! nun wird auch hier sich zeigen,
 Dafs zu deinem Besten sich seine weisen
 Schlüsse neigen.

Deine Friedensfrühlingsluft hat ein Lei-
 chentuch bedeckt:
 Aber sind auch wir gewifs, dafs kein Unfall
 mehr uns schreckt?
 Dafs sich, wenn der Friede nun mit dem
 Frühlings' eingetroffen,
 Aller Zorn des Unglücks legt? — o! wer
 darf doch hierauf hoffen?
 Welt wird immer bleiben Welt, ist des Bü-
 sen so gewohnt,
 Dafs sie den, der nicht wie sie rasen will,
 mit Spott belohnt.

Giebt der Herr den Frieden gleich, den-
 noch seh' ich, wie mich dunket,
 Seinen ausgestreckten Arm, sehe, wie sein
 Finger winket,
 Weil wir gegen seine Gnad' alles Dankes
 uns verzeihn.

Weils

Weiß man auch, wo künftig wird Brot für
uns zu sammeln seyn,
Weil der Himmel fast ein Jahr so gar reich-
lich weinen wollen?
Weiß man auch, wie Mensch und Vieh
sich wird länger sichern sollen
Vor der Seuchen schnellem Gift? Und wer
weiß, was in der Nacht
Uns zum Schaden und Verderb für ein
neuer Unhold wacht?
Wenn der Krieg geendet ist, wird der Teu-
fel müßig sitzen?
Wird er nicht geschäftig seyn uns ein neues
Joch zu schnitzen?
Was die Welt am höchsten schätzt: daß man
Hab' und Gut erwirbt,
Lieber, wem ist dieses gut? Dem, durch
welchen man verdirbt;
Den belohnet man damit. Wie die Honig-
weiberinnen,
Wie das Wollenträgervolk für sich selber
nicht gewinnen,
Was sie sammeln, so sind wir. Alles, was
der Stirne Schweiß,
Schweiß wie Waller ausgepreßt, geben wir
den Räubern Preis.
Darum bleibt es festgestellt: Wen der Tod
hinweg genommen,
Dieser ist mit nichten todt, ist zum Leben
erst gekommen;

Denn

Demn dort ist der sichere Port aller Unver-
 ganglichkeit;
 Demn dort ist die feste Burg aller stolzen
 Sicherheit.

(12)

An die Fichte auf meinem Gute.
 So oft ich zählen kann das ich, du edle
 Fichte,
 Des Sommers meinen Gang zu deinem Schat-
 ten richte,
 So oft auch beicht' ich mir die Schuld, die
 mich beschwert,
 Das ich dich nicht nach Pflicht und nach
 Verdienst geehrt. —

Du mußt der Atys 21) seyn, den Ju-
 piter beneidet,
 Den Cybele geliebt: sie hat dich so ver-
 kleidet,
 Sie hat dich, wo du stehst, so hoch und
 frey gesetzt,
 So das sich nah und fern an dir ihr Aug'
 ergetzt.

Da,

21) Atys war der Liebhaber der Cybele, und ward
 nach fernem Tode von ihr in einen Fichten-
 baum verwandelt.

Da, wo das schöne Kind, vom Vratig-
lav 22) geboren,
Der alte Guttalus 23) zu seiner Braut er-
koren;
Da, wo Zabothus 24) fühlt, ob Juno 25)
grüßt, ob stürmt;
Wo Roydevall 26) sein Haus in Wolken
aufgethürmt;
Da, wo des Czechns Stamm 27) mit Bergen
sich gegürtet;
Da, wo Lyäns uns mit süßem Wein bewir-
thet,
Summanus 28) Gold uns schafft, dahin ist
deinem Haupt,
Dem krausen Haupt, ein Pafs und offner
Weg erlaubt,
Auf Ordnung und Befehl der Mutter aller
Götter,
Dein Fuß ist so gesetzt, dafs Aeol und sein
Wetter

An

- 22) Breslau.
23) Die Oder.
24) Der Zobrenberg, Zorhenberg, Zottenberg.
25) Juno heist bey den Poeten oft so viel als die
Luft, deren Regentin sie ist.
26) Rübenalberg.
27) In Böhmen.
28) In Ungern. — Pluto der Gott der Unterwelt,
der, als Oberherr der Mäuen, den Namen Sum-
manus führt, wird zugleich für einen Gott der
unterirdischen Schätze gehalten.

Rr

An dir zu Schanden wird: ein harter Fel-
 senstein
 Muß dir in seinen Leib zu bauen zinsbar
 seyn.

Auch ist dir Pan geneigt, und unter
 deinen Aeften
 Hat er das liebe Volk der Nymphen oft zu
 Gasten,
 Von denen keine ist, die jemahls um dich
 war,
 Die heimlich nicht gewünscht: O wären wir
 ein Paar!
 Dir aber liebet 29) nicht das unbefreyte
 Freyen,
 Und deiner selbst zu seyn willst du dich nicht
 verzeihen.
 Du hast genug an dem, daß der dein Thun
 gefällt,
 Die dich da, wo du stehst, mit Ehren hin-
 gestellt.
 Zu mehren deren Preis, die deine Kräfte
 mehret,
 Steht einzig nur dein Sinn. Drum ist dir
 auch verehret,
 Zum Zeichen deiner Treu, das immer
 grüne Kleid,

Das

29) Liebet, anstatt geliebet, gefällt. S. die An-
 merk. zum vier und funfzigsten Sinngedicht des
 sechsten Buchs.

Das seinen Schmuck behält, das nur um-
sonst bedräut
Mit Eise Boreas und Sirius mit Brande:
Du bist kein Mondensohn, der nichts weiß
von Besande.

Um dich ist freyer Tag, du scheuest
nicht das Licht
Der Sonne; du stehst da vor Jedermanns
Gesicht:
Kein Berg ist, der dich birgt, kein Wald,
der dich verstecket,
Und dein gerader Leib bleibt immer lang
gestreckt,
Kennt keine Krümme nicht. — Mars hat
dir oft gellucht,
Wann du fern sehende dem Mann, der dich
besucht,
Sein Häuflein nutzbar Vieh vor dieb'schen
Hinterlisten
Wegänzlich nicht bewahrt, doch vielmahls
helfen stützen.
Zwar hast du müßen sehn, wie die ver-
kaufte Schaar
Ganz hat zu nichts gemacht, was vormals
herrlich war;
Das hast du zwar gesehn, und drob so viel
geweinert,
Dass noch der Thranen Gold an deinem
Rock erscheinet.

Br 2

Jedoch

Jedoch was einst geschah, macht niemand
 ungeschehn,
 Wenn du nur ferner nicht siehst, was du
 sonst gesehn,
 So sey das Alte gern in deßen Schoofs be-
 graben,
 Der drüber seinen Kerb 30) wohl wird ge-
 halten haben.

Indessen bin ich froh, vergönnt es mir
 die Zeit,
 Dafs ich dich preisen mag, dafs ich durch
 dich mein Leid,
 Das allgemeine Leid, ein Stündlein mag
 vergellen;
 Vertrieben wird es nicht. Hat Unmuth mich
 umfassen
 Mit seinem Sorgenheer, so flich' ich schnell
 das Haus,
 Und lasse sie zurück; zu dir flich' ich hinaus,
 Mit dir im heitern Blau mich frohen Muths
 zu paaren.
 Da lafs' ich meinen Sinn hin mit den Augen
 fahren;
 Die Schweifen weit umher, und forschen
 allem nach;
 Und haben ihre Lust an Himmel, See und
 Bach,

An

30) Kerb anstatt Kerbstock oder Kerbholz, welches
 ein schnahles Holz ist, worein man Kerben
 schnieidet, gewisse Pollen oder Summen zu merken.

An Wald, an Berg, an Thal, an Feldern
 und an Auen,
 Und allem was Natur so kunstvoll konnte
 bauen.
 Dann hab' ich keine Zeit für die Melan-
 cholie;
 Sie warte dann, bis ich zu Hause bin für sie.

Auch wann der heiße Hund, der dür-
 re Flammen sprühet,
 Macht, daß die goldne Gluth der Sonne
 stärker glühet,
 Auch dann besuch' ich dich, und laß mich
 bey dir
 An dem vergnügten Spiel, das rings um
 dein Revier
 Aureus und Altraus rasche Kinder 31)
 spielen.
 Wann Ceres sehnlich wünscht sich endlich
 abzukühlen
 Durch ein gedeichlich Naß, und Jupiter 32)
 verzeucht,
 Rr 3 So

31) Die vier Winde Argestes, Zephyrus, Notus
 und Boreas, oder Nordwestwind, Westwind,
 Südwind und Nordwind. Weil die Winde vom
 Himmel herab zu kommen scheinen, so werden
 sie für Aureus und des Altraus Söhne gehalten,
 deren beider Großvater der Himmel oder Calus
 war.

32) Jupiter Fluvius, der regnende Jupiter.

So seh' ich bald bey dir was den **Silentis** 55)
daucht,
Ob er sich nicht das Haupt mit feuchter
Haub' umziehet,
Und mich errathen läßt, was kurz darauf
geschiehet,
Dafs sich ein Regen naht. Rückt dann die
feuchte Schaar
Der Wolken in das Feld, nimmt mehr, als
nöthig war,
Am Himmel Platz, so giebst du mir auch
zu erkennen,
Ob und wie bald der kalte Zug sich werde
trennen
Durch Titans heissen Strahl: so klarlich
stellst du dar,
Theils was von fern und weit, theils was
noch gar nicht war.

Und darum wärst du werth, hoch auf
Parnassus Höhen,
Und da wo Daphne steht, zu wurzeln und
zu stehen,
Damit der Mufen Chor um dich hüg' 54)
ihren Tanz,
Und dich ihr Fürst gebrauch' als seinen Lor-
berkranz.

Indef.

33) Sileusis, ein andrer Name des Zottenberges.
S. *Buchinger Erdbeschreibung*, IV, Th. P. 719.

34) *Um dich hage*, gleich einem Zaun um dich ziehe: von dem alten Wort *Hag*, ein Zaun.

Indessen da du dir läßt meinen Grund ge-
fallen,
Gefällt es gleichfalls mir, daß eben der vor
allen
Von dir erwählet ward. Und falls ich was
vermag
Am Helikon, so soll dein Lob kein neid'fcher
Tag
Vertilgen, und du sollst den hoch betagten
Eichen
An Eisenfestigkeit auf keine Weise weichen;
Dich übertrefse nicht der Zedern Ewigkeit,
Der Lorbern frisches Grün und was den
Zahn der Zeit
Noch mehr zu stumpfen dient. O daß dich
nie verfehre
Des großen Jupiters Geschütz! dich nie
verheere
Noch Mulcibers Gewalt und Grimm, noch
Aeols Trutz,
Noch ein verwegnes Beil! Sie nehme dich
in Schutz,
Sie, die dich so geliebt; sie, der ich dich
verdanke,
Bewahre deinen Fuß, damit er nimmer
wanke,
Und du, weil dieser Grund steht, bleibest
für und für
Sein Wächter und Prophet und Nutz und
Spiel und Zier.

Rr 4

(13) Von

(15)

Von meinen verlorenen Gedichten.

Nun einmahl der Friede sieget,
 Und der Krieg in Banden lieget,
 Denk' ich oft dem Ungemach
 Das der Krieg mir brachte nach.
 Doch von allen seinen Plagen
 Will ich hier kein Wörtlein sagen.
 Was in meiner Jugend May
 Von der Venus Kindeley 35)
 Ich zu meiner Lust geschrieben,
 Das auch ist sein Raub geblieben. —
 Hatt' er nur die krumme Hand
 Nicht nach mehreren hingewandt,
 Wollt' ich jener Lappereyen
 Raub ihm williglich verzeihen;
 Aber unaussprechlich ist,
 Was der Schlund der Wölfe frisst. —
 Venus! wie ich dich gepriesen,
 Hat vielleicht dir Mars gewiesen:
 Nimm es, wenn es dich vergnügt;
 Sicher, dafs es mir nicht tügt.
 Niemahls pflegte mir zu frommen,
 Was Mars in die Hand genommen.

(14) An

35) *Kindeley* (wofür wir jetzt *Tandeleu* oder auch *Kinderley* sagen) kommt von dem Zeitworte *bindeln* her. S. das erste Sinngedicht des dreyzehnten Buchs.

(14)

An den Leser.

Deine Arbeit, lieber Leser, und mein Buch
sind hier geschlossen.

Mir genügt, genügt dir gar nichts, wenn
nur gar nichts dich verdrossen.

E n d e.

Register.

Folge der Buchstaben.

a, ä, b, c, ch, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m,
n, o, ö, p, q, r, s, sch, t, u, ü, v,
w, x, y, z.

Abaris ist lauter Maul, lauter Zahn - - - -	306
Abermahls ein neues Jahr! immer noch die alte Noth!	350
Achte, willst du glücklich seyn, Ehrentel- len - - -	28
Adam mußt' in Apfel beißen, - - - -	373
Alastor brüllet als ein Leu; ist größer, - - -	383
Albinus saß voll Muth mit Singen und mit Lachen:	115
Almus ließ neulich taufen einen lieben jun- gen Erben.	312
Alidor, der nicht der Klügste, scheint gleichwohl viel zu gelten.	575
Alle	

Alle Dinge wechseln sich: die vorzeiten	
Huren waren,	449
Alle Flüsse gehn ins Meer - - - In die Oeffen	
gehet zwar unfre Oder,	155
Alle Künste sind zu viel; - - - Parcipro-	
mus, der dieß weiß,	521
Aller Unfall dieser Zeit bringt den Feminin	
zum Weinen:	124
Alles, alles überall in der Welt ist Schein	
und Schall:	360
Alle sehen ernsthaft aus: warum mag Stel-	
tina lachen?	255
Alle sind wir unvollkommen: wenn wie	
dieß erkennen,	419
Alles Unschlitt von dem Viehe, was ille	
Räuber uns entwandt,	158
Alles, was Ardelia thut, thut sie, weil	
- Ruhm gewahret;	259
Alle Schlösser öffnen können ist gar keine	
Kunst,	513
Allzulanger Glimpf	590
Als Crispus allen unbekannt, ward er nicht	
schlimm, nicht gut genannt.	134
Als die Sitten gröber waren, war die Tugend	
	456
Als du lebtest, theurer Held, ward dein	
Werth	424
Als Kohlenfack und Wollfack jüngst bey-	
saunen stunden,	253
Al-	

Als man die Räuber henkt' an Holz, war Themis	427
Als man, zarte Galatea, einen alten Greis dir gab,	211
Als Uduß früh wollt' aus zu Weine gehen,	120
Als Venus einst begann den Kriegsgott Mars zu lieben,	29
Als vom Hiob Satan wegging, ist sein An- walt doch	106
Alten Freund für neuen wandeln, heißt	576
Alter hilft für Thorheit nicht: Alte sollen morgen sterben;	559
Altes Elbvolk ist wie junges; denn es liebt nicht minder.	478
Alte Weiber sind wie Sträucher, drauf vor Zeiten Rosen	542
Altus ist ein tapfrer Mann, dessen Gleichen man kaum	505
Amea ist so wunderhübsch, daß Schwan- gere	581
Am Galgen und am Strang' erworgen ist nicht ehrlich.	324
Amor laß jüngsthin betrübt, weil sein	197
Am Ueberflusß ist Plutus, am Mangel Pro- chus krank;	569
An dem Hof' auf allen Wegen fortzukom- men, nehme man	495
An den Höfen ist ein Pferd mehr oft als ein Diener	501
	Andern

Andern geht die Sonne auf, Andern geht sie nieder;	271
Anders seyn und anders scheinen,	46
Andre Länder geben Steuer nach dem Kopf	510
Andre mögen Gläser stürzen; Hunden mö- gen Andre dienen;	183
Andre mögen schlau und witzig, ich will lieber redlich	172
Andre ziehen bloß das Recht, Largus zieht den Richter an:	562
Anfang hat sein Lob vom Ende: drum ver- diene,	42
Angelica, du bist ein Engel, ganz englisch sind auch deine Sünden:	526
Anna hat die Jungfernschaft für den Ehestand erkiest:	231
Arbeit ist der Sünde Fluch: sollte Piger viel	573
Argwohn ist ein scheußlich Kind:	60
Argwöhnischer Verstand und blinder Unver- stand,	547
Armen, du bist schön: allen Leuten macht dich hold	198
Armuth ist ein Ausatz: niemand will sie heilen;	528
Armuth ist mit Einem Stück sonderlich be- gabt:	2-6
Ashel und Kohle sind Geschwister, Holz ist Mutter,	103

Auch des Kindes Glieder wollt ihr nach der neuen Mode	515
Auf ebner Bahn ist sicher wallen;	57
Auf Einem Fusse stehn und hundert Verse schmieden,	398
Auf was gutes warte gern,	4
Aulus rühmt sich weit und breit seiner Dienstbeflissenheit,	24
Aulus ward durch Reden reich:	100
Aurella beichtet oft: man soll für fromm sie zählen,	553
Aus dem Pferdebrunnen sende, Fürst Apoll! mir eine Flasche,	486
Aus der Ferne kam Bisarr, fand hier Ehre, Freunde, Geld:	499
Aegle war von blöden Augen, Phyllis war von harten Ohren,	300
Aerzte legen ihre Mühlen an den Menschen- flüssen an:	357
Aerzte thun den Menschen wohl: — vor der Menschen Menge	516
Bauern, denen Messer fehlen, stecken Holz in ihre Scheiden:	405
Bauersleute sind der Magen, der das ganze Land ernährt:	454
Begehrt mich Gott nicht reich, noch sonst von grossen Gaben,	512
Begeier-	

Begierden sind ein hartes Pferd, das seinen Reiter reitet,	597
Bekehren zum Glauben uns statt der Apostel	426
Besser als das Aderlassen reinigt dieses das Gehlüß:	415
Besser, Gutes nicht belohnen,	277
Bessers Glück könnt' ich ertragen; könnt es nicht:	411
Betrüger! sagte man: das wollte Franz nicht leiden;	514
Bey allen Sachen - - - ist Wahn	511
Bey Complimenten mangelt es ganz gewiß am Willen;	455
Bey dem Becker Korn, beym Schußer Le- der,	153
Bey den Damen, die sich schminken,	62
Bey der besondern Art und Eigenschaft, die hier ein jedes Thier	53
Bey einem Kranken wachen bis Morgen	194
Bey Fürstentafeln geht viel auf, und wie der Zettel weist,	541
Bey Gutem ist auf dieser Welt noch immer Büses,	37
Bey guter Zeit, o Mensch! denk' an die bösen Stunden,	567
Bey Hofe giebt es Mahler in Menge:	239
Bey Hofe gilt ein guter Koch, mehr als der beste Rath:	67
Bey Hofe haben die den größten Sold,	168
Bey	

Bey Hofe sagt man nicht von Wahrheit all-	
zuviel:	397
Bienen küssen schöne Blumen, und die	
Blumen bleiben schön:	215
Billa legt der Liebe Polster,	448
Billig ging' am Hofe Confus allen Göttern	
vor;	450
Blondula, du Jungfer Mutter, kannst so	
schöne Kinder bringen?	206
Blennus, Sorge nicht für Thais um geschick-	
te Gaben;	461
Blinca weiß die Mahlerkunst, hat sich selbst	
gar fein gemahlet;	282
Blind soll die Liebe seyn? — Das seh' ich	
ihr nicht an:	452
Blumentreich ist Falsus Rede, jedes Wort	
ist eine Blume	39
Blumona ward entjungfert, und schwur, als	
es geschehen,	457
Bonofus ist ein Stücke von großer Läng'	
und Dicke;	479
Böse Bücher taugen auch. - - Zur Gegen-	
probe guten	321
Böse Leute mögen trotzen, fromme Christen	
ruhig leben:	266
Böses Glück ist dennoch gut; denn es lehrt	
	15
Böses soll man bald vergessen, doch vergißt	
sichs	358
Brennus dienet keinem Herrn, keiner hat	
ihm zu befehlen,	121
Bringt	

Bringt Lieben Luft, und bringt es Luft, von Liebe sagen,	214
Brot und Waller giebt man Sündern, ehe sie am Galgen	415
Bruder, komm auf einen Trunk: doch im fusen Bacchusnafs	258
Bruder, komm und ifs mit mir: Haus und Wirth soll	253
Buhler sind zwar Martyrer,	207
Bullatus sprach, gefragt, woher er edel war:	252
Buße folgte stets dem Kriege: wo das Heer nur hingetreten,	256
Cacus hat ein Weib genommen, die ist ihm in allem gleich:	39
Cacus war ein junger Schelm, ist ein alter frommer Mann;	529
Caja, du berühmtes Wunder, bist du doch wie Alabaster!	554
Cajus hat ein zierlich Weib: Schade nur, es geht die Sage,	284
Calvus hat so großen Schedel, und hat den- noch kein Gehirn?	255
Canus baut ein neues Haus, baut sich auch ein Grab:	76
Canus hat ein junges Menschlein voller Gluth und Geist,	550
Canus ist zwar lebenslatt, doch den Magen gut zu schließen,	167
Ss	Capito

Capito hat Kopfs genug, wenig aber hat er Sinn:	224
Calca ist so teuflisch böse, dennoch spricht ihr Mann mein Schatz?	127
Cedius ist so zart, so sauer, wie weißes Wachs.	215
Claus nimmt keine junge Magd,	127
Claudius, der Hofparr, wünschte jedem was zum neuen Jahr,	456
Clitus nimmt ein altes Weib? — O! er will das Bergwerk	494
Clodia tangt nicht zum kochen, Clodia tangt nicht zum braten. —	249
Cornelia halt viel von Thaten und von Werken;	227
Corinna hat den Mann zwey Jahre nicht gesehen.	109
Cornius hat auf dem Haupt einen unbekannten Schaden:	549
Cornus will bey Hofe dienen. Hat er etwa sonder Gaben?	549
Corutus und sein Freund bescheln auf Einem Willen;	130
Corvin leh eine trunkne Fran,	435
Crassus hatte bösen Ruf: aus dem bösen Ruf zu kommen,	67
Crispus ist gereist, ist munter, ist gelehrt; — und wird vergessen?	267
Crispus meint, wer in der Jugend ausgearbeit, sey klug bey Jahren;	524
Cupi	

Cypinuda klagt gar schön über Vater Adams Fall:	106
Curiosus forget sehr, was ein andrer hat zu leben;	137
Curcus ist den Lasteru gram, nicht aus Tugend.	232
Cynthia, du gutes Mensch, bist, und sagst nicht wo, so krank?	457

Chlorinde lebt und lacht? doch weist man sie zu Grabe?	57
Chloris, Doris, Ciris, Iris liebten Einen Hirtu alle:	215
Christus hat durch erstes Kommen	177

Da der Himmel gütig lachet, da die Erd' ihr Brautkleid machet,	196
Da lobt der fromme Mann, was nur ergetz- lich ist verlor,	7
Da Lamm und Fuchs nach Hofe kam,	116
Da man schon zur Zeit der Alten reine Treu	55
Dankbarkeit, die theure Tugend, altert bald	60
Danke Gott, wer Hände hat, daß er selbst	408
Dann erst wäre was zu sagen von grad- en Hungersnöthen,	508

Da Nummosus sterben sollte, lief er auf den hohen Söller;	96
Das Ansehn ward erhalten, als jeder sich erwies, so wie sein Stand	418
Das Auge lacht die Wollust an, beweint den Schmerz darauf.	460
Das beste Gastmahl heist, wo sich erhebt	568
Das beste Lob ist dies, daß einer lobenswerth,	89
Das Beste, was ein Mensch in dieser Welt erhebt,	46
Das Eisen, dünkt mich, ist viel mehr als Gold zu preisen:	555
Das Eisen zeuget selbst den Rost, der es verzehet:	170
Das Glück erhebt und stürzt die Bürger dieser Welt.	523
Das Glück ist wie ein Weib, die keinen völlig liebet,	251
Das Glück wird als ein Weib gemahlt	551
Das Jahr, spricht Marx, ist wie mein Weib,	141
Das Niederknien vor Bildern, das hier und da nicht gilt,	209
Das Kreuz, so wie das Salz, ist scharf; doch beides gut:	411
Das Recht schleufst für den Armen sich in ein eisern Thor:	416
Das Schlechte, wohl gestellt, laß stehen, wie es steht;	249
	1128

Das Weib ist ihres Mannes Herz, der Mann des Weibes Haupt:	5-8
Dafs aus einem Bauern itzt Mars bald einen Herren schnitzt,	169
Dafs der Sinn es redlich meine, sieht man nicht an den Geberden,	346
Dafs die Hand gesichert bleibe fast man Koh- len an mit Zangen:	564
Dafs die Seele seines Weibes einen Wieder- haken habe,	551
Dafs durch vermefsnen Arzt ein Kranker wo- genesen,	502
Dafs eine fremde Seel' in fremden Körper krieche,	250
Dafs ein Esel einst geredt, dieses wundert euch	380
Dafs ein Frommer dich geschmäht, trau nicht leichtlich	400
Dafs ein ganzes Meer der Luft von den Wei- bern auf uns rinnt,	319
Dafs es Mars gar redlich meint, wird von niemand mehr,	85
Dafs Gerechtigkeit bestche, dazu mufs man Köpfe haben,	572
Dafs gern ein Fürstenhof an Narren frucht- bar sey,	550
Dafs ich irre, bleibt gewifs; weil ich Mensch bin:	152
Dafs man den einen henkt, den andern Dieb beschenkt,	307

Dafs man ohne Sorgen lebe, forget man um Gut und Geld,	235
Dafs mehr Nasses ist als Trocknes,	332
Dafs mehr Weiber sind als Männer, macht des Krieges Raserey:	274
Dafs mein Buch die theure Gabe allen zu gefallen habe,	245
Dafs Paris nicht recht klug im Urtheiln	417
Dafs Putida so viel von Tugend, so viel von Zucht	307
Dafs von Deutschland Frankreich stammet, hält es sich für einen Ruhm:	426
Dafs vor deinem Mordgebrülle, Mars! die Musen stumm	26
Dafs wir Gut und Recht erlangen, und die Rosen uns nicht sangen:	509
Da wir nichts mehr ganzes haben, sollen wir uns dennoch theilen:	569
Da, wo ich itzo war, da war mir herzlich wohl,	191
Da, wo man Rath nicht hört,	97
Dein Brief begrüßte mich, mein Brief be- grüßt dich wieder:	190
Deine Arbeit, lieber Leser, und mein Buch sind hier geschlossen.	655
Deinen ersten Tag betrahlt heut der Sonne goldne Kerze.	532
Deines Weibes Almanach zeigt - - Unge- stüm, Platzregen,	265
Deine Schönheit liegt am Laden, Prisca:	251
Deine	

Deine Wangen, Floribella, sind ein schönes Rosenfeld:	457
Dein Herz gleicht einem Spiegel,	412
Dein Herz ist ein Castell, hat gar viel Aussenwerke,	268
Dein Ja soll seyn ein Pfand,	363
Dein Zabothys, Schließen! ward er nicht vor wenig Jahren,	571
Dem Bardus träumt', er wär' ein Pfarr;	126
Dem Bergwerk ist zu trauen,	525
Dem Besten gleich zu gehn, das bild' ich mir nicht ein;	512
Dem, der Hülfe und Undank leidet, keinem Andern traun' ich zu,	409
Dem Fleiße will ich mich zum Knecht verschreiben,	51
Dem Ligninus hat der Himmel die Zeit auch gar zu kurz	553
Dem Wunderschiff des Noah vergleich' ich unsre Welt;	110
Den beweinen wir am meisten,	321
Den Ehstand lob' ich; nur nicht Wein, der sich	413
Denkt! mit zwey Weibern hat sich Cornelius vermählet:	155
Den Menschen ist mehr Warmes als Kaltes angeboren:	59
Den Räuber reckte man, Mißräuber zu entdecken;	454
Den Thaten alter Zeiten sind jetzige nicht gleich.	477

Den Tod, der mich zu nehmen kommt, fürcht' ich nicht sehr;	72
Der Bouch hat niemals Ohren? das ist zu- viel gesprochen!	88
Der Beutel ist ein Leib, die Seel' in ihm ist Geld;	515
Der dem Lande Schaden thut, sitzt in Fes- seln nun gefangen;	496
Der Deutschen Schreibpapier war ihres Feindes Leder;	94
Der Dichter sind genug: was sollen sie für Sachen	365
Der die ganze Welt uns giebt, uns auch will den Himmel geben,	561
Der die Jungfernschaft genommen, kann sie nicht mehr	215
Der die Klauen sog zu Hause, will bey Hofe weiblich prahlen?	129
Der du vorübergehst, vernimm: Ein großer Schatz	411
Der edle Weizen hat oft Brand;	476
Der Fried' ist nun gestiftet, die Krieger han- deln linder;	526
Der ganze Wandel unsers Lebens besteht in Lernen und Vergessen;	576
Der gelbe Kern der Erde, das Gold hat alle Kraft;	567
Der hat einen schlechten Nahmen, dessen Nahm' im ganzen Jahr	572
Der Henker und die Gicht verschaffen glei- che Pein;	41
Der	

Der Hitze letztes hält man für Anfang schon vom Kalten:	418
Der Hof gleicht einem Glückstopf,	477
Der Hof liebt jungen Rath: er ist wie junger Wein,	5
Der hohe Baum muß vor dem Wind' erliegen;	525
Der Hunger und die Liebe sind beide scharfer Sinnen,	193
Der ist nicht alleine bleich, wer nicht satt ist	526
Der junge Schnee der Haut kommt zu dem Schnee der Haare,	200
Der kann andre nicht regieren,	509
Der Krieg geht langsam fort, Die Pferde sind dahin;	161
Der Krieg legt zwar den Harnisch ab, allein der Friede	579
Der Krieg schuf erst aus Bauern Herren: --- der Friede macht	541
Der Lieb' ist nichts zu schwer, pflegt Corniger zu sagen,	112
Der Mangel dieser Zeit hat Sparsamkeit erdacht;	27
Der Mann ist seines Weibes Haupt - - - Was sollen denn zwey Häupter	112
Der Mann soll seyn der Himmel, das Weib will seyn die Erde:	589
Der Männer Nalcheray, ein süßer Mundleinkuß,	201

Der Mensch bemühet sich, damit er was er- werbe,	170
Der Mensch bringt nichts davon, wie lang er immer lebt,	539
Das Menschen Blut und Geist ist itzo Gut und Geld;	594
Der Mensch liebt Gold so sehr, als wär's sein Element;	66
Der mit funfzig Gulden soll, waget zwanzig - -	282
Der Prahler Schwallius - - - sagt: Ich woh- ne nicht gern dunkel,	251
Der Reiter übersteigt die Wolken, - - - siehst du den Dunst der Eitelkeiten,	515
Der Sitzung, nach Gebühr zu zehren, kann itzo jedermann - - -	145
Der sich des Löwen konnt' erwehren, - - -	524
Der Spiegel ist mein Mahler, der mahlt mich ganz vollkommen. - - -	77
Der Spiegel kann zwar weisen, doch reden kann er nicht; - - -	557
Der Strick, daran ein Dieb gehängt ist, hilft für des Hauptes Weh, - - -	154
Der Schmuck der Weiber soll nicht, bestehn im Haarsflechten;	103
Der schönen Weiber Bitte pflegt uns Befehl zu seyn,	555
Der Tag hat große Mühe, die Nacht hat solche Ruh;	262
Der	

Der Tag ist Mann, sein Weib die Nacht:	563
Der Tod, der alles sterbt, den sterbt ein gut Gerücht:	550
Der Tod ist nicht der Tod, er ist des Le- bens Port:	441
Der Tod ist unser Vater, von dem uns neu empfängt das Erdgrab,	590
Der Tod, vor dem der Mensch so flucht,	263
Der Tugend theure Waare wer die für schätzbar hält,	179
Der uns für schuüde Ketzer achtet, der sollt' uns kriegen für den Glauben?	275
Der Ueberflufs hat keinen Feind, der ärger ist, — —	274
Der vom Weine gessern todt, ist vom Tode heute todt:	547
Der Weibes Held, worauf sie Vogelwildhret fangen,	522
Der Wein ist unser noch, wenn ihn das Fals beschleust:	179
Der werde nicht von dir erlesen, wernie - -	11
Der Wille geht zwar gern auf Reisen, . . . doch wenn Gelegenheit	410
Des Andern Leid empfinden, heisst nicht Barmherzigkeit:	156
Des Bücherfressens ist kein Ende,	244
Des eiteln Lykas Schriften wird Ehre genug gegeben:	492
Des	

Des leichten Pöbelvolks verwirre Policy	509
Des Mannes Ruhm besteht, und sein Ge- richt ist echt,	160
Des Menschen Zunge wohnt im weissen Beingraue,	255
Deutsche, freuet euch! ihr werdet bald den Frieden	279
Deutsche müssen doch gar fromm seyn und ohn' allen eiteln Sinn;	521
Deutschland gab fünf Millionen,	550
Deutschland in der alten Zeit war das Land der Redlichkeit:	458
Deutschland soll jetzt von drey Glauben, meint man, nur behalten Einen:	589
Dich, Alexander, hiefs man groß?	407
Dich ärgern Kirchenbilder? — Bilder thun's nicht, — —	467
Dich duldet niemand gern neun Stunden lang, Gargil:	427
Dich kränkt dein blasser Mund? Ich weifs, wie dieser Noth —	456
Dichter arm? das glaub' ich nicht: arm sind die mit nichten,	549
Die Alte nimmt den Jungen, der Junge nimmt die Alte,	487
Die Alten konnten fröhlich singen	7
Die alte Sit' erhält ihr Hecht: wer Herr im Kriege - - -	502
Die alte Welt hat ihren Witz in Fabeln - -	175
Die	

-
- Die andre Frau pflegt lieber, als erste Frau
zu seyn; 546
- Die Bauern sind so listig, und sind gleich-
wohl so grob? 541
- Diebe, die der Krieg geküßt, läßt der Frie-
de reichlich finden, 595
- Die Besatzung in dem Haupte, die Besatzung
in dem Bauche, 553
- Die bey der Lieb' in Arbeit stehen, 515
- Die Bösen haben hier den Himmel? die
Guten hier die Hölle? 441
- Die Buhler sind Bienen, die Jungfern sind — 403
- Die Ehre heist ein Lohn der Tugend, und
ist doch ein gefährlich 450
- Die Ehre kennet keinen Obern; wer ihr
zum Nachtheil was gebent, 261
- Die Ehre zieht das Weib, ein ehlich Weib
den Mann; — — 31
- Die Erde speißt das Waller, das Waller trünkt
die Erde, 566
- Die Fackel unser Zeit wird Magnusus ge-
nannt? 404
- Die Fensterseihen pflegen in schlechtem
Bley zu stehen; 552
- Die Finken, die im Lenz nicht singen, 455
- Die Fische lieben auch. Kann Wasserliebe
brennen? 201
- Die Freundschaft, die der Wein gemacht, --- 40
- Die

Die Freyheit ist ein Strick, womit man Freyheit fangt:	266
Die Gelehrten sind nicht leicht von den Aleren und den Rothen:	405
Die Gewalt ist unbedachtſam: - - -	587
Die Gicht bricht grob bey wem ſie ankömmt ein; - - -	482
Die Gicht verbeut dir Wein zu trinken, 19	
Die Haare ſind ein Wald, der einen Berg bedeckt	348
Die Hoffgunſt brennt, wie Stroh: - - -	257
Die Hoffnung iſt ein feſter Stab, und die Geduld ein Reiſſekleid: - - -	265
Die Höllichkeit iſt Gold: ſie glänzt, man ſchätzt ſie theuer;	43
Die in Sachen, die, man weiß nicht, wo und was ſind, witzig ſind,	294
Die Jugend lacht, und wird geliebt, das Alter lacht, und wird verlacht:	206
Die Jangfer Wunderſein iſt elementlich ſchön;	446
Die Keuſchheit macht Weiber zu Engeln auf Erden: doch Lucifer —	446
Die Kinder lieben den, der ihren Willen thut;	172
Die Krätze ward als Gott verehrt von manchen Heiden,	426
Die Krieger ruſen, ſie zu hohlen, den Teufel heifſig an;	149
Die Liebe kaufte neulich Tuch, um ihren Mantel — —	343
Die	

-
- Die Liebe treibt ins Elend aus, die, welche sie belohnet: 61
- Die Lüg' ist oft der Wahrheit gleich: ist sie darum ihr Kind? 551
- Die Menschen find wohl Narren, die Neid fo heftig — 470
- Die Mutter frift das Kind: dafs diefer Stamm vergeh, 161
- Die Mutter ift ein Narr, der Vater ift ein Thor: 439
- Die Mutter trug im Leibe das Kind . . .
Die Mutter trug auf Armen — 591
- Diner tragen ingemein ihrer Herren Liverey: ift denn Frankreich 417
- Die neue Welt ift fromm, an Frömmigkeit der alten weit — — 429
- Die nicht Weiber haben, wünfchen ihre Gaben; 169
- Dieuß du bey Hof' auch noch fathen, — — 495
- Die Pefl und auch die Ehrfucht — 412
- Die Pyrrha und ihr Mann getrennt, was waren das für Steine? 26
- Die Redlichkeit ift Gold, die Hencheley ift Erde: 400
- Die Redlichkeit verlacht, was ihr Verfolger fpricht; 254
- Die Römer hatten Weiber, die weineten für Geld: 66
- Die Seel' ift Herr, der Leib ift Knecht.
Bekenn' es nur, Anfehn! 511
- Die-

Dieses ist des Hofes Brauch:	504
Dieses ist ein Todtengrab, und die Todten reden gar:	401
Dieses oder jenes Neiden will und kann ich. — —	174
Dieses sind geborne Knechte, die nur folgen fremden — —	576
Die Sonne geht zu Bette, die halbe Welt ist blind:	201
Die Strafen sind ein Salz,	479
Dies ist bey den Jungfern der gemeine Lauf:	432
Dies sind Laster aller Laster: — —	565
Dies that mir jüngst ein Freund vom Heli- kon zu wissen:	74
Die Schönheit ist der schönen Weiber Feind,	335
Die Thiere reden nicht, sie weisen nur durch Geberden, — —	554
Die Träume sind wohl werth, daß man sie manchemahl achte:	153
Die Uhren gehn nicht immer gleich,	511
Die um Essen, Trinken, Spielen, Tanzen und Spazieren, —	386
Die Vögel fangt man so, wie man nach ihnen stellt:	541
Die Waaren, welche ganz voran in einem Laden liegen,	164
Die Wahrheit klingt oft etwas hart,	416
Die	

Die Wahrheit taugt nur auf das Dorf, die große Bauernin, .	475
Die Waſſer, die die Alchymiſten bereiten, werden hoch geacht,	207
Die Welt hat den Geruch, die Blum' hat unſer Reich:	220
Die Welt hat Krieg geführt weit über zwanzig Jahr;	240
Die Welt iſt einem groſſen Garten, der Menſch — —	469
Die Welt iſt voller Raub: ſie raubet Gott die Ehre,	602
Die Welt iſt wie das Meer:	548
Die Welt iſt wie ein Kram, hat Waaren ganze Haufen;	178
Die Weltkuſt gleicht dem Weltmeer; es kann an jedem Ort —	185
Die Weltkuſt iſt bey uns der Herr, das Chriſtentum — —	561
Die Welt wird viehiſch; Rindsverſtand und Kalbsgeberden	59
Die Wittwen und die Jungfrau gehn zwar — nicht aus ſich auszubieten, — —	241
Die Wohlthat und das Gute, das wir dem Andern ſchenken,	597
Die Wohlthat, übel angewandt,	51
Die Zeiten ändern ſich: aus unſerm Lands- knechtsorden	430
Die Zeiten ſind dem Rade gleich, ſie reiſſen den mit ſich herum,	565

Die Zeit ist eifern bey dem Volke, die Zeit ist golden bey Gerichten:	235
Die Zeit sey wie sie will, so ist sie doch be- scheiden:	129
Diogenes ist todt: o! wenn er auferstände, er leuchtete —	428
Dir, Leser, steht es frey, zu richten über mich,	260
Dir sind Lügen so gemein, daß ich dir nicht glauben kann,	263
Dir ward, sagst du, dein Verlangen immer noch vom Glück —	6
Donner, die des Hofes Himmel schickt,	83
Doppelter, nicht einzler Mund zeugt, — —	134
Dozt soht den Elephanten ein kleiner Mohr; hier — —	18
Drauces wünschet seinem Weibe langes Le- ben: . . . doch er meint — —	544
Dreyerley vergöttert dich: daß du bist so wunder schön,	197
Drey Häller kommen ein, sechs Häller gehen aus:	476
Dreißig Jahr und länger noch wahrte das Deutsche Kriegen:	561
Du, Alha, bist so zart, so klar, so rein, so weiß;	511
Du beweisest deinen Glauben aller Welt: beweis' ihr doch	515
Dubiolo ging zur Beicht traurig, und mit Recht vielleicht	212
Du	

Du bist der Baum im Paradiese: wer deine Frucht —	302
Du bist ein feines Kind! du fangst mit Seelenlust —	403
Du bleibst arm, und ich bin reich, darf um nichts mehr sorgen. — —	143
Du dem Vater gleich, mein Kind? Ey! der Vater sagt nein.	324
Du, der du um mich dich kümmerst, launst — —	91
Du dienstest mir, Vocal, mit Sang und Klang:	498
Du, Fastus, dünkst dich groß, schätzt dich gleich jeder klein:	555
Du geschwinder Kopf Astolfo, weist gar hurtig einen Rath,	366
Du giebst viel auf die Welt, die wenig auf dich giebt.	76
Du glaubst, bey Hofe wirst du was verdienen können?	353
Du hast viel Preis, und glaubst, dieß sey der Ehre Sohn;	511
Du kannst die Wahrheit freyen, dafern sie freyen will;	302
Du liebst Ehr' und Preis, nicht aber Müh' und Schweiß:	65
Du, Lullus, bist ein echtes Brillenglas:	152
Du magst, wofern du willst, so leicht nicht jemand trauen;	92
Du nennest deines Weibes Tochter dein Vögelchen:	453

Duplicius ift zwar gefchickt, das willen alle Leute;	572
Duplus ift ein Spiegelmann: was man fieht, das hat kein Seyn,	407
Durch die Welt denkfte du zu reifen? Nimm denn - - fo den Strich,	529
Durch Ehr' und reichen Lohn kann tapfrer Muth —	52
Durch Sterben hab' ich nichts verloren:	452
Durst und Hunger find die Mahner, welche nimmermehr — —	578
Durus hört manch fpitzig Wort, wird dadurch doch nicht bewegt;	540
Du fagft: Mein Glück ift fchwer; drückt, beugt, und macht mich —	575
Du warft der Mutter Schmerz: - - du wirft der Mutter Tod:	436
Du wünfcheft mir den Tod, und nicht ein langes Leben?	436

Echte Freunde fich zu wählen,	60
Edelleute fchinden Bauern, Schreiber fchinden Edelleute:	494
Edo lobt und halt für gut, wenn ein Menfch fiets —	178
Edo fammelt allen Schatz, was er zu und ein kann tragen,	152
Eh hey den Sacern fich ein Jungling mit einer Jungfrau —	95
	kle

Ehrbarkeit sagt: Laß es bleiben,	464
Ehre braucht nicht großen Rißs, so wird bald ein Loch gerissen,	406
Ehre, Geiz, Gram, Wein und Liebe	467
Ehrenfest und Waffenweich das genügte —	135
Eigner Fleiß und fremde Hülfe fördern einen Mann:	258
Ein Alter liebt die Thaler, ein Junger liebt sie auch;	519
Ein altes Weib, die schön ist, vereinet seltnen Gaben;	520
Ein Armer hat es gut, wird selten Furcht erspüren,	242
Ein Arzt hilft krankem Leib', ein Weiser —	62
Ein Arzt ist ein beglückter Mann:	53
Ein Biederweib im Angesicht, ein Schand- sack in der Haut	150
Ein Bild hat Michal dort ins Bett, an Da- vids Statt,	293
Ein Bleykamm schwärzt die Haare, ver- jüngt nur nicht —	496
Ein blinder Mann ist arm, und blind ein armer Mann:	69
Ein böses Weib ist eine Waar, die sagen wird —	317
Ein Buhler, daß er Lieb' entzündet,	550
Ein buhlerisches Weib, das jedem —	453
Ein Cavallier heißt itzt, was weiland hieß ein Held:	409

Eine Festung und ein Fürst sehn sich an für eine Sache,	571
Eine Fliege, sehr vermessen, setzte sich zum Honigessen	219
Eine Glock und eine Nuss und ein Esel und ein Knecht,	226
Einem andern abgeliebet, einem andern ab- geliebet,	93
Einem Fürsten ist gut rathen, wenn er lei- nes Rathes Rath	516
Einem trauen ist genug, Keinem trauen —	11
Einen guten Morgen brachte man zu einer guten Nacht,	191
Einen ins Gesicht zu loben ist nicht löblich. — Recht! allein hinterm —	406
Einen Narren zu erproben, darfst du nicht, —	246
Einen Sack voll Geld zu haben, nahm Er- gast zum Zeitvertreib	545
Einen Streich für jeden Vers, der nicht nach der Kunst —	512
Einen Trostspruch aus der Bibel hatte Ruffa —	61
Ein erzböses Weib hat Stichus, wird sich aber nie beklagen;	247
Eines darf des Andern, um des Dritten Wil- len;	514
Eines Tages sprach ein Buhler um die Günst Paulinen an:	218
Eine	

Ein Stute und ein Hengst haben Troja um- gekehrt:	155
Ein Ungerechten Erb', oder selbst ein sol- cher Mann,	228
Ein Wittwe ging zur Trau, nahm itzt ihren vierten Mann:	275
Ein Fluß verräth durch Rauschen, wie schnell er fließt,	39
Ein Freund, der nie mir hilft, ein Feind, der nichts mir thut,	527
Ein Frommer hütet sich allein, daß er nicht lüge,	83
Ein Frommer und ein Kluger sind selten, sagt man, Einer:	365
Ein Fürst ist Herr des Volks; doch herrscht er fromm und recht,	181
Ein Gebrauch ist dieser Orten, daß die Wei- ber jährlich kindern;	355
Ein glühend Eisen in der Hand, ein unver- letzter Jungfernstand,	276
Ein grober Mann ist Simplex, doch was er sagt, pflegt wahr zu seyn;	505
Ein großer Herr, der Narren hält, thut weislich dran: —	56
Ein guter Freund, ein reiner Wein, ein klares Glas —	195
Ein Honig ist der Schlaf: als Chloë diesen afs,	210
Ein jeder ist Monarch in seines Hauses Pfah- len,	42

Ein jeder wünschet Geld, ein jeder suchet Geld,	35
Ein Kind weiß nichts von sich, ein Knabe denket nicht,	47
Ein Kläger kam und sprach: Herr Richter, ich bekenne,	53
Ein Krieg ist köstlich gut, der auf den Frieden dringt;	291
Ein Küster sprach: Herr Pfarr, sie bringen eine Leiche,	374
Ein Leben bey vergnügtem Muth	514
Ein Mühlstein und ein Menschenherz wird stets herumgetrieben;	264
Ein Plaudrer stiftet Haß, kann Freundschaft leicht zerstören,	413
Ein rasches Pferd beständig jagen, —	54
Ein reicher Geiziger gleicht einem Bettler sehr:	435
Ein Sperling ist das unter Vögeln, was unter Menschen — —	377
Ein tapftrer Heldennuth ist besser nicht zu kennen,	150
Ein Umstand macht, daß mir die Ehe nicht behagt, — —	334
Ein verführter Feind, ein erkaufter Freund,	250
Ein Wasser ist mir kund, das dem, der dein nur blickt,	111
Ein Weib, die gerne trinkt, speyt unversehens aus — erst Ehr' — —	402
Ein	

Ein Weib, die mehr versteht, als ihr Geschlecht sonst soll,	489
Ein Wucher wird in Ehren bleiben:	578
Elvire weilt sich der Dione, und soll sich der Diane weihen:	178
Es bringt Poeterey sehr wenig Brot ins Haus,	182
Es dienen Soldaten und Huren ins Feld:	565
Es giebt ein Volk, das seine Pferd' auf fremde Krippen bindet,	558
Es giebt ein Volk, genannt Statisten,	81
Es giebt zwey Wesen, die sich hassen, und von einander doch nicht —	256
Es glänzet dein Verstand, Aesop, in weiter Ferne:	570
Es hat Gott durch sein Wort dieß runde Haus erbauet,	27
Es helfen große Herren Poeten zwar zum Leben, —	596
Es hielten unter Häuten sonst die Krieger jeden Winter ans;	174
Es ist der Bauch ein Beutel, drein legt man alles Gut;	548
Es ist ein fröhlich Ding um aller Menschen Sterben:	116
Es ist kein größrer Ruhm, als Schmach und Tadel dulden;	568
Es ist mir eine Lust, mit Todten umzugehen,	251

Es ist zwar eine Frist zum Zahlen aus- geschrieben, —	331
Es kostet mir mein Urtheil nicht einen Heller	313
Es kömmt oft über Nacht, was sonst kaum kam aufs Jahr:	172
Es singen erst die Mücken, dann pflegen sie zu stechen	123
Es sitzt der Schlaf am Zoll, und hat sehr guten Handel:	78
Es sollen die Dichter die Götter nicht nen- nen,	21
Es stritten ihrer zwey, ob Glauca schön, ob häßlich,	232
Es schläft das alte Recht; was neues Recht erdichtet,	450
Es torkelt Bibulus, ist stündlich toll und voll:	56
Es war nicht alles gut, als unsre Welt be- gann;	432
Es weicht aus unsrer Welt die Redlichkeit	78
Es zeugt von Gottes Zorn, wie der Prophet uns lehret,	323
Euch stecket Nein im Linken, im rechten Backen Ja;	24
Ey! dafs ihr doch, dafs Casca starb, die Schuld dem Arzte	289

Fallen kluge Stimmen gleich, so geht den- noch alles toll,	485
Falluundus lügt' ohn' alle Scham, und stets, und aller Orten:	542
Falschheit streicht sich zierlich an, ist auf Mäntel sehr besessen:	564
Fang' alles an mit Wohlbedacht, führ' alles —	105
Faulstinus hat ein großes Haus, und in dem Hause siehet man —	52
Fallt recht der Reime Sinn, und ist die Mei- nung recht,	501
Feuer glänzet mehr als Gold, und verletzt auch mehr:	220
Firmus ist ein treuer Bahler, ist wie die Magneten,	412
Fliegen werden großen Herren in dem Som- mer abgewehrt:	457
Floja war' ein schönes Weib, könnte Floja nur sich schämen;	116
Flora, sagt man, hat die Blüth' ihrer Jungfer- schaft verloren:	506
Flora wünschet, daß ihr Mann sich mit einer Andern paare.	114
Florian und seine Frau leben wie die Kin- der, —	18
Floribella, weil sie schön ist, meint, es sey ein einzler Mann	520
Fluth, die nicht erläßt, nur badet; Scherz und Spott, —	141
Frank-	

Frankreich nimmt zwar - - - manchem Menschen izt das Haar,	373
Frankreichs König soll der Leute Kröpfe durch Berührung heilen:	506
Frauenmühe heilt viel Leid,	203
Fremde Kleider schimpfen uns: weil sie aber so gemein,	387
Freude, Mäßigkeit und Ruh —	52
Freud' und Leid, ein Bruderpaar,	514
Freunde, ~~die~~ das Glück macht, werden für kein Meisterstück —	255
Freunde, nicht von gutem Sinn, Freunde nur von gutem Magen	146
Freundinn des Ochsen, Paliphae, höre!	119
Freundschaft ist ein theurer Schatz, immer hört man von ihm —	390
Freund, weil du mich beschenkst mit dir,	200
Friss die Schafe selbst, - - - so erfährst du nicht, —	355
Fromme Leute klagen sehr, daß die Wahrheit —	29
Frommes liegt ins Grabes Nacht,	47
Fungus Maul ist eine Mühle, die gar gäng' in ihrem Lauf;	283
Furcht redet nur sehr selten wahr; —	385
Furcht und Hoffnung sind Gespielen:	160
Furvus denkt sich groß zu bauen; legt den Grund —	115
Fusus lachet seiner Sachen; lachet nicht, wenn Andre —	557
Fünf	

Fünf Sinne hatte Veit, doch drey sind ihm entlaufen;	184
Für altes Geld ist junge Hand —	519
Fürchtet Obrigkeit und scheut Unterthan, was jedes soll,	469
Für dein Herz und für den Mond, Volvulus, dient gar kein Kleid:	186
Für die Gasse letzte Faust mancherley Gesundheit ein, —	129
Für die Jungfernschaft der Braut gab ein Braut'gam seine;	289
Für einen guten Mann sind alle Zeiten gut;	245
Für Gut nichts Gutes geben ist keine gute That;	269
Für Lauten und für Violinen hat Thrax den Pöhlischen Bock	364
Für sich betrinket sich kein unvernünftig Thier.	257
Fürsten bauen oft aufs Fremde, eigener Grund wird oft verschmahet:	565
Fürstengaben sind wie Bäche, stürzen thalwärts —	270
Fürsten soll man gnädig nennen, ihre Räche nur gestrenge:	527
Fürsten werden unverhohlen mehr als Niedere -	305
Fürsten werfen oft auf Einen alle Sachen, alle Gunst;	45
Für-	

Fürsten wollen keinen Diener, welcher will,
dafs Trank und Essen 291
Für Unfall hilft kein beßrer Schild, 529

Gaben gleich zu meinem Buch etwas mir
auch andre Leute, 187
Ganze Schaaren sandt ich aus von gespitzten
Sinngedichten: 557
Gegen Körbe bey den Jungfern, gegen Un-
gunst bey den Herren, 497
Geh hin, mein Buch, in alle Welt, sieh
aus was dir bechieden: 579
Geh Freundschafft und Gevatterchaft erst in
des Amtmanns Haus, 383
Geh hin in alle Welt, und lehret alle
Völker: 452
Gemahlt ist Picta: doch nie war ihr Bild
zu sehen. 519
Gemälsigte Trachten, vermiedenes Prach-
ten, bekannte Gefellen, 195
Gengmundus lobt sich selbst, es lobt ihn
auch die Welt: 530
Geraft legt zur Gesellschaft sich Schein' und
Diebe bey; 166
Gerechtigkeit, das Kleid, und Recht, den
Fürstenhut, 409
Gern möcht' Orgon wissen, ob sein Weib
ihm tren; 140
Gestern war ein Freudenfest; drauf ward in
der späten Nacht, 527
Gefund-

Gesundheit hätte dich verschönert; nun fällt die Schönheit —	454
Gesundheit kehrt bey Armen mehr als bey Reichen ein.	355
Gewalt ist wie ein Kind: wo nicht Verstand sie leitet,	472
Gewohnheit ist die grösste Frau, beherrscht alle Welt;	528
Gewohnheit wird durch Brauch und lange Zeit Gebot:	565
Gewohnheit wird Gesetz, Gebrauch zwingt ist —	55
Gieb dem Beamten nur mehr eignes Geld zu zahlen,	499
Gieb, Gott, das Korn im Feld', in uns dein Wort —	468
Giebt Clara einen Kuss, soll's viel gegeben seyn.	208
Giebt es dort ein Fegfeuer, darfst du sol- ches doch nicht dulden,	476
Gimpeln träumt' er könnte fliegen.	507
Glaube, das ich meines Liebsten Bildniß stets im Herzen —	128
Glaubt, es heißen Obrigkeiten mit dem grös- ten Rechte Götter;	75
Glissa liest gern in Büchern: Arnd, ihr liegt dein Paradies	145
Gloriana trägt sich hoch, weil sie mittel- mässig schön;	103
Glück	

Glück zu, du ödes Feld! Glück zu, ihr wüßten Auen!	611
Glück zu fangen hat sich Fix immer hin und her gewagt,	359
Gold und Freunde sind sehr köstlich: —	546
Gott ehre mir die Rechtsgelehrten! wenn die zuweilen fehlen,	516
Gottes Kelch ist bittres Trinken, sonderlich der letzte Grund;	395
Gott, Fleiß und die Gelegenheit beherr- schen —	255
Gott gab uns die Vernunft, dadurch uns zu regieren;	17
Gott geb' dir alles Gute, und mich dir noch dazu:	197
Gott giebt uns an Leib und Seele so viel Schätze, —	393
Gott ist jedem Mann ein Weib, jedem Weib' ein Mannshaupt schuldig;	482
Gott macht Gutes, Böses wir: er braut —	287
Gott nahm, sagt Claja, meinen Mann; der Herr hat alles wohl —	255
Gott sollst du mehr, als dich, wie dich den Nachsten lieben;	290
Gott und sich im Grunde kennen	159
Grant dir das Haar, so denke —	415
Gritus sollte Hochzeit machen, und es kam was anders drein;	113
Große Fehler und Verbrechen deckt man —	525
Großm	

Große Herren geben, sagt man, wohl ge- prägt nach dem Leben	200
Große Herren lieben den nur, dem sie selbst viel Gutes thaten;	104
Große Herren wollen niemahls gern Erin- nerung ertragen:	267
Großmuth gilt, doch Hochmuth nicht:	450
Gulo führt durch seine Gurgel täglich große Speisewagen:	5-6
Gumpertus nimmt ein schönes Mensch, und ist gewaltig froh.	552
Gute Bilslein bleiben selten in der Schüssel liegen:	275
Gute Reden sind wie Jungfern, die ich nicht nach ihrer Grösse,	552
Guter Wein verderbt den Beutel, schlechter schadet —	294
Gut ist die Finsterniß, weil sie viel Böses hillet;	588
Gut ist es, böse nicht, wosern wir sonst nichts leiden,	458
Gut macht Muth: wenn Narribertus nur zwey baare Thaler hat,	415
Gut trinken und gut essen, Beleidigung ver- gessen,	58
Gut und Blut ward ehemahls für das Vater- land —	255

Haben ist ein reicher Mann, und Ge-	
habt ein armer	582
Hab' ich einen wo getroffen,	147
Handwerksleute haben Zunft, haben Ord-	
nung und Gesetze:	526
Harpax ludte Müssiggeln; wollt' ihm nie-	
mand was befehlen,	167
Harpax stahl, und stahl zu grob: lief zum	
Heer,	45
Haft du bey Hofe was gethan, was niemand	
dir verdanken —	252
Haft du einen Bausch gehabt, geh bey Fil-	
zen nur zu Gaste;	153
Hat das Land durch diesen Krieg, hat die	
Stadt mehr ausgestanden?	217
Hat das Weib sich einen Mann, sich der	
Mann ein Weib genommen,	282
Hat denn Scythes keine Sorgen?	461
Hat des Menschen die Natur sich am besten	
angenommen dadurch,	550
Hat Gott mich ohne mich gebracht in dieses	
Leben, —	52
Hände küssen, Hüterücken, Knie beugen, —	
	66
Händler sind wie Fischhändler:	515
Heinlichkeiten großer Leute muß ein Hof-	
mann —	94
Heißt Marzipan Soldatenbrot, so essens nur	
die Großen;	489
	Hermes

Hermes ist der beste Redner; - - - ein Ge- brechen ist bedenklich: —	542
Heurengunst und Vögel sind oft schnell ge- fangen;	554
Herrschen nicht, und auch nicht dienen, - - - dieses ziemt allein den Weibern,	280
Herz und Zunge sind vernahlet, zeugen Kinder —	79
Heuchler und Hunde belecken die Teller:	111
Heuchler wächst in einer Erde leichtlich nicht und Biedermann;	171
Hier jetzt der Rhein Gerichte	458
Hier ist eine Grabchrift nöthig, nöthig, daß man Glocken —	524
Hier liegt Anshelm, ein Apotheker.	497
Hier liegt ein Beutel, der ist todt, die Seel' ist ihm —	542
Hier liegt ein Reicher. Meinst du, er liege -	417
Hier und Dort sind Brüder zwar,	510
Hippius, du zäumst die Pferde, kannst du nicht die Zunge —	551
Hippophilus ist ein Gelehrter. — Worin? — Im Pferdeputzen.	449
Hofdiener sind so schlimm, so gut, als sie der Fürst will haben;	150
Hofedienst sucht Artifex? ey! was kann er denn —	493
Hollart heget nicht Vernunft.	175

Hoher Stamm und alte Vater machten noch weit mehr Geschrey,	44
Holder May, du bist ein Kuß, den der Himmel —	2
Honoratus steigt sehr hoch, ohne Weht, und nur wie Rauch;	544
Höflichkeit verlor den Rock, Falschheit hat ihn angezogen,	155
Hört, Jungfern! Momus wünschte dem Her- zen —	455
Hunde, die an Ketten liegen, Menschen, die an keinen —	563
Hunde, die das Vieh behüten, Hunde, die am Bande wüthen,	157
Hunde lecken fremden Schaden, Menschen sind —	595
Hunger haben, müde seyn	598
Hyllus trägt den Kopf nicht oben, trägt ihn tiefer,	175

Ich bin, doch bleib' ich nicht in dieser schröden Welt;	555
Ich denke noch des Spiels - - - worin ich König war,	229
Ich glaube, Vetula, du bist nie jung gewe- sen;	27
Ich kaufe mir des Hofes Gunst, und nehm' hierzu —	252
Ich	

Ich kenn' ein feines Reh, dem thut die Freiheit weh;	448
Ich kenn' ein höllisch Volk, die Brüder der Erinnern,	75
Ich möchte wissen, wie's gekommen, daß unsre Güter —	240
Ich schreibe kurze Sinngedichte, um dadurch minder schlimm —	579
Ich schreibe Sinngedichte: die dürfen nicht viel Weile,	564
Ich weiß gar wohl, man glaubt, daß einer gerne thut, wovon er gerne spricht:	298
Ich weiß nicht, ob die Welt kann länger stehn und halten:	424
Ich werde stets geschmäht, kann keinen recht vergnügen;	452
Ich will glauben, daß Aftut weiser ist, als ich;	555
Ich will nicht Damon seyn, die Welt darf auch nicht werden mein Pythias;	202
Ihr Aerzte seyd wie Götter, sag' heimlich, zu dem Kranken:	585
Ihr blanken Häringsheere, o! sag' von Herzen Dank	559
Ihr fraget, was für Plag' es in der Hölle giebt?	506
Ihr fragt: Wie besorget Bibofus sein Haus?	573
Ihr Götter der Wälder, ihr Schützen! ihr Lager!	567

Ihr Helikonifch Volk, euch ift zu viel ge- fehen! —	580
Ihr, ihr honigfüßen Mädchen, ihr, ihr zar- ten Pindusächter,	198
Ihr Jungfern, hört mir zu! doch ändert die Geberden	216
Ihr Klugen, deren Fauft die Feder emfig führt,	40
Ihr Reime, die ihr, hinten fteht, —	538
Ihr rühmt die kühne Fauft? ey! rühmt —	8
Ihr fagt, der Schlefier foll nicht gar höflich feyn?	475
Ihr Schwestern, lacht ihr nicht der alber- n klugen Herren, die Damen unfrer Art —	604
Ihr Unrecht pflegen Grolse mit Unrecht zu erletzen;	505
Ihr weißes Milchgefäß fteht Chloris an den Tag:	488
Im Fluß verfunft, was fchwer,	58
Im Gebet ift Einfalt großer Witz vor Gott;	410
Im Himmel wünfcht ihr mir recht felig einft zu leben;	515
Im Lenze prangt die Welt mit zarter Jungfer- fchaft;	139
Immer droht man uns, fprach Elfa, mit der Hochzeit erften Nacht,	82
Immer dunkt mich, wer nichts hat, der mag glauben, was er will;	420
Immer	

Immer fragten wir nach Neuem, als sich Krieg bey uns enthalten;	570
Immer ist der Tag zu lang dir, und die Nacht zu kurz. —	589
Immer sind die Lügen trüchtig; —	510
Immer wollen itzt die Bürger über Edelleu- ten sitzen:	457
In der Argiver langem Weiberkriege	86
In der Muttersprache dichten	459
In den Ehstand soll ich treten? wohl! doch sagt, durch welches Thor?	55
In des Unglücks Rock hat sich der gekleidet,	119
In die Luft liegt hier begraben eine Magd mit ihrem Knaben,	466
In diesem Grabe liegt ein Grab verscharrt, 21	
In einem Weiberocke, in einem Bienen- stocke,	155
In Gefahr und großer Noth bringt —	165
In Gottes Kanzelley sitz' ich zwar nicht als Rath;	427
In Klugheit ist Fatill ein Narr, in Narrheit klag:	122
In schwarzem Tuch hat um den Mann drey Jahr Dormosa —	505
In unserm Land' ist jedes Ding, so gar das Nichts geschätzt;	554
Ist der Esel dumm und grob, ist die Haut doch gut,	462
Ist die Sache darum falsch, weil sie übel ging,	296

Ist die Seele Wirth und der Leib das Haus,	
Ist dieß des Fürsten größte Tugend, daß er	414
bekannt ist mit den Seinen?	437
Ist ein Böser wo gestorben: trame! —	592
Ist ein Esel zu eritreien, ey! so suche dir —	284
Ist Französisch - - - vom Latein ein Huren-	
kind,	522
Ist gleich ein Herr gerecht, doch arg des	
Herren Knecht,	84
Ist Glücke was und wo, so halt' ich mir für	
Glücke,	516
Ist Deutscher Art gemäß, mit Worten so zu	
spielen?	522

Ja die Karten, wie bisher, fleißig in die	
Hand —	520
Jakobs Stamm in alter Zeit klagt ob schwerer	
Dienstbarkeit,	185
Ja soll Ja und Nein soll Nein,	41
Jedem klebet Thorheit an: dieser ist am	
besten dran,	512
Jeder Finger an der Hand	270
Jeder hat zu Hausgenossen zwey sich gar	
nicht gleiche Gäste,	65
Jeder ist dem Vaterlande schuldig alles Gut	
und Blut;	574
Jeder will bey Hofe dienen,	246
Jeder	

Jeder wünscht dem Honoratus, daß er zeitig Caesar werde, —	8
Jedes Ding nennt' erster Adam nach des Dinges Eigenschaft;	511
Jedes Haus hat ein Gemach, . . . bestimmt zur Ruh;	259
Jedes Land hat sein Gewerbe, . . . die, die gegen Norden wohnen,	580
Je heller Feuer brennt, je minder Feuer raucht;	401
Jetzt bleiben in der Schlacht nie vierzigtausend Mann? —	4
Jetzt, da jeder fröhlich hofft, daß auf der erfrorenen Erde auch des langen Krieges —	618
Jetzt fängt aus dem größten Busche mancher Schnapphahn —	459
Jetzt heist das Silber Mond, und Sonne heist das Gold. — Ich Armer!	445
Juden opferten sonst Faren, Widder, Tauben für die Sunden;	198
Jugend ist des Traurens Feind, schickt da- wider in das Feld	562
Junge rath' ich, ehret Alte, denn bald müßt ihr selber alten;	490
Jungfern, die das doppelte Rund, das zur Wollust —	90
Jungfern, habt ihr nicht vernommen, wo die Bienen hergekommen?	204
Jungfern, sind sie gleich schon mannbar, wollen dennoch gar nicht wissen.	587
Un 5	100

Junges Weib ist lauter Winter, Sommer ist er selbst:	558
Jung war Veit ein Biedermann; alt, ist Veit —	157
Jupiter nahm zeitig wahr, deine himmel- hohen —	22
Juristen, Aerzte, Priester sind alle drey —	516
Justus lernet die Gesetze: nun er alle kann,	381
Jüngst sagt' ein alter Greis: Je mehr die Jungfern schweigen,	597
Jüngst starb eine Fürstin noch in bester Ju- gend,	125
Kann die Deutsche Sprache schnauben, schnarchen, poltern, —	281
Kann ein weiser Mann wohl glücklich unter lauter Narren seyn?	574
Kann Frösche, Fliegen, Schwalben - - - Warmes wieder wecken,	561
Kann Hofgunst wohl besteln? —	525
Kannst du an dem, der vor dir geht, den Hücker leicht erblicken,	166
Karmelinsroth halt man werth, reines Weiss —	210
Karten, die bey Tage streiten, liegen Nachts heylsammen stille:	552
Kaufe Weiber nach Gerüchte,	498
Kein	

Kein Aufschlag ist, der öfter fehlt,	556
Kein Ballon, der leer ist, fliegt; keiner wird empor sich heben,	143
Kein Begehrtes je verweigern, kein Verwei- geres begehren:	272
Kein Deutscher füllte noch - - ein ganzes großes Buch —	517
Keinem Alter, keinen Zeiten unterwirft das Glück sich —	503
Keine Straß' ist angesetzt auf des Neides —	87
Kein Hüter, der die Weiber vor Schand' in Obhut nahm,	216
Kein Kraut dient für das Tödten. — Nein, sagen die Poeten:	614
Kein Mensch kann zweyen Herren dienen: hiez zu weiß Nigricanus Rath,	395
Kein Regiment ist in der Welt, worüber man nicht klagt:	227
Kein Wunder ist, daß sich daselbst ein Ekel findt,	413
Kennt ein Rath nicht seinen Fürsten, und der Fürst nicht —	401
Keuschheit ist ein Balsam, Weiber sind ein Glas:	114
Kirchengehen, Predigt hören, Singen, Be- ten, —	440
Klagst du, eh man dich anklagt, den An- dern lieber an,	358

Kleider machen Leute: trifft es richtig ein,	550
Kleine Fliegen sind auf Dörfern, größte Fliegen —	461
Klepax, der so manches Thier in den Ma- gen schon begraben,	292
Klepax legt sich nie ohne Diebstahl nieder;	109
Knospus hat zweytausend Gulden aufs Stu- diren angewandt:	415
Kommt, und kauft umsonst hier ein . . . pflegt ein Pflarer —	465
Kömmt die Hure dir ins Herz, wird sie auch zum Bentel kommen;	255
Kömmt etwa Mars ein Pferd zu kaufen, so fragt er —	159
Kömmt gleich manches neue Jahr, dennoch klagt Oront, —	228
Könntest du den Fuß so regen, als du kannst den Zahn bewegen,	135
Köpfe haben Dünkel, Herzen haben Win- kel:	245
Krieg hat der Männer Zahl vermindert, . . . Ihr Weiber sollt,	547
Krieg, Hunger, Pest sind Strafen des Lei- bes bis zum Tode;	555
Krieg ist die allerhärteste Zucht, womit uns Gott —	166
Krieg und Hunger, Kriegs Gespan, sind zwey	14

Krummes mag man wohl verstehen, 55
 Kummwundus giebt sich an, heute seinen
 Gegenmann 23
 Kuuße, die bey Hof' im Brauch, faßt
 ich, — 67

Langer höhnte Kleinen; diesem sagte Klei-
 ner: 511
 Langes Leben ist ein Segen, 575
 Lange zwar ist der Betrug klüger, — 525
 Larius wünschet seinem Feinde, daß er ein
 Ducaten sey 253
 Laß dich mit der Redlichkeit in ein ehlich
 Bündniß ein: 484
 Lassen sich von Ohrenbläsern Fürsten erst die
 Ohren — 570
 Laßt das Klagen unterbleiben, daß der Tod
 uns überleile: 54
 Latein hat keinen Sitz, kein Land, wie
 andre Zungen, 277
 Laternen trägt man auf den Gassen, im
 Hause braucht — 238
 Laxa hat ein schönes Fleisch, von der schön-
 sten Weise: 499
 Länge, Breite, Höhe, Tiefe vieler Dinge
 kannst du messen; 529
 Laßt der Arzt erst seinen Kranken essen,
 trinken, was er will, 575
 Laßt

Läßt man euch denn, ihr Soldaten, frey dahingehn —	94
Lebeteu wir hier stets nach unferrn Willen.	546
Leichter trägt der, was er trägt,	75
Leicht ist Liebe zu bekommen, leicht ist auch ein Weib —	15
Leporinus jagt mit Hunden, Vetter Hasen nachzusetzen;	412
Leser! steh, erbarme dich dieses bittern —	4
Leser, wie gefall' ich dir?	5-8
Leute, die beständig trinken, können, scheint es, nicht weit denken:	114
Liebe darf nicht mahlen lernen, weil be nicht die Farben kennt,	203
Lieben ist ein süßes Leiden, wenns nicht bitter wird durch Scheiden.	192
Lieben laßt nicht lange leben, lange leben laßt nicht lieben.	194
Lieben Weiber, laßt mir zu, daß ich sag', ihr seyd wie Nüsse:	127
Lieber Leser, denke nicht, daß ich in der Reimenschmiede	118
Lieber Mann! anstatt ins Weinhaus solltest du ins Beinhaus gehn.	488
Liebt man das Vaterland des Vaterlandes wegen?	474
Lieb' und Tod verwechseln oft ihr Geschloß mit Heiß:	212
Ligurius beweglich Gut Esh man laugt sich wegbewegen;	131
Lindus,	

Lindus, den man im Gelag' oft mit Worten angeflochen,	15
Linus sieht aus Jungfernaugen, wie's mit ihnen sonst —	447
Lividus ist tödtlich krank: will er leben, soll er baden	37
Longus ist der andre Bias: was er bey und an sich tragt,	347
Lucida, du schöner Schwan, tadellos ist jede Feder,	555
Lucius ein Licht des Landes? ach! er hat ja seinen Schein	576
Luntenrecht halt rechtes Recht nur für Luns- penrecht:	513
Lupa scheint immer lustig, geht in stücker Mummerey:	550
Lupula will keinen haben von Vernunft und Geisteszahlen;	211
Luft und Schmerz sind Wandersleute, ziehen allenthalben ein;	437
Lutherisch, Papstlich und Calvinisch: diese Glauben sind —	326

Mactinus ist ein frommer Mann; es geht die Sage, er lerne —	415
Mactinus ist nicht fest von außen, ist aber ziemlich fest von innen;	495
Machiavell, dich schilt man oft, und folgt dir dennoch —	235
Macht	

Macht dein Malder dich nicht besser ähnlich, als du selbst dich dir,	567
Mag denn auch ein Rittersmann redlich, fromm und ehrbar —	514
Magnus hat mehr Herz im Leibe, als er Geld —	555
Mammens Schönheit strahlt, gleich einem hellen Stern,	465
Mammosa trägt den Berg Parnassus —	454
Mancher Frevel wird verachtet, —	227
Mancher heist am Hofe Herr, taugt Bauern nicht —	544
Mancher kann durch Fleiß und Schweiß dennoch nicht zu Ehren kommen;	509
Mancher meint, Ehr' und Würde scheine nicht an Ihn hervor,	540
Mancher Schad' ist nicht zu heilen durch die Kräuter —	50
Mancher weiß nicht durch Vernunft sich der Welt	402
Manches Laster thut so viel, als die Tugend manchmal thut,	505
Man gab den Geistlichen zu Rom der Vater Namen:	457
Man giebt den Weibern Schuld, daß ihre Worte leichter,	2-3
Man hat den Feind aufs Haupt geschlagen;	126
Man hat kein andres Mittel, das so süße Gut der Ehre —	554
Man	

Man hält es mit dem Glauben, der hohen Stand gebiert:	503
Man hört am Hofe nicht bloß Tadel, man hört auch Lob.	526
Man ist seiner Obrigkeit schuldig Gut und Blut:	445
Man ist zwar selten klug, wenn man nichts weiß: —	500
Man kann im Ruho doch etwas thun;	258
Man kennet nicht das Glück, wenn man darin geboren:	225
Man liebt, dals Unglück über Troja kam, —	11
Man lobt die Fürsten, leben sie gleich schlecht.	84
Man lobt die Redlichkeit, und sieht sie nicht hier oben: —	12
Man lud mich jüngst zu Gaste: mit ging der Magen zwar,	273
Man muß mit gleicher Münze Verbrechen nur bezahlen:	104
Man nahm dir, Marcus, alles Gut? wie bist du dennoch selbst geüßet?	547
Man nennt Silesien ein Elysienfeld;	445
Man pflegt viel theurer zu bezahlen, was Mahler, —	168
Man richtet alles Thun der Welt nach dem, —	556
Man laget selten was, woran nicht etwas wäre;	137

Man sagt, daß Lucius vor Weibern sich verstecke.	158
Man sagt, es sey nicht gut, wo viel Juristen leben ;	555
Man sagt, es sey vor langen Jahren ein ganzes Volk —	41
Man sagt und hat gesagt von großen Wunderwerken,	246
Man sieht nicht leicht, daß Demuth der Ehre Schritt begleite ;	539
Man sollt' uns Hülfe thun : da nahm man ein Gebiß,	356
Man vergleicht dich einer Lilje, Fufca? —	279
Man warf den Veit die Trepp' hinab, Veit schickte sich darein,	277
Man weiß, daß dieses Land vor Jahren noch reicher war, —	49
Man weiß, daß Virnula nichts . . . so hoch, als Ehre hält:	90
Marcianus könnte traum! sich ein Haus von Grund aus bau'n :	479
Mars braucht keinen Advocaten	61
Mars, der gewissenhafte Mann, nimmt sich der Menschheit —	115
Mars ist nicht ganz verflucht, Mars ist nicht ganz zu ächten,	80
Mars laßt sich als ein Ketzer merken:	451
Mars macht es gar zu arg, Mars tobt itzt —	292
Mäntel	

Mantel zum Bedecken, Larven zum Ver- stecken,	176
Mäßig und geschäftig leben,	76
Mehr abganz Europa kann jetzt Frankreich schaffen:	456
Meistentheils, weil Krieg noch währet, bel ein Mchlthau —	364
Mehr gehöret nicht zum Weltmann, —	453
Mehr illelt du durchs Beckers und Kochs und Schenken Gunst	470
Mein andres Ich ist todt,	54
Meine Dientle: sagt die Welt! — Deine Dientle, liebe Welt,	414
Meine Muß hat einen Mann, und nur Einen, —	425
Meine Mutter, glaub' ich, wat Hunger, Seit sie mich geboren,	525
Meinen Mann hat Gott genommen: giebt und nimmt er,	512
Meine Reime bleiben Jungfern: bey nur muß sich keiner legen,	496
Meine Reime riechen nicht —	222
Meine Rolle, die ich spiele auf dem Schau- platz dieser Welt,	326
Mein Gut besucht' ich jüngst,	355
Mein Weibchen gleicht dem Herbst, dem Frühling gleicht das deine:	142
Meistens sind nur schöne Weiber nütze bey der Nacht;	403

Menschen sind Thiere, vernünftige Thiere; aber nicht alle, —	503
Menschen sollen zum Gefellen und Vertrauen geschaffen seyn?	505
Menschlich ist es, Sünde treiben,	19
Milo, der du keinem lange treu kannst seyn,	505
Mir fehlen nur noch zwey, so bin ich fünf- zig Jahr. —	524
Mir ist ein Gast bekannt, der dringt durch freches Plagen,	65
Mir sagt Pseudes halb sich zu, Jenem halb; für sich behalt er —	546
Mirus, daß die Kunstgöttinnen alles Wissen dir gewahret,	542
Mir war' es gar nicht lieb, wenn jedermann mich liebte:	504
Mist führet oft der Arzt, Mist führet oft der Bauer:	466
Mit allem Recht heißt Welschland ein Pa- radies —	42
Mit dem Feinde sechtet tapfer, vor dem Fechten schmäht ihn nie;	25
Mit der Ewigkeit wird Scävus immer um die Wette leben,	112
Mit der nächsten Frühlingsfreude soll, so hofft man, Friede seyn:	475
Mit einem Achis wohl zu leben, und mit der Welt gut auszukommen,	256
Mit sieben Gästen gehts fast am besten,	207
Mit	

Mit vollem Beutel reifte Brutus, in Willen-	
schaften sich zu üben, —	125
Mohren haben weiße Zähne, sind sonst	
schwarz	164
Mund sind die Weiber, und die Männer	
Sonne:	86
Mops klaget, daß sein Weib ihr langes Haar	
verliere;	495
Mopfus hat ein grob Verstandniß; meint,	
es sey ihm trefflich nütz;	297
Mopfus hat gar nichts verstanden, ob er	
gleich sehr viel gehört;	407
Mopfus soll mit seinem Feinde, wie mau	
nemut, den Degen messen	125
Morus hat viel Geld und Gut? und mu	
doch erbärmlich faulen?	262
Morus ist kein Narr; nur eins ist, was mich	
an ihm —	411
Morus kam nach Hofe schmausen; ohne	
Wissen, —	92
Morus kennet Steine, Kräuter, Würmer,	
Fische, Vögel, Thiere;	552
Morus war in hohen Ehren,	
	117
Moses gab so viel Gesetze niemahls, als die	
Aerzte geben	522
Möcher ist ein milder Mann außer Hauf,	
und karg im Bette:	95
Mutius ist eine Biene, fliegt herum auf ab-	
stem Salsen,	355

Nach zentnerschwerer Bürde von Hoheit —	117
Narren herrschen über Kluge? — Ihre Hand- del . . . müssen Kluge —	375
Narrenkappen sammt den Schellen, wenn ich ein Franzose wär,	150
Nasutus ist ein großer Herr, schickt ins Quartier und meldt sich an:	348
Naso, dir steht deine Nase statt der Sonnen- uhr bereit:	180
Narrisch Hirn und harter Nacken dienen manchem klugen Mann;	52
Navolus thut Keinem etwas, dennoch ist ihm Keiner gut. —	515
Neid ist ein Wundergast:	559
Neid macht arm: wir hielten uns sicherlich für reich,	555
Nepos geht in großem Kummer, aber nur bis an das Knie;	297
Nepos richtet nach der Sonn' allen Rath und alle That:	391
Neun Monden haben mich zum Leben zu- bereitet;	468
Nicht der großen Welt ist Philon, ist nur Freund der kleinen —	497
Nicht durch Farben, nur durch Kunst wird ein Bild für schön erklärt:	528
Nicht durchs Sehen, nur durchs Neunen mag ein Fürst den andern —	167
Nicht einmal in seinem Buch guter Freun- de zu gedenken!	259
Nicht	

Nicht ganz böse, nicht ganz gut —	1
Nicht gar nichts zur Verehrung, nicht alles —	358
Nicht innen und nicht außen, nicht unten und nicht oben	491
Nicht, Personen auszurichten,	65
Nicht recht! nicht recht! wüß' immer schreyn Johannes, —	13
Nichts bessers thut der Mensch, als daß er stirbt: so lehrte	478
Nichts ist so böß, es ist zu etwas gut: Kreuz plagt —	75
Nichts ist, worüber Jungfern mehr entbren- nen,	453
Nichts taugt der alte Krieg, der neue Krieg ist besser;	50
Nichts von Abgefondertem, nur von All- meinem	455
Nicht zu weit von meinem Singen liegen Netz' und falsche Schlingen.	194
Niemand, Euphron, hallet dich; nur der Tod —	425
Niemand ist mir hold: doch kann niemand einer Schuld mich zeihn.	529
Niemand schmähe dich, Papier! Paart sich kluge Hand —	519
Nie mangelts an Gelegenheit, was gutes zu verrichten;	460
Niger schickte seine Ohren auf den Markt, da kauften sie	495

Nimmt unser Leib erst ab, nimmt der Ver- stand recht zu:	562
Nimm weg die Eitelkeit von allen unsern Werken,	262
Nist nahm sich einen Mann? — Nein, man sagt, —	565
Nilus buhlte stark um Nisa: dieses macht ihr viel Beschwerden,	156
Nivula brennt Jung und Alt:	208
Nivula, wie jeder schaut, ist wie früher Schnee —	156
Norden hat zuerst den Kunstgriff Gold zu kochen ausgedacht,	265
Noth ist unser Sinne sechster, —	506
Nothus ist mit Rath gezeugt, und nicht durch ein Ungelahr;	511
Nun einmahl der Friede sieget - - Denk' ich oft dem Ungemach,	652
Nur ein laßbar Thier ist Verres, nicht ein reicher Mann;	287
Nur für seinen Bauch zu sorgen ist des Gulo Branch:	159
Nur Maul, und weiter nichts, als Maul ist Flavian:	570

Ob das Jahr gleich alle Jahre sich gewohnt ist zu verjungen,	420
Ob das Waller, fragt man oft, die, die Waller trinken, nährt,	5-2
Ob	

Ob die Armuth gleich nichts hat, giebt sie dennoch	517
Ob kühne Faust und blanker Degen gleich Wort und Ruhm —	310
Ob Lügen größte Sünde sey, . . . oder Hurerey.	122
Ob Mann und Weib sich gleich in Einen Leib vereinigen,	495
Obrigkeiten heißen Götter, sollen Menschen Wohlfahrt geben;	256
Ob seinen Glauben gleich ein jeder schützt und preiset,	472
Obs recht, obs ehrlich sey, was Honoratus thut,	264
Ob Sterben schauerhaft, so bild' ich mir doch ein,	408
Ob zwar Mahler ihre Farben bey dem Krä- mer nehmen,	186
Ochsen spannt man nicht an Faden;	225
Oftmals denk' ich bey mir selbst, was die Menschen doch für Thoren:	151
O Fürstin, unsres Landes Zier! in Gold und Seide —	191
O Glück! du thust mir nichts, sprach Mi- lo, . . . zu Gefallen.	554
Ohne Gaben darf man nie großer Herren Antlitz sehen;	161
Ohne Noth wird die bewacht, die auf Un- zucht nie —	121
Ohn' Ursach sollen wir nie zücken unsern Degen;	111

Ohnefeigen schaden zwar dem Leben nimmermehr,	4-8
Ohr und Augen sind die Fenster, und der Mund die Thür —	250
Olim! ruft viele Hochzeitgäste. Woher denn hat er Geld —	295
O That, die nie die Welt, seitdem sie sieht, gesehen, —	9
O Tod, du schwarzer Tod, du Schauer unsrer Sinnen!	566
Oenophilus ist wie der Hering im Meer:	543
Pandolfo, den man heut begräbt,	56
Pandur verlaßt den Krieg: er will nicht länger - - - Wache stehn;	124
Parcus hat sonst keine Tugend, aber ganz frey will er seyn:	177
Paul ist fleißig, mich zu fragen;	93
Päus bittet mich zu Gast, und ich geh' nicht; ich bin latt	255
Patus und sein liebes Weib haben Einen Willen:	352
Pepo fürchtet alle Leichen; Eine nur würd' ihm behagen:	518
Pescennius, ein Röm'scher Kaiser, —	16
Pferde kennt man an den Haaren: Kleider können offenbaren,	160
	Pfuy

Pfuy euch, die ihr euch rühmt der geilen Buhleyagen des frechen Amadis,	585
Phaon will mit Christus ärmlich in der Kripp' im Stalle —	179
Phorbas ging zu seiner Schönen, aber vor des Hauses Thür zittert er —	155
Phyllis ging nach ihrem Brauch Morgens zu dem Rosenstrauch:	189
Phyllis fandte dem Philet durch ein Brief- chen einen Kuß:	210
Phyllis schlief: ein Bientlein kam, flog auf ihren Mund, —	202
Picus nahm die dritte Frau, immer eine von den Alten;	125
Piger kann nicht müßig gehen,	249
Pigrutta braucht gern Ruhe, das macht sie hat vernommen,	92
Plagatardus ist gelehrt: die ihn lehrten, leben;	525
Planus ist so hoch gewachsen, daß er bis zur Sonne geht:	576
Podanus lief jüngst aus der Schlacht,	72
Poeten sagen viel von ihrem Brunnengewässer:	512
Pomula hat ein Gesicht als ein Apfel, —	466
Portia, gefragt, warum sie aus ihrem Mann nichts macht,	118
Portia schont ihrer Augen: einen kleinen schlechten Mann	51
Prava stand im Hurenbuche, aber Prava be- fest sich:	578
Prado	

Prado läßt sich lieber henken, eh er will an Wirtschaft —	154
Prisca pflegt, nach alter Art, stillen Mund- des, —	113
Priscus liebt die Poesie, - - - aber muß sich, dals er nie	516
Probus thue, was er will, nimmer tangt doch —	262
Prochus, der in Nöthen lag - - - sollte Christenliebe haben,	264
Prochus ruft seinen Freund in der Noth um Beyschub an:	414
Pudibunda, wie man spricht, ehret hoch das Tageslicht,	504
Pura halt an ihrem Gott immer treu und fest,	574
Pyrrhus, sprach Cellus, mein theuerstes Licht!	414

Quadratus ist der Welt des Schattens wegen
nütze,

252

Quadruncus sucht sehr oft gelehrte Männer
an,

117

Rappius schenkt dem Herren, was er ihm
vor entwand;

146

Rath, der gar zu spitzig, pflegt sich unzu-
letzen;

5-5

Recht

Recht lebt, wer andern lebt, wer sich lebt, der lebt gut: —	6
Recht und Wahrheit bleiben wohl! — Freudlich müssen beide bleiben;	575
Redlich will ich lieber Schwitzen, als die Heuchelei —	238
Reich ist Chrysephilus und karg: ein Thor, der nicht erwagt,	546
Reichthum soll man zwar nicht suchen, doch sich von ihm finden lassen;	115
Reich und lässlich sieht man halb;	413
Rhodia, geh nicht ins Feld! werden Bie- nen dich gewahr,	209
Rhouchus hat alleine Klugheit, Klugheit bleibt ihm auch —	504
Richter heißen ungerecht und gerecht zu- gleich: —	142
Rogern macht Vernunft gekürt: billig wird er mehr geehrt,	568
Rubida sorgt voller Scham, daß sie niemand barfuß findet;	159
Rufus hat sich überweibt; Rufus dachte nicht daran,	484
Ruhmreich ist ein Tausendkünstler,	64
Runcus ist ein Edelmann, nimmt sich bloß des Ackers an,	153
Runcus ist recht eckig grob: hat doch lau- ter Lieb' und Lob.	283

Sachen die bequem sind, wollen uns die Herren selbst befehlen;	149
Sagt doch nicht: beym größern Haufen muß die wahre Kirche —	459
Sag' uns doch, ist Essen oder Schlafen besser?	460
Sandon kauft Feyerkleider von den Feinden, —	428
Saulon schlief bey Delila, und verschloß sich Stärk' und Haar:	250
Scotus ist ein guter Arzt: wer sich sehnt, hinauf zu ziehn,	506
Seh' ich recht, so scheint es mir, Bollus sey ein Wunderthier.	69
Sehr selten wird gesagt, was vor kein Mensch gesagt;	141
Sehr schwer steigt man zur Ehr' hinauf;	526
Seht, wie viele sich bemühen, nach dem Helikon —	59
Sein Blut fürs Vaterland zu wagen, das war ein Ruhm —	89
Seinen Beutel baue vor, wer ein wüthes Gut will pfügen:	569
Seinen Weg hat alles Fleisch in der ersten Welt —	500
Seines Lebens und der Welt kann am besten der genießen,	280
Seine Schwachheit bringt an Tag, wer versucht und nichts —	565
Sein	

-
- Sein Gefinde soll man speisen, aber doch
nicht matten; 242
- Selbstlieb' handelt immer recht: denn ihr
giebet Recht und Rath 572
- Selten hat feurige Flammen gehegt Lich' aus
der Asche — 455
- Selten ist die Rache recht; dennoch wird
für Recht geacht 485
- Senecio hat eine Seuche, daran er sterben
muß: 64
- Servil starb alt am Hofe. Der hat gar viel
geschmeckt. 431
- Seyd lustig, ihr Krieger! nun werdet ihr
liegen; 45
- Seyd lustig, seyd lustig, sprach Marcus, ihr
Kinder! 200
- Sey doch Mißgunst, wie sie will; dieses ist
ih' Eigenthum. 555
- Sey, wer du bist, laß, wer er ist, auch je-
den vor dir seyn; 159
- Siccus ist ein Todtengräber, der das Gold
mit Erde deckt. 518
- Sich der Buhlercy ergeben schimpft nicht,
451
- Sichet wäre zwar bey Juden Pravus; denn
er ist ein Schwein: 235
- Sich selbst bekämpfen ist der allerschwerste
Krieg; 550
- Sich zu stellen, zu verstellen, ist bey krum-
mer Art Gefellen nöthig. 569
- Siedend

Siedend Wasser wird gestillt, wenn man	
Lilies —	171
Sieh nicht am Himmel erst, wie vielen Lam-	
mer Mars —	104
Simon ist ein Mann im Felde; doch im	
Haute —	302
Simon wünschet, daß sein Weib eine Mosco-	
winin wäre,	257
Simpel ist des Weibes Weib, sie des Man-	
nes Mann.	129
Sind des Richters Ohren zu, mache du die	
Hand nur auf;	229
Sind die Untern für die Obern? oder sind	
der Untern wegen	452
Sind dir, Leser, meine Sachen irgendwo	
nicht recht gewesen,	70
Sind Lha' und Eigennutz im Streite,	409
Sind in meinem Buche Pölsen,	556
Sind Kriegesknecht' und Wein erst unter	
Dach gekommen,	10
Sind meine Reime gleich nicht alle gut und	
wichtig,	557
Sind meine Reime nicht sehr schwach, klar	
und fein,	422
Sind meine Reime richtig? sind meine	
Worte —	297
Sind Weber Menschen? Ey! sie haben ja	
Vernunft: sie lieben	413
Streun gleicht das Glück, dem Krokodill	
die Welt:	467

Sirona bringt ein Kind zur Welt; die Leute zählen:	124
Siward ist ein Handelsmann, und sein Glück wird niemahls wanken,	154
So bald der Herr mir lacht, so lacht mir jedermann;	225
So ist mit uns bewandt! Ein Gut in fremder Hand	82
Solche Räthe, die sich kleiden in des Fürsten Kleid —	299
Sollen meine Sinngedichte dies mein Leben überleben,	499
Soll mirs gehen, wie ich will, wunsch' ich nicht der Leser viel;	71
Sollten die, die mit sich selber buhlen zu Narcissen werden,	551
So oft ich zählen kann, daß ich, du edle Fichte, des Sommers meinen Gang —	624
Sorgen und doch nichts erfolgen heisst —	407
So viel Handel, so viel Wunder, als verlichte Leute machen,	255
So viel ich auch gereimet, hab' ich mir nie getraut was besseres zu reimen, —	97
So weit die Sonne leuchtet, lebt niemand schattenlos:	248
Spanien liegt, als ein Säugling, an den beiden vollen —	5
Spanne meinen schwachen Mann, (seufzet Möris) spann' ihn doch aus,	99
yy	Spie-

Spieleu soll Ergetzen seyn?	29
Spiel, Unzucht und der Wein	171
Sprich, was man von dem Hunde halt, der allen schmeichelt,	57
Springt im Becher alter Wein, spielen kluge Saiten —	209
Spureus schenket guten Freunden: merket, ihr Freunde! wie ein Schwein,	151
Stadt und Land hat viel gestritten, wer in Kriege mehr gelitten.	574
Stark an Köpfen ins Quartier, und ins Feld nur stark an Nahmen	473
Stax tröstet seine Frau mit seinem Testa- ment,	118
Stände muß man unterscheiden: laufen muß nicht jedermann;	225
Stecken wir Poeten oft in großen Nöthen:	479
Stehlen braucht nicht viel Verlag, doch ist viel Gewinn —	545
Steht man bey dem Hof in Gnaden, ist man allen sonst verhaßt:	499
Stock, Honig, Stachel, Biene; Buch, Rei- me, Feder, Sinnen;	491
Strafe soll seyn wie Salat,	362
Sucht ein Britte seinen Tod, pflegt er in den Flufs —	22
Submissa sucht ein schnödes Geld durch ein gar schandlich Leben.	543
Sulze-	

Suffenus ist ein Mann, der nimmermehr
kann ruhn: 417
Süß ist zgedachte Rache, — 306

Schade doch, daß ich die Zeit so mit Rei-
mercy — 276
Schaut diesen schlechten Stein: es sollt' ein
Demant seyn; 507
Schiffer, die am Ruder sitzen, treiben nach
dem Orte zu, 158
Schlechte Kunst ist Krieg erwecken, schwe-
re Last ist — 368
Schlecht ist es mit dem Glauben an Gott
bestellt, 57
Schlecht und Recht, wo find' ich dich? 507
Schlüssel hat zwar eine Seel', aber was ist
solche nütze? 158
Schmeichilda lebt ein reiches Leben, — 521
Schon des Bartes Stelle gilt itzo, was der
Bart sonst — 519
Schon die vor uns lebten, klagten, jetzt
sey die Welt — 502
Schönheit ist gar oft ein Schirm, hinter dem
die Falschheit steckt: 299
Schön soll Lycisca seyn? Ey freylich — 6
Schön und reich ist Dubiosa, hat — 50
Schweigen mag nicht jedem leicht seyn;
doch ist's leichter noch — 279

Tapferkeit von außen, Einigkeit von innen:	43
Tapfre Leute sieht der Neid gern begraben,	594
Tapfre Männer sollen haben was vom Fuchse, was vom Leuen:	149
Tausend goldne Jahre werden von Propheten izt —	254
Technicus kann alle Sachen	153
Thais wünscht gestreckt zu seyn unter Erde von drey Ehlen,	521
Theils sucht man Wissenschaft um schlechten Wissens Willen;	543
Thorheit ist es, alles loben; Bosheit ist es, gar nichts preisen:	243
Thralo denkt, die Welt erschalle weit und breit von seinen Thaten,	152
Thralo geht, wie Herkules, mit der Löwenhaut bedeckt?	245
Thralo rief: Auf Stirn und Wangen hab' ich manchen Hieb —	5
Thralo wagt sich in den Krieg: seine Mutter will nicht weinen;	184
Thrax ist der andre Mond: sieht aber immer stille,	562
Tiefer Dienste Demuth, goldener Geschenke Schein,	507
Till las, was Gott dem Hiob weggenommen,	28
Timax war bey vielen Schlachten. — Und doch ist er stets genesen?	164
Tod	

Tod ist ein langer Schlaf, Schlaf ist ein kurzer Tod: —	9
Trau der Farbe nicht zu viel! was Natur so schön gebildet,	131
Trägt der Diener Menschenhaut, trägt der Herr ein Menschenhemde:	417
Trägt Hur' und Frau ein gleiches Ehrenkleid,	492
Tropicordus soll sich schlagen: will nicht kommen;	169
Treue Diener sind bey Hofe nach dem Tode bald vergessen.	529
Treue giebt, die auf der Zunge, Treue, die im Herzen wohnt:	506
Treuer Dienst heischt seinen Lohn,	165
Trenes Herz, du zeuchst von hinnen,	609
Trullus hat ein schönes Weib: wenn sie an der Thüre steht,	562
Tugend ist des Neides Mutter.	17
Tugend ist nicht allen nütze: schamte Thois sich,	585
Tugend laßt sich nicht begraben, auch die Laster sterben nicht;	572
Tugend, ruht des Waldes Echo wieder, wenn man Tugend ruht:	555
Udus laßt den ganzen Tag: hört er wo darüber sprechen, —	275
Udus wird gewiß den Frosch unter seiner Zunge haben,	404

Um dieser Welt recht zu genießen; —	524
Um ein todt's Weib fuhr niemand noch zur Höll' —	544
Um klug und wirthlich Volk scheint Mars —	125
Unsonst ist keiner gerne fromm; wenn Tu- gend nur was trägt,	577
Um vielen Aufsatz darf mein Tisch mich nicht —	15
Ungerächet durst' in alten Tagen niemand Deutschland —	451
Unordnung warf uns hin, und Ordnung läßt uns liegen:	391
Unser Land gleicht einem Garten, Jungfern sind die Blumen —	120
Unser Festungsberge sinken?	492
Unser Fürstinn lieget krank: dieß hat Venus angestellt, —	3
Unser Weiber Schminken halt' ich für ein Winken, —	284
Untergehn und nicht vergehn ist der Son- ne —	360
Unter Thieren ist kein Narr. Affen treiben Gaukelcyn;	392
Ueber Britomarr, den Arzt, führt kein Kranker je Beschwerde.	543
Ueber seinen Schatten springen —	286

Vagus liebet Weiber, Wittwen, Jungfern, Magde, —	254
Vagus, wie? du willst dir eignen, was vor dein und andrer war?	309
Vanula will einen Schönen, Edeln, Tapfern, Klugen, —	287
Vanus trägt zu Künsten Lust, aber keine greift er an	436
Vanus wird zu schön gestraft, - - - seine Straß ist eine Frau, zwar voll Runzeln, —	126
Varius thu, was er thu, dennoch kann er nichts vollenden;	353
Veit ging mit einem Herren schwanger, der starb, eh er zur Reif' ihn brachte.	384
Veit, man nennt dich einen Ochsen: diese gefällt dir schwerlich —	90
Veit trägt zum Frieden Haß, zum Kriege trägt er Liebe;	347
Velox, eh die Schlacht begann, —	88
Venerilla haßt das Scherzen, was sie mei- net, —	102
Venus kam in einer Muschel aus dem Schaum —	343
Venus war gefährlich krank: sandte hin den kleinen Schützen,	320
Verachtet nicht den alten Mann, ihr jun- gen Leute!	50
Verdient mein Buch das Tageslicht? — Der Adler —	463

-
- Vermeinst du wohl, daß der von treuem
 Herzen sey, 134
 Vermuntt nicht Recht; Begierde nicht -- 469
 Verstand, den jeder hat, halt jeder lieb und
 werth; 105
 Vateria schimpft alle Leute: dafür wünscht
 ihr Pami, — 527
 Victorine leufzt und weint um den Mann -- 405
 Viel bedenken, wenig reden, und nicht
 leichtlich schreiben, 269
 Viele dienen dem Altar, - - - aber mich be-
 dunket auch, — 557
 Viele Freunde zu besitzen ist behäglich; 474
 Viel Eide hat viel Neid, viel Gut -- 525
 Viel Aemter zu genießen, muß man -- 21
 Viel erdulden, nichts verfechten, 105
 Viel haben nicht, nicht viel bedürfen,
 nenn' ich reich; 400
 Viel Hauptgut hast du doch mit deiner Frau
 bekommen? 430
 Viel Helden giebt es jetzt, es giebt auch viel
 Poeten, 55
 Viel hören ist mir Pflicht, viel reden aber
 nicht, 565
 Viel küssen, wenig Herzen, arg meinen, — 553
 Viel wissen ist wohl schön; doch wer zu viel
 will wissen, 567
 Vinda liebet alles frisch: Brod und Trank -- 455
 Virna,

Virna, der der Mann gestorben, klaget itzt, he sey Niemandes;	295
Vlosa ist ja nicht mehr Jungfer, und trägt etwiewohl —	554
Von außen guter Fried' und gute Ruh von innen;	225
Von dem Leben an den Hüen hab' ich man- ches wohl gesehen;	596
Von Ferne bist du viel und in der Nähe nichts;	569
Von Sachen, die nicht vor sind wo schon ausgeht,	101
Von Stillstand, Frieden und von vielen schö- nen Dingen will Fama —	595
Von Trost steckt Varna voll; Ist gleich mein Mann gestorben,	154
Vor allen Thieren ist dem Menschen dieses eigen, durch Worte, —	558
Vor den Augen, hinterm Rücken lobt mich; schimpft mich Atriof,	561
Vor Zeiten standen Junge vor Alten höflich auf;	475
Wahnwitzig ist ein Kranker, der seine Krank- heit liebt;	284
Wahrheit ist ein Oehl, und Lüge Wasser; jenes schwimmt —	551
Y y 5	Wahr-

Wahrheit mag nicht jeder hören.	Clelia
mag keine leben:	364
Wahr ist, daß Feuer uns nicht Speise, wie	
Wasser, Erd' und Luft verleiht:	552
Wahr ist, daß von freunden Bäumen man	
doch Früchte —	410
Wandelt denn das Glück die Leute, daß	
he morgen nicht —	520
Wann die Wollust uns verläßt, dann kommt	
uns die Andacht an:	420
War Mars wo fromm, so muß man dieß	
ihm übersehen:	229
War meine Waare nicht recht gut, so geb'	
ich etwas zu.	580
Warum duckt sich Nanus immer, wenn er	
durch ein Thor —	481
Warum faßt der Hahn der Henne rothen	
Kamm —	480
Warum hat Themis doch, . . . in dieser	
Hand das Schwert,	156
Warum man viele brave Bankart' in einem	
jedem Stande —	451
Warum scheint das Händeküssen unsre Jung-	
fern zu verdriessen?	207
Warum Valer oft beichtet, ist nicht der An-	
dacht wegen:	504
Was an dem Manne sey, weißt —	421
Was denkst du, lieber Gott, wenn jetzt	
deine Christen —	143
Was der Spiegel dem Gesicht, —	555

Was die Kirche glauben heisst, soll man glauben ohne Wanken ?	269
Was dient bey Hof' am meisten ? der Kopf ?	383
Was Einem Recht ist, Freund, ist nicht dem Andern Recht ;	353
Was einst Kassandra prophezepte, traf ein, doch ward es nicht geglaubt,	150
Was frag' ich nach der Zeit ? will mir nur Einer wohl,	172
Was gab der Deutsche Krieg für Beute ? Viel Grafen,	278
Was gar zu langsam tödtet, das ist der ärg- ste Tod ;	175
Was geht es Menschen an, was mein Gewis- sen glaubet ?	317
Was hat doch der liebliche Knabe verschul- det,	219
Was Höflichkeit versprochen, darauf ist nicht —	101
Was ich esse, was ich trinke, was für eine Kleidung ich trage,	162
Was ist das, was uns deckt, und gleich- wohl auch entdeckt ?	395
Was ist der Kaiserliche Dienst ? Verderb dem Bauern, —	251
Was ist die Mode für ein Ding ? —	359
Was ist die Welt ? — Dieß ist sie gar,	571
Was ist doch Ehre, Macht —	142
Was	

-
- Was ist ein Deutscher Vers? Deutsch kann
ja jedermann. 65
- Was ist, wie lange währt's? was war,
was hilfts — 560
- Was macht die edlen Stein' und klaren Per-
len werth? 299
- Was macht die Menschen arg? Was hat
manch Volk empöret? 79
- Was mag doch manchen Tölpel so werth
bey Hofe machen? 489
- Was man dem Feind' entwandt, das, meinst
du, heilse Beute? 19
- Was man guten Freunden schenket, ist ver-
währet, - - - so versichert Possinummus. 223
- Was man junge Frau, was man Jungfrau
nennet, 102
- Was man liebt, das nimmt man selten,
schont zu längerem Brauch: 244
- Was man mir nie vergönnt im Leben, — 25
- Was man mit Wenigem erlangt, - - - Frau
zu seyn, 259
- Was mein Sinn bisher gezeugt, und ans
Licht mein Kiel gelegt, 221
- Was meint ihr? minder angenehm sey der
gestohlene Kufs? 216
- Was nennt die Welt doch gut? 5-2
- Was nicht ist, dem ruft Gott zum Seyn — 71
- Was niemand willen soll, begeh' auch nicht
allein: 182
- Was

Was nützt Poeterey? sie flieht die Zeit —	506
Was Praxus lehret, lernt er nicht,	511
Was reizet uns zur Hollart an? Der Leute Heucheley,	514
Wasser lieb' ich, was die Sonn' in dem Stocke kocht;	446
Wassersucht ist schwer zu heilen: eine kümmt oft —	75
Was sind Bürger? nur Verzehrter,	357
Was sind Kuchen? Was sind Keller? Gra- ber sind es,	471
Was thut, was duldet man nicht um Ge- mächlichkeit!	10
Was Umbro schreibt, das schreibt er Men- schen, die noch zur Zeit nicht sind:	437
Was weiland Metra that, thut itzt die Mo- dedamen,	434
Was werden die Krieger, gewöhnet zum Wachen, nun Friede —	551
Was werden doch für Dank die Schweden für ihre Kriege —	567
Was wohl gethan ist an den Höfen, ist von der Herrschaft selbst —	503
Was zu Nürnberg wird verhandelt,	294
Wäre Freyen Dienstbarkeit und nichts freyes than,	208
Wäre Schuld und Harnisch gut für die Zag- heit —	20
Wäre	

Wäre, wie sich zuzutrinken, es auch Branch sich zuzuessen,	386
Warst du nicht ein Mensch geworden, Lie- ber, wozu wärst du tüchtig?	391
Warst du, so wie du scheinst, ein klarer Marmorstein,	20
Weiber, die man brav benennt, sind ge- meinlich schnöde;	459
Weiberlippen sind geschaffen	202
Weiber, reich von Hinn, Weiber, schön von Stirn,	492
Weiber sind gleich einem Buch: wenn der Abdruck Einmahl fehlt,	521
Weiber sind zum Zürnen hurtig, und ihr Zorn ist nicht zu fagen,	577
Weiberworte, schlechte Münze! wird man ihr das Kupfer nehmen,	573
Weibes Mund gehört dem Manne, wenn er Labial bringt —	515
Weiland mußte man um Ehre wachen, bluten,	351
Weiland war die Hand unsrer Treue Band;	474
Weiland war die Lieb' ein Feuer, Wärmen war ihr Brauch;	531
Weiland waren wir bekannt, daß wir ruhulich gattfrey —	233
Weil das Leben unser ist, brauchen wir das Leben;	68
Weil das nütze Bücherprägen unser Deutsch- land	459
Weil	

Weil Fürsten Menschen sind, und weil der Menschheit Bestes	359
Weil Gold das andre Blut ist, hat manchen Blutsfreund der,	356
Weil Gulanus seinen Abschied immer in Gedanken hat,	165
Weil ich dich liebe, zahl' ich, o Freund, dir etwas wohl;	501
Weil ihr Prediger uns sagt, täglich stirb' ein guter Christ,	119
Weil jeder unter uns mehr als ihm lieb ist schalt, wie sehr die kleine Welt	442
Weil man nicht im Ernst die Wahrheit an den Höfen --	419
Weil Onander Efelsbacken, einen mehr als Samson, trägt,	292
Weiser Sinn und weisses Haar	511
Weils die Haut des Mohren waschen,	51
Weisses wird und etwas Gelbes - - dazu genommen, Advocatenhand --	471
Weist du, was ein Aufschlag heisst?	77
Weist du, was in dieser Welt mir am meisten --	256
Weist du, wer ein guter Freund wirklich ist,	415
Welch eine Wurzel wird doch heilen das Rauben, Prassen,	451
Welch ein künstlich Netz ist doch das Geletz!	485
Welch	

Welch ein Wunder! durch Verzehren kann sich der Soldat —	96
Welches ist der beste Rath? dieser	416
Welches ist der weite Mantel, drunter alles sich versteckt?	213
Welche Waffen nützen mehr: ist der De- gen? ist der Schild?	113
Welch Wundending ist das! Wer zehn, wer zwanzig Jahr,	274
Woh! giebt ihren Hochzeitgästen erlich gerne guten Wein,	349
Wellich Gut wird von sich selbst, oder wird von uns verzehret,	556
Wem niemand wohlgefällt, wer alles tadelt Allen,	38
Wem vor dem Sterben graut, der höre meinen Rath:	398
Wenn das Glück zu stürzen denkt, der wird erst von ihm erhoben;	50
Wenn Bardus spricht: Glück zu! so wird kein Mensch erfreut;	551
Wenn Beamte (wie sie sollen) nie Ge- schenke —	471
Wenn Bilder in der Kirch' ein Aergerniß gehren,	14
Wenn das Beste nicht zu haben, nehme man für gut das Gute;	256
Wenn der Hausherr, wann die Diche kom- men wollten, sicher wußte,	274
Wenn	

Wenn die Jugend sicher wüßte, was das Alter —	72
Wenn Diener Herren schenken,	249
Wenn Diener läßlich rathen, so finds der Herren Thaten;	254
Wenn dieses Freyheit ist, zu thun nach sei- ner Lust,	255
Wenn drey Mann ihrer Einen schlagen,	242
Wenn du die Braut ins Bette ruffst, so wehrt sie sich heym Bitten:	195
Wenn durch Tödten, durch Verjagen Chri- stus reformiren wollen,	569
Wenn ein Dieb nur selten flieht, und mein Knecht mir nie —	254
Wenn einer meint, er lerne noch, so wächst sein Witz —	550
Wenn ein Geiziger gestorben, hebt sein Schatz erst an zu leben:	406
Wenn ein Indianer freyet, lobt er in der ersten Nacht	243
Wenn gar kein Laster wäre, so wär' auch Tugend nicht:	315
Wenn ich ein gesundes Jahr wüßte, weiß mir jeder Dank;	473
Wenn ich Reime hingeschrieben, schrieb ich mir sie, —	108
Wenn ich Reime schreiben soll, die gefäl- lig allen —	421
Wen nicht zum Guten zieht das Preisen,	277
Zu	Wenn

Wenn Lallus eine Sache hat, ist allen Rich- tern hange;	546
Wenn man eine Wunde haut, sieht man eher Blut als Wunde:	518
Wenn man Feinden obgelieget, soll man Feinde so besiegen,	171
Wenn Mannesmänner sich und Weibesmänn- lein paaren,	435
Wenn mein Feld an Garben trüge, was der Krieg an Unrecht trug,	528
Wenn mich Boetheit haßt und schimpft, legt sie deutlich an den Tag,	575
Wenn mir ein Böser wohl, ein Guter übel will,	73
Wenn sich der Unverstand mit der Gewalt —	468
Wenn uns die Verleumdung schlägt, heilet zwar die Zeit —	295
Wenn uns ein naher Freund gestorben, er- erben wir, —	156
Wenn uns große Herren bitten, wissen Sprachgelehrte wohl,	555
Wenn vor dem Mann das Weib in einer Sache spricht,	77
Wenn Willigkeit im Leisten und Billigkeit im Heißen	176
Wenn wir aus dieser Welt uns durch den Tod begeben,	505
Wenn zu der Römer Zeit man sah den Him- mel triefen mit Milch	435
Wen	

Wen trifft des Hofes Gunft?	517
Wer Abgang haben will von feinen Büchern, fchick dahin nur,	462
Wer alles kann, den muß man für einen Phönix zählen:	530
Wer alles thut, was man ihm heift, be- kennet ungefragt,	509
Wer allzuhungrig ift auf Lob, ift mehren- theils an Tugend leer:	402
Wer am mindften wiegt, der steigt an den Höfen —	495
Wer Andern dient ift Herr, wenn er fich fromm beträgt;	272
Wer Andre loben will, muß felber löblich feyn;	280
Wer anderer Leute hönifch lacht, der habe nur —	151
Wer auf das, was fein Beruf von ihm fo- dert, Acht will —	514
Wer bald geftürzt foll werden und gefchän- det,	548
Wer bald mir was verlagt, giebt dennoch was dafür;	540
Wer bey Hofe dienet, dünkt fich mehr, als Andre —	267
Wer bey Hofe lange ſtehn will ohne Wan- ken,	332
Wer bey Hofe Wahrheit faget, ärntet mei- ftens Ungunft ein:	289

Wer bey schlauen Höfen nicht jedem Kopf —	419
Wer das Auferstehen nicht glauben kann, dem ist erlaubt,	47
Wer das Recht denkt recht zu führen,	512
Wer dein Gesicht nennt, Floribella, der hat ein schönes Gut genannt;	552
Wer dem andern Rath ertheilt, giebt ihm wider sich oft Rath,	596
Wer dem Nächsten Hülfe leisten und zuvor warum will fragen,	557
Wer den Acker wohl durchpflügt, . . . macht, daß schlechtes Unkraut welkt,	443
Wer den Beutel wo verloren, mag den Weg zurück messen;	36
Wer den Herren um hilff stößt, dieser ist ein neuer Diener;	405
Werden meine Reime nicht wohl in frem- den Oren klingen,	36
Wer der Rechte Wissenschaft will enden, muß fünf —	112
Wer der Wollust sich verleiht, sollt' er nicht uns Hauptgut kommen,	182
Wer des Freundes treuen Rath nach dem Ausgang' achten will,	568
Wer die Freundschaft brechen kann, sing sie nie —	251
Wer die Gedächtniskunst gedenket zu stu- diren,	494
Wer die Krankheit will verjagen, muß den Kranken nur vertreiben;	161
Wer	

Wer die Uhr gleich nicht versteht, merket doch, wie gut sie geht:	366
Wer die Zeit nicht in der Zeit braucht, —	56
Wer die Zeit verklagen will, dafs sie gar zu früh —	574
Wer durch das Eifen siegt, hat ritterlich gekriegt:	149
Wer durch Dichten Lob will haben, kanns geniefsen:	213
Wer durch Gaben bey dem Richter denkt —	296
Wer durch Waffen überwunden, hat noch lange nicht gesiegt:	271
Wer ehrlich hat gelebt, und felig ist gestor- ben,	559
Wer einen Ahl bey dem Schwanz fafs und Wei- ber bey den Worten,	60
Wer einen guten Trunk vermag, verdient der Ruhm?	110
Wer eine Tugend einmahl übt,	257
Wer ein Gut erhandeln will, wähle Grund, der niemahls —	37
Wer Federn auf dem Hute trägt, der dünkt sich gar nicht klein:	551
Wer für grofse Herren fischet, und nicht Fische bringt, —	509
Wer gar kein Ungemach begehret auszu- stehen,	545

Wer gar nichts glaubt, glaubt allzuwenig, wer alles —	411
Wer gar zu redlich ist, bleibt zwar ein Bie- dermann,	85
Wer Geld nicht braucht, doch hat, warum hat der wohl Geld?	564
Wer Geld, sich nicht zum Brauch, der Welt zum Dienste —	499
Wer gelehrt, daß keine Leere in der Welt —	427
Wer gern in Kleidern prangt, sein Haus zu kostbar baut,	477
Wer gern sich üben will im Fühlen,	273
Wer gleich schwer an Jahren trägt, viel an Kraft hat abgelegt,	451
Wer halbes Recht hat eingeräumt, der räume —	17
Wer Herr durchs Eisen wird, muß sich ans Eisen halten:	472
Wer hilft, nun Friede wird, - - sich wohl am ersten auf?	544
Wer hoch gestiegen ist, sucht immer höhern Stand,	506
Wer hoch zu steigen denket, gesetzt, er kommt nicht —	525
Wer Hund' und Huren will zu guten Freun- den haben,	185
Wer im Geringen bübelt, wo man nicht viel gewinnt,	519
Wer	

Wer immer Nichts vollbringt, fängt er gleich Vieles an.	339
Wer immer sagt und sagt,	33
Wer im Sommer Blumen sammelt, sam- melt aber sonst nichts ein.	265
Wer in der Liebe lebt, ist bey Vernunft doch toll;	325
Wer in Process sich einläßt, sich einläßt in ein Spiel,	55
Wer ist, der seinen Rath dem Fürsten red- lich giebt?	278
Wer ist so wirthlich, als Ignavus? er sieht der Arbeit —	140
Wer kann doch durch Gewalt den Sinn zum Glauben zwingen?	575
Wer kann mir sagen, ob wir selbst die schlimmen Zeiten	58
Wer kann wohl aus der Speisekammer die Fliegen —	559
Wer kann wohl mit Recht sich rühmen, daß er ein Gesunder sey?	114
Wer kargt, um Schätze zu erwerben, er- wirbt —	25
Wer küssen will, küß' auf den Mund;	220
Wer langes Leben wünscht, der schlafe nicht zu viel:	571
Wer Lust zu lernen hat, dem mangelt im- mer was:	281
Wer Lügen sagte, die bloß Nutzen, und niemahls Schaden —	578

Wer macht aus Nichts ein Etwas?	79
Wer mäßig lebt, sich laßt genügen,	319
Wer mich weidet, lobet mich:	556
Wer mich tadelt, läßt sich merken, daß an mir was gutes sey;	259
Wer minder irren will, der höre meinen Rath:	49
Wer mit Gaben kämpfen will, und verlan- get Sieg —	362
Wer mit Verheißungen bezahlt,	346
Wer mit Weiberfchwertern haut, schadet nicht des Leibes Leben,	382
Wer nach dem Lande jetzt will auf dem Lande fragen,	15
Wer nach einem Engel freyt, trifft oft einen Teufel an,	156
Wer nicht Gutes sprechen kann, wenn er von den Fursten spricht,	501
Wer nicht höret, hat nicht Heuchler.	272
Wer nicht selber kann betriegen, wird ge- meiniglich —	554
Wer nichts hat, für den ist Rath,	248
Wer nichts wagt auf gut Glück, stets rath- schlägt, —	317
Wer nimmer was versucht, der weiß nicht, was er kann:	84
Wer noch leben kann und will nicht, die- ser, glaub' ich, fehlt so gut,	563
Wer Nutzen und Ergetzen recht zu verbin- den weiß	100
Wer	

Wer ohne Weiber könnte seyn, wär frey von vielerley Beschwerden;	81
Wer Ohren reich mit Lobe macht, denkt reich zu machen —	445
Wer redlich ist im Herzen und mit dem Munde frey,	236
Wer reich zu werden sucht, muß Zeit und Ort betrachten,	75
Wer ruhig sitzen will, der sitze nicht heym Giebel:	102
Wer sein Amt um Geld gekauft, diesem ist ja nicht benommen,	555
Wer seinem Willen nachlebt, lebt ohne Zwei- fel wohl;	274
Wer sein Glück auf Menschen baut, hat wohl ganz vergessen,	261
Wer sein Kleid mit Lügen flickt, findet endlich doch,	504
Wer sein Vaterland errettet, diesen krönte Rom mit Gras,	528
Wer selber schweigen kann,	565
Wer selbst nicht Klugheit hat,	515
Wer seufzend in den Krieg zeucht, ist kein gar tüchtiger —	109
Wers Herz auf seiner Zunge fuhr, der muß wenn er die Zunge rührt,	247
Wer sich an allen Orten gern sieht, wer sich an keinem —	554
Wer sich an ein Schienbein stößet, fuhlet große kurze Schmerzen:	165
Wer	

Wer sich immer läßt begnügen, den kann nie das Glück —	215
Wer sich nährt mit Weiberborgen, wird von Männern nicht quitiret,	496
Wer sich nicht zu sterben scheut, wer sich auch nicht schämt zu leben,	48
Wer sich selber schätzt und liebt, lasse Hu- renliebe fahren:	308
Wer sich um der Wollust Waaren als ein Kaufmann will bemühen,	257
Wer Sünde weiß zu scheuen,	575
Wer schläft, dem wird viel Glück entzo- gen;	557
Wer schmätzt und Schmähung hört, dem sey zur Straß erkohren,	12
Wer Schuld mit Schulden zahlt, thut sel- ten alles gut:	106
Werther hat sich der gemacht, der zur Kuch' ein Rind gebracht,	565
Wer treu bey Hofe dient, verdient doch lauter Haß,	592
Wer Tugend hat und Kunst, wird nimmer- mehr vertrieben,	175
Wer um Ehr' und Geldes Willen Gott und Glauben übergeben,	555
Wer um Lobes willen thut das, was nütz- lich ist und gut,	58
Wer Verleumdung anhört, ist ein Feuer- stein;	154
Wer	

Wer vieler Freunde ſich berühmet, der muß ganz wenig Sinne —	82
Wer viele Sprachen redet, kömmt leicht bey Höfen an.	50
Wer viel Geld hat auszuleihen, muß der Freundſchaft ſich —	511
Wer viel redet muß viel trinken: trinkt ein Redner aber viel,	515
Wer von der Kälte will bey warmen Ofen ſchließen,	510
Wer, was ihm nicht ſoll, williglich ent- behrt,	555
Wer Waſſer trinkt, der taugt kein gut Ge- dicht zu ſchreiben;	579
Wer will der Weiber Tück' erkunden und entdecken?	416
Wer Wohlthat giebt, ſolls bald vergeſſen, wer Wohlthat nimmt,	561
Wer zu viel vom Rothen hat, kann das Gelbe ſelten haben:	575
Wie das Kind bey ſanftem Wiegen ruh' ich	479
Wie dein Kopf, Gelegenheit, ſo —	241
Wie der Heuchler mir gelogen! - - Stille, Freund! er log nur ſich;	479
Wie der Ottomannen Kaiſer, wollen Geiſt- liche regieren:	185
Wie? die Deutſche Sprach' iſt rauh? — Sprichſt du wohl,	192
Wer	

Wie die Honigmacherinnen ihren süßen Nektar laßt	165
Wie doch Gefahr der Ehre gleicht!	406
Wie du giebst, zieht man dir. Gieb mir geneigten Blick,	567
Wie gehn wir doch so sicher, als ob wir Frieden hätten!	504
Wie heißt der Sack, in den der Krieg ge- packet hat,	404
Wie herrlich steht um Deutschlands Wohl! Vor Zeiten trank —	24
Wie? jedem soll ich thun, was er von mir begehrt?	21
Wie jetzt die Zeiten sind, so waren vor die Zeiten:	295
Wie kann der Tod des alten Schleich, der hart und geizig —	512
Wie kömmt es, da sie säugen sollen, daß Obrigkeiten —	285
Wie kömmt es, daß Geschwister so selten einig leben?	176
Wie kömmts, daß Eigennutz itzt mehr als Ehre gilt?	444
Wie kömmts, daß ein gemeiner Mann um Trinkgeld pflegt —	521
Wie kömmts, daß Keckheit oft mehr glückt, als Wohlbedacht?	445
Wie kömmts, daß man den Ritterstand jetzt immer unterdrückt?	457
Wie	

Wie kömmts, dafs Pallas, die noch keinen	
Mann geliebet,	424
Wie kömmts, dafs Schmeichler und dafs	
Raben	434
Wie man gut Deutch reden soll, lernen	
unsre Deutschen wohl;	476
Wie mild ist Pätus von Gemüthe! so viel	
er einnimmt, giebt er auch:	177
Wie? mit unserm Brudervolk stets in Haß	
und Neid zu leben,	106
Wie nennet ihr den Hüten, der, mit Ge-	
walt, mit List,	241
Wie? niemand hält noch um Virofen	
an?	124
Wie? Prævus schreibet an sein Haus: Hier	
geh' nichts böses —	151
Wie so vielen goldnen Staub hat die neue	
Welt gestreuet!	351
Wie tyrannisch herrscht das Unglück!	279
Wie viel sind Elemente? — Vier. — Ich	
sage fünfe:	551
Wie Vogelheim ist Schönheit: es hängt sich	
alles dran,	102
Wie wacker ist Faulinus! wie rüstig —	258
Wie ward Galenus doch so reich? — Ver-	
muthlich wurden viele krank,	554
Wie weise man den Salomo sonst achtet,	
so hat er doch nicht —	12
Wie wenig sind der Wissenschaften, die	
dein Fleiß errungen —	556

Wie willst du weiße Lilien zu rothen Ro-	
sen machen?	209
Will der mein Buch nicht lieben, der Bel-	
feres —	107
Will ein Sterblicher verhüten, was ihm	
Unfall kann erregen,	91
Will ich meinen Sinngedichten endlich	
hier ein Ende machen,	500
Will jemand irgend ein Geschäft beginnen,	
so bleib' er ganz dabey —	180
Will man Weiber Gänse nennen, da die	
Weiber doch nicht fliegen,	559
Willst du, daß man dich bey uns wohl ver-	
ehre' und dein gedenke?	91
Willst du deinem Schicksal trotzen, ey! so	
wolle, was es will,	174
Willst du dem Tod' entgehn, geh mit der	
Ewigkeit, mit den Gelehrten um,	482
Willst du den Fürsten Regeln geben, gib	
ihnen andrer Fürsten Leben,	85
Willst du dreyzehn Narren zählen, kauf	
ein Fals —	100
Willst du einen Wächter haben, der vor	
Schaden wacht?	590
Willst du fremde Fehler zählen, heb' an	
deinen an —	57
Willst du glücklich seyn, so bitte Gott, dir	
dein Begehren	500
Willst du lügen, leug von fern;	179
Wird	

Wird ein kranker Mensch gesund, ist Ge-	
sundheit Gottes Gabe,	515
Wir dringen auf den Zaum, und wo wir	
sollen gehn,	561
Wir Menschen sterben selber uns ab, bevor	
wir sterben,	491
Wir mußten alle Völker zu Todtengräbern	
haben,	383
Willenshaft und Höllichkeit paaren sich	
nicht immer:	286
Witz, der Vortheil bloß erschleicht, ist	
nicht Witz, er ist nur Tücke,	271
Wo bleibt die Sorg' am liebsten? wo pflegt	
sie gern	557
Wo das Reden doch nicht fruchtet, hat das	
Schweigen besse Statt;	168
Wo der Geldsack eingekehret, ist die Kunst	
verreißt.	162
Wo der Zorn der Richter ist, hat Gerech-	
tigkeit verspielt:	596
Wo die Hand vonnöthen ist, schaffst man	
wenig mit der Zunge:	226
Wo die Lieb' und Wollust buhlen, zeugen	
sie zuerst Vergnügen;	175
Wo du Lust zur Wollust fühlst, kannst du	
sie am besten —	197
Wodurch erhält sich Glück und Würde lan-	
ge Zeit?	511
Wo hat die Kunst ihr Haus? Ihr Haus ist	
rund —	107

Wohl berathen, gut gerathen bringt dem Rathe Ehr' und Huld;	343
Wohl zu gefallen aller Welt gelingt nur dem —	80
Wo kein Brunn, da kanns nicht fließen: wer viel redet,	318
Wo Liebe zeucht ins Haus,	23
Wollt ihr euch ihr Jungfern schminken? höret meinen Unterricht:	365
Wollt' uns Gott was wir verdienen, und mehr nicht,	555
Wo nehm' ich Dank her für so vieles Wohl?	45
Worin man an den Höfen fehlet, das wird behalten —	50
Worte gelten in der Welt viel und we- nig,	113
Wo sich kein Vortheil zeigt, - - - ist Freund- schaft nicht daheim,	101
Wo Tugend über Glücksfall' herrscht, und Weisheit —	54
Wo Venus weiland faß und den Adonis küßte,	2
Wo viel Gemeinschaft ist, ist Ansehn nicht gemein;	263
Wo wohnt Aerius? wie ist sein Haus bestellt?	377
Wo Zentner Worte sind, da wißt,	527
Wo	

Wo Zorn nimmt überhand, da steigt ein Nebel auf.	285
Wozu ist Geld doch gut? Wers nicht hat.	54
Wozu soll doch sein Kind ein Vater aufer- ziehen bey so bewandter Zeit? —	64

Xaver, was kann man thun, das jemahls dir gefällt?	577
---	-----

Zärtlich liebte sonder Zweifel Hans —	140
Zu Babel wurden schöne Töchter auf freyem Markte —	25
Zuckeräpfel zum Versenden werden oft mit Wachs bekleidet:	488
Zu dienen zweyen Herren ist schwer; ich diene dreyen.	314
Zum Apollo ruft der Arzt, zum Apollo ruft der Dichter.	121
Zum Ehrenamt ward jüngst mein Freund am Hof' erkohren;	233
Zum Tischtrunk Fischtrunk eingenommen:	512
Zum Verschieben führte Baldus alle je ge- führten Sachen;	384
Zum Werke von dem Wort	429
Zu Waller muß nach Hause, wer nicht zu Lande kann:	169
	Zu

Zu weich gesagt, zu frech gewagt,	43
Zu Zitronen braucht man Zucker; weissen mag man, nicht verweisen;	303
Zwey Helden ritten jüngst nach Rossen;	223
Zwey Magneten kenn' ich, deren keiner sehr dem andern —	343
Zwey Nächte hat der Mensch, der Mensch hat auch zwey Tage	556
Zwey nützen nach dem Tod' allein:	186

Jena, gedruckt bey Johann Michael Nauke.

